...bliothek
...densburg

Ad simplicem usum Fr. Melchioris
Sderziecler Minoritae de Radisbona.
1744.

70.

Theol. Syst. 886.

Indifferentismus
oder
Gleichgiltigkeit im Glauben/
zu
Heylsamer Wahrnung/
sich zu hüten vor der schädlichen
Sucht
der
Indifferentisten/ Syncretisten/ und Libertiner/
welche in der Religion Krummes für Grades gelten lassen,
nach Verdiensten
abgebildet und widerlegt
von
P. JOSEPHO BINER S. J.

Mit Erlaubnuß der Obern.

AUGSPURG/
In Verlag Mathiä Wolffs seel. Wittib. 1744.

Unus Dominus,
Una Fides.
Ein HErr/
Ein Glaub.
ad Ephes. 4. ℣. 5.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorred.

VOn Indifferentisten/ Libertiner/ und lauen Christen scheint die Welt voll zu seyn. Luther hat den Grund darzu gelegt: seine Kinder das edle Werck vollendet. Und wie kan es wohl anderst seyn/ wann man einmahl den Zaun/ so GOtt menschlicher Freyheit vorgesteckt/ einreisset/ die wahre Richtschnur der Glaubens-Einigkeit verlasset/ keinen Schid-Richter in Religions-Strittigkeiten/ und Auslegung der H. Schrifft erkennt/ sondern alles auf ein ungebundene Ausgelassenheit/ eigensinnige Muthmassung/ und willkührliche Meynung eines jeden Kopffs/ und

Woher so vil Libertiner?

blinden Verstands ankommen lasset?

Daher jene ungeheure Menge der neuen Secten/ jener Unterschid/ Uneinig- und Zwistigkeit unter denselben/ jene beständige Veränderung der Glaubens-Bekanntnussen/ jene so offt gantz vergebens vorgenommene Vereinigung unter denen Protestanten: weilen nemlich einer die heilige Schrifft hin/ der ander her/ gleich einer Säge/ ziehet/ und nach seinem Muthwillen verstehet/ und ausleget: mithin ihme ein jeder nach seiner gantz ungründlichen Meynung ein Religion zu zimmeren/ und mit dem Wort GOttes zu rechtfertigen sich unterstehet.

Weilen ein jeder die H. Schrifft auslegt, wie er will,

Ja weilen sie kein einigen vesten Grund/ gewisse Richtschnur/ und versicherende Regel haben/ wie die streitige Stellen der H. Schrifft zu verstehen/ was zu glauben zu dem Heyl nöthig/ welches Haupt- und Fundamental-Articel seyen.

Hin-

Hingegen auf das Fundament/ so Christus gelegt/ nicht bauen wollen/ sondern den Ausspruch des Apostolischen Stuhls/ und sammentlichen Kirchen/ welcher Christus so ausnehmende Verheissung gethan/ verwerffen/ lassen sie endlich den Karren gar lauffen/ Schwartzes für Weisses/ Krummes für Grades in der Religion gelten/ sich einzubilden bemühende/ ein jeder könne in seiner Religion seelig werden; was zwischen verschidenen Religionen strittig/ sey nicht nothwendig/ sondern gleichgültig; folglich könne es ein jeder glauben/ oder nicht glauben/ nach eignem Belieben.

Zu welchem öffters noch kommet/ daß mancher sein Hertz also in dises zeitliche Weesen/ und irrdische Güter vertiefft/ daß er das Zihl und End/ zu welchem er erschaffen/ ausser Acht lasset/ zu GOtt und zukünfftigen Leben seine Gedancken kaum erhebet/ mithin

und aus zeitlichen Absichten sich vil des Glaubens halben wenig bekümmern.

hin um die Religion / und wahren GOttes-Dienst sich wenig bekümmert / und selben nicht nach dem Wort GOttes / und ewigen Grund-Reglen / sondern nach der Richtschnur / und Maaß-Gaab zergänglicher Glückseeligkeit auf Erden abmesset: auch nicht selten durch falschen Begriff betrogen / alles auf ein gerath wohl / auf ein vermeintes / unvermeidentliches Verhängnuß GOttes / und Prædestination ankommen lasset. Daher so vil Indifferentisten und Adiaphoristen / so vil falsche Politici und Libertiner / so nichts / als den Nahmen eines Christen tragen: Menschen ohne Glauben / ohne Religion / ohne Sorg ihrer unsterblichen Seelen: Kinder der Erden / auf welche sie sich gäntzlich hinunter krümmen / als wann sie keine bessere / und beständigere Güter in der Höhe zu hoffen hätten: anbey allen himmlischen Saamen ersticken / und als ein Unkraut aufwachsen / biß endlich

lich selbes ausgereuttet/ und in das ewige Feur geworffen wird.

Darum dann mein Absehen und Bemühung in disem Wercklein dahin gehet/ daß ich dergleichen so genannten Indifferentisten/ und Libertinern/ welche ohne Sorg die wahre/ allein seeligmachende Kirch zu suchen/ und anzunehmen/ Gewissen-loß dahin leben/ vor Augen lege ihren Irrthum/ und äusserste Gefahr ihrer Seelen: zugleich durch Vorstellung irrdischer Eitelkeit ihren kaltsinnigen Willen aufmuntere/ sich in die Höhe zu seinem Endzweck zu erschwingen: und endlich ihre falsche Grund-Reglen/ auf welche sie sich zu steiffen pflegen/ widerlege/ und anstatt deren ihnen die wahre/ gründliche/ und heylsame an die Hand gebe. Vorhaben dises Werckleins.

Da schicke ich aber vier gantz gewisse/ unlaugbare ja augenscheinliche Wahrheiten voran. Die erste ist/ daß ein GOtt sey/ das ist/ ein höchstes unerschaffenes Weesen/ Vier unlaugbare Wahrheiten werden zum voraus gesetzt. 1. Daß ein GOtt sey/

sen/ welches von sich selbsten ist von Ewigkeit / unendlich vollkommen/ ihme selbsten/ und allen Sachen gäntzlich erkleckend/ der Anfang und End aller Sachen/ von deme alles sein Weesenheit hat. Dise Wahrheit hat nicht allein die himmlische Offenbahrung dem Verstand mitgetheilt/ sondern auch das natürliche Liecht der Vernunfft mit so hellen Strahlen in aller Menschen Hertzen eingeschriben/ und unauslöschlich eingedruckt/ daß zu allen Zeiten nicht allein die gelehrteste und tugendhaffteste Männer, sondern alle/ auch Barbarische Völckerschafften/ dieselbe ungezweiflet angenommen: Heyden/ Türcken/ Juden / Christen / ja der gantze Erden-Kreyß stimmt hierinn zusammen; also zwar/ daß in Vergleichung mit denselben gäntzlich verschwinden / die wenige Athei, welche auch mehr anderen augenscheinlichen/ durch das Liecht der Vernunfft uns verkündeten / Wahr-

wird erwisen

Wahrheiten / widersprechen / und vilmehr wünschen / daß kein GOtt sey / der ihre Laster straffe / als ernstlich urtheilen / es sey kein GOtt: angesehen dise Wahrheit also vest und standhafft dem menschlichen Gemüth eingeprägt / daß sie durch kein Bemühung ausgelöscht werden kan.

Oder was sagt anders jener innerliche Trib / jene Erleuchtung / jene Einsprechung / jenes Gewissen / jene heimliche Forcht wegen den auch geheimesten Lasteren / von welchen kein Mensch etwas weiß? Wen förchtet man da? Warum schämt man sich? Wider wen sündiget man? O fürwahr man förchtet da keinen Menschen / sondern ein höheren Gewalt / einen mächtigeren HErrn / und Gesetzgeber.

Was ruffen uns zu alle Geschöpff? jene ober unseren Häubteren beständig in schönster Ordnung herumbgewelzte / hell-leuchte Himmels-Kuglen / jene erstaunli-

che Verschidenheit/ Fruchtbarkeit/ Eigenschafften der Elementen/ der vermischten Geschöpffen auf Erden/ der Thieren/ der Pflantzen/ auch der verwunderlichen Seltsamkeiten der leblosen Dingen/ und absonderlich die erstaunliche Weesenheit/ Fähigkeit/ Theil/ und Eigenschafften des Menschen? Was die so ordentliche Austheilung/ Proportion, und Zusammenfügung der gantzen Welt? gewißlich dises alles rufft uns immerdar in die Ohren: Ipse fecit nos, & non ipsi nos. Er hat uns gemacht/ und nicht wir uns selbsten: zumahlen dises alles lauter Kunststuck einer allmächtigen/ weisesten Hand. Zu geschweigen/ daß man nothwendig zu einem ersten Ursprung/ und Ursach aller Sach kommen muß: zu einem höchsten/ unerschaffenen ewigen Weesen/ auf welches als sein einiges Fundament sich alles gründet: auf welches sich gründet die/ mitten in denen Lüfften bevestigte Erd-Kugel/ das gantze Welt-Gebäu.

Welches unendlich gut/ groß/ weiß/ glückseelig/ wahrhafft/ mächtig/ gerecht/ barmhertzig/ alles verändert ohne Veränderung: allem gegenwärtig ist ohne Bewegung: seine Vollkommenheiten allem mittheilet ohne Zertheilung: aller Sachen Anfang ohne Anfang: aller Sachen End ohne End; dessen Weesenheit unendlich vollkommen seyn. Blinde Atheisten! Gottlose Menschen! thorrechte Klügling/ welche aus so vilen augenscheinlichen Merckmahlen die Hand GOttes nicht erkennen wollen/ obwohlen sich dieselbe in ihren Wercken so ausnehmend/ so ausdrucklich/ und ausbündig abzeichnet/ daß alle Orth und End des gantzen Erden-Kreyses/ alle Alter der Welt/ alle Völckerschafften mit einhelliger Stim̃ zusammen ruffen: Es ist ein GOtt/ so die Welt erschaffen/ erhalten/ regiert/ und nach seinen ewigen Erkanntnussen alles auf das allerweiseste anordnet.

Göttliche Vollkommenheiten in denen Geschöpffen abgezeichnet.

Aus

2. Daß GOtt ein Ehr, Dienst und Religion gebühre.

Aus welcher unfehlbaren Wahrheit dann die andere unwidersprechlich folget / daß in der Welt unter den Menschen ein Religion seyn müsse/ das ist ein wahrer GOttes-Dienst: zumahlen uns dise Wahrheit nicht allein das Glaubens-sondern auch Vernunffts-Liecht nicht mit weniger Gewißheit/ als die vorige vorhaltet / dann wann ein GOtt ist/ und höchster HErr aller vernünfftigen Creaturen/ so gebühret ihm ja von denselben die höchste Ehr / Gehorsam / Huldigung/ Dienst-Auffsehen/ und zwar ein solcher Dienst und Ehr-Bezeugung / so dem Aug GOttes angenehm. Nun aber in disem GOtt-gefälligen Dienst bestehet die wahre Religion/ welche das unendliche Weesen zu seinen Ehren angeordnet/ und uns Menschen/ der höchsten Majestät zu huldigen vorgeschriben. Gewißlich / wann ein Unterthan seinem Herren/ der doch nur ein Mensch ist/ zu dienen schuldig/

dig / nach desselben Willen und Wohlgefallen / wievil mehr dem König aller König / HErrn aller Herrschenden / der höchsten Majestät / dem jenigen / welcher nicht allein in sich selbst unendlich / alle erdenckliche Hochheit übertrifft / sondern von welchem / als einem unergründlichen Meer alle Hochheit / Herrschafft / und erschaffene Fürtrefflichkeit / herflüsset / also zwar / daß wir Menschen von ihm alles haben / was wir immer haben.

Ist nun deme also: gebühret GOtt unserem HErren ein ihme gefälliger Dienst / so ergibet sich folglich die dritte ungezweifflete Wahrheit / daß nemlich wir Menschen GOtt dem Allmächtigen dienen sollen nach seinem Göttlichen Willen / wie es ihm gefallt: hiemit jene Religion jene Glaubens- und Sittenlehr bekennen / welche er von uns erforderet; und gleichwie ein irrdischer Herr und Gebieter nicht 3. und zwar kein Willkührliche, sondern GOtt gefällige.

wurde

wurde zufriden seyn / wann sein Knecht nicht nach dem Willen und Anordnung des Herrn / sondern nach seinem eigensinnigen Kopff dienen wollte / also kan der grosse GOtt mit jenem Knecht nicht zufriden seyn / welcher nicht auf jene Arth / und in jener Religion GOtt dienen will / welche GOtt verlangt. Gleichwie aber nur ein GOtt / also ist nur ein Religion / welche die wahre Glaubens- und Sitten-Lehr / folglich die wahre Arth GOtt nach seinem heiligisten Willen und Anordnung zu dienen / begreifft. Wer nach diser Arth GOtt nicht dienen will / wird als ein unnutziger eigensinniger Knecht auf ewig von dem Angesicht GOttes / seines HErrns verstossen.

4. Daß die menschliche Seel unsterblich /

Ich sage auf ewig / dann es ist ebenfalls eine nicht allein von GOtt geoffenbahrte Glaubens-Wahrheit / sondern auch durch natürliche Beweiß unverneinlich dargethane Gewißheit / daß der

Mensch

Mensch mit einer unsterblichen Seel begabt / welche in Ewigkeit dauren wird; wie uns abermahl die einhellige Zusammenstimmung der Gelehrten / ja aller Wölckerschafften des gantzen Erden-Kreyß zu allen Zeiten unterweiset: welcher allgemeinen Zusammenstimmung widersprechen wollen / ein / wider den eignen / innerlichen Trieb / und angebohrne Eingeistung lauffender Frevel / und unleidentliche Vermessenheit ist. Fürwahr mit einer sothanen unsinnigen Frechheit kunte man alle Wahrheiten / so gründlich und augenscheinlich sie immer dem Verstand vorgetragen werden / thorrecht und freventlich hinweg laugnen / welches ja keinem vernünfftigen Hirn zustehet.

wird erwisen durch die allgemeine Zusammenstimmung

Dises allgemeine / allen vernünfftigen Gemütheren eingeflößte Urtheil wird auch gründlich unterstützt / und bevestiget durch natürliche Ursachen / welche zu beständiger

auch aus natürlichen Ursachen

diger Erhaltung der menschlichen Seel zusammenstimmen. Und kan man da unwidersprechlich also schlüssen: so lang wird ein jede Sach erhalten in ihrer Weesenheit/ so lang es an keiner Ursach manglet/ welche zu derselben Erhaltung nöthig; sintemahl/ wann ein Ding einmahl sein Weesenheit hat/ hat es gleichsam ein natürliches Recht/ von GOtt als dem Urheber der Natur erhalten zu werden/ so lang nichts abgehet von deme/ was zu seiner Erhaltung nöthig/ und kein widrige Eigenschafft dasselbe zu Grund richtet. Dann obwohlen GOtt Krafft seiner höchsten/ uneingeschränckten Beherrschung der Geschöpffen/ gleichwie die gantze Welt/ also auch die menschliche Seel zernichten könte: doch beliebt es ihme in Erhaltung der natürlichen Sachen sich mehr als einem Urheber der Natur/ als in Zernichtung derselben einen allmächtigen HErrn zu erzeigen/ hiemit nach

weilen ihr nichts abgehen wird zu ihrer natürlichen Erhaltung.

Erhei-

Erheischung der erschaffenen Natur seinen nothwendigen Einfluß zu leisten: zumahlen wir aus keinem anderen Grund die Natur und Eigenschafften der Geschöpffen erkennen; und urtheilen daß auch morgen die Sonne glantzend/ das Feuer warm seyn werde/ als weilen der Urheber der Natur sich der natürlichen Neigung/ und Triebe seiner Geschöpffen günstig erzeigt/ und den geneigten Einfluß seiner Allmacht beyfügt/ so lang es an nichts anders manglet/ und keine widrige Eigenschafft die Oberhand gewinnet. Hiemit erhaltet auch der unsterbliche GOtt die menschliche Seel so lang/ als zu derselben Erhaltung übrigens nichts abgehet/ und nichts widriges zu derselben Untergang arbeitet.

Nun aber so ist gewiß/ und unfehlbär/ daß in Ewigkeit der menschlichen Seel nichts abgehen werde/ was zu ihrer natürlichen Erhal-

tung nöthig / auch nichts widriges zu ihrem Untergang gereichen: angesehen die Seel ein un-materialisches Weesen / und purer Geist ist / als welche durch den Todt von dem Leib abgesöndert / ausser aller materialischen oder leiblichen Wohnung natürlicher Weiß lebet / und die Frücht ihrer guten Wercken genüsset / oder die Straff der Sünden ausstehen muß. Oder wer will laugnen / daß GOtt die Welt / und darinnen die menschliche Republic weißlich und fürsichtig regiere / die zu Sünden geneigte Menschen durch bestimmte Straffen von Sünden abschrecke / und durch Hoffnung der Belohnung zur Tugend anlocke: auch in der That das Gute belohne / und das Böse straffe? gewißlich das ist einem jeden Regenten / und Gesatz-Geber zuständig / auch zu gescheider und fürsichtiger Regierung der Völcker nothwendig: und wäre übel bestellt jene Republic / welcher es hierinfalls manglete.

zumahlen sie ein geistliches Weesen

Es

Es geschieht aber gar offt / daß die gottlose und lasterhaffte Menschen in diser Welt mit irrdischen Güteren überhäufft / biß zum Todt ein wollüstiges Leben führen / da unterdessen die Frommen GOttsförchtige mit widrigen Zufällen / Schmertzen / Kranckheit / Verfolgung / Creutz / und Leyden ohne Unterlaß heimgesucht werden: folglichen empfinden jene nicht die verdiente Straff wegen ihrer Laster / noch dise die verdiente Belohnung wegen ihrer Tugend in disem Leben; so muß dann diß nach dem Todt geschehen: ansonsten wären die Gottlose die allerglückseeligste / und die Fromme die aller unglückseeligste / welches für sich selbsten ohngereimt / und wider die liebliche Fürsichtigkeit GOttes / als eines Urhebers der Natur / gerechten Richters / weisen Gesatz-Gebers / und Regenten der menschlichen Republic. Fürwahr entweders besorget GOtt

so nach dem Todt des Menschen lebet, zu genüssen den Lohn, oder zu leyden die Straff.

und zwar ausser dem Leib,

nicht durch seine Fürsichtigkeit die Erden und Geschöpff seiner Hände/ welches gottslästerlich zu gedencken/ oder er belohnet die Tugend/ und straffet die Laster nach dem Todt/ welches theils für sich selbsten gewiß/ und aus denen Göttlichen Vollkommenheiten erhellet/ theils auch durch die allgemeine Zusammenstimmung aller Nationen und Völckerschafften bekräfftiget wird.

und allen materialischen Wohnungen biß zur allgemeinen Auferstehung

Wann also die Seel auch nach ihrer Absönderung von dem Leib fortdauret/ ist sie ein geistliches Weesen; dann sagen wollen/ daß sie von einem Leib in den anderen wandere/ ist nicht allein ohne allen Grund/ sonderen auch wider die Vernunfft dichten: oder wo haben wir hiervon einige Gespur/ oder Merckmahl? wo ist ein tauglicher Leib zugegen/ wann der Mensch stirbt? wo ist ein neue Wohnung zubereitet? warumb verbleibt die Seel nicht in der alten?

ten? wo findet sie ein bessere? In der Nähe sihet man nichts / was nur von weitem tauglich zu einer Herberg eines so edlen Gasts: reiset aber die Seel in die Fremde einen neuen Leib zu suchen / so lebt sie auf diser Reiß ohne Leib / biß sie einen neuen findet. Folglich ist die Seel des Menschen ein Weesenheit / so zu ihrer natürlichen Erhaltung keiner materialischen Wohnung vonnöthen hat / und eben darum / weilen sie ist ein geistliche Substanz, ist noch Feur / noch Wasser / noch Hitz / noch Kält / noch etwas anderes ihr zu wider / daß also keine Sach ihren Untergang suchen kan.

Es manglet auch der Seel niemahl an Erreichung ihres natürlichen Endzwecks / alldieweilen sie immer tauglich ihre Würckungen / ihre Erkanntnuß und Gedancken / durch Ubung ihrer Kräfften / des Verstands und Willens hervor zu bringen. Gewißlich / gleichwie sie tauglich nach dem Todt die

mit allen ihren natürlichen Eigenschafften.

Frucht ihrer guten Wercken zugenüssen / und die Straff wegen ihrer Laster auszustehen / also ist sie tauglich auch andere Würckungen hervorzubringen / hiemit ihren natürlichen Endzweck zu erreichen. Weilen also die Seel in Ewigkeit ihre natürliche Eigenschafft und Vollkommenheit / anbey alles / was zu ihrer Erhaltung nöthig / haben wird / und nichts widriges ihr nach dem Untergang strebet / erforderet sie durch ein gleichsam natürliches Recht / von GOtt / als einem Urheber und Erhalter der Natur beständig in ihrem unsterblichen Weesen erhalten zu werden / welches natürliche Recht GOtt nicht verletzet / sondern erwisener massen seinen Einfluß der Erhaltung beyfüget.

Mithin muß ein jeder vernünfftiger Verstand urtheilen / daß / zu geschweigen der Göttlichen unfehlbaren Offenbahrung / zu geschweigen der innerlich natürlichen Er-

leuchtung und Einsprechung / zu geschweigen der allgemeinen Zusammenstimmung aller Völckerschafften des gantzen Erdbodens / auch aus natürlichen Grund-Reglen unwidersprechlich die Unsterblichkeit der vernünfftigen Seel dargethan werde / wie auch daß selbe nach dem Todt wegen ihrer Tugend von GOtt belohnet / oder wegen dem Laster gestrafft wird: und zwar so erhellet ebenfalls aus Göttlicher Fürsichtigkeit / und Gerechtigkeit / daß diser Lohn und Straff groß / und von einer langen Dauerhafftigkeit seyn müsse / angesehen ein Lohn oder Straff / so nur ein kurtze Zeit dauret / nicht erklecklich wären / die so gewaltig zum Bösen geneigten Hertzen von Sünd und Laster abzuhalten / und zu der Tugend / welche gemeiniglich vilen Beschwernussen unterworffen / anzutreiben. Und lehret uns das heilige Evangelium / daß die Straff der Sünder seyn werde

die ewige Verdammnuß zu dem höllischen Feur und unaussprechlichen Peynen; die Belohnung aber der Gerechten die ewige Glückseeligkeit in dem Himmel / vergesellschafftet mit höchster unaufhörlicher Ergötzlichkeit / welche kein Aug gesehen / kein Ohr gehört / und keines Menschen Verstand begreiffen kan.

Nun dise vier Wahrheiten / daß nemlich ein GOtt sey: daß er soll geehrt werden / und folglich daß ein Religion seyn müsse: daß dise Religion und GOttes-Dienst nicht nach eines jeden eigensinnigen Kopff / sondern nach dem Willen / und Anordnung GOttes solle eingerichtet werden: und endlich daß die jenige / welche sich zu der wahren Religion und GOttes-Dienst nicht bequemen wollen / zu den ewigen Peynen werden verdammt werden; zumahl die Seel unsterblich; Dise Wahrheiten spreche ich / habe ich da voranschicken / und

und auch durch natürliche Proben gantz kürtzlich erweisen wollen / weilen mein Haubt-Absehen ist / in disem Wercklein denen Indifferentisten und Libertineren / deren es gar verschidene Gattungen abgibt / zu Hertzen zu reden / und nicht allein durch Göttliche Offenbahrungen / welche von vilen nicht erkennt werden / sondern auch durch natürliche Beweiß / und Vernunfft-Schlüß ihren unvernünfftigen und widersinnigen Irrthum vor Augen zu stellen.

Ich ware zwar gesinnt / dise Abhandlung dem dritten Theil meiner Catholischen Anmerckungen / da von der Kirch die Frag vorkommt / einzuverleiben: da aber die Sach allzuweit ausgeloffen / hab ich mein Vorhaben geändert / und diß besondere Wercklein / von der Einigkeit der Kirch wider die Indifferentisten und Libertiner vorangeschickt /

um zu der Abhandlung von der Kirch gleichsam den Weeg zu bahnen. Der Innhalt aber ist in folgenden Capiteln enthalten.

Innhalt.

Erstes Capitel.

Was, und wie vilfältig der Indifferentismus sey. Die Protestantische Religionen führen darzu. Abscheuliche Meynung des Luthers, von dem Vih-Himmel: und des Zwinglins von dem Heyden-Himmel. Dumines Urtheil der Zürcher-Prädicanten hierüber. à pag. 1.

Zweytes Capitel.

Von dem Heydenthum. Ursprung der Abgötterey. Götter der Heyden. Blindheit der Epicuräer, der Stoicorum, und des Zwinglins. Ob die Heyden können seelig werden. Mythologia, oder Fablen der Heyden aus Mißbrauch der H. Schrifft. à pag. 14.

Drittes Capitel.

Von dem Naturalismo: was er seye. à pag. 42.

§. 1.

§. 1.

Der pure Naturalismus oder Philosophismus, zu allen Zeiten verworffen, in dem Gesatz der Natur, in dem geschribenen oder Mosaischen Gesatz, von denen Heyden, Mahometaneren, Juden, von der gantzen Welt. Auch die Atheisten müssen einen GOtt erkennen. à pag. 47.

§. 2.

Auch die alte heydnische Philosophi haben den Naturalismum nicht erkennt für ihre Religion. Von ihren fürnehmsten Secten. Von denen Epicuräern, Stoicis, Peripateticis, und ihren Lehren, absonderlich von der Glückseeligkeit des Menschen: in welchen sie gezeigt, daß sie sich an den Naturalismum nicht halten. à pag. 60.

§. 3.

Blindheit jener Libertiner, so die Glückseeligkeit des Menschen in denen Güteren diser Welt setzen: weilen alle dise schlecht, gering, mangelhafft, eitel: das menschliche Hertz nicht vergnügen: sondern ihre Liebhaber betrügen: welches vorgestellt wird durch Gleichnussen, Zeugnussen der Betrogenen, als Salomonis, Augustini &c. à pag. 76.

§. 4.

§. 4.

Denen Libertineren, so in das irrdische Weesen gantz vertiefft, sich umb die Religion wenig bekümmeren, wird vorgestellt ihre Thorheit, durch die Unbeständigkeit aller irrdischen Güteren, so gähling müssen verlassen werden, allwo absonderlich beschriben wird die Comödie, so die Welt zu allen Zeiten gespielet, mit grossen Fürsten, Staats-Ministris, Helden, Monarchien, Königreichen, Landschafften, Städten: wie der Anfang offt scheinbar, lustig, prächtig, glorreich, biß gähling die gantze Scen umgekehrt worden, und die Comödie, oder vilmehr, Tragödie einigen traurigen Ausgang genommen. à pag. 90.

§. 5.

Denen Libertineren wird erwisen, daß in GOtt allein die wahre Glückseeligkeit zu finden, und wie diß nicht allein der Glaub, sondern auch das natürliche Liecht der Vernunfft lehre. Unruhe, Verdruß, Unvergnügen, Schwermüthigkeit des menschlichen Hertzens, biß es sich zu seinem GOtt, als dem einigen höchsten Gut wendet. à pag. 132.

§. 6.

Durch das Gnaden-Gesatz JEsu Christi wird er-

erwisen, daß ein von GOtt geoffenbahrte Religion sey, hiemit der pure Naturalismus falsch. Christus wahrer GOtt: sein Gesatz vernünfftig, heilig, so alle Pflichten des Menschen, gegen GOtt, den Neben-Menschen, sich selbsten wohl anordnet. à pag. 145.

Das vierdte Capitel. à pag. 160.

§. 1.

Falschheit der Mahometischen Sect: Abbildung des Mahomets, und seines Alcorans: lächerliche Fablen der Mahometaner. à pag. 161.

§. 2.

Falschheit der Jüdischen Sect. Närrische Fablen des Talmuds. Daß der Meßias längstens ankommen, wird erwisen aus der berühmten Prophezeyhung Danielis 9. Jacobi des Patriarchen, Aggäi, Isaiä 2c. welche an Christo genau erfüllt worden. à pag. 176.

Das fünffte Capitel.

Ob man in allen Christlichen Religionen könne seelig werden. Nur ein seeligmachender Glaub: Nur ein Kirch Christi. Wer auch nur in einem Glaubens-Articel abweicht, ist ausser der Kirch Christi, ausser dem Weeg

zur Seeligkeit. Der Indifferentisten Einwendungen werden widerlegt. Unglückseelige Beschaffenheit der Sectirer. Was sie in dem Glaubens-Geschäfft zu thun vor GOtt schuldig. à pag. 187.

Das sechste Capitel.

Calvinischer Irrthum jener Libertiner und üblen Christen, welche die Prædestination, Reprobation, Willen und Vorsehung GOttes vorschützen, sich umb die Religion wenig zu besorgen, und Krummes für Grades gelten zu lassen, wird widerlegt. Daß GOtt alle Menschen ernstlich verlange seelig zu machen: allen genugsame Mittel, das Heyl zu erwerben, darbiete: der Mißbrauch der Gnaden allein der freywilligen Boßheit des Menschen zuzuschreiben. Wie GOtt den Sünder verstocke. Daß die Prædestination, Vorsehung, und ewige Erkanntnussen GOttes dem freyen Willen des Menschen gar nichts benehmen. Daß prädestinirt und auserwählt seyn könne, wer will. Irrthum der Calvinisten, Jansenisten, Indifferentisten und Libertiner. à pag. 229.

Beschluß.

Beschluß.

Von Protestantischen Indifferentisten, Adiaphoristen, Syncretisten, Synthegisten, Achsel-Trageren, und Libertineren. à pag. 293.

Erstes Capitel.
Was ein Indifferentist sey.

Catholischer.

1.

Mein lieber Herr Nachbar, weilen ich abermahlen die Ehr habe, mit ihnen ein Unterhaltung zu pflegen, und in ein freundliches Gespräch mich einzulassen, so beliebe ihnen die Gedancken zu eröffnen, welches der Zweck unserer heutigen Abhandlung seyn solle.

Uncatholischer.

Ich lasse euch die Wahl. Denn nachdem mich unser Urim und Thummim in allen Glaubens-Controversien so wohl unterwisen, lasse ich mich allenthalben zu Hauß antreffen. Ihr sollt erfahren, daß ihr mit keinem Hacken-Schützen zu thun habt. Wohlan! steckt die Zihl-Scheiben aus.

Catholischer.

Nur ein Kirch.

Es ist nur ein seeligmachende Kirchen GOttes auf Erden. Wie gefallt dem Herzn diser Satz? ist er nach seinem Geschmack?

Uncatholischer.

Halb und halb. Wo stehet das geschriben?

Catholischer.

In der heiligen Schrifft und uralten Concilien: unus Dominus, una fides, unum baptisma: ein HErr/ ein Glaub/ ein Tauff: unum corpus, & unus spiritus: ein Leib und ein Geist: heisset es bey dem H. Paulo ad Ephes. 4. So stehet auch dise Eigenschafft der Kirchen GOttes geschriben in der Glaubens-Bekanntnuß der zweyen ersten allgemeinen Concilien, nemlich des Nicänischen und Constantinopolitanischen, welche gemeiniglich auch von denen Herren Protestanten als rechtmässige Concilia erkennt werden, so der H. Geist leitet. *Unam*, sanctam, Catholicam & Apostolicam Ecclesiam, lautet die Bekantnuß.

Uncatholischer.

Es ist freylich nur ein Kirchen GOttes auf Erden. Allein dise Einigkeit muß man nicht also eng einschräncken, daß wir nicht mit verschidenen Religionen, der

Herren Lutheraner, Hussiten, Wicleffiten, Waldensern, Griechen ein Glaubens-Bruderschafft stifften können, obwohlen sie in mehr Articklen von uns unterschiden, wann wir nur in denen Fundamental- und Substantial-Articklen mit einander übereins kommen: wie dann unsere Anpreiser des hell-leuchtenden Urims, und Thummims dise alle für unsere Glaubens-Brüder ausgeben. Ein paar Dutzend Glaubens-Artickel mehr oder weniger, wird nicht so vil zu bedeuten haben, wann wir nur in denen Fundamental-Articklen übereinstimmen.

Catholischer.

2. Es gedunckt mich, ich höre die Stimm eines Indifferentisten, oder Syncretisten, oder gar eines Libertiners. Wann das ist, müssen wir gantz anderst mit einander sprechen: um so mehr, weilen dise Sucht unter denen Protestanten gar vilfältig einreisset. Euer Religion bietet gar trefflich ihr Hand darzu. Zumahlen, da ihr darinn kein festen Grund findet, den wahren Verstand der Schrifft, die zwischen mehr Religionen strittige Stellen anbelangend, zu erkennen, hiemit kein Versicherung haben könnt, was für ein Religion, was für ein Glaubens- und Sitten-Lehr, was für einen GOtts-Dienst GOtt von euch verlange, sondern die H.

Die Protestantische Religion hilfft zum Indifferentismo.

weilen sie kein Gewißheit hat, wie die Heil. Schrifft zu verstehen,

Schrifft ein jeder nach seiner Privat-Einbildung verdrehet, mit Hindansetzung der Authorität der Kirchen, und von Christo vorgeschribnen Regel, so geschiht gar leicht, daß ihr euch endlich an gar kein besondere Religion mehr haltet, sondern Krummes lasset grad seyn, und offt selbsten nicht mehr wisset, was ihr für einen Glauben habt: anbey, das Gewissen zu stillen, euch selbsten schmeichlet, man könne in einer jeden Religion die Seeligkeit erlangen, wann man nur an GOtt glaube, sich an einige Haubt-Artickel halte, und den Nahmen eines ehrlichen Manns erhalte: das übrige sey ein gleichgiltiges Wesen, müssiges Schul-Gezänck, und eitles Feder-Gefecht. Ligt der Herr nit auch in disem Spithal kranck?

Uncatholischer.

Ich weiß schon, was ich zu glauben habe: lasse mich von niemand examinieren.

Catholischer.

Freylich wollen dergleichen Leuth öffters nicht angesehen seyn für Indifferentisten, obwohlen sie mit Haut und Haar nichts anders seynd. Ja weilen sie kein Versicherung haben können in ihrer mischmaschischen Religion, welches Haubt-Substantial und Fundamental-Artickel, oder hingegen nur Accidental- oder zufällige

und welches Substantial-Artickel seyen.

fällige Lehren seyen, weilen sie nicht wissen, und in der protestantischen Religion nicht wissen können, welche Artickel zum Heyl nothwendig: anbey auch kein Gewißheit haben, daß in jenem Buch, so die Bibel genennt wird, das wahre unverfälschte Wort GOttes enthalten, zugleich auch sehen, daß man die Stellen der Bibel so unterschidlich auslege, und ein jeder das Wasser auf sein Mühl zu leiten sich bemühe, da verbleiben sie keine gemeine Indifferentisten, oder Syncretisten mehr, sondern werffen Sattel und Zaum ab, und werden gäntzliche Libertiner, oder gar Atheisten, wie die öfftere Erfahrnuß lehrt.

Weilen derohalben allhier mein Vorhaben ist, die Einigkeit der Kirch Christi vorzustellen, welcher gemeldter Indifferentismus und Libertinismus Schnurstracks zuwider, ich auch von einem fürnehmen Herrn erinnert worden, wider dise, unter denen Herren Protestanten, vorderst unter denen Politicis, so fast einreissende Sucht zu schreiben, wollen wir da ein kurtze Unterhaltung hiervon einrucken: absonderlich da meine Haubt-Widersacher die Urimiten, und Thummiten zu Zürich, da sie so vil entgegen gesetzte Secten in ihre Glaubens-Gemeinschafft annehmen, nicht weit von dem Indifferentismo, Syncretismo, und Libertinismo

selbsten scheinen entfernet zu seyn. Ist aber dem Herrn dise Abhandlung gefällig?

Uncatholischer.

Will gern anhören, was ihr zu sagen habt.

Catholischer.

3. Erstens dann ist zu wissen, daß durch die Indifferentisten, oder Adiaphoristen nichts anders verstanden werde, als jene Menschen, welche eintweders vermeinen, ein jeder könne in seiner Religion seelig werden, oder welche etwas glauben, das übrige aber alles für indifferente und gleichgültige Sachen halten, daß einem jeden frey stehe, selbe zu glauben, oder nicht. Unter disen aber ist annoch ein vilfältiger Unterschid: Dann einige vermeinen, auch die Heyden können seelig werden. In diser Meinung scheint gewesen zu seyn Zwinglius, welcher an Franciscum I. König in Franckreich in Fidei Christianæ Expositione fol. 559. geschriben, daß wir in dem Himmel auch Herculem, Theseum, Socratem, Aristidem, Antigonum, Numam, Camillum, die Catones und Scipiones antreffen werden. Dise Lehr des Zwingels heissen gut seine Söhn, als Bullingerus in der Vorred über Zwinglii Exposit. fidei. Gualterus in præf. apol. super tom. I. Operum Zwinglii. Tossanus

Zwinglii Heyden-Himmel.

wider

wider D. Marbach fol. 380. Andere verwerffen zwar das Heydenthum, und Abgötterey, jedoch bemühen sie sich einzubilden, es seye mehr nicht vonnöthen, als das jenige zu glauben und zu halten, was die natürliche Vernunfft einem jeden eingibt, und also seye es schon genug, wann man nur an GOtt glaube, und ihn nach Belieben ehre, wie es allein das Gesatz der Natur vorschreibt, ohne einer von GOTT geoffenbahrten Religion sich zu bekümmern. Dise Meinung wird genennt Naturalismus, oder Philosophismus: weilen sie nichts glauben, als was sie durch das Liecht einer natürlichen Vernunfft, ohne andere Göttliche Offenbahrung, erkennen. Gattungen der Indifferentisten.

In der dritten Gattung seynd die jenige, welche zwar nebst dem Gesatz der Natur, und was die natürliche Vernunfft eingibt, auch ein von GOtt geoffenbahrte Religion erkennen, jedoch darfür halten, ein jeder könne in seiner Religion seelig werden, wann er nur an einen GOTT glaube, und nach denen Satzungen seiner Sect lebe, er seye hernach ein Türck, Jud, oder Christ, weilen dise alle ein von GOtt geoffenbahrte Religion zu haben prætendieren.

In der vierten Gattung seynd die jenige, so sich zwar Christen nennen, und

die Christliche Religion zur Seeligkeit nothwendig zu seyn erachten; jedoch eignen sie diser Religion gar weniges zu: zumahlen einige vermeinen, ein jeder Christ könne seelig werden, wann er nur getaufft, an GOtt und Christum glaube, er möge sich hernach zur Catholischen, Lutherischen, Zwinglischen, Calvinischen, Wiedertäufferischen Religion bekennen. Von diser so sehr ungebundenen Gattung glaube ich nit daß gar vil Menschen seyen. Obwohlen Richardus Arsdekin in seiner Theologia tripartita part. 1. c. 2. a. 1. bezeugt, mehr in Holland, Teutschland und Engelland lehren mit Thoma Hobbesio, ein jeder Christ könne in seiner Religion seelig werden.

4. Aber vil mehr, also zu reden, Christliche Indifferentisten seynd in der fünfften Gattung, welche darfür halten, es sey zur Seeligkeit nothwendig, daß man getaufft, von GOtt, Christo, und HH. Dreyfaltigkeit die Substantial - Fundamental- und Haubt-Artickel glaube, die übrige zu glauben stehe einem jeden frey. Allein wann man fragt, was sie unter den Haubt-Articklen verstehen, kommen sie gar nicht übereins: dann einige sagen, die Haubt-Artickel seyen die jenige, so in dem Symbolo Apostolico begriffen. Andere vermeinen, die jenige, so in dem Symbolo

Nicæ-

Nicæno und Constantinopolitano, wie auch in dem Symbolo Athanasii, gehören auch darzu. Einige aus den Herren Lutheranern setzen auch zu denen Haubt-Articklen was in der Augspurgischen Confession, andere, was in dem Concordi-Buch, die dritte, was in denen Schmalcaldischen Articklen, in dem Catechismo des Luthers, oder andern Symbolischen Büchern enthalten: hingegen die Zwinglianer, was in ihrer eydgenoßischen Glaubens-Bekanntnuß, oder in dem Zürcher- oder Berner-Catechismo begriffen. Es hat auch einer unter die Haubt-Artickel gezehlt, daß der Pabst der Antichrist seye.

5. Hingegen Doctor Luther scheint nicht so vil erfordert zu haben in Himmel zu kommen, da er nach Zeugnuß Aurifabri in denen Tisch-Reden cap. 49. dessen Titel ist: von der Todten Auferstehung und dem ewigen Leben/ also gesprochen: Im ewigen Leben werden alle Creaturen lieblich seyn. Wann ich werde zum Ziegelstein sagen, daß er ein Smaragd werd, so wird es von Stund an geschehen. Da werden Ameisen, Wantzen, und alle unflätige, und stinckende Thier eitle Lust seyn, und aufs beste riechen. = = In jenem Leben werden allerley Thier seyn. = = Schaaf, Ochsen, Vieh, Fisch, ohne welche die Erd, Himmel oder Lufft nicht seyn kan. = =

Luthers Vieh-Himmel.

GOtt wird ein neu Erdreich, und neue Himmel schaffen, wird auch neue Pelverlin und Hündlein schaffen, welcher Haut wird gulden seyn, und die Haar oder Loden von Edelgestein: nemlich ein jegliches Hündlein wird sein gulden Halsband haben von edlem Gestein, und an jedem Härlein ein Perlin. Da wird keiner den andern fressen, wie Krotten, Schlangen, und dergleichen gifftige Thier, die um unserer Sünd willen vergifftet seynd. Alsdann werden sie uns nicht allein unschädlich, sondern auch lieblich, lustig, und angenehm seyn, daß wir werden mit ihnen spihlen. Also Lutherus. Sihe auch hierüber Joannis Matthesii zwölffte Predig von Luthero. Wie gefallen ihnen, mein lieber Herr, dise Gattungen der Indifferentisten?

Uncatholischer.

Ich will mir mein Meinung vorbehalten haben, zuvor aber die eurige vernehmen.

Catholischer.

6. Die allerlächerlichste Meinung scheint zu seyn die eben gemeldte närrische Einbildung des Luthers, daß auch die unvernünfftige Thier in Himmel kommen. Das ist, glaube ich, vor Luthero niemand auch im Traum eingefallen. Da sihet man, wie weit man sich vergehet, wann man

abscheulich.

man einmahl von dem rechten Weeg abweichet. Was heisset dichten, wann das nicht dichten ist? Luther beschreibt seine Himmels-Hündlein, als wann er alles mit eignen Augen gesehen.

Das artlichste aber ist, daß die Zürcherische Urimiten, und Dummiten dise Phantasterey pag. 1938. annoch rechtfertigen wollen durch den H. Paulum ad Rom. c. 8. allwo er sagt, daß die Creatur erwarte die Offenbahrung der Kinder GOttes, und von der Dienstbarkeit der Verderbung werde erlößt werden. Dann gesetzt, Paulus verstehe da unter dem Namen Creatur nicht die vernünfftige Creaturen: Gesetzt auch, Paulus sage, daß dise Erden, Element, vermischte Substanzen, und alle Creatur erwarte, das ist, ein natürliche Neigung, appetitum innatum, habe zu ihrer Verbesserung, Vollkommenheit, und Daurhafftigkeit, auch nach der Offenbarung, und Auferstehung der Kinder GOttes, zu einem vollkommneren Stand, so der Veränderlichkeit nit unterworffen, gelangen werde: Folget wohl daraus, daß dise Erden, samt allen darauf befindlichen Creaturen, Bergen und Thälern, Stein und Bäum, Hund und Katzen, Füchs und Hasen, in den Himmel, oder das Orth der Auserwählten werden übersetzt werden? Hab mein

von dem Dummiten gut geheissen.

mein Lebtag nichts plumpers, und einfältigers gehört.

Es beziehen sich die Dummiten auch auf die alte Kirchen-Vätter, welche gemeint haben sollen, daß auch die Thier, das Paradeiß zu zieren, darinn Platz haben werden. Sie kommen auch aufgezogen mit Tertulliano und den Rabbinen, welche darfür gehalten, auch die stummen Thier werden bey der Auferständnuß der Menschen in einen glückhafftern Stand übergebracht werden.

Aber weilen diß alles allein auf das Zeugnuß eines oder andern Protestanten ankommt, stehet einem jeden frey, wie vil er selbes wolle gelten lassen. Gesetzt aber alles seye wahr, folget wohl, daß die unvernünfftige Thier in den Himmel, in das ewige Orth der Auserwählten kommen werden? Wann die Vätter gesagt, die Thier werden das Paradeiß zieren, verstehen sie nicht den Himmel, oder das über-irrdische, sondern ein irrdisches Paradeiß. Könnte man nicht vil gescheider unter disem Paradeiß verstehen das jenige Orth, in welchem die unschuldige Kinder, so vor dem Tauff gestorben, ihre Wohnung haben werden?

7. Der Lutherische Thier-Himmel verdient nicht anderst refutiert zu werden, als mit denen Worten des Hochwürdigen

Herrn

Herꝛn Weißlingers in der Vorred des Friß-Vogels pag. 61. „So freuet euch „dann ihr Hund und Katzen, Mäuß und „Ratzen. Freuet euch, und frolocket ihr „Läuß und Flöh, Roß-Käfer und Mist-„Fincken, Widhopfen und Guguck, „Humlen und Fleder-Mäuß, Nacht-Eu-„len und Galgen-Vögel, ihr Post-Klep-„per und Spanferckten, Geiß und Böck, „Endten und Gäns: Seyd lustig und „guter Ding ihr Füchs, Wölff, Bären, „ihr Wild-Säu und Murmelthierlein, „Wald-Esel und Stockfisch, Frösch und „Kroten, Schlangen und Blindschlei-„cher, wegen der grossen Herꝛlichkeit, so „auf euch im Himmel paßt. Freuet euch „und frolocket, dann euer Belohnung ist „groß im neu-Evangelischen Himmel. „Die Ehr werdet ihr haben mit dem „theuren Mann GOttes Luthero, und „seines gleichen blau-abgesottenen Heili-„gen, zu spihlen und ewige Kurtzweil zu „treiben. O wie wird es so Hunds-lu-„stig zugehen. von Herꝛn Weißlinger beschriben.

Uncatholischer.

Mich wundert, daß unsere Herren Anpreiser des hell-leuchtenden Urims, und Thummims ein einiges Wort haben verlieren mögen, den Hunds-Himmel des Luthers zu verthädigen. Fürwahr das gedunckt mich ein gar zu dummer Begriff

von

von dem Himmel zu seyn. Was sagt ihr aber von der Meinung unsers seeligen Reformators des Herrn Zwinglii, daß auch Hercules, Theseus, Numa, und andere Heyden in dem Himmel werden anzutreffen seyn?

Zweytes Capitel
Von dem Heydenthum.

Catholischer.

I.

Nach des Luthers Thier-Himmel kommt mir der Zwinglische Heyden-Himmel zum allerunglaublichsten vor. Dann der Paganismus, Gentilismus oder Ethnicismus, das ist, das Heydenthum, ist gewiß, klar, und augenscheinlich ein falsche Religion, ja nicht allein wider die von GOtt geoffenbahrte Wahrheiten, sondern auch wider alles Liecht der Vernunfft. Diß zu erweisen schlüsse ich also: Jene Sect ist gewiß falsch, gäntzlich unglaublich, und wider alle Gesätz einer gesunden Vernunfft, welche lehrt, daß man lasterhaffte Menschen, ehebrecherische Jupiter, diebische Mercurios, hinckende Vulcanos, hoffärtige Junones, unflätige Veneres, unvernünfftige Thier, ja auch Holtz und Stein als Götter

Zwinglins Heyden-Himmel erdicht.

Heydenthum abgöttisch.

ter anbetten solle. Das aber lehrt das Heydenthum, wie bekannt aus so vilen Heydnischen, und Christlichen Scribenten, absonderlich aus denen alten Chaldäischen, Griechischen, Römischen und Egyptischen Geschichten, und aus dem Anfang des Heydenthums und Abgötterey selbsten, da Ninus als einen Gott vorgestellt seinen Vatter Nemrod.

Ursprung der Abgötterey.

2. Angesehen, da ein Mensch von grosser Statur, Stärcke des Leibs, sinnreichem Verstand, oder auch von Lastern berühmt ware, wurde er öffters unter die Götter gezehlt. Zu welchem offt kommen die Schmeicheley der Unterthanen gegen ihren Fürsten, welchen sie Altär, und Bild-Säulen aufgericht, und als Götter verehrt. Der Anfang der Abgötterey entstunde bey denen Chaldäern und Egyptiern, von denen sie zu denen Griechen und Lateinern ausgebreitet worden, und von disen durch ihre Colonien schier durch die gantze Welt. Die Africaner betteten als einen Gott an den Lufft, die Persianer die Sonne und das Feur, die Lybier den Mond, die Thebaner die Schaaf, die Thessalier die Storchen, die Egyptier nebst Apis und Isis einen Hund, ein Katz, ein Crocodil, ein Raub-Vogel: ja Schnitlauch, Zwibel, und Knobloch. Darum nicht unbillich Juvenalis ihrer gespottet:

O san-

Unterschid der Götzen.

O sanctas gentes, quibus hæc nascuntur in hortis Numina! O heilige Völcker, denen die Götter im Garten wachsen!

Die Römer, wie der H. Leo anmerckt, haben in diser abergläubischen Unsinnigkeit schier alle Völckerschafften übertroffen, anerwogen sie nicht allein Ehebrecher, Todtschläger, Dieb, Mörder, Vollsauffer, und andere Abentheur angebetten, sondern auch denen Göttern schier aller Völcker das Burger-Recht gegeben, mit welchen sie Himmel und Höll, Erden und Wasser, Felder und Wälder, Gärten und Häuser angefüllt. Jedoch waren nicht alle einer gleichen Grösse, Macht, und Herrlichkeit; sondern einige halteten sie vor grosse Götter, andere für mittelmässige, andere für kleine Göttlein, oder nur Halb-Götter, welche von Plauto Dii Patellarii, Teller-Schlecker genennt wurden. Was die Griechen gefablet von ihren vergötterten Menschen, von ihrem Delphischen Apollo, Ephesinischen Diana, Leßbischen Drey-Fuß, Dodonischen Eich-Wald, ist bekannt.

Die Teutschen betteten als Götter an Sonn, und Mond samt übrigen Planeten: jedoch hatten sie ihnen keine Tempel gebaut, wellen sie vermeinten, ungereimt zu seyn, daß man die grosse Götter also in

die

die Enge einschlůsse, sondern eigneten ihnen zu grosse, dicke, und finstere Wålder, in welchen sie ihre Abgötterey getriben, und auch dem Teuffel selbsten geopffert. Wie dann auf dem Apennino oder Jovis-Berg ein solches Oraçulum gewesen, in welchem der Satan, wie in dem Delphischen, seine Antworten gegeben, und die Leuth betrogen, biß er von dem gottseeligen Ordens-Geistlichen Bernardo von Menton vertriben worden.

Es hatten die Teutschen, Gallier, und Helvetier Anfangs ihre eigne Götter, als ihren Teutates, Hesus, Pan, Taran, Belenus, Ogmius, Hertha, Maja, Cisa, Onvana, Ardroina, und absonderlich bey denen Helvetiern stunde in grossen Ehren ihr Dea Aventia, also genannt von der vor Zeiten so berůhmten Haubt-Stadt von gantz Helvetien Aventica oder Wifflisburg in Uchtland. Als aber die Römer Gallien, Helvetien, und ein grossen Theil des Teutschlands unter ihr Bottmåssigkeit gebracht, haben sie auch ihre Joves, Apollines, Minervas, Dianas, und anders unzahlbares Götter-Gesindel eingefůhrt.

3. Nun aber, wie kan ein gescheider Verstand ihme einbilden, daß ein Sect auch nur ein einigen Grund der Wahrscheinlichkeit habe, welche ein solche Göt-

Blindes Heydenthum.

ter- und Göttinen-Schaar einführt, leblose Creaturen, unvernünfftige Thier, lasterhaffte Menschen als Götter anbettet? solche Götter, welche die Menschen zum Fall bringen, und die abscheulicheste Schand-Thaten, so wider die heiligiste, allen Völckerschafften gemeine Gesätz der Natur lauffen, mit ihnen ausüben, wie die Heyden zum Exempel von ihrem, in so verschidene Gestalten sich verstellt haben sollenden Jupiter selbsten aussagen? Götter, welche gantz uneinig, neidig, zänckisch, und allen menschlichen Schwachheiten, Passionen, und Armseeligkeiten unterworffen, einander betrügen, bekriegen, verfolgen, anklagen, verdammen, der Gottheit berauben, sich selbsten nicht beschützen können? Götter, welche einander entkräfften, einander gantz entgegen, wie die Heyden selber bekennen?

Jupiter in Troiam, pro Troia stabat Apollo:
Æqua Venus Teucris, Pallas iniqua fuit.

Götter, von welchen die Heyden selbsten so ungereimte, närrische, schändliche Sachen schreiben, das sollen wahre Götter seyn? das soll ein wahre Religion seyn, in welcher alles mit so vilen lächerlichen Fablen, Gedichten, Aberglauben wimmlet, von der Geburt ihrer Götter, von ihren Thaten, von denen Verstorbenen,

Fablen der Heyden.

von Schiff-Lohn, von Aberglauben in Wahrsagereyen durch Ansehung des Ingeweids der Thieren, Beobachtung des Vogel-Gesangs, und dergleichen Possen?

4. Fürwahr dise Vilgötterey, und Aberglauben waren also wider die Vernunfft, daß die Gescheidere aus denen Heyden selbsten darüber gespottet, und mit vilen Beweißthumeren dargethan die Falschheit, wie zu sehen bey Cicerone de natura Deorum absonderlich in dem ersten und dritten Buch, allwo er Cottam disputierend einführt wider die Epicurische und Stoische Gedicht von den Götteren; in dem ersten Buch zwar erweisset er wider Epicurum, daß aus der Einbildung des gemeinen Volcks, es seyen so vil Götter, nichts bewisen werde; es könne kein Gott seyn, der nicht Ewig sey: Die Epicuristen haben vil ungereimte Meynungen von den Götteren, als, daß sie einen Leib, und menschliche Gestalt haben, daß ihnen die Sonnen-Stäublein beständig gleichsam in die Augen fallen, daß sie gantz müssig seyen, kein Fürsichtigkeit und Sorg der Menschen tragen, denselben nichts helffen, daß sie Händ und Füß, Lungen, und Leber, Kuttlen und Eingeweid eines menschlichen Leibs haben.

Von Cicerone verlacht.

Götter der Epicurer.

In dem anderen Buch stellt Cicero vor die Meynungen Zenonis, und seiner Stoischen Sect von der Natur der Götter, als daß die Welt selbsten ein Gott sey, daß die Sternen, und was immer fürtrefflich, eine Gottheit habe; dise und andere Stoische Irrthümer widerlegt Cicero durch seinen Cottam in dem dritten Buch, und zeigt weitläuffig, wie ungereimt, und lächerlich sie seyen. Hernach erweißt er in seinen zweyen Bücheren de Divinatione, wie ungründlich, und aberglaubisch seye, was die Heyden lehren von der Wahrsagerey aus dem Eingeweid der Opffer-Thieren, Vogel-Gesang, Blitz, Donner, Loß, Glücks- oder Unglücks-Zeichen, Träumen, Geburts-Stellung, Stern-Seherey; dises alles, auf welches die Heyden so vil gehalten, schreibt Cicero zu denen Fablen, Gedichten, Leichtglaubigkeit, Aberglauben. Also nemlich erkennten die Heyden selber die Falschheit ihrer Religion.

Der Stoicorum.

5. Die natürliche Vernunfft selbsten überzeugt uns augenscheinlich, daß nur ein GOtt, ein höchstes, unerschaffenes, unzertheiltes, allmächtiges, Geistliches ewiges Weesen, so von sich selbsten sein Weesenheit, und alle höchste Vollkommenheiten in einem unendlichen Grad vereiniget hat, in sich selbsten und durch sich selbsten unendlich glückseelig, auch alle seine

Nur ein GOtt.

seine Geschöpff glückseelig machen kan. Daß ein solches unendliches, einiges Weesen, von welchem alles übrige sein Weesenheit hat, die Welt regiere, legen unsere Theologi und Philosophi klårlich vor Augen: ich hab auch kürtzlich in dem anderen Theil der Catholischen Anmerckung cap. 7. angezeigt, wie man dise gewisse Wahrheit wider die Atheisten und Abgötter demonstrieren könne.

Wer diß unendliche Weesen, disen einigen GOtt nicht erkennet, an denselben als einen Belohner des Guten und Bestraffer des Bösen nicht glaubt, kan unmöglich die Seeligkeit erlangen. Wie kan dan Zwinglius so keck heraus sagen, daß man auch den Herculem, Theseum, Numam, Antigonum, und andere Heyden im Himmel werde antreffen? An welchen nothwendig zu glauben.

Uncatholischer.

Unser Anpreiser des Urims sagt pag. 1934. daß Zwingli Herculem, und dergleichen Helden nur in so fern in Himmel gesetzt, in so fern sie etwan verhoffentlich in Christum möchten geglaubt haben. Dann warum füget er hinzu: Und alle die in dem wahren Glauben abgescheiden/ wann er nicht den Glauben zum Beding der wahren Seeligkeit machet?

Catholischer.

6. Erstens kommt mir selten vor, daß der Urimit zur Seeligkeit allein den Glauben an CHristum zu erforderen scheint, ohne des Glaubens an einen einigen GOtt, als einen Belohner zu gedencken, da doch vil gewisser ist, daß ein ausdrucklicher Glauben an GOtt als einen Belohner (necessitate medii) ohnumbgånglich zur Seeligkeit vonnöthen, als ein ausdrucklicher Glauben in Christum: zumahlen der Apostel ad Hebr. XI. schreibt: Sine fide autem impossibile est placere Deo: credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est, & inquirentibus se remunerator sit. Ohne Glaub ist ohnmöglich/ daß man GOtt gefalle: Dann wer zu GOTT hinzu trittet/ muß nothwendig glauben/ daß er ist/ und den jenigen/ welche ihn suchen/ ein Vergelter seye. Darum dann alle GOtts-Gelehrte übereinstimmen, es könne kein erwachsener Mensch seelig werden, es seye dann, er glaube, daß ein GOtt sey, und daß er ein Vergelter sey, hiemit sey diser Glaub unentbehrlich und unumgånglich zur Seeligkeit vonnöthen. Hingegen sagen nicht alle, daß ein ausdrucklicher Glaub an Christum, necessitate medii, als ein lediglich unumgångliches nothwendiges Mittel für alle mögliche Umbstånd höchst nö-

nöthig: Obwohlen er gewiß nöthig necessitate præcepti, wegen einem schweren Gebott GOttes, so alle Menschen haben, an Christum den Erlöser ausdrucklich zu glauben. Es scheint also, die Dummisten selbst stecken in einem gar weitläuffigen und frechen Indifferentissimo, da sie zur Seeligkeit der Heyden allein erforderen den Glauben an Christum den Erlöser.

7. Zvvinglius aber scheint auch diß nicht erfordert zu haben, da er gantz lediglich schreibt/ man werde in dem Himmel auch Herculem, Theseum, und andere Heyden antreffen. Daß er aber hinzu setzt: und alle/ so im wahren Glauben von diser Welt abgescheiden seynd/ das vermehrt den Argwohn, daß er mit jenem schändlichen und thorrechten Indifferentismo und Libertinismo angesteckt gewesen, darfür haltend, auch die Heyden haben den wahren Glauben, weilen er ihnen nicht weniger als Abrahamo den Himmel lediglich zuspricht. Dann seine Wort an den König in Franckreich seynd dise: „Da (im ewigen Leben) wirst „du sehen die zween Adam, den, so erlö„set ist, und jenen, so erlöset hat: Da „wirst du sehen den Abel = = Abraham, „Isaac, und Jacob = = den Herculem, „Theseum, Socratem, Aristidem, den „Antigonum, Numam, Camillum,

Zwingli ein Libertiner.

„die Catones, und Scipiones: Da wirst „du sehen deine Vorfahrer, und alle, „welche im wahren Glauben von diser „Welt abgescheiden seynd.

Haltet die Heyden für Rechtglaubige.

Aus welchen Worten Zvvinglii erhellet, daß er die Patriarchen, Heyden, und Christen ohne Unterschid mit einander vermischt, allen den Himmel ohne Unterschid versprochen, folglich den Glauben der Patriarchen, Heyden, und Christen ohne Unterschid für den wahren Glauben gehalten; weilen er sagt, die Patriarchen, Heyden, und alle, welche im wahren Glauben von diser Welt abgeschiden, seyen im Himmel: allwo das Wörtlein und das folgende mit dem vorgehenden zusammen knüpfft, und andeutet, daß Patriarchen, Heyden, Christen den wahren Glauben haben. Wann ich sagte: du wirst im Himmel antreffen Isaiam, Jeremiam, den Ezechiel, den Daniel, den Arium, Pelagium, Nestorium, Donatum, den Huß, den Luther, den Zwingli, den Calvin, den Müntzer, den Knippertolling, den Socinum, den Servetum, und alle, so in dem wahren Glauben verschiden, so sagte ich ja, daß alle Benannte den wahren Glauben gehabt, und in dem Himmel werden anzutreffen seyn.

Unca-

Uncatholischer.

So kan dann kein Heyd seelig werden?

Catholischer.

8. Keiner, der als ein Heyd, das ist, als ein Unglaubiger, als ein Abgötterer stirbt: und diß ist zu verstehen von allen Alter der Welt: Dann obwohlen vor Ankunfft Christi die jenige, so von dem Patriarchen Jacob nicht abgestammet, nicht schuldig waren, zu dem Mosaischen Gesatz, oder Israelitischen Kirch sich zu begeben, sondern auch ausser derselben die Seeligkeit erlangen können, wie vor dem geschribenen Gesatz geschehen, durch Haltung des Gesatzes der Natur, wie uns dessen der Heil. Job ein Exempel gibet: so ware doch zu allen Zeiten necessitate medii ohnumgänglich höchst vonnöthen zur Seeligkeit, an den einigen, wahren GOtt glauben; Hiemit hat niemahlen ein Heyd, der an mehr Götter geglaubt, und in seinem Heydenthum, und Abgötterey biß zum Todt verbliben, die himmlische Glückseeligkeit erlangen können. Hingegen der H. Job und andere, so ausser der Israelitischen besonderen Kirch nach dem Gesatz der Natur gelebt, waren keine Abgötterer, sondern haben an den einigen wahren GOTT geglaubt: Kein Abgötterer seelig.

glaubt: waren also rechtglaubige Glider der allgemeinen Kirchen GOttes, als welche auch ausser der Israelischen besonderen Kirch, biß auf das Gnaden-Gesatz Christi JEsu, durch das Gesatz der Natur ist fortgepflantzet worden, oder wenigist hat können fortgepflantzet werden.

Wann also Socrates, Plato, Aristoteles, Camillus, Cicero, die Catones, Scipiones, und andere, so vor dem Gnaden-Gesatz Christi gelebt, an den einigen wahren GOtt geglaubt, und ihn als den einigen Verleiher des ewigen Lebens erkennt; so seynd sie keine Heyden, wie wir diß Wort allhier nehmen, das ist, keine Abgötter oder Unglaubige gewesen (absonderlich, wann sie auch ausdrucklich an Christum und heiligiste Dreyfaltigkeit geglaubt) sondern haben als Glaubige zu der allgemeinen Kirchen GOttes gehört. Und wann sie nach disem Glauben den einigen GOtt geziemend verehrt, durch eine vollkommene Liebe GOttes von der Erb-Sünd sich befreyt, das Gesatz der Natur beständig gehalten, oder wann sie darwider schwerlich gesündiget, durch eine vollkommene Reu und Leyd (dann kein anders Mittel hatten sie der Rechtfertigung) die Sünd ausgelöscht, und also in der Gnad GOttes biß zum Todt verharret, so seynd sie seelig worden, nicht als

Wie Catones, Scipiones &c. haben können seelig werden.

als Heyden, und Unglaubige, sonderen als glaubige Glider der Kirch GOttes.

9. Es ist also zwischen der Kirchen GOttes vor dem Gnaden-Gesatz und Kirchen Christi dise Gleichnuß, daß, gleichwie damahlen ausser der allgemeinen Kirchen GOttes kein Heyl zu finden gewesen, also auch ausser der Kirchen Christi. Hingegen ist diser Unterschid, daß damahlen niemand ausser denen Israeliteren oder Nachkommenschafft des Patriarchen Jacobs schuldig gewesen zu der Israelitischen Kirch sich zu begeben, (obwohlen die Proselyten, so sich ihrer Kirch einverleibt, hernach schuldig gewesen, das Mosaische Gesatz zu halten) sondern auch ausser jener besonderen Kirch, hat sich, wie gesagt, die allgemeine Kirch GOttes ausgebreitet. Hingegen in dem Gnaden-Gesatz Christi ist ausser der einigen Kirchen Christi, kein andere Kirch GOttes, in welcher die Seeligkeit zu erlangen. Wann also zum Exempel ein Seneca, oder ein Plinius wäre seelig worden, so müßten sie nothwendig in der einigen Kirchen Christi abgestorben seyn, ausser welcher kein Heyl zu finden, hiemit das jenige geglaubt, und gethan haben, was darinn vonnöthen.

Unterschid zwischen der Kirchen des alten und neuen Testaments.

Weilen aber uns unbekannt, ob Socrates, Aristoteles, Camillus, Seneca, die Scipiones und Catones obgemeldte Bedingnussen erfüllt, können wir mit kei-

keinem gewissen Grund lediglich sagen, daß sie die Seeligkeit erlangt: absonderlich, da auch die alte Philosophi, so für die Allerweisseste von den Heyden gehalten worden, in verschidene Irrthümer von der GOttheit selbsten zerfallen, und entweders mehr Götter erkennt, wie die Epicureer, und Stoici, wie aus Cicerone oben gemeldt worden, oder an einer puren Creatur ein Gottheit erkennt.

Götter der alten Welt-Weisen.

10. Dann wie ebenfalls Cicero lib. 1. de natura Deorum bezeugt, so hat Anaximander vermeynt, es seyen unzahlbar vil Welt, so nichts anders seyen, als so vil Götter, so nach einander folgen, und jetzt gebohren werden, jetzt wiederum absterben. Anaximenes, Diogenes Apolloniates, und Cleanthes haben den Lufft für ein Gott gehalten, Crotoniates Sonn und Mond sambt dem übrigen Gestirn. Xenocrates die siben Planeten: die übrige Sternen aber machen alle zusammen den achten Gott aus: Heraclides Ponticus Himmel und Erden: andere das menschliche Gemüth.

Jedoch will ich gar nicht gelaugnet haben, daß die Gescheidere aus denen Heydnischen Welt-Weisen die Vilgötterey als ein Gedicht verworffen, und den wahren einigen GOtt erkennt haben, als Thales Milesius, welcher gesagt, daß GOtt sey jenes Gemüth, welches alles her-

hervorgebracht: Anaxagoras, so gelehrt, GOtt seye die unendliche Macht des jenigen Gemüths, welches alles anordnet: Pythagoras, ein Gemüth, so sich auf alle Sachen erstreckt: Xenophanes, ein unendliches Weesen: Parmenides, ein Weesen, so Himmel und Erden einschließt: Democritus, die jenige Krafft, so uns den Verstand und Wissenschafften mittheilt: Plato, ein geistliches Weesen: Speusippus, ein gewisse Krafft durch welche alles regiert wird. Aristoteles, es seye ein geistliches, verständiges Weesen, durch welches die Welt regiert wird: Zeno, GOtt sey das natürliche Gesatz, welches das Gute gebiethet, und das Böse verbiethet. Durch dise und dergleichen Ausdruckungen scheinen dise Welt-Weisen, wenigist dunckel, den wahren einigen GOtt erkannt zu haben.

Vil haben den wahren einigen GOtt erkennt.

Cicero widerlegt alle Meynungen von denen Götteren, sagt aber sein eigne Meynung nicht: Da er de natura Deorum schreibt; er laßt sich aber klärer vernehmen in anderen seinen Philosophischen Schrifften, benanntlich lib. 1. de legibus, allwo er mit den kläristen Worten von einem GOtt redet, daß nemlich der Mensch von GOtt erschaffen, welchem alles unterthänig ist; darum gründet er den Ursprung der Gesätzen auf GOtt selbsten. Allwo er auch wider die gottlose

Auch Cicero.

Athei-

Atheisten aus der allgemeinen Zusammenstimmung aller Völckerschafften des gantzen Erden-Creiß, und aus der Erschaffung des Menschen erweißt, daß ein GOtt seye. Itaque ex tot generibus nullum est animal, præter hominem, quod habet notitiam aliquam Dei: ipsisque in hominibus nulla gens est, neque tam immansueta, neque tam fera, quæ non, etiamsi ignoret, qualem habere Deum deceat, tamen habendum sciat. Ex quo efficitur illud, ut is agnoscat Deum, qui, unde ortus sit, quasi recordetur, ac noscat. Mehr andere, als Protagoras, Simoniates, Ariston, und zum Theil auch Socrates bekennen, sie wissen nicht, was GOtt sey.

12. Gesetzt aber, sie haben den einigen wahren GOtt erkennt, so folgt doch nicht, daß sie seelig worden, wann sie nicht nach diser Erkanntnuß den einigen GOtt geliebt, verehrt, und das Gesatz der Natur gehalten. Daß aber diß nicht geschehen, zeigt uns an der H. Paulus ad Rom. 1. da er von ihnen sagt, obwohlen sie GOtt erkennt, haben sie ihn doch nicht als GOtt geehrt, oder nach ihrer Schuldigkeit Danck gesagt, sonderen seyen in ihren Gedancken verschwunden, und da sie weisse seyn wollen, seyen sie Narren worden, und haben die Ehr des unsterblichen GOttes verändert in Bilder

Spruch des H. Pauli von ihnen.

der der Thieren: Cùm agnovissent Deum, non sicut Deum glorificaverunt.

Dann obwohlen Socrates, Plato, Aristoteles, Camillus, Cicero, die Catones, und Scipiones vil sittliche Tugenden geübt, die Vilgötterey nicht geglaubt, so haben sie doch äusserlich, damit sie bey dem Volck nicht in Ungnad kommen, wie Cicero de natura Deorum öffters darauf deutet, die Götter gelobt, und sambt dem übrigen Volck offentlich verehrt: wenigstens von Cicerone scheint diß gewiß zu seyn, weilen er als Augur den Götzen-Dienst anbetreffend ein offentliches Ambt gehabt, auch in seinen Orationibus benanntlich wider Verrem, die Götter und Götzen-Tempel hoch anpreisset. Es ist ihnen villeicht ergangen wie vilen Protestanten, welche leicht erkennen, daß sie den falschen Glauben haben, dannoch aus Menschlichen Absichten der Erkanntnuß nicht nachkommen, und mit jenem bekennen müssen: Video meliora, probóque, deteriora sequor.

Ihr Seeligkeit ohne Grund.

Will geschweigen, daß auch die beruffneste Tugend-Helden der Heydenschafft in mehr Sachen ein gantz falsche wider das Gesatz der Natur lauffende Sitten-Lehr gehabt. Was ware nach

der strengen Stoischen Disciplin starckmüthiger, unbeweglicher, keuscher, gerechter, ohne allen menschlichen Respect, als Cato der jüngere, wie Cicero selbsten in der Oration pro Murena an Catone, obwohlen seinem Widersacher, anpreißt: doch hat er sich selbsten gewaltthätig zu Utica ermordet, damit er Julio Cæsari kein gutes Wort geben müsse. Wie kan dann Zvvinglius so lediglich sagen, König Franciscus werde ihn im ewigen Leben antreffen.

Cato.

13. Noch vil weniger kan ich fassen, daß er sagt, man werde auch den Herculem im Himmel antreffen. Da möchte ich wissen, wie sich zusammen reime, was Zvvingli und sein Lehr-Jünger Herr Joann Jacob Hottinger von Hercule schreiben. Diser schreibt in der Helvetischen Kirchen-Geschicht lib. 1. p. 34. Hercules sey eigentlich der Abgott Mercurius gewesen: Nun aber so ist Hercules seelig worden nach Zeugnuß Zvvinglii, so ist dann der Abgott Mercurius seelig worden. Neben dem so zehlt Cicero lib. 3. de natura Deorum vil Hercules, wie auch Varro, gleichwie 300. Jupiter, also 43. Hercules: seynd alle dise im Himmel, oder nur einer aus denselben? Welcher ist es? ist es der jenige, so mit Apolline wegen dem Dreyfuß gestritten? Oder der Aegyptier, ein Sohn des

Zwinglins Gedicht von der Seeligkeit Herculis.

des Fluß Nili? oder der Sohn des älti-
sten Jupiters? oder der Sohn des mitle-
ren Jupiters und Asteriæ, dessen Toch-
ter Carthago gewesen? oder der Sohn
des jüngsten Gotts Jupiter, welcher Alc-
menam, die Ehefrau des Amphytrion
betrogen? oder ist es der Indianische Her-
cules? ist es Hercules, der den Himmel
auf seinen Schulteren getragen, oder den
Cerberum in der Höll gefangen? der
Calpe und Abyla von einander gesetzt,
oder Antæum vertruckt? ist es Hercules
mit der Löwen-Haut, oder mit dem Eber?
mit dem Hirsch, oder Dracken? mit dem
Ochsen oder Hydra? ist es ein unsinnig
wütender Hercules, so sich selbsten auf
dem Scheiter-Hauffen verbrennt, oder
ein anderer so ein bessers End genommen?
hat er den Himmel verdient mit dem Kol-
ben, oder mit der Kunckel? mit der Om-
phale oder Geryon? mit der Jole oder
Nesso? mit der Deianira oder Acheloo?
mit Hesione oder Caco? mit Hyppolita
oder Diomede? mit denen Thespiades
oder Stymphalides? da er den Stall ge-
säubert, oder da er die guldene Aepffel ge-
stohlen? Was seynd das für Fablen?
Zwingli solte zuvor wissen ob ein Hercu-
les jemahlen auf der Welt gewesen, als
er uns versichert, er seye in dem Himmel.

14. Eben so frech setzet Zwinglius
mit Gutheissung der Urimiten, und Thum-

miten den Thescum in den Himmel. Er ist gewiß durch den Faden Ariadnæ dahin geführt worden? oder da er mit Pirithoo in die Höll hinunter gestigen, Plutoni sein Ehefrau zu entführen? oder hat er den Himmel verdient, da er die umb ihn sowohl verdiente Ariadne treuloß verführt, und betrogen? oder da er die Helenam geraubet? Nicht weniger ungeschickt traumet es Zvvinglio, da er dem König in Franckreich verspricht, er werde den Numa in dem Himmel grüssen: Dann obwohlen, wie Livius bezeugt, diser König ein grosser Liebhaber des Fridens gewesen, auch das wilde Volck, so Romulus nur zum Krieg abgericht, zahm gemacht, anbey Rom mit politischen Gesätzen versehen, daß er also von Plutarcho mit dem Griechischen Gesatz-Geber Lycurgo verglichen wird, so ware doch eben er, so die Abgötterey, Götzen-Tempel, Götzen-Pfaffen, Götzen-Dienst zum allermeisten in Rom eingeführt. Villeicht hat die Göttin Ægeria dem Zwingel gesagt, Numa sey bey ihr im Himmel: wie sie zuvor dem Numa offt erschinen, und gesagt, wie er das Römische Reich einrichten, und regieren solle? weg mit dergleichen Fabel-Gedichten, mit dergleichen Heyden-Himmel! Ohne Glauben ist unmöglich GOTT gefallen: wer nicht glaubt / wird verdammt werden: wie

Thesci und Numæ.

uns

uns ein gantz anderer und höherer Gesatz-Geber lehrt.

Noch eines: Wißt ihr, was euer Herr Hottinger von dem Ursprung der Abgötterey und Fablen sagt?

Uncatholischer.

Gantz wohl; er sagt, diß sey geschehen aus Mißbrauch der H. Schrifft, da die freche, und unfürsichtige Menschen gleich denen Spinnen aus denen edlesten Blümlein den Safft ausgesogen, und in Gifft verändert.

Vilgötterey aus Mißbrauch der heiligen Bibel.

Catholischer.

15. Der Meynung seynd vil andere: da nemlich die neugierige, und unbehutsame Menschen in der Bibel gelesen von dem Paradeyß, von dem Sturtz-Fall der sündhafften Englen, von denen Riesen vor dem Sünd-Fluß, von dem, über Sodoma herabsteigenden Feuer, von Noe, Moyse, Josue, Samson, und anderen Helden: von Debbora, Jahel, Judith, Esther, von der Gerechtigkeit, Fürsichtigkeit, Unsterblichkeit, Barmhertzigkeit, und anderen Vollkommenheiten GOttes; von denen, vom Himmel herabsteigenden Englen, von der Höll und ewigen Bestraffung der Gottlosen: Da haben sie angefangen die heiligiste Wahrheiten zu mißbrauchen; zu dichten,

ihre Himmel- Lufft- Wasser- Erden- Felder- Wälder- Garten- Hauß-Götter und Göttinnen, an statt des einigen wahren GOttes; an statt des Paradeyß ihre Elysische Felder, anstatt der lasterhafften Riesen die Himmel-stürmende Encelados, Tiphæos, Briareos, anstatt des Sünd-Fluß ihre Deucalionische, und Ogygische Uberschwemmungen: anstatt Noe, so die Welt vor und nach dem Sünd-Fluß gesehen, ihren Janum mit doppeltem Angesicht: anstatt des mit herunter steigenden Feuer straffenden GOttes, ihre mit feurigen Donner-Keulen straffende Joves: anstatt der Englen im Himmel, ihre Ganymedes: anstatt der auf- und absteigenden Englen ihre Götter-Botten, und fliegende Mercurios: anstatt der heiligen Schutz-Englen, ihre so unzahlbare Schutz- und Schirm-Götter: anstatt der Göttlichen Weißheit ihre aus dem Hirn des Jupiters gebohrne Minervas: anstatt der Heiligen GOttes, ihre Halb-Götter, welche sie von der Erden in den Himmel übersetzt: anstatt Samsons und anderer aus der heiligen Bibel bekannten Helden, ihre Hercules, Jasones, Theseos, Perseos, Castores, und Polluces: anstatt Esther, Jahel, Judith, Debbora, ihre Junones, Bellonas, Dianas: anstatt eines keuschen Josephs in Aegypten ihre Bellerophontes

Auch Heydnische Fabeln.

und

und Hippolytos: anstatt der Höll ihren Orcus, Acheron, Styx, Cocytus, Phlegeton und andere höllische Pfützen: anstatt des Lucifers, und anderen höllischen Geisteren ihre Plutones, Scharff-Richter, Furien, Cerberos, Harpyas, Lamias: anstatt der höllischen Peinen den Geyr Tityi, das Rad Ixionis, den Stein Sisyphi und Phlegyæ, die Speiß und Tranck ihres hungerigen und durstigen Tantali.

16. Also nemlich hatte der Sathan sein Gespihl: und wolte der jenige, so schon in dem Himmel GOtt gleich seyn wolte, aus Haß gegen GOtt, und Neyd gegen dem menschlichen Geschlecht, welches seinen verlassenen Sitz in dem Himmel einnehmen solte, auf alle Weiß getrachtet, die heiligiste Anschläg GOttes zu hintertreiben, und aus der heiligisten Sach, nemlich aus der heiligen Schrifft selbsten denen frechen und unbehutsamen Menschen-Kinderen durch einen ungebundenen Mißbrauch seine Fall-Strick zu legen, um also zu gantz widrigem Zihl und End, und durch gantz widrige Mittel GOtt gleichsam nachzuahmen, sein Reich der Finsternussen durch Abgötterey auf Erden auszubreiten, und den Meister zu spihlen. Wäre es nicht besser gewesen, man hätte disen frechen, und unbehutsamen Menschen das Lesen der

Durch List des Sathans.

heiligen Schrifft, so an sich selbsten heilig, ja Göttlich ist, gar verbotten, als daß sie durch ihr fablen und dichten dieselbe so schändlich mißbraucht?

Wolte GOtt, es wären nicht noch heut zu Tag auf Erden zu finden, welche dem allerheiligisten Willen, und Absehen GOttes zu widergehen, durch ihre ungebundene Frechheit die heiligiste Sach mißbrauchen, die fürtrefflicheste Nahrung der Seelen in das schädlicheste Gifft zu ihrem eignen Untergang, wie der H. Petrus sagt, verkehren, und also aus eigner Schuld ihnen aus dem Buch des Lebens ein Buch des Todts machen, da sie mit einer ausgelassenen uneingeschränckten Muthwilligkeit ihre gantz falsche Lehr-Sätz, und Irrthümer daraus zu erweisen vorgeben, sich und andere zu betrügen, mit ewigem Schaden und Verlurst so viler kostbahren Seelen. Allein hiervon hab ich in dem anderen Theil meiner Catholischen Anmerckung weitläuffig gehandlet.

So annoch dauret.

Uncatholischer.

17. Was halten wir uns da länger auf? es ist ein einiger GOtt: Die Vilgötterey ist ein lächerliches Poeten-Gedicht, und närrischer Aberglauben des Heydnischen Pöbels. Die Gescheidere, obwohlen sie etwan, nach Gebrauch in ihren Red-Verfassungen vor dem Volck

in

in einer vermehrenden Zahl aufgeruffen: Deos immortales! unsterbliche Götter / haben doch selbsten nicht glauben können, daß mehr Götter seyen: Was treibt nicht Cicero, der doch also pflegte aufzuruffen, in dem dritten Buch de natura Deorum für ein Gespött mit der Thorheit der Vilgötterey?

Er stellt da vor den Aberglauben der jenigen, so die leblose Sternen, ein Ceres, ein Bachum, ein unbekannten Hercules, die Nymphen, Faunos und Satyros, den Saturnum, Jupiter, Neptunum, den Charon, die Tugenden und Laster, Tag und Nacht, Traum, und Finsternuß, Alter und Todt, Himmel und Höll, Forcht, und Hoffnung als Götter verehren. Er beweißt alsdann, wañ man dise für Götter wolte gelten lassen, so seye kaum etwas in der Welt, welches nicht unter die Götter zu zehlen: Man müsse auch also die Götter der Barbarer, als Ochsen, Pferdt, Geyr, Schlangen, Fisch, Hund, Wölff, Katzen, und vil andere Bestien als Götter erkennen, auch die Wolcken, das Wetter, den Regen-Bogen, den Sturm-Wind, und dergleichen unzahlbare Sachen. Was seynd doch das nicht für Unsinnigkeiten? Ein Narr muß der jenige seyn, der solche Götter erkennt; Die Vernunfft gibt uns ja ein, wie ihr dargethan, daß nur ein GOtt,

Tullii Schrifften von den Götteren.

Heydnische Thorheit.

ein höchstes, unerschaffenes, allmächtiges Weesen seyn könne. Was von Menschen gebohren worden, wie kan es ewig, und unerschaffen seyn? Was von widrigen Elementen zusammen gefügt, wie kan es von Natur unsterblich seyn? wann mehr Götter seynd, wie können sie allmächtig seyn? seynd mehr Götter, so muß ein jeder sein besonderen Verstand und Willen haben: Hat ein jeder seinen Willen, so kan er sich dem anderen widersetzen: kan er den anderen überwinden oder nicht? wird einer überwunden, wo sein Allmacht? kan keiner den anderen überwinden, so verliehrt sich wiederum die Allmacht.

18. Gewißlich die Vilgötterey ist ein solche Thorheit, daß ich mich nicht genug verwunderen kan, daß jemahlen so dumme Menschen auf Erden gewesen, welche daran ernstlich geglaubt. Allein der hoffärtige Lucifer wolte angebetten seyn, er wolte Tempel, Altär, Weyhrauch, Opffer haben, darum er sich auch öffters hinter die Götzen-Bilder versteckt, und das Aberglaubische Volck erbärmlich verblendet. Kurtz zu sagen, die blinde Heyden haben in ihren Götteren den lebendigen Teuffel angebetten. Behüte uns GOtt vor einer solchen Religion: Nein, so weit erstreckt sich mein Indifferentismus nicht, daß ich gestatte, auch die Heyden können

nen

nen in ihrem handgreifflichen Irrthum die Seeligkeit erlangen. Wann derohalben unser seelige Reformator Zvvinglius vermeynt, daß auch die Heyden bey ihrer Abgötterey haben können in Himmel kommen, so halte ich dißfalls gar nicht mit ihme. Ich verlange nicht in den Heyden-Himmel, sondern in den Christen-Himmel.

Jedoch verlange ich zu wissen, warum nicht der Philosophismus oder Naturalismus in den Himmel führe? Die Ursach zu zweifflen ist, weilen dise Sect nichts lehrt wider das Liecht der Vernunfft, wie das Heydenthum, und Abgötterey: sondern erkennt einen einigen GOtt, welchen man leicht auch aus natürlichen Ursachen, und Beweisen erkennen kan; lehrt anbey alles, was uns die heiligiste Gesätz der Natur, so der Finger GOttes selbsten in die Hertzen der Menschen schreibet, eingeben: zugleich aber frey lasset, den einigen GOTT zu ehren nach eines jeden Gutgeduncken, wie es ihme nemlich die Vernunfft, so allein als ein Gesatzgeberin zu erkennen, vorschreibt, ohne daß man sich an ein geoffenbahrte Religion halte. Und weilen auch biß zu dem geschribenen Gesatz durch vil hundert Jahr GOtt seine Creaturen allein durch das natürliche Gesatz regieret, wie ihr selbsten bekennt: warum kan man nicht diß

Gesatz der Natur weiter hinaus strecken, um so mehr, weilen es nach eurer eignen Bekanntnuß, ausser dem Israelitischen Volck biß auf die erste Ankunfft Christi beständig fortgedauret? Ey warum kan ich nicht mit jenem aufruffen: Moriatur anima mea morte Philosophorum.

Catholischer.

Der Herr gibt mir Gelegenheit zu einer neuen Unterhaltung. Es wird mir gar angenehm seyn, unsere Lehr, disen Puncten anbelangend, vorzutragen, um den so ungebundenen, höchst schädlichen Libertinismum zu vertilgen, und zu der ewigen Kirch Christi den Weeg zu bahnen.

Drittes Capitel.

Von dem Philosophismo oder Naturalismo.

I.

Der Naturalismus.

Dise Wörter, wie schon von euch bemerckt worden, bedeuten nichts anders, als ein Sect, welche den einigen GOtt aus natürlichem Liecht der Vernunfft erkennt, aber denselben ehren will nach eignem Gutgeduncken, ohne sich an eine, auf andere Weiß geoffenbahrte, Religion binden zu lassen. In welcher

cher Sect einige vermeynen, mehr aus den alten Welt-Weisen gewesen zu seyn; darum sie auch Philosophismus genennt wird, weilen sie nemlich allein dem Liecht der Vernunfft, und Philosophischen Grund-Reglen soll angemessen seyn. Und weilen ihre Liebhaber vorgeben, sie halte sich gäntzlich an das natürliche Gesatz, so allen Weisen bekannt, hat sie auch den Namen Naturalismus bekommen. Es lehrt also der Naturalismus zwey Sachen: Erstens, daß alles zu glauben, und zu würcken, was das Gesatz der Natur vorschreibt: Zweytens, daß nichts zu glauben, oder zu thun, was das Gesatz der Natur nicht vorschreibt.

Uncatholischer.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Dise Sect scheint etwas Vernünfftiges an sich zu haben, weilen sie ja alles, was die Glauben- und Sitten-Lehr belanget, nach Anweisung der Vernunfft einrichtet.

Catholischer.

Um Erlaubnuß zu sagen, was ich gedencke: der Herr irret sehr weit, wann er zu diser Sect ein Neigung heget. Das zwar bekenne ich gern, daß ein Theil des Naturalismi wahr sey, in so weit er nemlich sagt, man müsse alles glauben, und thun, was das wahre Gesatz der Natür

einer

einer gescheiden Vernunfft vorschreibt, das jenig hingegen unterlassen, was es verbiethe; aber der ander Theil des Naturalismi ist gantz falsch, daß nehmlich nichts zu glauben, oder zu thun, als was in dem Philosophismo begriffen, oder von dem Gesatz der Natur vorgeschriben werd. Und weilen wir da beysammen seyn, dise Sach zu erörteren, wollen wir sie mit einander gantz freundlich aus dem Grund erheben, und abhandlen.

Begreifft zwey Theil.

Uncatholischer.

Ich wünsche nichts mehrers: Dann ich suche die Wahrheit: welcher ich allein die Treu und Huldigung meines Verstands geschworen.

Catholischer.

2. Ein gewaltiger Beweißthum einer gewissen ungezweiffleten Wahrheit ist zu allen Zeiten gehalten worden, nicht allein in natürlichen, sondern auch sittlichen Sachen, die Zusammenstimmung aller Völckerschafften. Dann weilen die Menschen in ihren Meynungen so weit ansonst aus einander gehen, und unterschiden seyn, so kan nichts anders als der Zwang der gewissen Wahrheit alle auf einen Weeg, und einhellige Bekanntnuß zusammen führen. Ja diß wird niemahlen geschehen, wann nicht ein innerliches, allen

Ge-

Gemüthern angezündetes Liecht voranleuchtet. Darum dann diser allgemeine Beyfall auch denen Heyden ein ohnfehlbare Prob ware eines Göttlichen Weesens, Unsterblichkeit der menschlichen Seelen, und anderer Wahrheiten, so der Finger GOttes selbsten denen Hertzen eingeschriben. Gewißlich ein sonderbahre Vermessenheit wäre es, wann einer allein sich der allgemeinen Stimm der vernünfftigen Geschöpffen wolte entgegen setzen. Ich allein verstehe es: alle irren, ich allein nicht. Ich allein bin gescheid, mir allein ist das wahre Liecht aufgegangen: alle übrige werden in ihrer Meynung betrogen. Was ist das für ein stoltze, ja dumme Vermessenheit? was für ein dolle, thorrechte, in der menschlichen Gesellschafft unleidentliche Eigensinnigkeit, sonderbar in wichtigen Sachen, an welchen vil gelegen, in Sachen, so das ewige Heyl betreffen, in dem Religions-Geschäfft? sagt nicht das Liecht der Vernunfft selbsten, allen sey mehr zu glauben, als einem? es sey ein Kranckheit des verletzten Verstands, und unerträglicher Hochmuth eines sich selbsten, und seine Schwachheiten nicht erkennenden Gehirns, ja ein handgreiffliches Merckmahl der äussersten Thorheit, wann man allein gescheid zu seyn vermeynt.

Nun

Nun aber so ist die allgemeine Stimm des Erden-Creises zu allen Zeiten gewesen, welche noch heut zu Tag aller Orthen erschallet, daß neben denen nothwendigen, unveränderlichen, ewigen Gesätzen der Natur, auch eine freywillig von GOtt geoffenbahrte Religion uns Menschen auf Erden verbinde: hiemit nicht eines jeden sonderheitliche Einbildung ihme einen willkührlichen Gottes-Dienst zusamsamen stucken könne, sondern alles nach der Richtschnur des höchsten Weesens, und Göttl. Gesatzgebers müsse abgemessen werden: Folglich die Religion oder Gottes-Dienst nach dem Göttlichen Willen, und Offenbahrung müsse eingerichtet werden.

Von allen verworffen.

Daß aber alle Alter der Welt, nebst dem natürlichen Gesatz, welches die Vernunfft vortragt, auch ein geoffenbahrte Religion erkennt (nur einige wenige allzugrosse Hochschätzer und Liebhaber ihrer selbsten ausgenommen, welche unter der unzahlbaren Menge gäntzlich verschwinden) erweise ich also. Die Menschen, so von Erschaffung der Welt biß auf disen Tag gelebt, können füglich in fünff Haubt-Gattungen abgetheilt werden: nemlichen in die jenige, so in dem so genannten Gesatz der Natur gelebt, in Hebräer, in Heyden / oder Abgötterer, in Mahometaner, und Christen. Dise aber alle haben den Naturalismum oder Philosophis-

phismum verworffen, in so weit er ein geoffenbahrte Religion ausschlüßt, sondern sie haben alle ein geoffenbahrte Religion erkennt, und nicht gestattet, daß ein jeder nach seinem besonderen Geduncken, und Muthwillen dieselbe einrichte.

§. 1.

Der Naturalismus verworffen zu allen Zeiten.

3. Und erstens zwar haben die Patriarchen vor dem Sünd-Fluß, wie dem auch nach demselben die jenige, welche in sogenannten Gesatz der Natur gelebt, nicht allein das jenige geglaubt, was der Philosophismus begreifft, und ihnen das Liecht der Vernunfft hat eingeben können, sondern mehr andere auch übernatürliche Wahrheiten, zu deren Erkanntnuß sie allein durch Göttliche Offenbahrung, und fortgepflantzte Tradition haben gelangen können. Zumahlen sie geglaubt die Menschwerdung GOttes, an Christum ihren zukünfftigen Messias und Erlöser der Welt, wie augenscheinlich zu sehen in dem Buch Job. Sie haben geglaubt auch die andere Ankunfft Christi in dem letzten Gericht, die Auferstehung des Fleisches, die Vereinigung der Seel mit jenem Leib, welchen sie in disem Leben begeistert, wie diß alles ebenfalls mit den klä-

In dem Gesatz der Natur.

klåristen Worten bezeugt der Heil. Job. Sie haben geglaubt den wahren einigen GOtt, nicht allein als einen allgemeinen allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, als einen Ursprung aller natürlichen Güter und menschlichen Glückseeligkeit, sondern auch als einen Urheber aller übernatürlichen Gaben, Gnaden, Gutthaten, eines übernatürlichen ewigen Lebens, und Glückseeligkeit in dem Himmel. Dises alles haben sie erkennt, nicht durch einen Philosophismum oder natürliches Liecht der Vernunfft, welche sich durch ihre eigne Kräfften so weit nicht erstrecken kan, sondern durch Göttliche Offenbahrung, und fortgepflantzte Tradition.

Es ist nemlich GOtt durch sich selbsten, oder durch seine heilige Engel öffters denen Patriarchen, als Adam, Noe, Abraham, Isaac, und Jacob vor dem geschribenen Gesatz erschinen, wie Moyses in dem Buch Genesis bezeugt, ihnen verschiedene übernatürliche Wahrheiten geoffenbahrt, und angezeigt, was für ein Religion, und Dienst er von ihnen verlange. Die Patriarchen haben dise Göttliche Lehr ihrer Nachkommenschafft übergeben, und also ist sie durch beständige Tradition fortgepflantzet worden. Wie dann Moyses Deuteron. 32. befihlt, sie sollen an die alte Täg gedencken, und alle

Durch Göttliche Offenbahrung.

Welt-

Welt-Gäng, sie sollen ihren Vatter, und Vor-Elteren fragen, dise werden ihnen die Wahrheit sagen. Memento Dierum antiquorum, cogita generationes singulas; interroga patrem tuum & annuntiabit tibi: majores tuos & dicent tibi.

4. Durch dise Göttliche Offenbahrung, und fortgesetzte Tradition haben sie erkennt die Erb-Sünd, das Mittel durch den Glauben an Christum ihre unmündige Kinder von derselben zu befreyen: weilen unglaublich, daß GOtt, der alle Menschen zu der ewigen Seeligkeit erschaffen, so vil Millionen der Kinder, welche vor dem Gebrauch der Vernunfft sterben, und also durch eigne Würckung, als durch ein vollkommne Liebe GOttes, sich nicht können in den Gnaden-Stand setzen, ohne einiges Mittel des Heyls gelassen, und verlassen habe. Es kan auch gar nicht gezweifflet werden, daß mehr andere, unmittelbahre Göttliche Offenbahrungen empfangen, wie bey dem H. Job geschehen. Hiemit haben auch die Patriarchen, und andere, so in dem Gesatz der Natur gelebt, sich weit über den Naturalismum in ihrem Glauben erhoben, ein von GOtt geoffenbahrte Religion, und Gotts-Dienst gehabt, welchen sie allein durch die Kräfften der Natur nicht erkennen mögen.

Uncatholischer.

Ihr widersprecht euch selber. Wann sie in- und nach dem Gesatz der Natur gelebt, so haben sie ja kein andere Religion gehabt, als welche ihnen das Gesatz der Natur, und Liecht der Vernunfft eingegeben: Hiemit hat ein jeder nach seinem Geduncken, und Gefallen GOtt geehrt, ohne an ein geoffenbahrten Gotts-Dienst sich zu binden.

Catholischer.

Kein Widersprechung, mein Herr: es wird nicht genennt das Gesatz der Natur, als wann es nichts anders gewesen, als der Naturalismus oder Philosophismus, von welchem wir da reden, das ist, als wann man nichts geglaubt und GOtt zu Ehren gethan, als was das Gesatz der Natur durch sich selbsten ohne weitere Offenbahrung vorschreibt, sondern es wird genennt das Gesatz der Natur, dasselbe von dem geschribenen Mosaischen Gesatz zu unterscheiden: weilen man nemlich ohne Hülff des geschribenen Gesatzes die wahre Religion geübt aus Eingebung, theils des natürlichen Gesatzes, theils aus Göttlicher Offenbahrung. Also wird auch das geschribene Gesatz / und das Gnaden-Gesatz also genennt, obwohlen die Israeliten, und Christen auch an das natürliche Gesatz gebunden. Es sagen also der-

derley Wörter nicht ein Ausschliessung des anderen, sondern werden gebraucht, unterschidliche Zeiten, und Weiß die Religion zu offenbahren zu unterscheiden. Also wird das Gesatz JEsu Christi nicht genennt das geschribne Gesatz, sondern das Gnaden-Gesatz, obwohlen es auch das H. Evangelium, und also ein geschribenes Gesatz begreifft.

Uncatholischer.

5. Daß die andere Gattung, so ihr beygebracht, nemlich die Hebräer den Philosophismum verworffen, und ein besonders geoffenbahrte Religion bekennt, kan ich nicht laugnen: Dann wir wissen ja, wie vil Gesätz, so das natürliche Recht nicht betreffen, durch das Gesatz, so Moyses verkündet, denen Israeliteren von GOtt vorgeschriben worden. Ja auch nach der Ankunfft Christi, und Verkündigung des Evangelii, da die Jüdische Religion aufgehört, ein wahre Religion zu seyn, und die Mosaische Ceremonial-Gesätz abgethan, pflegen die Juden annoch nach denselben ihre Religion zu üben. Will geschweigen, wie vil Geschwätz sie machen in ihrem Talmud von neuen Offenbahrungen. Ist also kein Zweiffel, daß die Juden zu allen Zeiten, nebst dem Gesatz der Natur auch ein, und zwar übernatürliche, von GOtt geoffenbahrte,

In dem geschribenen.

te, Religion zu seyn bekennt. Aber wie beweißt ihr das von denen Heyden?

Catholischer.

In dem Heydenthum.

6. Gantz leicht: Ja es hat bey denen Gelehrten kein Beweiß vonnöthen; weilen allen bekannt, daß die Heyden vorgegeben, ihre Religion sey von denen Götteren geoffenbahret, nach welcher sie ihren Götzen-Dienst eingericht. Daher so vil prætendierte Oracula, ein Apollo Delphicus, ein Leßbischer Dreyfuß, ein Dodonischer Aich-Wald, ein Diana Ephesina und Taurica, ein Jupiter Hammon, und vil andere Götzen-Bilder, welchen sie ihre Fragen und Zweiffel vorgetragen: Daher so vil Götzen-Pfaffen, Flamines, Augures, Aruspices, Götzen-Tempel, vorgeschribne Gebräuch, Opffer und Ceremonien bey dem Götzen-Dienst. Daher so vil Weissagungen, Auguria, Auspicia, Omina, Ostenta, Wahrsagereyen, Erscheinungen, Träum, und Aberglauben: welche Cicero in zweyen Bücheren de Divinatione weitläuffig beschriben.

Es vermeynte nemlich das Heydnische Volck, diß alles komme von denen Götteren her, und machten ihnen ein Gewissen, etwas zu unterlassen, was sie von denen Götteren geoffenbahrt, anbefohlen, oder angeordnet zu seyn ihnen einbildeten

Da

Daher dann auch Numa Pompilius der andere König zu Rom, als er sein Reich mit Gesätzen einrichten wollen, zugleich auch sehr vil verordnet, was den Götzen-Dienst anbetrifft. Und damit das Römische Volck disem allem genau nachkommete, gabe er vor, die Göttin Ægeria erscheine ihme öffters, und habe diß alles zu thun anbefohlen. Und warum anderst hat sich Marcus Curtius in die Gruben gestürtzt? warum die zwey Decii ihr Leben aufgeopffert, als weilen sie eine Offenbahrung der Götter zu haben vermeynten, also können die Götter besänfftiget, und dem Vatterland geholffen werden? Warum anderst haben die Heyden so vil Christen ermordet, als weilen sie ihren Götteren den Weyhrauch nicht opfferen, und andere ihre Gebräuch, und Ehrbezeugung, so sie vermeynten von denen Götteren angeordnet zu seyn, nicht erweisen wollen?

Wie vil Heydnische Gebräuch und Ceremonien in dem Götzen-Dienst seynd noch heut zu Tag bey denen Heyden in Indien, und Japonien, welche gewißlich von dem Gesatz der Natur nicht vorgeschriben werden, sondern von ihren Göttern angeordnet zu seyn, vorgegeben werden? Es ist also gewiß, daß die Heyden kein willkührliche Religion nach eines jeden Geduncken gehabt, oder auch gelit-

 ten,

ten, sondern müßten sich an ihren besonderen, geoffenbahrt seyn sollenden, Götzen-Dienst, Gebräuch, und Ceremonien halten. Gewißlich die heilige Martyrer haben nichts gethan wider das Gesatz der Natur, da sie die Götzen-Bilder nicht anrauchen wollen, dannoch hat man sie ermordet.

Uncatholischer.

Es ist kein Zweiffel, daß die Heyden grossen Aberglauben getriben, wegen denen vermeynten Wahrsagereyen, und Offenbahrungen ihrer Götter: und also vil Sachen geglaubt, und in dem Götzen-Dienst gethan, so in dem Philosophismo nicht enthalten, folglich ein geoffenbahrte Religion zu haben vermeynt. Aber kan man das auch von denen Mahometaneren sagen?

Catholischer.

Von Mahometaneren.

7. Ohne Zweiffel: Dann offentlich bekannt, daß sie den Ertz-Betrüger Mahomet für einen grossen Propheten halten, welcher vorgegeben, daß der Ertz-Engel Gabriel ihme erschinen, und aus Befehl GOttes geoffenbahrt sein neue Religion, so er in seinem Alcoran verfaßt, in welchem vil Sachen enthalten, so das Gesatz der Natur gar nicht vorschreibt. Darum sie dann offentlich vorgeben, ihr Religion und Gotts-Dienst

sey von GOtt geoffenbahrt. Wird auch keinem Mahometaner bey ihnen gestattet, ein andere Religion oder Gotts-Dienst nach seinem Gefallen zu üben, sondern muß sich an den, im Alcoran beschribenen, und dem Propheten Mahomet geoffenbahrt seyn sollenden halten. Verlangt ihr ein weiteren Bericht hiervon, leset nur das Werck, welches euer Zürcher-Prädicant Theodorus Bibliander Anno 1543. zusammen gestückt; als welches begreifft erstens den Alcoran, nebst verschidenen Epistlen, Vorreden, Annotationen, als ein Vorred Melanchtonis, Lutheri, Roberti Retenensis, ein Apologiam Bibliandri, in welcher er die Ursach gibt, daß er den Alcoran zum Druck befördert: ein Epistel Petri Cluniacensis, welcher den Alcoran aus der Arabischen in die Lateinische Sprach übersetzen lassen, Anmerckungen über den Alcoran Ludovici Vivis, Volaterrani, Savanarolæ, Richardi, Joannis Cantacuzeni, und anderer mehr.

Was letztlich die Christen anbetrifft, so ist weltkündig, daß obwohlen sie in so verschidene Secten zerrissen, dannoch alle vorgeben, sie haben eine von GOTT durch JEsum Christum geoffenbahrte Religion. Neben dem, so wird nicht leicht, auch unter den Ketzeren ein Mensch zu finden seyn, welcher in seinem Liber-

tinismo sich so weit vergehe, daß er nicht einige übernatürliche Geheimnuß als die Menschwerdung GOttes, die heiligiste Dreyfaltigkeit, und ein ewiges Himmlisches Leben bekenne: welche Erkanntnuß allein von Göttlicher Offenbahrung herkommen kan; und den Philosophismum weit übersteigt.

Uncatholischer.

Es hat freylich der Philosophismus ein grosse Authorität wider sich: doch kan man nicht sagen, daß ihn die gantze Welt verwerffe. Ich meines Orths zweiffle nicht daran, es gebe noch heut zu Tag sothane Libertiner, welche mit jenem sagen: Mein Seel sterbe des Todts der Welt-Weissen.

Catholischer.

8. Ob es dergleichen Blinde heut zu Tag abgebe, welche gar nichts glauben von einer wahren, oder vermeynten Offenbahrung, sondern alles ablaugnen, was sie nicht mit Augen sehen, und mit Händen greiffen, das lasse ich dahin gestellt seyn. Daß aber einige durch eine muthwillige Ausgelassenheit, und ungebundene Eigensinnigkeit glauben, was sie wollen, ohne sich an gewisse Glaubens-Artickel zu halten, lasse ich gelten: Gewißlich die Protestantische Religion biethet tapffer die Hand darzu, da sie keinen unfehl-

fehlbaren Schid-Richter erkennt, wann die Frag entstehet, in welchen Bücheren eigentlich das wahre unverfälschte Wort GOttes enthalten, und wie es zu verstehen, sondern einem jeden überlassen muß, die Bibel nach seiner eignen Privat-Einbildung oder Muthwillen auszulegen. Gesetzt aber es gebe solche Unglaubige, welche gar kein übernatürliches Geheimbnuß glauben, auch alle Göttliche Offenbahrungen verwerffen, so wird ihre, an die leibliche Sinn allzu fast anklebende Seel, und in die Erden hinein gekrümmtes fleischliches Hertz sie leichtlich bereden, auch den Naturalismum zu verwerffen, weilen auch diser, ihren herrschenden Begierlichkeiten, und wollüstigen Leben, nach welchem sie so hitzig trachten, ein Joch auflegt, welches ihnen unerträglich vorkommt, und darum abgeworffen wird, damit sie ungehindert die fleischliche Wollüsten, und vermeinte Güter der Welt geniessen können.

9. Darum glaube ich nicht, daß ein einiger Mensch auf der Welt sich allein an den puren Naturalismum halte: dann, wann es einmahl mit einem Libertiner so weit gekommen, daß er alle Offenbahrung GOttes verwirfft, wird es bey dem Naturalismo sein Verbleiben nicht haben, sondern wird auch disen Zaum abwerffen, und damit er sein unruhiges Gewissen stille,

Von der gantzen Welt.

Darin kein purer Naturalist.

stille, anbey kein straffende Rach GOttes beförchten müsse, nach einer Atheisterey trachten, und sich bemühen einzubilden, es sey kein GOTT, so das Böse straffe. Ich hab aber gesagt, er werde sich bemühen / die Erkanntnuß eines GOttes aus seinem Gemüth zu vertilgen. Dann so fast er sich immer bemühet, GOtt zu verlaugnen: so ist doch dise Erkanntnuß also tieff denen vernünfftigen Creaturen eingeprägt, auch mit so vilen augenscheinlichen Beweißthumen bevestiget, daß unmöglich, dieselbe gäntzlich auszulöschen, also, daß ein vernünfftige Creatur, welche dergleichen unverneinliche Beweiß überlegt, ernstlich urtheile, es sey kein GOtt.

Auch die Atheisten erkennen GOTT.

Gewißlich, wer immer Böses thut, und sündigt, erkennt GOtt unter diser, oder jener Eigenschafft, zum Exempel unter der Eigenschafft eines höchsten Gewalts oder Gesatzgebers, welcher auch die heimlicheste Schand-Thaten also verbiethen kan, daß sie in keinen Umständen erlaubt: aus welchem Grund die Gelehrte das Peccatum purè Philosophicum, so nemlich allein der vernünfftigen Natur oder erschaffenen Vernunfft, widerstrebt, verwerffen. Dann wann der Sünder keinen höheren Gewalt erkennt, warum förchtet er ihm dann aus Trib der Natur, auch wegen den geheimisten Schand-

Ja alle Sünder.

Tha-

Thaten? wen förchtet er? sich selbsten? warum? Förchtet er andere Menschen? kein anderer Mensch weiß etwas darvon. Woher hat die gantze erschaffene Natur die Krafft, zum Exempel, ein Lug also streng zu verbiethen, daß sie in keinen möglichen Umständen erlaubt, wann auch die gantze erschaffene Natur, alle vernünfftige Geschöpff mit der gantzen Welt müßten zu Grund gehen, als von dem höchsten unerschaffenen Gesatzgeber, deme alle Geschöpff unterworffen, und zu gehorsamen schuldig? Wann alle vernünfftige Creaturen ein Lug zu Erhaltung des gemeinen Weesens erlauben wolten, wäre sie dannoch nicht erlaubt: woher dann ein so standhafftes, unveränderliches, allgemeines Gesatz als von jenem Gewalt, deme alle Geschöpff unterworffen?

Wer derohalben immer auch wider das Gesatz der Natur sündiget, erkennt wenigist dunckel einen solchen Gesatzgeber, welchem nicht allein jedes Geschöpff insonderheit, sondern die gantze erschaffene Natur unterthänig gehorsamen muß. Es ist nemlich das Gesatz der Natur das ewige, nothwendige, unveränderliche Gesatz GOttes selbsten, die erschaffene Vernunfft aber, und vernünfftige Natur verkündigen uns dises Göttliche Gesatz: Folglich wer immer sündiget, sündiget wider

das Gesatz GOttes, und beleidiget den Göttlichen Gesatzgeber, welcher, wie gesagt, wenigstens dunckel erkennt wird. Und ingemein zu reden, das Gesatz GOttes ist die erste Regul unserer Sitten: seynd also unsere sittliche Ubungen gut, oder böß, ehrbar, oder unehrbar, in so weit sie jener ersten Regul aller Sittlichkeit gleichförmig, oder ungleichförmig seynd. Darum auch die Ubertrettung der rechtmässigen menschlichen Gesätzen wider das Gesatz GOttes lauffen, weilen GOtt befihlt, alle rechtmässige Gesätz zu halten.

§. 2.

Auch die alte Heydnische Philosophi haben den Naturalismum verworffen.

Uncatholischer.

10. SEye es, daß es keine pure Naturalisten heut zu Tag in der Welt abgebe, welche nach dem puren Philosophismo ihr Religion einrichten: so haben doch diß gethan die alte Heydnische Philosophi. Dann daher kommt der Namen Philosophismus.

Catholischer.

Da eröffnet sich unserer Unterhaltung ein weites Feld; wir wollen aber vil Sachen

chen kürtzlich zusammen ziehen. Die Heydnische Philosophi scheinen selbsten nicht recht gewißt zu haben, was sie für ein Religion haben; also veränderlich und unbeständig reden sie hiervon. Oder woher jener Scepticismus? jene Zweiffslung, welche die Gelehrtiste aus ihnen gleichsam für das Fundament ihrer Wissenschafft gelegt? Socrates ware der erste, so von denen Sitten, und Kunst zu leben zu schreiben angefangen, da die ältern Philosophi allein mit Erklärung der Natur beschäfftiget waren: nun aber so ware der bekannte Wahl-Spruch Socratis, das allein wisse er, daß er nichts wisse; wie dises Varro bey Tullio lib. 1. Quæst. Academ. bezeigt.

Tappen in der Finsternuß herum.

Weilen also Socrates die Sitten-Lehr zum ersten vorgetragen, aber also, daß er mehr zweifflen lehrete, als ein gewisse Meynung befestiget, so hat dise Zweiffslung bey mehr Welt-Weissen also eingerissen, daß ihr Sitten- und Glaubens-Lehr schier nichts anders gewesen, als ein Widerlegung aller Meynungen: Wie dann diß benanntlich zu sehen bey Cicerone, welcher in seinen Philosophischen Bücheren, als in seinen Quæstionibus Academicis, und Tusculanis, in seinen Bücheren de finibus, natura Deorum, Divinatione, Legibus, Officiis, kaum etwas anders vortragt, als wie die alte Phi-

Durch einen beständigen Scepticismum.

Philosophi einander refutiert haben: bekennt auch öffters, daß es leicht sey, ein jede Meynung zu widerlegen, hingegen schwer, eine zu behaubten, und zu erweisen. Darum auch er, was die Religion anbetrifft, sich nicht getraut seine eigne Meynung zu sagen, sondern schier nur andere zu entkräfften: Vorstellend auch das Exempel Enpedoclis, Anaxagoræ, Democriti &c., welche bekennt, die Wahrheit seye in der Tieffe begraben: könne also nicht leicht gefunden, und herausgezogen werden.

Daher so vil Meynungen.

11. Aus diser Unwissenheit dann ist entstanden ein so ungeheure Menge der Meynungen, welche sie selbsten nicht für wahrhafft, und besonders gründlich meistentheils hielten, sondern weilen keine ihnen gefallen, und genug gethan. Was für ein Anzahl der Meynungen unter ihnen, auch nur von dem Zihl und End, höchsten Gut, und Glückseeligkeit des Menschen. Der H. Augustinus lib. 19. de civitate cap. 1. bezeugt, daß Marcus Varro biß 288. verschidene Secten dißfalls aufgezeichnet: welche Augustinus lib. 2. auf 12. Haubt-Secten zusammen ziehet.

Von der Glückseeligkeit des Menschen.

Lactantius lib. 3. de Divin. Instit. c. 7. sagt: Epicurus habe das höchste Gut, und Glückseeligkeit des Menschen gesetzt in den Wollüsten des Gemüths: Ari-

Aristippus in den Wollüsten des Leibs: Dircomachus in dem Wollust, und Anständigkeit. Diodorus und Hieronymus Rhodius in Abwesenheit des Schmertzens: Aristoteles mit seinẽ Peripateticis in den Güteren des Gemüths, des Leibs, und des Glücks: Herillus in der Wissenschafft: Zeno mit seinen Stoicis in der Anständigkeit der Tugend, welche sie die Weißheit nennten: und welcher sich nach ihrer strengen Disciplin auf die Stoische Tugend begabe, wurde von ihnen genennt Sapiens, ein Weisser Mann. Arcesilas hat Zenonem widerlegt, und mit Socrate gesagt, man könne hiervon nichts wissen. Also nemlich tappten dise Blinde herum, ohne GOttes, als des einigen höchsten Guts und letzten Zihl und Ends aller Sachen zu gedencken. Und gleichwie sie da vilfältig geirret, also auch in anderen Stucken die Religion, und das Gesatz der Natur selber betreffend.

Alle alte Philosophi wider den Philosophismum.

Darum kan ich wohl sagen, daß kaum einer auch aus den alten Philosophis den Naturalismum, um welchen es da zu thun, für die Regul seiner Religion gehalten. Dann vil aus ihnen haben eintweders mehr Götter geglaubt, oder die Welt, den Lufft, das Feuer, die Sternen, oder andere Geschöpf für ein Gott gehalten, welches dem Liecht der Vernunfft, und also dem Naturalismo oder

Gesatz der Natur zuwider, Socrates hat an allem gezweifflet. Die Philosophi nach Socrate können in 4. Haubt-Gattungen abgetheilt worden, nemlich in die Epicurer, Stoicos, Peripateticos, und Academicos, keine aus allen disen ist bey dem puren Naturalismo gebliben.

Als die Epicurer. 12. Dann erstens haben die Epicurer mehr Götter bekennt, welche gantz müssig, kein Fürsichtigkeit über die Menschen haben: Wie Velleius bey Tullio de natura Deorum lib. 1. weitläuffig bezeigt. Zweytens haben die Epicurer das höchste Gut, und Glückseeligkeit des Menschen gesetzt in den Wollüsten des Leibs: Nun aber diß alles ist schnurstracks wider die gesunde Vernunfft, welche uns lehrt, es sey nur ein GOtt, so die Welt hervorgebracht, und mit seiner Fürsichtigkeit besorget. Darnach was ist dummers und unvernünfftigers, als das höchste Gut und Glückseeligkeit des Menschens setzen in schändlichen Wollüsten, welche das Liecht fliehen, welche Guten und Bösen, ja auch denen unvernünfftigen Thieren gemein? soll wohl das höchste Gut in einem gottlossisten Menschen mit der höchsten Boßheit vereiniget seyn? gewißlich dise Meynung ist denen Heyden selbsten so ungereimt vorkommen, daß mehr aus ihnen Epicurum von disem Schand-Fleck befreyen wollen: wie zu sehen bey Cicerone

rone lib. I. de finibus, allwo Torquatus sagt, es geschehe Epicuro unrecht, als welcher die Glückseeligkeit haubtsächlich in dem Wollust des Gemüths gesetzt.

Uncatholischer.

Denen Epicurerern schreibt man freylich vil zu, so wider die Vernunfft, aber die Stoici seynd andere Männer gewesen, streng, ernsthafft in ihrer Sitten-Lehr, von disen hat der Naturalismus grosse Ehr.

Catholischer.

13. Obwohlen in der Sitten-Lehr der Stoicorum vil gute Sachen enthalten, so auch einem Christen dienen können, wann sie mit Christlicher Klugheit zu dem wahren Zihl und End angeordnet werden: so haben sie sich doch vilfältig wider die Vernunfft verfehlt: dann die Stoici haben ebenfalls die Vilgötterey zugelassen: wie geschehen bey Cicerone lib. 2. de natura Deorum, allwo Balbus ein Stoicus für die Vilgötterey disputiert, und die Welt, die Sternen, und berühmte Menschen unter die Götter zählt: welches wider alle Vernunfft. Ihr strenge Sitten-Lehr hat zwar vil Gutes, wie zu sehen in denen Bücheren Senecæ und Epicteti, so diser Stoischen Sect zugethan gewesen, jedoch ware auch dieselbe

Die Stoici

selbe sehr unvollkommen, mangelhafft, und wider die gescheide Vernunfft, wie ihnen Cicero lib. 4. & 5. de finibus vorhaltet, da er Catonem widerlegt, wie auch in der Oration pro Murena. Dann obwohlen sie die Glückseeligkeit, und höchstes Gut des Menschen setzten in Ubung der Tugend / und also weit gescheider geirret, als die Epicurer, so ware doch eben das unvernünfftig, daß sie das Mittel mit dem Zihl und End confundiert, und dasjenige für das höchste Gut gehalten, welches zu dem höchsten Gut führt: anbey aber kein Meldung gethan von GOtt, da sie von dem höchsten Gut geredt, oder von ihrer Tugend.

Tugend-Helden ohne wahre Tugend.

Weilen also ihr Tugend nicht nach dem Maaß-Stab aller Sittlichkeit, das ist nach dem Gesatz und Willen GOttes abgemessen, ware es vilmehr ein angemaßte Unempfindlichkeit, oder gar ein eitle Proglerey, als ein wahre, auch natürliche Tugend: grosse Schritt ausser dem rechten Weeg: wie an ihnen der H. Augustinus bemercket. Freylich, wann man einen Stoicum von der Tugend reden hört, da vermeynt man etwas eisenvestes, großmüthiges, unbewegliches, und mehr dann menschliches, eine aus Ertz gegossene Tugend zu hören. Ein Weiser ist ihnen auch in dem Ochsen Phalaridis, mitten unter beständig anhaltenden äusser-

Ihre hochmüthige Sprüch.

fersten Schmertzen glückseelig, wann er schon nichts zu hoffen hat: die Tugend ist ihr selbsten Lohns genug. Ein Weiser ereyfert sich niemahlen, erhebt sich über alle, weichet niemand, verändert niemahlen seine Meynung, die menschliche Gemüths-Schwachheiten gehen ihn nichts an: verbleibt in einem unbeweglichen unbiegsamen Stand. Zu einem Muster kan uns dienen Seneca, ein gewaltiger Verfechter des Stoicismi, welcher Epist. 45. spricht: Nicht derjenige sey glückseelig, welchen das gemeine Volck glückseelig nennet, welcher mit Reichthum überhäufft, sonder derjenige, dessen alles Gut in der Seel ist, welcher wider alle Zufäll aufgericht, großmüthig, verwunderliche Sachen mit Füssen trittet: Erectum, excelsum, mirabilia calcantem: welcher niemand sieht, mit welchem er sich vertauschen wollte, welcher an sein Urtheil vest haltet, unbeweglich, unerschrocken: den nichts verwirrt: welchen der Pfeil des feindlichesten Unglücks berührt, aber nicht verwundet: die übrige seine Pfeil, mit welchen das menschliche Geschlecht überwunden wird, zerfallen, wie der Hagel, welcher ohne alle Ungelegenheit des Einwohners auf das Tach fallt und zerflüßt. Also dise Großsprecher.

Als des Senecæ.

14. Obwohlen aber diß groß- und hochmüthig klinget, so haben sie doch ge-

scheiden, und standhafften Männern nicht einreden können, daß ein Mensch die höchste Gleichseeligkeit erlangt, wann er mit beständigen Peynen und Tormenten auf das allerschmertzlichist gequälet wird, und für sein Tugend nichts bessers zu hoffen hat. Darum gantz weißlich der H. Augustinus Epist. 155. die Stoicos tadlet mit disen Worten: Unde in errorem absurdissimum lapsi sunt, ut, cùm asseverant, etiam in Phalaridis Tauro beatum esse Sapientem, cogantur fateri, vitam beatam esse aliquando fugiendam. Exaggeratis enim malis corporis cedunt, atque in eorum molestiis gravissimis abscedendum esse ex hac vita decernunt. Sie seynd in den abscheulichesten Irrthum gefallen, daß, da sie sagen, auch in dem Ochsen Phalaridis seye der Weise glückseelig, sie bekennen müssen, das glückseelige Leben seye bißweilen zu fliehen. Dann von denen Schmertzen des Leibs lassen sie sich überwinden, und lehren, daß man bey Anhaltung derselben das Leben verlassen solle. Wie dann nach diser Lehr der Ertz-Stoicus Cato sich selbsten ermordet.

Von Augustino widerlegt.

Wann der Weise auch unter den bittersten Leibs-Schmertzen ohne weitere Hoffnung glückseelig, wann er bey anhaltenden Verfolgungen, Unglücks-Fällen, Dienstbarkeit, allein durch die sittli-

che

che Tugend vollständig vergnügt, warumb verbleibt der so hoch-angeprißene Tugend-Held Cato nicht in diser Glückseeligkeit? warumb fliehet er selbe? warumb wird er sein eigener Scharff-Richter? er hätte ja nach der Pharsalischen Schlacht, und Ober-Macht Cæsaris, eben so starckmüthige Tugenden üben können: ja er hätte bey so widrigen Zufällen, vilmehr Gelegenheit gehabt, sein Gemüths-Standhafftigkeit zu zeigen, wann der Weise in einer so unzerstöhrlichen Gemüths-Ruhe, und Unempfindlichkeit lebt, wann er durch kein Forcht, durch kein Hoffnung bewegt, durch kein unordentliche Gemüths-Regung verwirzt wird, sonder wie ein unbeweglicher Felsen vest stehet, und die ungestümme Wasser-Fluthen aushalt: warum hat dann Cato bey jenem Ungewitter der Republic den Muth sincken lassen? warum Pompejum also bedaurt? Cæsarem gehaßt, den Sturtz-Fall der Freyheit geforchten, seine eigene höchste Glückseeligkeit ihme benommen?

Der weise Cato ein Narr.

Wohl redet abermahl da der H. Augustinus loc. cit. von dem Hochmuth der Stoicorum: O omnium superba jactantia; si beata vita est in cruciatibus corporis, cur non in ea manet Sapiens, ut fruatur? Si autem misera est, quid, obsecro te, nisi typhus impedit,

Stoltz.

ne fateatur: O allzuhoffärtige Proglerey; wann ein glückseeliges Leben ist in den Peynen des Leibs, warum verbleibt der Weise nit darinn, damit er es genüsse? wann es aber ein armseeliges Leben ist, was verhindert ihn doch diß zu bekennen, als ein Stoltz oder Hochmuth?

15. Aus deme, was bisher gesagt worden, erhellt genugsam, wie in vil Stucken die Stoici von dem Naturalismo, oder was die Vernunfft, und Gesatz der Natur vorschreibt, abweichen. Sie erkennten mehr Götter: das Gesatz der Natur nur einen. Sie erkennten ein von den Götteren freywillig geoffenbahrte in gewissen Ceremonien, und Gebräuchen bestehende Religion: Das Gesatz der Natur will darvon nichts wissen. Sie erkennen etwas Erschaffenes für das höchste Gut des Menschen: die Vernunfft sagt, diß sey ein unerschaffenes Gut. Sie erklärten die Glückseeligkeit des Menschen durch pure Creaturen ohne GOttes zu gedencken: die Vernunfft sagt, auch die natürliche Glückseeligkeit, so ein vernünfftige Creatur kan ersättigen, könne nicht erklärt werden, ohne GOttes als des höchsten Guts zu gedencken. Sie lehreten, der Mensch seye glückseelig auch unter den schmertzhafftisten Peynen des Leibs, ohne Hoffnung erlöst zu werden: das kan die Vernunfft

Vernunfften wider die Unvernunfft.

nicht

nicht begreiffen. Sie lehreten wie Cicero pro Murena bezeugt, ein Weiser solle sein Meynung niemahlen veränderen, auf sich so vil halten, daß er sich mit niemand vertauschen wollte. Die Vernunfft sagt, der Weise solle gedencken, er seye ein Mensch, deme seine eigne Schwachheiten zum besten sollen bekannt seyn, er könne irren: es seye nicht ein Tugend der Standhafftigkeit, sonderen ein Kranckheit der halßstarrigen Eigensinnigkeit eines verwundten Hirns, von seiner einmahl gefaßten Meynung, wann man schon besser berichtet wird, niemahlen abstehen wollen. Es seye nicht ein Groß- sonder Hochmuth, sich selbsten für den Besten halten.

Die Stoici lehreten, alle Sünden seyen gleich: das ist wider alle Vernunfft. Sie lehreten, der Selbstmord sey nicht allein erlaubt, sondern zu rathen, um sich von Beschwerlichkeiten zu befreyen. Das Gesatz der Natur sagt, das sey niemahlen erlaubt; GOtt allein sey ein HErr des Lebens und Todts. Zeno der Stiffter der Stoischen Sect lehrete, wie Cicero lib. I. Tuscul. quæst. bezeugt, die menschliche Seel seye ein Feur. Die Vernunfft sagt, sie seye ein lebendes, unsterbliches, geistliches Weesen. Die Stoici lehreten, der Weise seye glückseelig, mitten in den Peynen, und dannoch

Und Gesätz der Natur.

beraubten sie sich selbsten diser Glückseeligkeit durch Verzweifflung, und gewaltthätigen Selbstmord. Das ist ein Thorheit wider alle Vernunfft, und Gesatz der Natur. Seht also mein lieber Herr, wie weit die Stoici von dem Naturalismo abgewichen: folglich hat selber kein einige Authorität von disen alten Philosophis.

Uncatholischer.

Hat er kein Authorität von denen Epicureis und Stoicis, so wird er doch einige haben von denen Peripateticis, oder Spazierern, dise pflegen bey euch selbsten vil zu gelten.

Catholischer.

Der Naturalismus hat auch kein Authorität von Aristotele.

16. Eben so wenig kan sich der Naturalismus auf dise steiffen. Dann zu geschweigen, daß Cicero lib. 4. de finibus bonorum & malorum sagt, es seye zwischen denen Stoicis und Peripateticis mehr in Worten, als in der Sach selbsten ein Unterschid gewesen, folglich sie sich in ihrer Glaubens- und Sitten-Lehr, nicht weniger wider das Gesatz der Natur verirret. Zu geschweigen auch, daß Aristoteles mit seinen Lycæisten die Freyheit des Menschen und Fürsichtigkeit GOttes, in Regierung der Welt in der Sach selbsten verlaugnet, da er alles dem Fato oder einer unumgänglichen Noth-

Nothwendigkeit, einem unveränderlichen Verhängnuß, und unverhinderlichen Schicksaal zugeschriben; hiemit alle sittliche Löblichkeit der Tugend aufgehebt, aus einer gescheiden Bestraffung der Laster ein Tyranney, aus denen klugen und fürsichtigen Berathschlagungen ein Thorheit, aus allen vorgewendten Mittlen zu einem Zweck zu gelangen, oder ein Ubel abzuwenden, ein unvernünfftige Bemühung gemacht. Welches alles wider das Liecht der Vernunfft laufft, als welches uns unterrichtet, daß der fürsichtige GOtt gantz frey und ohne Nothzwang die Welt, samt allen Creaturen erschaffen, mit denselben verordnet, was, und wie es ihme gefällig; wie auch, daß der Mensch wegen der Tugend ein Lob, wegen dem Laster ein Bestraffung verdiene, daß man gescheid sich berathschlage, was zu thun, was für Mittel vorzukehren.

Noch von seinen Peripateticis.

Nicht minder hat der Peripatus wider den Naturalismum geirret, das höchste Gut, und Glückseeligkeit des Menschen betreffend, welche sie zwar in dem gesetzt, daß der Mensch nach der Natur lebe, wie Piso bey Tullio lib. 5. de finibus bezeugt: doch haben sie diß, nach der Natur leben, wider die Natur selbsten ausgelegt: Zumahlen sie des Urhebers der Natur, welcher das höchste Gut ist, vergessen, und in lauter Geschöpffen oh-

ne Absicht auf den Schöpffer sich aufgehalten. Aristoteles lib. 1. Ethicorum cap. 6. beschreibt die Glückseeligkeit also: Beatitudo est operatio animæ secundùm virtutem in vita undique perfecta: Es seye die Glückseeligkeit ein Würckung der Seel nach der Tugend in einem gantz vollkommenen Leben. Diß aber bestehet in Güteren des Gemüths, des Leibs und des Glücks, wie Aristoteles sich weiters erklärt.

Aristotelis Meynung von der Glückseeligkeit des Menschens.

Zu denen Güteren des Gemüths rechnet er die Tugenden, und Wissenschafften: unter die Güter des Leibs die Gesundheit, Kräfften ꝛc. zu denen Güteren des Glücks, die Reichthumen, Adel des Geschlechts, Macht, Ruhm, gute Freund, ꝛc. schlüßt alsdann lib. 1. Ethicorum cap. 11. also: Quæ cùm ita sint, beatos ex vivis dicemus eos, in quibus ea insunt: Die jenige seyen glückseelig, in welchen dise Güter zu finden, so scheinbar aber diß geredt, so kommt es doch mit der Vernunfft, und Gesatz der Natur nicht überein, als welches uns lehrt, daß GOtt nicht allein das höchste Gut in sich selbsten, sondern auch unser höchstes Gut sey, und folglich dir wesentliche Glückseeligkeit des Menschen bestehe in Genteſſung, und Besitzung dises höchsten Guts, das jenige aber, in welchem

Wider die Vernunfft.

Ari-

Aristoteles die Glückseeligkeit setzet, pure Mittel zu der Glückseeligkeit seyen.

17. Nun aber diser Besitz und Genuß des höchsten Guts ist in einer doppelten Gattung, nemlich ein natürlicher und übernatürlicher: Von disem letzteren, welcher bestehet in der klaren Anschauung, und Liebe des höchsten Guts, so wir nach disem sterblichen Leben hoffen, und allein die wahre höchste Glückseeligkeit des Menschen ausmacht, ist allhier, da wir von dem Naturalismo reden, nicht das Orth vil zu reden, weilen gewiß, daß die Natur durch ihre eigne Kräfften sich zu disem übernatürlichen Genuß des höchsten Guts nicht erschwingen kan. Ich rede von einer natürlichen Glückseeligkeit, so uns das Liecht der Vernunfft vorhaltet, zu welcher die Menschen in dem Stand der puren Natur (wann es GOTT ein solchen ohne Erhöhung zu einer übernatürlichen Seeligkeit zu erschaffen beliebt hätte) durch natürliche Kräfften hätte gelangen können. Auch von diser natürlichen Glückseeligkeit (wann es ein solche abgebete) sage ich, daß sie bestehe in Geniessung des höchsten Guts: und zwar daß disen Lehr-Satz uns die natürliche Vernunfft selbsten vortrage: Folglich daß die Epicurer, Stoici, Peripatetici, und andere alte Philosophi von dem Naturalismo weit hinweg gegangen, da sie in anderen Sachen

Ubernatürlicher Genuß des höchsten Guts.

Natürlicher.

chen

chen das höchste Gut, und Glückseeligkeit des Menschen gesetzt haben. Diß beweisse ich da nur durch natürliche Proben.

§. III.

Jene Libertiner werden widerlegt so die Glückseeligkeit des Menschen in denen Güteren diser Welt setzen.

ICh zweiffle nicht daran, daß es bey vilen **Indifferentisten** und **Libertineren** nicht so fast an dem Verstand und Erkanntnuß der Wahrheit, als an einem guten Willen mangle: Zumahlen sie in die Güter diser Erden vertiefft, und durch selbe gäntzlich eingenommen, sich des zukünfftigen wenig bekümmeren, und an die Ewigkeit wenig gedencken: Hiemit durch zeitliche Sorgen allen Saamen himmlischer Gnaden erstecken, unvorsichtig dahin leben, in der Religion Schwartzes für Weisses gelten lassen. Ja aus böser Neigung eines in dises irrdische Wesen versenckten, Willens die Religion gäntzlich ausser Acht zu lassen, und den Verstand zu bereden trachten, die Glückseeligkeit des Menschen bestehe in dem Genuß gegenwärtiger Güter, Ehren, Wollüsten, Reichthumen; folglich durch die falsche Scheinbarkeit derselben verblendet, alle heilsame Gedancken von dem wahren

Glauben ausschlagen, den Genuß des Zeitlichen zum Endzweck, Richtschnur, und gäntzliche Maaßgab ihres Lebens und Glaubens machen. Darum vonnöthen, disen Libertineren zuvor ein anderen Begriff von der Glückseeligkeit des Menschen einzupflantzen: ansonsten man ihnen vergebens von der wahren Religion redet, als welche sie ihrer vermeynten irrdischen Glückseeligkeit aufopfern.

18. Und erstens zwar setze ich zum Voraus, als ein ungezweifflete, auch durch natürliche augenscheinliche Beweiß gäntzlich vergwißte Wahrheit, daß ein GOtt sey, welcher ein höchstes, ewiges, unendlich vollkommenes Weesen, so in sich selbsten das höchste Gut, in- von- und durch sich selbsten unendlich glückseelig, auch fähig, alle seine vernünfftige Geschöpff glückseelig zu machen, und zu vergnügen. Das alles haltet uns vor das Liecht der Vernunfft, und der Namen GOTT. Die andere Wahrheit, so ich als unlaugbar voran setze, ist, daß durch das höchste Gut, und Glückseeligkeit einer vernünfftigen Creatur verstanden werde, ein solche, welche die vernünfftige Begierden ersättiget, und vergnüget, daß man in dem Genuß derselben beruhet, ohne nach einem anderen höheren Gut vernünfftig zu trachten. Wie dann Aristoteles selbsten lib. 1. Eth. c. 7. sagt, die Glückseelig-

ligkeit müsse das Hertz vergnügen, also, daß es nichts anders vernünfftig verlangen könne.

Darum erforderen die Gelehrten zu dem jenigen Gut, so den Menschen vollständig glückseelig macht, dise 5. Bedingnussen. 1. Daß es sey das höchste, das schönste, und angenehmeste Gut, durch dessen Betrachtung der Verstand ersättiget, und der Willen durch die Liebe desselben gäntzlich eingenommen, und vollständig vergnügt werde, ansonsten wurde der Mensch nicht zufriden seyn, sondern vernünfftig nach einem höheren, besseren, schöneren, und angenehmeren trachten. 2. Daß es das letzte Zihl und End des Menschen sey, welches zu nichts weiter angeordnet wird, hingegen alles übrige soll als ein Mittel angeordnet werden, dises Zihl zu erreichen. Dann sonsten wären die Vernunfft und Begierden noch nicht vollständig ruhig. 3. Daß es alle Armseeligkeit ausschlüsse. 4. Daß es könne erlangt werden. 5. Daß es beständig sey; Dann sonsten stunde der Mensch in Forcht selbes zu verliehren. Kurtz zu sagen, es muß seyn ein Gut, in welchem alle Güter versammlet: Deren Genuß die vernünfftige Begierden des Menschen gäntzlich vergnügen kan. Darum wird die Seeligkeit von Boëtio genennt lib. 3. de Consol. Phil. Status

Wahre Glückseeligkeit.

omni-

omnium bonorum aggregatione perfectus, ein durch Zusammenhäuffung aller Güter vollkommner Stand.

19. Nun aber kein erschaffenes Gut kan ein sothanes Gut seyn, weilen alles unvollkommen und mangelhafft: folglich den Menschen nicht vollständig vergnügen, und zufriden stellen kan. Nicht die äusserliche Güter, so man die Güter des Glücks nennt, als die Reichthumen; dann dise können nicht von allen besessen werden, und wer sie besitzt, muß förchten, daß sie ihme nicht gehling hinweg genommen werden, gewißlich in dem Tod muß ein jeder selbe verlassen, und die unsterbliche Seel ohne selbe in Ewigkeit verbleiben. So seynd auch die Reichthumen vilmehr ein nutzliches Gut, und also mehr ein Mittel zu der Glückseeligkeit, als die Glückseeligkeit selber: und werden wie der Heil. Thomas 1. 2. Quæst. 2. a. 1. anmerckt, mehr als Mittel zu dem Menschen geordnet, als der Mensch zu ihnen, können also nicht das höchste Gut, und letzte Zihl und End des Menschen seyn. Will geschweigen, daß sie den Menschen nicht befridigen, sondern immer nach mehreren getrachtet wird.

Alle erschaffene Güter mangelhafft.

Eben das ist die Ursach, daß des Menschen höchstes Gut, so ihn vollständig glückseelig machen kan, nicht bestehe in grosser Macht, Beherrschung, Ausbrei-

breitung der Bottmässigkeit, Ruhm, Ehr, und grossen Namen vor der Welt: auch nicht in Güteren des Leibs, als Gesundheit, Kräfften, Schönheit, fleischlichen Wollüsten: Dann wie zergänglich, wie unbeständig, wie eitel, unvollkomen, und mangelhafft ist dises alles? Zu der Macht und Beherrschung der Völcker können wenig gelangen; und wie mit vilen Dörneren seynd die Cronen umgeben? wie vilen Sorgen, Gefahren, Forcht, Verdruß, Beschwernussen unterworffen, daß also wohl jener gesprochen, der gesagt, es scheine, man habe darum das Gold zu Königlichen Cronen gebraucht, wellen diß Metall das schwäriste ist, und die Häubter zum meisten drucket. Ehr, Ruhm, Hochachtung stehen in fremdem Gewalt, und so wenig der Mensch von

Eitel

dem Lufft ernehrt, so wenig kan er von fremdem Lob, Ehr-Bezeugung, Menschen-Gunst ersättiget werden. Armseelige Ammanes, welche in Mitten diser vermeynten Güter von dem Verdruß und Schwermüthigkeit des Hertzens aufzuruffen gezwungen werden: Obwohlen ich dises alles habe, so ist mir doch nicht anderst, als wann ich nichts hätte: Wie konnten sie anderst reden, wann sie gar nichts hätten? Jener weint, daß nur ein Welt: Unus non sufficit orbis: Die Welt ist ihm zu klein, Athem zu schöpffen.

vergnügen das Hertz nicht.

Es

Es ist nemlich das Erd-Pünctlein allzuklein, als daß es die unermessene Fähigkeit des menschlichen Hertzens ausfüllen könne. Wer ist zufriden mit dem jenigen, was er von disem Pünctlein besitzet? hoc est illud punctum, quod tot inter gentes ferro, & igni dividitur, sagt Seneca: Diß ist jenes Pünctlein, welches unter so vilen Völckerschafften mit Feuer und Schwerdt zertheilet wird. Ein Völckerschafft druckt die andere hinaus. Ein Monarchie die andere, ein Reich das andere, weilen allen zu eng ist: weilen niemand vergnügt mit deme, was er auf Erden hat: weilen alles irrdische Weesen nicht fähig den Menschen ruhig und glückseelig zu machen.

20. Wie mancher laßt sich von der falschen Scheinbarkeit der Welt betrügen? wie mancher gedenckt: O konte ich diß geniessen, konte ich zu disem Gipfel, zu disen Reichthumen, zu diser Macht, zu disen Ehren-Stuffen, zu disem Wollust gelangen, wie glückseelig wäre ich: Da wolte ich nichts weiter verlangen. Nun das Glück ist ihme günstig gewesen: hat ihn erhöht; er hat, was er zuvor verlangt: ist er aber jetzt vergnügt? ist jetzt alles richtig? verlangt er nichts weiters? schätzt er sich vollständig glückselig? Nichts wenigers: Ja wohl vergnügt: ja wohl glückseelig: Er verwundert sich, wie er sich

also habe mögen betrügen lassen: Er bedauret sein Thorheit, daß er mit so beschwerlicher Mühewaltung, mit Anspannung aller Kräfften getrachtet, nach einem eingebildeten Gut, welches so vil Bitterkeit, und unruhige Sorgen mit sich bringt. So ist dann nichts anders gewesen, nach welchem ich so hitzig gestrebt? Ich hab jetzt mehr Verdruß als zuvor, mehr Beschwerden als zuvor: ich wird kranck wie zuvor: leid Schmertzen wie zuvor, meine Passionen und Anmuthungen beunruhigen mich wie zuvor: meine Leibs- und Gemüths-Schwachheiten plagen mich wie zuvor.

Betrügen ihre Liebhaber.

Es ergehet nemlich öffters einem eitlen Welt-Menschen, so ihme kein höheres Zihl vorsteckt, wie einem Kind; Dises, wann es aus einem Thal einen hohen Berg ansihet, bildet ihm ein, es konte mit dem Finger den Himmel berühren, wann es auf dem Berg stunde. Es steigt endlich mit harter Mühe, mit Schwitzen und Schnauffen auf den Berg: da befindet es sich übel betrogen: Oder wie einem, so durch ein Microscopium etwas ansihet, da kommt ihm die kleineste Sach sehr groß vor: Oder wie einem, der durch ein dreyecketes Glas schaut: der vermeynt er sehe die schönsten Sachen von der Welt: hat aber gantz ein anders Aussehen, wann

er es mit freyen unverfälschten Augen besichtiget.

21. Pythagoras der Welt-Weise ware nicht unrecht daran, daß er die Welt verglichen einem Glücks-Hafen: Dann gleichwie allda allerhand scheinbare Sachen vorgelegt werden, die Liebhaber anzulocken: also legt auch die Welt ihren Kram aus, aber gleichwie es bey dem Glücks-Hafen geschicht, daß öffters einer für sein Geld, so er dem Glück anvertraut, ein Hand voll leere Zettul, oder nur etwan ein geringes Messerlein, oder ein faule Waar heraus ziehet: also ergehet es auch dem jenigen, so seine Hoffnung auf die Güter der Welt setzt: Er laßt sich alles kosten einen glücklichen Zug aus disem Glücks-Hafen zu thun: wird aber mit leeren Händen abgewisen, oder ziehet eine faule wurmstichige Waar heraus, an welcher er kein Vergnügen haben kan.

Einem Glücks-Hafen verglichen.

Oder was anders hast du heraus gezogen, Ruhm-süchtiges Hertz, so von dem Lufft zu leben vermeynt, und deine Glückseeligkeit in frembdem Lob, Menschen-Gunst, und Ansehen vor der Welt gesetzt? Was hast du nicht angewendt? wie in vil Gestalten als ein Protheus dich verändert? Hast du nicht so vil Richter deiner Gebärden angenommen, so vil Augen dich gesehen, damit du denselben gefallest? aber O wie wenig Zufriedenheit hast

du empfunden? Bist du nicht ein armseeliger Lufft-Schlucker verbliben? und was hast du für ein Glückseeligkeit erhalten, üppiger Wollüstler? Ist es dir nicht ergangen, wie denen Kinderen? dise wann sie etwan ein Pfeiffholter, oder Sommer-Vögelein sehen daher fliegen, vermeynen, was für ein schönes Vögelein mit ausgespannten Flüglein sie sehen: lauffen selbem nach, fangen, und verdrucken es, was finden sie aber in der Hand, als einen Unflath? Wo wird jemahlen die unzüchtige Begierlichkeit, die Hoffart, der Hochmuth, die Regier-Sucht, der Geitz vergnüget, und ersättiget durch die Güter diser Welt? machen sie nicht das Gemüth noch unruhiger? Ach! sie seynd nicht einmahl die Schelfen von dem Apfel, die Hilsen von dem Kern, die Träber von dem Wein.

Einem Fleugholter.

Die Eitelkeit der Welt-Güter durch Exempel vorgestellt.

22. Wollen wir auch Exempel und Zeugnussen diser Wahrheit, so die Vernunfft selbsten vortragt, haben? O die Welt ist voll derselben, so durch eigne Erfahrnuß selbe bestättigen, und uns klagen, wie sie betrogen worden. Wann jemahlen ein Mensch auf Erden gewesen, so etwas Rechts aus dem Glücks-Hafen der Welt heraus gezogen, so ist es gewißlich gewesen der König Salomon: was immer denen Augen angenehm, denen Ohren liebreich, denen Sinnen schmeichlend,

Salomonis.

und wollüstiges, was an Ehren hohes, an Herrlichkeit prächtiges, an Macht grosses, an Reichthumen schätzbahres, an Weißheit ausnehmendes, das vermeynte diser gecrönte Wollüstler aus dem Glücks-Hafen heraus gehebt zu haben. Und was ware endlich dise Zusammen-Häuffung irrdischer Güter? niemand kan es uns besser sagen, als er selbsten, dann er hat es erfahren: und muß sein Zeugnuß auch darum vil gelten, weilen er mit einem besonderen Geist der Weißheit, und erleuchten Verstand begabt ware. Was gibest du dann für ein Ausspruch hiervon, weissister König? Er sagt es in seinem Predig-Buch in dem ersten Capitel: „Eitelkeit aller Eitelkeiten: und alles ist „Eitelkeit. Ich hab alles angesehen, „was unter der Sonnen geschicht, und „sihe, alles ware Eitelkeit, und Bekümmernuß des Geists. Und in dem anderen Capitel sagt er: Ich sprach in meinem Hertzen: ich will hingehen, und will „die Wollüst geniessen zum Überfluß, und „brauchen meine Güter: und ich sahe, „daß auch das Eitelkeit ware. Ich sprache zu der Freud: warum lassest du dich „vergeblich betrügen? ich hab grosse Gebäu geführt, Last-Gärten und Bäum-„Gärten gemacht, und allerhand Arth „Bäum darein gepflantzt, ich hab mir „Wasser-Teich zugerichtet, den Wald

"der grünenden Bäumen zu befeuchten.
"Ich hab vil Dienerschafft, auch Vieh
"und grosse Heerde von Schaafen, mehr
"dann alle, so vor mir zu Jerusalem gewe-
"sen. Ich hab mir auch Silber und Gold
"Hauffen-weiß zusamen gebracht: darzu
"die Reichthum der Königen, und Land-
"schafften. Ich hab mir Singer und
"Singerinen verordnet, und die Wollust
"der Menschen-Kinder, darzu Becher
"und Geschirr den Wein einzuschencken.
"Und hab sie alle an Reichthum übertrof-
"fen, welche vor mir zu Jerusalem gewe-
"sen So ist auch die Weißheit bey mir
"verbliben: und alles, was meine Augen
"begehrt haben, das hab ich ihnen zu-
"gelassen, alle Wollüst zu geniessen, und
"sich in dem zu erlustigen, was ich zube-
"reitet. Als mich nun zu allen meinen
"Wercken kehrete, die meine Händ ge-
"macht hatten, und zu der Arbeit, darin
"ich mich vergeblich bemühet, da hab ich
"in allem Eitelkeit gesehen, und Beküm-
"mernuß des Gemüths, auch daß nichts
"bleibet unter der Sonnen.

23. Also diser grosse Günstling mensch-
lichen Glücks, so alles selber erfahren:
Ja wohl vergnügt, ja wohl ersättiget, ja
wohl glückseelig: Er hat in allem nichts
gefunden als Eitelkeit, und Betrübnuß
des Gemüths. Und was anders sagt
Augustini uns jener Neu-Testamentalische Salo-
mon,

mon, jener Lehrer der Lehreren, jener hocherleuchte Verstand, der grosse Augustinus, welcher ebenfalls einem wollüstigen Leben nachgetracht, mit dem Unterschid, daß Augustinus in der Jugend sein Glückseeligkeit in irrdischen Güteren gesucht, Salomon aber in dem Alter, biß endlich beyde erkennt, wie übel sie betrogen worden. Was gibt uns aber Augustinus für ein Zeugnuß hiervon? Er nennt es Kinder-Possen: alle Creaturen haben ihme zugeruffen, sie seyen nicht sein Gott, sein höchstes Gut. Und ad Fratres in Eremo schreibt er, die Welt stelle zwar ihren Glücks-Hafen vor, locke die Hertzen an, verspreche vil, aber halte nichts: Ja an statt der versprochenen Vergnügung gebe sie nichts als Ubel, Betrübnuß, Verwirrung: Perfide munde proditor! cuncta bona promittis: sed cuncta mala mittis: promittis vitam, sed mittis mortem: promittis gaudium, sed mittis mœrorem: promittis quietem, sed ecce turbatio. O wie vil tausend andere haben es erfahren: welche ihnen von goldenen Bergen haben traumen lassen: seynd aber mit leeren Händen da gestanden. Daß also wohl gesprochen David Psal. 75. Dormierunt somnum suum & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Der Traum ist vorbey, alles ist verschwunden, und

heisset es: Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Wir haben die gantze Nacht gefischt, und nichts erfischt.

Dann nicht allein ist alles irrdische, und zeitliche Weesen an sich selbsten gering, eitel, schlecht, mangelhafft, so die Begierden einer vernünfftigen Creatur, so zu höheren Sachen erschaffen, niemahlen vergnügen kan, und also auf kein Weiß das höchste Gut des Menschen, in dessen Genuß die Glückseeligkeit des Menschen bestehet, seyn kan: sondern es ist auch alles zergänglich, und also sehr gering wegen seiner so kurtzen Daurhafftigkeit: Zumahlen sich gehling alles verändert, alles hinweg genommen wird, und folglich ein unsterbliche Seel, welche wir auch aus dem Liecht der Vernunfft erkennen, gantz verlassen und armseelig da stehen muß in Ewigkeit, wann wir kein höheres Gut, und Glückseeligkeit derselben gestatten.

Dise, obwohlen für sich selbsten klare Wahrheit, wollen wir annoch vor Augen stellen, um zu erweisen, wie weit die alten Philosophi von der gescheiden Vernunfft hinweg gegangen, da sie das höchste Gut, und Glückseeligkeit des Menschen in irrdischen Sachen gesetzt haben. Es schadet auch nicht, daß der Herr einmahl etwas Geistliches höret, sein Gemüth von zergänglichen Dingen zu dem allein zu wenden, was ein Bestand hat.

Un-

Uncatholischer.

Ich will es anhören: Obwohlen ich nicht genugsam sihe, wie diser Discurs von der Eitelkeit der Welt den Indifferentismum zu widerlegen sonders diene.

Catholischer.

Der Herr muß vergessen haben, was er selber mir vorgeworffen, daß nemlich der Philosophismus, oder allein nach eigner Vernunfft eingerichte Religion von den alten Philosophis ein Authorität habe, ich aber das gelaugnet, und gesagt, daß keiner an den puren Philosophismum sich gehalten: welches ich ja genugsam auch durch diß Argument erweise, wann ich zeige, daß sie in der Lehr von dem letzten Zihl, und End, von dem höchsten Gut, und Glückseeligkeit des Menschen, wider die Vernunfft sich weit verfehlt. Dann eben darum zeige ich, daß der Naturalismus nicht seye gewesen ihr Religion, und Glaubens-Regel, so widerlege auch allhier jene Libertiner, welche ihr Gemüth über dise Erden nicht erheben, sondern ihre Glückseeligkeit in denen Güteren diser Welt setzen. Setze also meinen Discurs hierüber weiter fort, zu erweisen, wie grob sie wider die Vernunfft irreten, da sie das Zihl und End, das höchste Gut und Glückseeligkeit des Menschen in irrdischen zergänglichen Güteren setzen.

§. 4.
Durch die Unbeständigkeit irrdi-scher Güter wird erwisen der Irr-thum jener Libertiner / welche ihre Glückseeligkeit in sel-be setzen.

24. GEwißlich wann auch die Güter di-ser Welt in sich selbsten fürtreff-lich wären, so konten sie doch das mensch-liche Hertz nicht beruhigen, und zufriden stellen, weilen sie ungewiß, unbeständig, zergänglich, und alle auf einmahl die un-sterbliche Seel verlassen. Was sollen wir dann für ein Urtheil fällen, da sie nicht allein an sich selbsten schlecht, und eitel, son-dern auch von wenigen können genossen, und von allen in kurtzer Zeit müssen ver-lassen werden. Zumahlen uns die bestän-dige Erfahrnuß lehrt, was Job. cap. 14. bezeugt, daß nemlich der Mensch ein kur-tze Zeit lebend mit vilen Armseeligkeiten angefüllt werde: daß er wie ein Blum hervor gehe, aber zertretten werde, wie ein Schatten darvon fliehe, und niemah-len in einem Stand verbleibe. Lasset uns ein wenig durch die Welt gehen, dersel-ben Eitel- und Unbeständigkeit mit Au-gen zu sehen.

Zeitliche Güter unbeständig.

Wo seynd jetzt jene Favoriten des freygebigen Glücks, welche gleichsam ein gan-

Das bezeugt das Exem-

gantze Welt samt allen Schätzen derselben in Besitz zu haben geschinen? wo jene Welt-Bezwinger, jene belorberte Helden, und Götter der Erden, welche der schmeichlende Gunst angebetten? wo ein grosser Nabuchodonosor, so von Aufgang biß zu Nidergang der Sonnen alle Landschafften unter sein Ruhm-süchtige Bottmässigkeit gebracht? wo ein Großmächtiger Assuerus mit seinen 127. ansehnlichen Provintzen von Indien biß in Aethiopien? wo ein grosser Alexander? ach alles ist verschwunden. In ein etlich Spannen-langes Erd-Loch ist zusammen gefallen die sich so weit ausbreitende gantze Majestät. Daß also wohl geschriben, so Alexandro dise Grabschrifft gemacht: Hæc capit Urnula, quem orbis capere non poterat, Magni Alexandri parvas exuvias. Aspice Viator, Majestatis compendium, vastæ potentiæ exiles reliquias: in has angustias decrevit immensus Gigas. Scrobs una sufficit, cui mundus unus non suffecerat. In disem Löchlein ligt, deme die Welt zu klein gewesen, des grossen Alexanders kleiner Staub: sihe den Begriff der Majestät. In dises Grüblein fallen zusammen Scepter, und Cronen, Thron und Purpur, Palläst und Lust-Garten, Landschafften, und Provintzen, Macht und Königreich. Der letzte Feldzug gehet

pel der Grossen diser Welt.

Als des Nabuchodonosor

Assueri

Alexandri.

het dahinein, in das Reich der Würmern. Da kan man die Bothmässigkeit ausbreiten.

End irrdischer Herrlichkeit.

Diß ist endlich das Ruhe-Bettlein, in welches hineln sincken die abgemattete Begierden menschlicher Hertzen: Da endigen sich die weit aussehende Anschläg: Da legen sich zu Ruhe die ungestimme Fluthen irrdischer Hoffnung. Da zerschlagt sich menschliche Glori, Pracht, und Herrlichkeit: Ein verfaulendes Todten-Aas, ein häßliche Todten-Larven ist der edle Uberrest zeitlicher Glückseeligkeit. Operimentum tuum erunt vermes, sagt Isaias cap. 14. Die Würm werden dich bedecken: Das ist die Cron, welche endlich aufgesetzt wird, das der Thron der angebettenen Hochheit. Dise Decke überziehet die edle Wappen-Schild, und hoch-klingende Titul, Triumph-Porten, und Ehren-Saulen, Lorbeer, und Palmen.

Ist nun dises die Ausfertigung gecrönter Häubter, welchen das Glück sein Treu geschworen zu haben scheinet, auf deren Befehl sich alsobald ein halbe Welt beweget, vor deren Macht und Waffen-Klang die Erden zitteret: auf welche zu hauen der Todt selbsten sich förchten solte: Ist diß das End irrdischer Güter, was sollen ihnen für einen Begriff machen von irrdischer Glückseeligkeit, welche weder die

Ge-

Geburt, noch das Glück so hoch erhebt: sondern ihr Leben in Armuth, Verfolgung, Schmertzen, Verlassenheit zubringen müssen? wo finden dise in irrdischen Güteren ihr Glückseeligkeit?

25. Und ingemein zu reden, wie kurtz, wie ungewiß, wie baufällig ist das menschliche Leben? Ein Glas zerbricht nicht so bald: das Liecht ist nicht so leicht ausgelöscht; der Schaum auf dem Wasser vergehet nicht so geschwind, ein aufsteigendes Nagetlein eilet nicht also dem Untergang zu, als offtermahlen das menschliche Leben, und Besitzung irrdischer Güter. Darum wird es von Salomon verglichen einem vorbey gehenden Botten, einem Schiff, einem zum Untergang eilenden Stern. Von Job dem Schatten, einem Pfeil, dem Flug eines Vogels; Von dem H. Jacobo einem Dunst, einem Rauch, einem schnellen Fluß: Von denen Welt-Weisen einem Blitz, einem angezündten Kuderwerck, einer Masquerade. Es haben öffters eine festere Dauerhafftigkeit das Leben einer Rosen, der Frühlings-Schnee, die Farben des Regenbogens, die Fußstapffen des Schiffs, der Rauch in dem Lufft, der Schatten an der Wand, als das Leben des Menschen. Es hanget an einem schwachen Faden, so bald bricht, oder abgeschnitten wird: Es ist ein Spinnen-Geweb, welches gehling abgekehrt wird,

Durch Gleichnussen vorgestellt.

wird. Sicut aranearum tela fiducia ejus. Jobi 8.

Der Todt ein guter Schach-Spihler.

Niemand hat hier auf Erden ein verbleibende Stadt, sondern wir seynd da gleichsam in einer Gefängnuß: einer wird heut, der ander morgen zum Todt ausgeführt. Es pflegt nemlich der Todt gleichsam mit uns Menschen Schach zu spihlen: da stehen auf dem Bret diser Erden König und Königin, Reuter und Läuffer, Officier, und Bauren. Der Todt fangt das Spihl an: wirfft bald da einen Bauren, da einen Officier vom Brett hinweg: Die Königin und König seynd eben so wenig sicher, wie vil Leib-Wacht sie immer vor sich haben. Freylich der Todt vermischet Scepter und Schaufel, Cronen, und Stroh-Hüt, Palläst, und Bauren-Hütten. Alles unter übersich kehren ist sein Gewohnheit. Er ist ein Mäder, so alle Gräslein mit seiner mörderischen Sensen ohne Unterschid darnider hauet, und kan ein jeder mit David sagen: Uno tantùm gradu ego mórsque dividimur, ich und der Todt seynd nur einen Schritt von einander, und scheinet nicht so fast ein Gedicht, als ähnliche Gleichnuß zu seyn, was die Poeten vorgeben, daß nemlich jene drey Schwestern den Lebens-Faden spinnen. Lachesis treibt das Spinnrad herum: kaum fangt Clotho an, den Faden zu spinnen,

da stehet Atropos schon mit der Scheer da selben abzuschneiden.

26. So gut aber immer seynd dise Gleichnussen, die Zergänglichkeit, und Unbeständigkeit des irrdischen Wesen vorzustellen: so halte ich doch darfür, die beste Gleichnuß sey mit einer Comödie. Da gehet einer hervor auf die Schau-Bühne diser Welt durch die Geburt: der ander trittet ab durch den Todt. Einer vertrittet in diser Welt-Comödie die Persohn eines Königs, der ander die Persohn eines Bauren: gehling wird der Fürhang zugezogen: Die Comödie hat ein End: die Kleider, Cron, und Scepter werden abgelegt: König und Bauer, Vorsteher und Unterthan, Herr und Knecht ist alles eines. Vor wenig Jahren seynd gantz andere Persohnen auf der Schau-Bühne diser Welt gestanden, und nach wenig Jahren werden gantz andere darauf stehen. Wir wollen uns aber bey diser Gleichnuß etwas längers aufhalten.

Das menschliche Leben ein Comödie.

In einer Comödie, oder vilmehr Tragödie lauffen die Sachen offtermahlen erstaunlich unter einander. Der Anfang laßt sich gemeiniglich wohl an; das Glück setzt seinen Helden auf den Gipfel der Ehren, Ansehen, Würdigkeit. Die Schau-Bühne stellet vor herrliche Triumph, und Sig-Zeichen, Lorbeer und Palmen,

Der Anfang lustig.

Helm

Helm und Wappen-Schild, prächtige Saal und Lust-Gärten, liebliche Music und Hochzeiten, Cron, und Thron, Scepter und Regiments-Stab, Ephebos und Nymphas, grüne Heiden und mit Blumen gestückte Felder, glückseelige Inslen, und angenehme Wälder, Jägerey und Täntz, Glückwünschung, und Freuden-Schall: alles wird mit Rosen gecrönt, daß die menschliche Glückseeligkeit den höchsten Staffel scheint erreicht zu haben.

Stellt vor die Helden.

Also geschicht es auch in disem Welt-Gespihl. Das schertzende Glück erhebt seine Günstling auf den Thron der Ehren. Die galdene Sonnen-Strahlen theilen sich freygebig mit. Die Schau-Bühne der Erden stellet uns vor gewaltige Monarchien, und Reich der Welt: Einen grossen Nabuchodonosor in seiner Herrlichkeit, seinen Sohn Balthasar bey der Mahlzeit: Sardanapalum unter dem Frauenzimmer: Darii Pracht, Alexandri Macht: einen sich selbsten vergötterenden Antiochum: Griechenland stellet vor seine Helden-müthige Miltiades, Themistocles, Alcibiades, Epaminondas, Cimones, Pausanias: und andere belorberte Helden: Rom seine Camillos, Fabios, Manlios, Metellos, Papyrios, Scipiones, Syllas, Marios, Pompejos, und Cæsares: alles prangt

mit Triumph-Wägen, Sig-Zeichen, Jubel-Geschrey.

Die Fürstliche Höf zeigen ihre grosse Staats-Männer, so öffters von geringen Herkommen zu denen höchsten Ehren-Stuffen gelanget, als ihre Sejanos, Ablavios, Plautianos, Eutropios, Ruffinos, Stilicones, mit Ruhm, Ehren, Reichthumen, Welt-Gunst umbgeben. Dise wirst du villeicht glückseelig schätzen: ich aber gar nicht. Das spihlende Glück scheinet sein Kurtzweil zu haben, und manchen nur darum zu erheben, damit er gleich einer glantzenden Feuer-Kugel desto ehender zerschnelle, zumahlen das gantze Gespihl gehling, da man es zum wenigsten vermeynt, einen traurigen Ausgang nimmet. Staats-Ministros.

27. Dann gleichwie in einer Tragödie, nachdem das betrügliche Glück einen lustigen Anfang gemacht, seinen Helden erhöhet, und auf einen vollständigen Ruhe-Sitz scheinet bestättiget zu haben, die Sachen beginnen verwunderlich eingeflochten, und in Verwirrung gebracht zu werden, angesehen bald auf die Schau-Bühne hervor tretten, Neid, Mißgunst, Zorn, Haß, Begierlichkeit, Ehr-Sucht, Hochmuth, Zusammenschwörung, Verleumbdung, Falschheit, List, verstellte Freundschafft, Betrug, Nachstellung, so ihre Persohnen trefflich zu vertretten, Der Fortgang verwirret.

G das

das Gespihl betrüglich einzuflechten, und alles unter einander zu treiben wissen, um gehling der gantzen Tragödie einen unverhofften traurigen Ausgang zu machen.

Also geschicht es auch auf der Schau-Bühne diser Welt, allwo es an spihlenden Persohnen niemahlen gemanglet: Kaum hat sich der Held in die Höhe geschwungen, und das Glücks-Rad befestiget zu haben vermeynt, da wird gehling die gantze Scen umgekehrt. Der zuvor in der Höhe gestanden, ligt zu Boden, und sihet von weitem an den Gipfel, von welchem er gefallen: muß anbey zusehen, daß sein Ruin dem Feind zum Staffel diene. Ach! wie ist es da zu allen Zeiten auf disem Theatro so verwunderlich unter einander geloffen. Da wird vorgestellt Sardanapali gerader Weeg von der Cron, und Wollüsten zum Scheiter-Hauffen. Nabuchodonosor der allen Menschen des Erden-Creises auf den Häubteren wolte herumb gehen, ligt unter aller Füssen, ja findet unter den Menschen kein Platz mehr. Sein wollüstiger Sohn hat kaum zu mahlzeiten angefangen, da muß er schon die erschröckliche Hand, und gäntzliche Vertilgung seiner Assyrischen Monarchie sehen, welche er mit seinem eignen Blut versiglet.

Das End erbärmlich. Durch Exempel erwisen.

Sardanapali.

Nabuchodonosors.

Balthasars.

Der Assyrischen Monarchie.

Cyrus

Cyrus bauet die Persische Monarchie auf den Untergang der Assyrischen und Medischen, hat aber nicht verhindern können, daß er nicht selbsten in Mitten seiner Macht, und Victorien von einem Weib überwunden und erschlagen wurde; und damit das Persische Reich kein anders End nehmete, als das Assyrische, ist Darius Codomannus mit seiner ungeheuren Macht, von einem Winckel der Erden geschlagen, und erschlagen worden. Allein der Uberwinder und Stiffter der Griechischen Ober-Macht, müsse auch nichts besonders haben, sondern dem ein kurtze Zeit günstigen Glück den gewöhnlichen Tribut bezahlen, und mitten in seiner Herrlichkeit, und blühenden Alter durch einen gewaltsamen Tod zu Babylon von der Schau-Bühne diser Welt abtretten. Seine Kriegs-Obersten hatten sich zwar ein Zeitlang in verschidenen Reichen herum getummlet, doch müßte das sigreiche Macedonien bald seinen letzten König in Ketten und Banden sehen den Triumph Æmilii Pauli ausziehren. Und machten Perseus, Mithridates, und Cleopatra durch den Selbst-Mord der Griechischen Comödi ein End: nachdeme schon längst zuvor die Griechische Republiquen einander aufgeriben.

Aber auch jene zwey Welt-beruffene Actores und Stiffter der Römischen Ober-

Cyri.

Darii. Der Persischen Monarchie.

Der Griechischen.

Alexandri.

Persei. Mithridatis. Cleopatræ.

Pompeii. Julii Cæsaris.

ber-Macht Cæsar Pompejus, deren jener in Occident, diser in Orient die Gränitzen so gewaltig erweitert, müssen nach allen Sigen und Triumphen bald ihr Persohn ausziehen, und durch einen gewaltthätigen elenden Todt abziehen: Ja die so mühesam vereinigte Bottmässigkeit von mittrenächtigen Völckeren sich erbärmlich zerreissen lassen. Wie vil Tragödien wurden auf dem Römischen und Constantinopolitanischen Theatro gespihlt? Durch wie vil gehlinge unverhoffte Veränderungen, und Abwechslungen alles unter übersich gekehrt? wie offt das gecrönte Blut zum Antrritt des Nachfolgers gelegt?

Und viler anderen grossen Herren

Zu Rom

Wir haben nicht vonnöthen das Alterthum abzustauben, dise Wahrheit zu entdecken, und dises Welt-Gespihl denen Augen vorzustellen. Es ist nicht nöthig die 23. Wunden des Sig-reichen Stiffters der Römischen Monarchie mit Antonio vorzuweisen: nicht die 300. Wunden des von seiner eignen Leib-Wacht ermordeten hochmüthigen Caligulæ, oder den Selbst-Mord Neronis, und Diocletiani, nachdem sie so vil andere ermordet: oder den Strang Vitellii, oder den Gifft-Becher Domitiani, nicht das eysene Kefig Valeriani, und Baiazetis, das lebendige Grab Zenonis, den Donner-Keil Anastasii, die Pfützen Decii, die

die Würm Galerii. Den Pfeil Juliani, den Brand Valentis, die abgeschnittene Nasen Justiniani II. und Leontii, die ausgestochene Augen Philippici, Constantini VII. Romani Diogenis, und Isaaci Angeli, auch nicht die blutige Schau-Bühnen, so die Andronici, Comneni, Angeli und Paleologi einander aufgericht. Nicht die blutige Schau-Bühnen, auf welchen Macrinus Caracallam, Macrinum seine Soldaten, Phocas Mauritium, Phocam Heraclius, und so vil andere Kayser einander grausam ermordet. und Constantinopel.

Romanus ermordet seinen eignen Vatter Constantinum Porphyrogenitum, und tragt die Kayserliche Cron darvon: welche er aber bald ablegen muß: Theophano die Ehe-Gemahl Romani verheyrathet sich mit Nicephoro Phoca dem Kayser, übergibt aber disen ihren Ehe-Herrn Joanni Zimisci zu ermorden: damit sie sich mit disem vermählen könne: muß aber an statt der Hochzeit ins Elend wanderen. Zimisces gelangt zur Cron, wird aber bald von einem verächtlichen Menschen aufgemetzget. Dise blutige Tragödien wurden zu Constantinopel also offt gespihlt, daß wenig eines natürlichen Todts gestorben: biß endlich jenes Griechische Kayserthum mit Constantino Poleologo gäntzlich aufgeriben worden. Romani, Nicephori Phocæ, Zimiscis.

28. Aber auch bey denen Uberwindeten wurde diß entsetzliche Welt-Gespihl fortgesetzt: nur von hundert Jahren her zu melden. Mustapha I. Türckischer Kayser, Osmannus II. Ibrahim wurden erdroßlet: Mahomet IV. Mustapha II. Achmet III. abgesetzt. Und wie offt geschihet allda der Gang von dem Thron in die Gefängnuß, von der Gefängnuß auf den Thron. Mustapha der Erste wurde Anno 1617. auf den Thron gesetzt, 1618. in ein Closter gesteckt: 1622. wieder auf den Thron. 1623. ins Gefängnuß gestossen: 1639. erdroßlet. Also gehet es bey denen untreuen, schlipfferigen Welt-Güteren zu. Und in disen soll des Menschen Glückseeligkeit bestehen? die Glückseeligkeit einer unsterblichen Seel? ist das nicht wider alle Vernunfft?

Tragödie in der Türckey.

Es hat aber nicht allein das Orientalische Kayserthum so unbeständige Schicksahl gehabt: auch das alte Occidentalische gibt Zeugnuß genug, wie unvernünfftig es sey auf irrdische Hochheit und zergängliche Güter bauen: Hiemit jene Welt-Weise und alle Libertiner sich wider die Vernunfft, und Gesätz der Natur weit verfehlt, so das höchste Gut und Glückseeligkeit des Menschen darein gesetzt. Caligula, Claudius, Nero, Galba, Helvius Pertinax, Didius Julianus, Domitianus, Macrinus, Caracal-

Zu Rom.

calla, Alexander Severus, Maximinus, Gordianus, Gallus, Geta, Volusianus, Æmilianus, Gallienus, Aurelianus, Tacitus, Probus, Numerianus, Carinus, Diocletianus, Maximianus, lauter Heydnische Kayser der ersten dreyhundert Jahren, seynd alle gehling durch gewaltthätigen Todt von diser blutigen Schau-Bühne abgezogen. Es scheinet nemlich das verrätherische Glück seine Favoriten nur darum in die Höhe zu schutzen, damit sie desto tieffer herunter fallen, gleich einem Feuer Raggetlein, welches in völligem Glantz, und mit grossem Geräusch in die Höhe eilet, damit es desto ehender zerschnellen könne, und alsobald in dem Geburts-Orth seine Aschen vergraben. Auch bey denen Christen haben sich dise so schnelle, und blutige Abwechslungen Hauffen-weiß eingefunden; man darff nur in Betrachtung ziehen die letzte Kayser des alten Occidentalischen Reichs, deren innerhalb 20. Jahren eilff nur darum den Thron scheinen bestigen zu haben, damit sie fein bald gestürtzt werden: und hat nur allein Ricimer vier derselben ermordet. Biß endlich die einreissende frembde Völckerschafften dem Spihl ein End gemacht.

Wann es doch ein End machen heißt demselben: was auch dise unter einander fortgetriben. Dann Odoacer König

Bey denen Herulen. der Herulen hat zwar zu Ravenna ein neues Reich angelegt. Welches aber nicht länger, als 17. Jahr gedauret: da müßten sie schon den Platz einem anderen Volck, nemlich den Gothen einraumen. Gothen Dise wurden verjagt von den Griechen, die Griechen von den Longobarden, die Longobarden von den Francken. Longobarden. Alboini Trauer-Spihl. Alboinus hatte kaum zu Pavia jenes Longobardische Reich gestifft, da wird er von seiner eignen Gemahlin Rosimunda ermordet, weilen er ihr aus der Hirn-Schaalen ihres ermordeten Vatters zugetruncken: und damit das End dem Anfang nicht vil ungleich sey, muß Desiderius Desiderii. den Thron mit dem Kercker vertauschen.

Gehlinge und unverhoffte Veränderungen nennen die Comici Peripetias: O wie vil dergleichen in disem Welt-Gespihl. Adonisedech. Unter dem Tisch des Adonizedech müßten 70. König mit gestimmleten Händen, und Füssen die Brosam zusammen klauben. Jetzt wird ihm eben mit selbiger Maaß ausgemessen. Da laßt Josue 5. König an Galgen hencken. Cain ladet seinen Bruder ein auf ein Spatzier-Gang, und schlagt ihn zu todt: Absolon Amnons seinen Bruder Amnon zu einer lustigen Mahlzeit, und ermordet ihn. Da gibet Amasä Joab dem Amasa den Kuß, und jagt ihm den Dolchen durch den Leib. Da Amans bauet Aman ein Galgen auf, und muß sel-

selber daran hangen. Da müssen einem Königlichen Printzen sein eigne Haar zu einem Strick dienen. Er hangt an dem Ast: man laßt ihn hangen: man laßt ihn zapplen, man jagd ihm die Lantzen durch das Hertz. Bist einmahl von der Höhe gefallen: schau du zu, wie du wieder aufstehest: die Welt lacht darzu. Judas tragt das Geld zuruck: aber es heißt, was gehet es uns an, schaue du zu; isse selbst aus, was du eingebrockt. Auch Joab muß den Stich empfangen, so er Amasä und Abner versetzt.

Absolons

Judæ

Joabs

Einer steigt, der ander fallt, und sihet von weitem an den Gipfel, von welchem er herunter gefallen. Dionysius wird aus einem König ein Schulmeister: Agathocles aus einem Hafner ein König. Tarquinius heut ein König, morgen in dem Elend. Scipio Africanus der ältere, so allein den Hanibal überwinden können, so Africam und Asiam den Römeren eröffnet, muß in dem Elend sterben: Scipio der Jüngere, so Carthago und Numantia zerstöhrt, wird zu Rom in seinem Beth ermordet: Camillus, Themistocles, Alcibiades, Cimon, Epaminondas, und andere grosse Helden werden des Lands verwisen, weilen sie ihrem Vatterland vil Gutes gethan. Das ist der Welt Danck. Der großmächtige Kayser Carolus Crassus, welcher alle seine

Dionysii

Tarquinii Superbi

Scipionum

Römischer und Griechischer Helden.

Caroli Crassi

seine Nachfolger an Macht übertroffen, ein Herr und König des Teutschlands, Franckreichs und Welschlands wird gehling ein armer Mann, ohne einigen Diener: von jederman verlassen: und müßte vor Hunger sterben, wann sich nicht ein Geistlicher seiner erbarmet. Balduinus Graf in Flanderen wird Kayser zu Constantinopel; muß aber in dem ersten Jahr seiner Regierung in dem Kercker sein Leben erbärmlich endigen. Es scheinet schier, Copernicus habe die Wahrheit getroffen: Also unruhig, und unbeständig ist alles auf Erden: also geschwind gehet alles unter übersich.

Balduini

Der jenige Held, so als ein neuer Pompejus von dreyen Welt-Theilen triumphiert, so Cosroëm in Persien so offt geschlagen: so dem Vandalischen Reich in Africa ein End gemacht: so auf einmahl nidergerissen, was jene Wüterich Gensericus, Hunnericus, und Hildericus so mühesam aufgebaut, so den stoltzen König Gilimer in Ketten nach Constantinopel geführt: so Italien denen Obsigeren des Erden-Creises aus denen Händen gerissen, und Theodatum der Gothen König erschlagen, Vitigem in seiner Residentz-Stadt Ravenna gefangen, der ligt da an dem Weeg, und rufft: gebt ein Allmosen dem armen Belisario. Ruffinus jener gewaltige Vormunder des Reichs,

Gilimer

Belisarii

Ruffini.

und

und Regent des Kaysers Arcadii, gehet gantz stoltz daher in völliger Herrlichkeit in Hoffnung von dem Kriegs-Heer als ein Kayser gegrüßt zu werden; wird aber von selbem umbringt, und in Stucken zerhauet.

Mit einem gleichen Ausgang hat sich geendet der Pracht, und Herrlichkeit Eutropii des Nachfolgers Ruffini: er laufft in die Freyung, bittet um Gnad: Der H. Chrysostomus stellt ihm vor die Eitelkeit menschlicher Absichten: muß ebenfalls unter der Hand Gaini sterben. Claudianus hat zwar disen doppelten Sturtz-Fall zierlich beschriben, jedoch seinen Helden Stiliconem den Haubt-Actor diser Tragödien nicht also erhöhen können, daß er nicht, als ein Pest zweyer Kayserthum, und Ursprung alles Unheyls, mit seinem Eucherio, deme er schon den Purpur gefärbet, in mitten seiner verrätherischen so weit aussehenden Anschlägen gehling erschlagen worden, und zwar von eben jenem Kriegs-Heer, welches unter seiner Anführung so vil Lorbeer, und Palmen eingeschnitten. Da heisset es endlich: Lassati sumus in via iniquitatis: ambulavimus vias difficiles. Da rufft mancher mit jenem unglückseeligen König: Amici omnia perdidimus: Freund! alles ist verlohren.

Eutropii

Stiliconis

Eucherii

Andronici 29. Da hanget Kayser Andronicus zwischen zweyen Saulen lebendig, zum Leonis Armeni Gelächter und Gespött des Pöbels. Leo Armenus erschwingt sich auf den Thron, wird aber in der Christ-Nacht, da er zu singen angefangen, in der Kirchen erschla- Michaëlis gen: Michaël Balbus, der sterben solte, wird aus der Gefängnuß geführt, und an Basilii statt Leonis auf den Thron gesetzt. Basilius Macedo ein Roß-Hirt ermordet Michaëlem den Kayser, einen Sardanapalum seiner Zeiten: und laßt sich crönen. Ein Hof-Herr erhaltet ihn auf der Jagd beym Leben, und muß darum sterben. Paulini und Eudoxiæ Paulinus will durch einen rahren Apfel bey Kayser Theodosio II. ein sondere Ehr einlegen: Empfangt aber zum Lohn den Todt. Ja diser Apfel hat die Kayserin Eudoxiam in das Elend vertriben, und die von ihr eingesperrte Pulcheriam wieder auf den Gipfel der Ehren gesetzt. Auch Chrysaphii Chrysaphius der erste Favorit Eudoxiæ, da er nicht allein den Hof, sondern auch den Kayser regieren wolte, hat ihme selbsten durch seine Anschläg die Fallen gelegt.

Und wie vil andere Staats-Minister, und Kriegs-Helden, durch deren Hand alles gehen müssen, hat das schertzende Glück in die Höhe geschutzt auf den Gipffel menschlichen Gunsts, gehling aber das Rad umgewendt, und seine Günstling

tief-

tieffer herunter geworffen, als zuvor erhöht? Wie vil Chrysaphios, Paulinos, Ruffinos, Eutropios, Stilicones, Bardas, Sejanos, Ablavios, Plautianos, Alvaros de Luna, Calderonios, Brossios, Bironios, Riperdas, Menzikofios, Doloruckios, Münchios, Ostermannos, stellet uns die spihlende Welt vor? Wo ist ein Hof, ein Land, ein Stadt in der Welt, so in ihren Jahr-Schrifften nicht gantze Register derley Exemplen aufgezeichnet?

und sehr viler anderen.

Es scheinet, die Fabel von Phaëton sey nur gar zu offt zu einer Wahrheit worden. Fürwahr der Donner-Keil folget offt so geschwind auf den Blitz, daß man sagen konte, was einstens Cicero bey der Wahl eines neuen Burgermeisters zu seinen Collegis schertzweiß gesagt: Lasset uns lauffen zu *gratulieren*, damit wir den neuen Burgermeister annoch antreffen. Und da einer an demselben Tag, da er erwählt ward, wiederum abgesetzt worden, sagte Tullius: Wir haben einen wachtbaren Burgermeister gehabt, welcher die gantze Zeit seines Burgermeister-Ambts die Augen niemahlen zugeschlossen. Ein anders mahl fragte er von einem, so alsobald gestorben, unter welchen Burgermeisteren er Burgermeister gewesen? Man kan wohl sagen von manchem, was gesagt worden von jenem, der

Phaëton kein Fabel.

Ciceronis Schertz wegen kurtzer Regierung.

in der Nacht ein goldene Sonnen-Bildnuß verspihlt: Er habe die Sonne verlohren/ ehe sie aufgangen.

30. Solten wir nun durchgehen die übrige Reich diser Welt: O wievil Exempel der Unbeständigkeit irrdischer Güter, und alles des jenigen was die Welt hoch zu achten pflegt? wie offt hat sie ihre blinde Liebhaber betrogen, und ihr Gespött mit ihnen getriben? wievil Tragödien mit ihnen gespihlt? wie offt nicht allein Londinische und Neapolitanische Schau-Bühnen, mit gecröntem Blut gefärbet? wie offt die Scen umbgekehrt, und da zuvor alles von Gold, Scepter und Cronen, Sig- und Triumph-Zeichen, Pracht und Herrlichkeit schimmerte, anbey alles vor Freuden erschallete, gehling einen traurigen Freythof vorgestellt? das Hochzeit-Lied abgebrochen, und in einen traurigen Todten-Klang verändert? wo ein Hochheit, so nicht gestürtzt? wo etwas so fest, daß es nicht baufällig? wo ein Schönheit, so nicht bald vergeht? wo ein Blum, so nicht verwelckt? wo ein Alter, so nicht in Gefahr? Wie wahr ist, was Plinius geschriben: Quæ spectatissimè florent, citiùs marcescunt: was zum schönsten blühet, verwelckt zum ersten? wie offt heisset es: Conversa est in luctum cithara. Die Freud ist in Leid verwechslet? wie offt extre-

Neapolitanische und Londinische Blut-Theatra.

Auf Freud alsobald Leid.

trema gaudii luctus occupat: Kaum hat die Freud angefangen, da stehet das Leid schon vor der Thür? Wievil haben kläglich aufgeruffen: Gustavi paululum mellis, & ecce morior. Ich habe ein wenig Hönig verkostet, und sihe! jetzt muß ich sterben? wievil Zambri, wievil Sardanapali haben es erfahren, welche kein anderen Schluß gemacht, als: Ergo erravimus? wie vil Tragödien haben so gar die Weiber in der Welt gespihlt? wievil Semiramides, Tomyres, Helenæ, Agrippinæ, Faustæ, Eudoxiæ, Theodoræ, Zoës, Ariadnæ, Fredegundes, Brunechtildes, Drahomiræ, Elisabethæ?

Auch die Weiber haben offt Tragödien gespihlt.

Es haben aber nicht allein die Persohnen auf der Schau-Bühne diser spihlenden Welt, die Eitel- und Zergänglichkeit irꝛdischer Güter, ja die beständige Unbeständigkeit, gehlinge Veränderung, und Abwechslung so offt erfahren, und durch ihre Erfahrnuß bestättiget: sondern auch gantze Länder und Völckerschafften. Nach einer allgemeinen Uberschwemmung des Erd-Bodens ware Anfangs das Erd-Pünctlein unzertheilt, und allen gemein: Noe machte eine Austheilung unter seinen drey Söhnen. Es ist aber dabey nicht gebliben: sondern ein jeder hauete und griffe zu, wo er konte: woraus die so Zahlreiche Reich und Beherꝛschungen diser

Ja die gantze Welt.

Welt

Welt entstanden, welche ihre Geburt theils der Tyranney, und Regier-Sucht, theils der freywilligen Unterwerffung gewisser Völckerschafften, so sich zusammen gethan, zuzuschreiben haben. Nemrod gienge mit dem Exempel voran: andere folgten nach: doch also, daß keiner mit seinem Theil zufriden, sondern ein jeder sich weiter ausbreiten wollen. Daher so vil Gezänck, so vil bewaffnete Kriegs-Heer, so vil Land und Leuth verderbliche Krieg: so manche Verhergung der edlesten Provintzen, Einäscherung der Städten: so vil Geld aus den Säcken, so vil Zäher aus den Augen, so vil Blut aus den Aderen: so vil Veränderungen und Abwechslungen: einer druckte den anderen hinaus, ein Völckerschafft die andere: ein jeder wolte dem anderen den Brocken aus dem Maul nehmen: Gleich denen Hüneren, welche Hauffen-weiß dem jenigen Huhn nachlauffen, welches etwan ein Brocken Brod in dem Schnabel hat, daß also eines dem anderen selben abjagt.

31. Dise Comödi ist in allem Alter der Welt fortgespihlt worden. Palæstinæ ware bewohnt von Cananiteren: dise werden vertriben von den Israeliteren, welche sich nach ihren Zünfften ausgetheilt, und selbes besessen, erstens unter denen Richteren, da dann ein Sangar von dem Pflug, ein Gedeon von dem Trischel zu

In Palästina.

zu dem Regiments-Stab beruffen ware: alsdann unter den Königen, deren der erste ein Esel-Sucher, der ander ein Schaaf-Hirt gewesen. Konten aber nicht lang unter einem Haubt stehen: sondern haben sich theils unter einander, theils mit denen benachbarten Völckerschafften so lang herum geschlagen, biß sammentlich von denen Assyriern und Chaldäern verzehrt worden, und Salmanasar das Israelitische Reich unter Osea mit der Sclaverey zu Ninive, das Jüdische aber Nabuchodonosor unter Sedecia in die Gefangenschafft zu Babylon verändert. Nach der Gefangenschafft hat auch das Regiment der Fürsten bald der Ober-Macht der Syrier unterligen müssen: die Syrier wurden vertriben von den Machabäeren, die Machabäer von den Herodianeren, die Herodianer von den Römeren: die Römer von den Persianeren: die Persianer von den Griechen, die Griechen von den Saracenen: die Saracenen von den Lateineren in den H. Creutz-Zügen: die Lateiner von denen Aegyptiern, die Aegyptier von denen Türcken: unter deren Joch diß edle Land annoch seufftzet. Wie vil Periodi, wie vil Peripetiæ, wie vil Abwechslungen der Beherrschung und Völckerschafften in einem einigen Land!

Was Palæstina, haben alle übrige erfahren: wende deine Augen hin, wo du

H wilst:

wilst: durchlese die Geschichten aller Reichen, aller Landschafften, dise entsetzliche Unbeständigkeit wird dir aller Orthen vor Augen schweben. Auch denen Knaben ist bekannt, daß Hispanien kommen von denen Celten zu denen Carthaginenseren, von denen Carthaginensern zu denen Römeren, von denen Römern zu den Vandalen und Alanen, von disen zu denen Visi-Gothen, von disen zu denen Mohren und Saracenen, von disen abermahl zu den Gothen: von disen ist der Scepter wider zu neuen Völckerschafften kommen, wie allen bekannt.

In Spanien.

32. Trinacria wird von den Siculis eingenommen und Sicilien genannt: von disen kommt es an die Corinthier durch Archiam: Von disen an die Tyrannen durch den bekannten Phalaris: von disen an die König zu Syracus durch Gelon. Alsdann wurde es ein freye Republic: Dise wurde bald wieder von denen Tyrannen, und Königen zerstöhrt: Dionysius wird aus einem König ein Schulmeister: Agathocles aus einem Hafner-Gesell ein König. Die König wurden von denen Carthaginenseren angefallen: die Carthaginenser von Pyrrho König in Epiro vertriben. Auch Pyrrhus müßte die Insul bald verlassen. Darauf wurde es in dem ersten Punischen Krieg ein Zanck-Apfel zwischen denen Römeren und Carthaginenseren,

In Sicilien.

we-

wegen denen Mamertinis, welchen als Verbündten die Römer zu Hülff komen. Nach dem Todt Hieronis müßte es sich in ein Römische Provintz verwandlen lassen. Denen Römeren wurde es hinweg genommen von denen Vandalen durch Gensericum; denen Vandalen von dem Griechischen Kayser Justiniano durch Belisarium. Denen Griechen von denen Saracenen aus Africa: denen Saracenen von denen Nord-Männeren durch Robertum Guiscardum. Von disen kame es zu denen Schwäbischen Kayseren durch Henricum IV. wegen seiner Gemahlin Constantia, einer Tochter Rogerii Königs der beyden Sicilien: Von denen Schwaben zu denen Frantzosen durch Carolum Andegavensem, so Conradinum enthaubten lassen: Von denen Frantzosen an die Arragonier durch die Sicilianische Vesper: Alsdann an die Oesterreicher durch Joannam Ferdinandi Catholici Tochter und Mutter Caroli V. Bey Anfang dises Sæculi haben es die Frantzosen wieder eingenommen. Von disen kame es Anno 1713. an Savoyen durch den Utrechtischen Friden. Von Savoyen Anno 1720. abermahl an Oesterreich: von Oesterreich Anno 1735. durch den Wienerischen Friden an den heutigen König beeder Sicicilien. O wie

vil Abwechslungen in der Beherrschung einer eintzigen Insul!

Schier also geschahe es mit der Insul Sardinien, mit Mayland, und anderen Italiänischen Landschafften: Zum Exempel, Neapel ware jetzt unter den Griechen, jetzt unter denen Brutiis, Lucanis, Marsis, Pelignis, Samnitibus, Salentinis, Tarrentinis, alsdann unter denen Römeren, Herulen, Gothen, Griechen, Nordmännern, Teutschen, Frantzosen, Spaniern, Oesterreichern: abermahl unter denen Frantzosen: wieder unter denen Oesterreichern: und endlich wiederum unter einem Printzen Frantzösischen Geblüts.

Neapel

Sardinien kame an die Griechen, Carthaginenser, Römer, Saracenen, Schwaben, Pisaner, Spanier, Frantzosen, Oesterreich, Savoyen.

Sardinien

Engelland von denen alten Britten an die Römer, denen sie zinßbar worden, von disen an die Anglen aus Sachsen, so die berühmte Heptarchiam oder 7. Reich darinn aufgericht: Alsdann zu den Dänen: zu denen Nordmännern, zu den Frantzosen aus dem Hauß Anjou an Lancaster, an Yorck, an Tudor, an Stuart in Schottland, an ein Republick unter Cromwell: abermahl an Stuart, an Nassau-Oranien: wiederum an Stuart: an Lüneburg-Hannover.

Engelland

Ich mag dem Leser nicht weiter beschwerlich fallen durch Vorstellung der

Abwechslungen in denen übrigen Reichen und Landschafften diser Welt: Wie wohl hat Salomon gesprochen: Transeunt universa sub sole, alles vergehet unter der Sonnen. Es vergehen gehling die Cronen, Herrschungen, Pracht, Herrlichkeit. Es vergehet der Flor der edlesten Landschafften. O Griechenland! O Griechenland! dich kan ich nicht mit Stillschweigen vorbey gehen: O Griechenland, du zuvor so edle Matron! du fruchtbare Mutter so viler Helden, so viler Gehrten: Du Paradeiß der Welt: Was ist das für ein Abwechslung? was für ein Greul der Verwüstung? in was für eine Sclaverey, in was für ein Unwissenheit bist du gerathen? wo seynd anjetzo deine unüberwindliche Spartaner? deine Helden-müthige Thebaner? deine gelehrte Athenienser? deine kluge Gesatzgeber? deine Welt-beruffene siben Weisen? deine Miltiades, Cimones, Themistocles, Alcibiades, Epaminondæ, Pyrrhi, Scanderbegi? Alles, alles ist verschwunden. Kein Aristoteles mehr in Peripato, kein Plato in seiner Academie: kein Zeno in seiner Stoa: kein Demosthenes in seinem Athenæo. Euer Glori ist verschwunden, wie der Rauch in dem Lufft: wie der Schaum auf dem Wasser, wie der Blitz in dem Gewülck. Transeunt universa sub sole.

Griechenland.

Barbarey. Und ihr O edle Africanische See-Kisten! wie seyd ihr heut zu Tag euch selbsten so ungleich? wo seynd eure Welt-beruffene Kriegs-Helden, eure Hannibal, Asdrubal, Amilcar? Wo eure grosse Welt-Gebietherin die gewaltige Carthaginensische Republick? wo eure Wunder der Gelehrtheit Augustini, Cypriani, Tertulliani? O wie billich tragt ihr heut zu Tag den Namen der Barbarey!

Alles verschwindet. 33. Es ist jetzt leicht zu verschmertzen der Untergang so vil edler Städten, nachdem wir die ehemahlen in schönstem Flor dastehende weitschichtige Provintzen nicht mehr erkennen. Wo ist Ninive, jene kleine Welt? wo Susa? Persepolis? Alt Carthago? wo Saguntum? Numantia? Memphis? wo Babylon? Ecbatana? Aventicum? wo das alte Jerusalem? wo Troja? fuère Troës. Wir wissen nicht einmahl, wo man den zerfallenen Staub soll zusammen kehren.

Vergrabene Städt.

Aber was ist es nöthig so tieff in das längstens vergrabene Alterthum hinunter zu steigen, da wir weit nähere Urkunden haben? Ein hochschätzbares Gut seynd in den Augen der Welt adeliche Geschlechter, hohe Häuser, uralte Familien: welche ihre Sprossen, und edle Zweig so weit ausstrecken, daß sie unsterblich zu seyn scheinen. Aber ja wohl unsterblich, nicht

allein

allein die edleste Zweig, sondern gantze Stammen-Bäum seynd ausgestorben.

Ich frage derohalben nicht, wo jene Welt-beruffene Städt des prächtigen Alterthums, so nicht allein wider alle feindliche Macht, sondern auch wider Unbilden der gefrässigen Zeit, ja wider die Ewigkeit selbsten schienen aufgebaut, und befestiget zu seyn, heut zu Tag auf der Welt anzutreffen. Ich frage nicht, wo der Staub Babylonischer Ring-Mauren, und gleichsam in dem Lufft hangenden Lust-Gärten, Rhodischen Colossen, Ephesinischer Tempel, Olympischer Bild-Saulen, Egyptischer Pyramiden, Mausolischer Grab-Stätten, Menonischer Gold-Pallästen, und anderer Weltwunder, so das stoltze Alterthum seinen Ruhm zu verewigen, aufgeführt, und angebetten, zu suchen sey. Ich frage nicht, wo das Atheniensische Reich, das Peloponesische Reich, Sycionische Reich, das Argivische Reich, das Myceniſche Reich, das Lydische Reich, das Aetolische Reich, das Thessalische Reich, das Corinthische, Arcadische, Chelydonische, Syrische, Cappadocische, Pontische, Armenische, Phrygische, Galatische, Pergamische, Epirische, Carische, Parthische, Trapezuntische, Egyptische Reich hingekommen. Lassen wir dise ruhen in ihrem längstens verfaulten Staub- und Aschen-

Vergrabene Welt-Wunder.

Vergrabene König-reich.

Grab: in welches endlich alle irrdische Hochheit zusammen fallt.

Wir wollen in disem auch ruhen lassen die längstens ausgestorbene Saracenische, Arabische, Maurische, Mahometanische König, Caliphen, Miramolinen zu Toledo, Hispali, Saragossa, Olyssipo, in Murcia, Valentia, Balearischen Inslen, und zu Corduba, allwo sie ein so mächtiges Königreich aufgerichtet. Die Vandalische, Alanische, Gothische, Oesterreichische König in Spanien: Die Merovingische, Carolingische, Valesische König in Franckreich: Die Nordmännische König in Engelland, Neapel und Sicilien; die Gothische, und Longobardische König in Italien: Die Piastischen und Jaggeloniſche König in Pohlen: die Wasische und Zweybrückische König in Schweden. Die Parthische und Sophianische König in Persien. Alles ist ausgestorben: alle haben erfahren, daß die erste Eigenschafft irrdischer Hochheit sey der Untergang.

Ausgestorbene alte Hertzogliche Häusser.

34. Ich frage auch nicht, wo heut zu Tag anzutreffen die Herrschungen so viler Welt-berühmten uralten Hertzoglichen, und Fürstlichen Häusseren, als der Billungischen, Welphischen, Ascanischen Hertzogen in Sachsen, und Brandenburg: der Hertzogen von Meran in Tyrol. Der Hertzogen von Teck: der mäch-

mächtigen Hertzogen von Zärigen: und auf späthere Zeiten zu kommen, Pfaltz-Simmeren, Veldentz, und Zweybrucken: Sachsen-Altenburg, Jena, Coburg, Römhild, Eisenberg, Lauenburg, Baden-Hochberg: der Margrafen von Montferrat, der Hertzogen von Lüneburg-Zell: Der eignen Hertzogen von Jülch, Clev, und Bergen: der eignen Hertzogen und Grafen in denen Niderlanden, Burgund, Schlesien, Pommern, und Preussen: der eignen Hertzogen von Mayland aus dem Hauß Visconti und Sfortia; der Hertzogen von Ferrara, Urbino und Spoleto: der Hertzogen von Guise, Mercoeur, Aumale, Lilibonne, Longueville, Nemours, Vaudemont. Alle, alle dise Hoch-Fürstliche Häusser seynd ausgestorben; kein einiger Fabius ist überbliben.

Trauer-Spihl der letzten Zeiten.

Ich frage nur von disen unseren allerletzten Zeiten: Wievil Hochfürstliche Häuser hat nur ein Zeit von zwantzig Jahren männlicher Seits gäntzlich ausgelöscht? Was für traurige Exempel stellen uns vor, das Großmächtigiste, und Allerdurchläuchtigiste Ertz-Hauß Oesterreich: das vor wenig Jahren mit so vilen durchläuchtigen Sprossen auf das schönste gezierte Durchläuchtige, Chur-Fürstliche Hauß Pfaltz-Neuburg: das Groß-Hertzogliche Hauß von Medicis zu Florentz, wel-

ches so vil mächtigen Königen Mütter gegeben: das Hertzogliche Hauß Sachsen-Merseburg, das Pfaltzgräfliche Hauß Zweybrücken, welches drey mächtige König dem Schwedischen Thron vor kurtzer Zeit gegeben: Das Hertzogliche Hauß Wolffenbüttel, und Blanckenburg: das Hertzogliche Hauß von Farnese zu Parma. Die Hertzogen in Curland aus dem Kettlerischen Hauß: Das Hertzogliche Hauß Würtenberg-Mimpelgardt: die Helden-müthige Printzen von Savoyen Soisson: das gewaltige und großmächtige Hauß Romanow der Czaaren, und Groß-Hertzogen in Moscau: und der gantze Sophianische Stammen der Königen in Persien, seynd innerhalb eylff oder zwölff Jahren ausgestorben: Moscau allein ausgenommen, welches hingegen innerhalb 20. Jahren 6. höchste Regenten gehabt: Zumahl nicht nur ein Tragödi theils in seinen Herren, theils in denen Ministris vorgestellt: Welt-bekannte Menzikofii, Schaffiroffii, Dolorouckii, Bironii, Münchii, Ostermanni, geben ja frische Proben genug gehlinger Abwechslungen, und irrdischer Unbeständigkeit. Unversehens ist öffters die Scen umgekehrt worden, und ist mancher schier ehender zu Boden gelegen, als er den Streich vermerckt.

Frische Tragödien in Moscau.

35. Noch

35. Noch seltzamere Schau-Spihl hat uns Persien dise letzte Jahr vor Augen gelegt: massen Mirr-Wais Königlich Persischer Rent-Meister zu Candahar, an denen Mogorischen Gräntzen, ein Ertz-Betrüger, sich wider Schach Hussein seinen König empört, und von denen Agwanen zu einem Fürsten über die Provintz Candahar erwählen lassen Anno 1709. Und nachdem er mehr Persische Kriegs-Heer theils mit Gewalt der Waffen, theils mit Betrug und Verrätherey zu Schanden gericht, ist er Anno 1715. gestorben, und hat seinem Bruder Abdulla die Regierung über die Agwanen überlassen. Allein Abdulla wurde bald von seinem Enckel Mirr-Maghmud dem zweyten Sohn des Mirr-Wais ermordet, welcher Anno 1722. mit einer Zahl-reichen Armee der Agwanen biß nacher Ispahan die Persische Haubt- und Residentz-Stadt gezogen, welche er auch erobert, den König Hussein abgesetzt, den Persischen Thron bestigen, die Königliche Printzen und Persischen Adel getödtet.

Mirr-Wais

Mirr-Maghmud in Persien

Allein der Tantz währete nicht lang, zumahlen Mirr-Maghmud Anno 1725. vom Thron verstossen: Ezreff sein Vetter aber aus dem Kercker auf den Persischen Thron übersetzt worden: hat auch alsobald den Maghmud enthaupten lassen.

Ezreff

sen. Persien wurde unterdessen von Türcken, von Moscoviteren, von Aghwanen, von Rebellen, aller Orthen zerrissen.

Ezreff hat auch nicht lang die Person eines Königs von Persien agiert, zumahl Printz Tamas, der jüngste Sohn Königs Husseln, welcher vor Belagerung der Stadt Ispahan entwichen, und ein grossen Anhang der Persianer erhalten, durch Hülff des Groß-Mogols die Aghwanen geschlagen, Ispahan und schier gantz Persien wieder erobert, den Thron bestigen Anno 1730. die Türcken und Rebellen öffters geschlagen, biß der Türckische Kayser Achmet der Dritte abgesetzt worden, da-dann Schach Tamas aller Orthen obsigend, so gar Babylon zu belägeren angefangen.

Tamas Sophi

Allein auch auf disem Haupt wolte die Königliche Cron nicht fest stehen, anerwogen er den vätterlichen Thron nicht länger, als zwey Jahr behaubten können: zumahlen er Anno 1732. von Kulikan seinem eignen Feld-Obersten abgesetzt, und sein drey Monath altes Söhnlein unter dem Namen Schach Abas als König ausgeruffen worden: über welchen, als seinen Enckel, Kulikan die Vormundschafft geführt (zumahlen Printz Tamas sein Tochter heyrathen müssen) als aber An. 1736. der junge Printz Schach Abas gestorben, hat Kulikan, welcher, wie die neue Berich-

Schach Abas

Kulikan

richtungen vorgeben, aus einem Schaaf-Hirt ein Strassen-Rauber, und aus einem Strassen-Rauber ein Generalissimus des Printzen Tamas worden, selbsten unter dem Namen Schach Nadir den Persianischen Thron bestigen, und selben mit grosser Authorität, Schröcken, und Bezwingung nicht allein gantz Persien, sondern auch der benachbarten Fürsten, absonderlich des Groß-Mogolischen Reichs bißher behaubtet: gleichsam als hätte er ihme Tamerlanem zu einem Vorbild vorgestellet, als welcher aus einem Tartarischen Bauren ein unüberwindlicher Kriegs-Held, und König der Tartaren, den stoltzen Bajazet, so ihme mit 300000. zu Fuß, und 200000. zu Pferdt entgegen gezogen, geschlagen, und gefangen spöttlich herum geführt, anbey gleich einem Donner- und Hagel-Wetter mie seinem Tartarischen Kriegs-Heer Indien, Persien, Armenien, Mesopotanien, Cappadocien, Egypten durchloffen, und alles was er angetroffen nidergeschlagen. Allein der Donner verschwindet bald, nachdem er eingeschlagen. Zwey Jahr, nachdem diser Welt-Bezwinger den Groß-Sultan Bajazet in das Kefich eingeschlossen, nemlich Anno 1404. müßte er selber daran, und mitten in seinen Victorien den grossen Feldzug in die Ewigkeit antretten. Es scheinet, er habe nur darum

Nach dem Exempel Tamerlanis:

Bajazet im Kefich.

um so vil Palmen eingeschnitten, damit seine Erben vil zu zancken haben, und vil verliehren können.

Neue Schau-Bühnen in Mogorien.

36. Zumahlen er das Groß-Mogolische Reich gestifftet, eine beständig veränderliche Scen menschlicher Sachen: Was für Tragödien seynd allda gespihlt worden? wie vil haben ihnen durch das Blut ihrer eignen Brüder den Purpur gefärbet? wie vil einander von dem Thron gestürtzt? Nur von unseren letzten Zeiten etwas zu melden: Anno 1707. ist gestorben der Groß-Mogol Aureng, welcher durch Stürtzung seines eignen Vatters, und Ermordung seiner älteren Brüderen den Thron bestigen. Sein Sohn Hamet folgte dem blutigen Exempel, sein Enckel Jehaan ergriffe den Scepter Anno 1712. wurde aber nach etlich Monath gestürtzt und enthaubtet von Farogsier seines Bruders Sohn. Diser abgesetzt und enthaubtet Anno 1720. Reffieul sein Nachfolger kunte den Thron nicht länger als zwey Monath behaubten. Sein Bruder ware kaum gekrönt, da wurde er erschlagen. Necossier der vorigen Vetter besteigt den Thron, wird aber gleich enthaubtet: als wann der Mogorische Thron ein Köpf-Stuhl wäre. Seynd also nur in einem Jahr, nemlich Anno 1720. fünff Mogorische Kayser gewesen. Also beständig seynd die höchste

Ehren-

Ehren-Güter, Schätz und Reichthumen diser Welt, und gibt es auch zu unseren Zeiten Ptolomæos, welche ihnen zwey Cronen auffsetzen, den dritten Tag aber ein Leich seynd. Mahumed Siah regiert zwar von Anno 1720. aber also, daß er die Freyheit, und Schätz seines Reichs verlohren, anbey obgedachtem Persischen Kulikan zinßbar dienen muß.

In Fez und Marocco.

37. Aber nicht allein Europa und Asia eröffnen uns, auch zu disen letzten Zeiten, so manchen Schau-Platz irdischer Unbeständigkeit. An statt aller übrigen dörffen wir nur unsere Augen wenden auf das benachbarte Königreich, oder so genannte Kayserthum Fez und Marocco, welche heut zu Tag unter einem Haubt stehen. Wievil Abwechslungen, wievil blutige Krieg nur in kurtzer Zeit zwischen eignen Brüderen, Vatter und Söhnen! Muley Ismaël ein so unglückseeliger als fruchtbarer Vatter, hatte die ärgste Feind an seinen eignen Kinderen. Angesehen Muley Mahomet mit einem Kriegs-Heer dem Vatter nach der Cron gestrebt, wurde aber Anno 1705. gäntzlich geschlagen. Der ander Sohn Muley Zidan wolte Anno 1707. den Vatter todt haben: müßte aber selbsten sterben. Der dritte Sohn Muley Hameth ware schon Anno 1703. wider den Vatter in das Feld gezogen, und als der

Vatter Ismaël Anno 1727. gestorben, da gienge das Spihl zwischen denen Brüderen an. Gedachter Hameth wolte in Fez und Marocco dem Vatter auf dem Thron folgen, allein sein Bruder Muley Abdemelech hat ihme selben abgerennt, darum ihn Hameth Anno 1729. ermordet. Aber das folgende Jahr müßte er selber ein gleiches erfahren. Der fünffte Bruder warffe sich ebenfalls zum Kayser auf, wurde aber schon Anno 1727. erschlagen. Muley Abdalah der Sechste Bruder behielt Anno 1729. die Oberhand, wurde aber Anno 1734. wieder von dem Thron herunter gestossen von dem sibenden Bruder Muley Alij, durch Hülff der Schwartzen: also nehmlich ist auch unter Brüderen nichts sicher und beständig. Gleichsam als wann die Cronen diser Erden Ballen wären, so von einer in die andere Hand geschlagen werden. Der reiche Lydier-König Crœsus, da er jetzt auf dem Scheiter-Hauffen stehet, da rufft er eines Ruffens: O Solon! Solon! jetzt erfahrt er, wie wahrhafft seye der Ausspruch Solonis, daß niemand in disem sterblichen Leben für glückseelig zu achten. Cyrus der Uberwinder hört dise Stimm: nimmt sie zu Hertzen: und muß hernach derselben Wahrheit in eigner Person erfahren.

Die Cronen Spihl-Ballen.

Crœsus erfahrt den Spruch Solonis von der Glückseeligkeit diser Welt.

38. Es scheint, die Welt fahre beständig fort jenes Spihl der alten Persianer zu spihlen. Dann wie der H. Joannes Chrysostomus in der vierdten Oration von dem Reich GOttes erzehlt, so versammleten sie sich Jährlich an einem gewissen Tag bey Sonnen-Aufgang, nahmen einen Gefangenen aus dem Kercker: legten ihm Königliche Kleider an, setzten ihn auf den Thron, mit einer Cron auf dem Haubt, und Scepter in der Hand: warten ihm auf als ihrem König: ergötzten ihn mit einer Mahlzeit, und unterliessen nichts, was zu Erlustigung desselben dienen kunte.

Der Persianer grausame Schertz.

Wann aber die Sonnen begunte zu untergehen: Da änderte sich gehling die gantze Schau-Bühne. Die Comödianten stoßten ihren König von dem Thron herunter: rissen ihm die Kleider hinweg, und schlugen ihm die Cron sambt dem Haubt ab.

Da fragt der Heil. Joannes Chrysostomus, so dises erzehlt, was dise Vorstellung der Persianer anders bedeute, als die kurtze Comödi des menschlichen Lebens: Ejusmodi ludum insolentem mundus ludere pertinax consuevit, donec extrema gaudii luctus occupet: seynd seine Wort: Ein so seltzames Gespihl fahrt die Welt fort zu spihlen, biß die Freud in Leid verkehret wird. Wie vil Exempel

Beständig wiederholt in der Welt.

dises Welt-Gespihls hat Chrysostomus nicht selber gesehen in Ruffino, Eutropio, in sich selbsten? Einer wird heut, der ander morgen gehling aus der Gefängnuß diser Welt zum Todt ausgeführt, und kan den Verurtheilten nicht glückseelig machen, daß man ihme etwas bessere Speisen auffsetzt. Bey disem Welt-Gespihl weinen einige Zuschauer mit Heraclito, andere lachen darzu mit Democrito.

Hat es nun dise Beschaffenheit mit den höchsten Güteren diser Welt: seynd dieselbe gering, und schlecht an sich selbsten, daß sie die unermessene Fähigkeit des menschlichen Hertzen nicht ausfüllen können, so wenig ein Tröpflein Wasser einen durstigen mit einem hitzigen Fieber behafften Krancken vergnügen kan: seynd sie auch neben dem so ungewiß, so veränderlich, unbeständig, und kurtz in ihrem Genuß, wie kan ein vernünfftige Creatur, ein unsterbliches Gemüth darin sein höchstes Gut, Vergnügen, und Glückseeligkeit setzen?

Ermahnung an die Libertiner.

39. Thorrechte Libertiner, welche gleich denen Scheer-Mäussen herumb wuhlen, und kleine Erd-Häufflein aufwerffen, ohne ihre Gedancken zu dem höchsten Gut, und wahren Glückseeligkeit zu erschwingen. Stulte! hac nocte animam tuam repetunt à te, & quæ parâsti, cujus erunt? sagt das heilige

Evan-

Evangelium bey Luca cap. 12. zu einem reichen Wollůstler, welcher zu ihme selbsten gesagt: Du hast vil Güter auf vil Jahr hinaus: geniesse die Ruhe/ esse, trincke, mahlzeite. Du Thorrechter! dise Nacht wirst du sterben: und was du versammlet/ wessen wird es seyn? Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis: sagt David Psalm. 75. Der Traum ist vorbey, und alle Månner der Reichthumen seynd mit låren Hånden da gestanden. Was nutzt es dem Menschen / wann er die gantze Welt gewinnen solte/ hingegen sein Seel verliehret. Was für ein Unsinnigkeit nach dem Schatten tappen, die Glůckseeligkeit und Vergnůgen in dem jenigen suchen, in welchem sie nicht kǒnnen gefunden werden? Filii hominum usque quò gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, quæritis mendacium? sagt der Kǒnig David Psal. 4. O ihr Menschen-Kinder! wie lang beschwehrt ihr euer Hertz? warum liebt ihr die Eitelkeit, und sucht die Lug? wievil lassen sich betrůgen, wie einstens die Athenienser von Stratocle, welcher ihnen einen herzlichen Sig angekůndet: da sie doch gåntzlich geschlagen waren?

§. 5.

In GOtt allein die Glückseeligkeit des Menschen.

40. ES ist ein unsterbliche Seel zu höheren Sachen erschaffen, als zu disem mangelhafften zergänglichen Weesen. Es ist ein GOtt, ein ewiges, unerschaffenes, unermessenes Weesen, so allein ist das höchste Gut, der Anfang, und das End aller Sachen. Die Besitzung dises höchsten Guts ist allein die Glückseeligkeit eines vernünfftigen Menschens. Alle Creaturen ruffen nicht allein dem grossen Augustino, sondern allen Menschen zu: Wir seynd nicht dein Gott: suche ihn in der Höhe. Fecisti nos Domine ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te: sagt abermahl Augustinus: Du hast uns O HErr zu dir (als unserem letzten Zihl und End) erschaffen / und angeordnet; darum ist unser Hertz unruhig / so lang es nicht in dir ruhet.

Das menschliche Hertz ein Magnet-Zünglein.

Das Magnet-Zünglein ruhet nicht, biß es seinen Polar-Stern gefunden. Die Sonnen-Blum wendet sich nach der Sonne. Das Feuer trachtet in die Höhe zu seiner Sphæra: alle Cörperliche Geschöpf nach ihrem Mittel-Punct: Die Flüß nach ihrem Ursprung: so lang stromen sie fort, biß sie sich mit dem jeni-

gen vereinigen, aus welchem sie ausgangen. Lasset uns dise Gleichnuß mit den Flüssen durch ein oder anders Exempel erklären.

Der Inn-Fluß hat gleich allen übrigen Flüssen seinen ersten Ursprung aus dem Meer, dringet durch die Erden, biß er in Graubündten an das Tagliecht kommet. Kaum ist er gebohren, da fließt er schon fort durch das Engadin, Ynnthal, und Bayeren: vereiniget sich bey Passau mit der Donau: hat aber noch kein Ruhe: weilen er sein Zihl und Ursprung noch nicht erreicht, sondern stromet mit der Donau fort durch Oesterreich, Ungarn, Servien, Wallachey, Moldau, Bessarabien, biß er sich in das schwartze Meer hinein gießt. Da wird er sein Ruhe finden? Nein: er hat seinen Ursprung und End noch nicht erreicht. Er fließt also durch den Bosphorum Thracicum oder Constantinopolitanische Meer-Enge gegen Mittag in Propontidem oder Mare di Marmora: von dannen durch den Hellespontum zwischen denen Dardanellen in das Aegeische Meer oder Archipelagum: von disem in das Mittelländische Meer. Da wird endlich der Ynn-Fluß sein Ruhe finden? Nein: noch nicht: sondern fließt zwischen Africa und Europa gegen Abend, biß er sich durch die Gaditanische Meer-Enge in den grossen Oceanum

Gleich einem Fluß

der nicht ruhet

biß er sich mit seinem Ursprung vereiniget

anum hinein gießt, und also sich mit seinem Ursprung wieder vereiniget: da endlich findet er nach so grosser Reiß, und Pilgerschafft sein Ruhe. Daß deme also, hat man auch durch die Erfahrnuß der Schiff-Leuthen, welche bezeugen, daß bey stillem Wetter vil schwerer sey aus Franckreich oder Spanien nach Palestina schiffen, als von dannen nach dem Occident: weilen nemlich die Donau, der Dnieper, die Don, der Nilus, der Po, der Rhodan, und andere Flůß sich in das Mittellåndische ausgiessen, und also durch diß Fretum ihre Gewåsser hinaus treiben;

ohngeacht aller Beschwerden.

Man ladet denen Flůssen so vil Schiff, Flöß, und schwimmende Wålder auf den Rucken: sie bekommen so vil Rippen-Stöß von denen beyderseits anlauffenden Gewåsseren: lassen sich aber dardurch nicht abhalten, sondern sie můssen ihnen dienen mit grösserem Gewalt ihre Gewåsser fortzutreiben.

Also der Inn.

Der Inn fließt vorbey bey so vil edlen Stådten, als Ynnsprugg, Hall, Passau, Lintz, Wien, Preßburg, Gran, Ofen, Belgrad, Semendria, Vipalanca, Orsova, Widdin, Nicopel, und anderen so fůrtrefflichen Stådten, Vestungen, Schlösseren, Lust-Gårten, Felderen, Wålderen, Inslen: Laßt sich aber nirgends aufhalten, stromt immer fort: findt nirgends seine Ruhe, und

Vergnügen, biß er mit seinem Ursprung vereiniget ist.

41. Der Rhodan entspringt an dem Fuß des Bergs Furca in der Gletsch-Alpen, nicht weit von dem Gletscher oder grossen Eißberg, fangt an alsobald seinem Ursprung dem Meer zuzueilen: und nachdem er bey Münster, Glurigen, Aernen, Grengels, Mörl, Brig, Vispach, Raren, Leuck, Siders, Sitten, Martinach, St. Moritz vorbey passiert, gießt er sich in den Genfer-See: hat aber da sein Verbleiben nicht, sondern gehet weiter durch Franckreich in das Mediterraneum, und von dannen in den Oceanum. Omnia flumina intrant in mare: sagt Salomon Eccles. 1. alle Flüß gehen in das Meer. Also der Rhein, die Elb, die Oder, die Weser, die Weixel, die Teiß, und alle andere. Ja es ist so gar auch kein Einländisches Meer, welches nicht dem Oceano seine Gewässer zuschicke. Von dem einigen Caspischen Meer hat man gezweifflet, welches umb und umb mit Erden und vestem Land umgeben, also, daß, obwohlen 12. nahmhaffte Flüß sich darein giessen, man doch keinen siht daraus fliessen. Aber die neuere Geographi haben das Geheimnuß entdeckt: daß nemlich dises Meer in das Indische Meer, und Persischen Meer-Busen sich ausgiesse: welches sie ab deme ab-

Der Rhodan

und alle Flüß

Ja auch Einländische Meer.

genommen, weilen in selben solche Baum-Blätter gefunden worden, welche allein am Caspischen Meer wachsen, und also durch unterirrdische Päß mit dem Gewässer in den Oceanum fortgetriben werden.

Gleichwie aber die Flüß und Gewässer keine Ruhe finden, biß sie sich mit ihrem Ursprung vereiniget, also auch das menschliche Hertz. GOtt allein ist sein Ursprung: so lang ist es unruhig, unvergnügt, biß es sich mit demselben vereiniget, gleich einem Bächlein in das unermessene Meer des Göttlichen unendlichen Weesens sich versenckt, und in demselben sein Freud und Vergnügen sucht. Wie ein Hirsch zum Wasser, also trachtet David zu disem unerschöpfflichen Meer der Göttlichen Vollkommenheiten; allda seinen Durst zu löschen, und unermessene Begierden zu ersättigen. Darumb gebraucht er sich so offt der Gleichnuß des Dursts: *Sitivit anima mea ad Deum.* Mein Seel dürstet nach GOtt: wann wird ich kommen / und erscheinen vor seinem Angesicht? Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus. Psalm. 41. Sitivit in te anima mea, Psal. 62. So offt der Gleichnuß von dem Wasser: Torrente voluptatis potabis eos: Du wirst sie trancken mit einem reissenden Bach der

GOtt ein unendliches Meer aller Glückseeligkeit.

Wol-

Wollustbarkeit. Und was ist anders gewesen das Wasser aus der Cistern zu Bethlehem, nach welchem er geseufftzet? Dises Feuer kan nicht anderst, als durch jenes Wasser gelöscht werden. Ipsa est beata vita, gaudere ad te, gaudere de te, gaudere propter te: ipsa est, & non altera, sagt Augustinus: Das ist ein glückseeliges Leben zu dir / von dir / und wegen dir sich erfreuen: dises ist es und kein anderes. Kein andere Glückseeligkeit, kein anderes höchstes Gut, kein andere wahre und beständige Freud, kein anderes Vergnügen und Ersättigung einer vernünfftigen Creatur: Satiabor, cùm apparuerit gloria tua. Ich wird ersättiget werden, wann ich zu deiner Glori gelangen werd, sagt David. Euer Hertz wird sich erfreuen / und euer Freud wird niemand von euch hinweg nehmen: alles übrige vergehet, aber Dein Reich O HErr ein Reich aller Zeiten. Kein Attila, kein Hannibal, vor der Porten ist da zu förchten. Seines Reichs wird kein End seyn: Dises sollen wir vor allem suchen: Quærite primùm regnum Dei: Ermahnet uns Christus selber Matth. 6. und heißt uns betten: zukomme uns dein Reich, und durch seinen Apostel ad Coloss. 3. befihlt er uns, nach dem jenigen zu trachten, was in der Höhe ist, nicht aber nach demjenigen,

In GOtt allein alles Vergnügen

nach dem Reich GOttes zu trachten.

was auf Erden: Quæ sursum sunt sapite, non quæ super terram. Hier auf Erden ist das Land des Elends, der Unbeständigkeit, des Leids, der Schmertzen: alldort ein Uberfluß ohne Abgang, ein Freud ohne Leid, ein Leben ohne Todt, ein Tag ohne Nacht, ein Friden ohne Krieg, ein Anfang ohne End, ein Beständigkeit ohne Abwechslung, ohne Veränderung, ohne Baufälligkeit, ohne Zergänglichkeit: Und wie Boëtius die Glückseeligkeit beschreibt: Status omnium bonorum aggregatione perfectus, ein durch Zusammenhäuffung aller Güter vollkommener Stand.

Wie das höchste Gut besitzt werde

42. Es schlüßt also dise Glückseeligkeit, und vollkommner Stand vil Güter in sich, haubtsächlich aber bestehet er in Geniessung des höchsten Guts: Diser Genuß aber geschicht durch Erkanntnuß und Liebe GOttes, durch welche beyde Kräfften der Seelen, der Willen und Verstand vollständig ersättiget werden. Wie der H. Augustinus uns unterweißt: Creatus est homo, ut summum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando possideret, possidendo frueretur. Der Mensch ist erschaffen auf daß er das höchste Gut erkenne / mittels der Erkanntnuß Liebe / durch die Liebe besitze / durch die Besitzung geniesse. Hæc est beata vita: Diß ist

das

das glückseelige Leben: durch übernatürliche anschauliche Erkanntnuß und Liebe das höchste Gut besitzen, und geniessen in Ewigkeit. Ipsa est, & non altera. Kein andere Glückseeligkeit ist nicht zu hoffen.

Ja wann auch wir Menschen zu keinem übernatürlichen Zihl und End, oder zu Geniessung der himmlischen übernatürlichen Güteren wären erschaffen worden, sondern wie die Gottsgelehrte reden, in dem Stand der puren Natur, oder allein in unserer natürlichen Weesenheit, und Eigenschafften, wie es der allmächtige GOtt hätte verordnen können, wann es ihme beliebt: so hätte doch die Glückseeligkeit des Menschens, (wann es eine wahre Glückseeligkeit in jenem Stand abgeben hätte) nicht in Besitzung eines irrdischen zergänglichen Guts bestehen können, sondern in Besitzung des höchsten Guts: Diser Genuß und Besitzung aber wäre geschehen durch eine natürliche Erkanntnuß, und Liebe des höchsten Guts: zumahlen der Mensch durch das Liecht der Vernunfft GOtt als das höchste Gut erkennen, und das erkannte Gut aus natürlichem Trib, und Neigung lieben kan. Die Ursach dessen ist, weilen die menschliche Seel unsterblich ist, wie uns auch die Vernunfft, und natürliche Beweißthum selbsten überzeugen: Hiemit konte auch in dem Stand der puren Natur die Glückseelig-

Natürliche Glückseeligkeit des Menschen

ebenfalls in GOtt.

seeligkeit der unsterblichen Seelen nicht bestehen in Genuß eines irrdischen zergänglichen unbeständigen Guts, welches bald muß verlassen werden, sondern in Genuß des höchsten beständigen ewigen Guts. Ich hab aber gesagt, wann es eine wahre Glückseeligkeit in jenem Stand der puren Natur abgegeben hätte. Dann einige Gottsgelehrte, als Scotus, Sotus, Vasquez, Valentia, Bellarminus und Pallavicinus scheinen in der Meynung zu seyn, daß der Mensch in jenem Stand kein Glückseeligkeit hätte erlangen können: weilen er GOTT das höchste Gut nur durch eine dunckle, und unvollkommene Erkanntnuß, und Liebe genossen hätte, wie bey uns Menschen in disem sterblichen Leben geschicht.

Ausser GOtt kein wahre Glückseeligkeit.

Das ist gewiß und ungezweifflet, daß kein wahre Glückseeligkeit zu finden ausser GOtt, ausser dem Genuß des höchsten Guts. Dise Wahrheit erkennen wir nicht allein durch den Glauben, sondern auch aus der Vernunfft, und natürlichen Beweißthümeren: Wie ich dann derselben so vil der Länge nach beygebracht. Fürwahr, wer ein dauerhafftes Gebäu aufführen will, muß auf einen festen Grund dasselbe steiffen.

Darumb gröblich irren wider

43. Aus welchem ich dann einen doppelten Schluß mache; Erstens, wie jene Libertiner nicht allein wider den Christlichen

chen Glauben, sondern auch wider die Vernunfft, und Naturalismum selber gröblich irren, welche mit ihren Gedancken, Absichten und Bemühung sich zu GOtt dem einigen, und höchsten Gut nicht erschwingen, sondern von dem falschen Schein irrdischer Güter sich also einnehmen lassen, daß sie ihr Hertz darein gäntzlich versencken, mit jenem Gottlosen sprechend: Fruamur bonis, dum sunt: Lasset uns Rosen abbrocken, ehe sie verwelcken. Bald aber den Schluß machen: Ergo erravimus. So haben wir dann gefehlt, wir seynd von der Wahrheit abgewichen, schwere Weeg gewanderet, und auf der Straß der Gottlosigkeit ermüdet: jetzt ist alles verlohren, und der Fehler lasset sich in Ewigkeit nicht mehr ersetzen.

die Vernunfft und Naturalismum die unglückseelige Libertiner

Der ander Schluß, so ich aus vorgetragener Lehr ziehe, ist, daß die alten Heydnischen Welt-Weisen sich grob verfehlt wider den Philosophismum oder Naturalismum, das ist, wider die Vernunfft und Gesätz der Natur, daß sie die menschliche Glückseeligkeit in Genuß irrdischer zergänglicher, und von sich selber so schlechter Güter gesetzt haben, ohne GOttes als des höchsten Guts zu gedencken.

und alte Welt-Weisen als blinde Führer der Blinden.

44. Plato zwar scheint in seinem Gorgia, und Phædone die Glückseeligkeit des Menschens in Geniessung GOttes, als

Plato hat sich über den Naturalismum erschwungen

als des höchsten Guts, gesetzt zu haben: Aber da kan man wohl sagen, daß er durch Ablesung der Bücheren Moysis oder sonsten durch Göttliches Liecht (als welches alle Menschen erleuchtet, so auf dise Erden kommen) erkennt habe, daß die Glückseeligkeit der Menschen bestehe in einer übernatürlichen Besitzung des höchsten Guts: zumahlen er erkennt, daß die Verstorbene diser Erden in den Himmel werden übersetzt, alldorten den Lohn für ihre Tugend durch Besitzung des höchsten Guts in Ewigkeit zu geniessen. Welches durch die Kräfften der Natur nicht geschehen kan: Hiemit hat Plato sich über den puren Naturalismum erschwungen, und einige übernatürliche Wahrheiten erkennt.

Und ein ewige übernatürliche Besitzung des höchsten Guts erkennt.

Darumb dann Edmundus Burchotius in seiner Ethica part. 1. c. 3. schreibt: Cætera, quæ de beatitudine scripsit (Plato) excepto eo, quòd viam, qua ad felicitatem pervenitur, nempe Divinum Mediatorem ignoravit, vix ullo apice à veritate Christiana dissentiunt: quippe in solo Deo felicitatem hominis reponendam esse decrevit, ut Christiani omnes, divinæ fidei lumine illustrati constituunt. Das ist: Das übrige, was Plato von der Glückseeligkeit geschriben (ausgenommen, daß er nicht gewißt, daß Christus der Weeg zu der Glückseeligkeit sey) kommt überein

mit

mit der Christlichen Wahrheit: Dann die Platonici lehren, daß die Glückseeligkeit des Menschen in GOtt allein zu setzen, wie alle Christen durch das Liecht des Glaubens erleuchtet, bekennen. Wie dann auch der H. Augustinus lib. 10. de civit. c. 29. von denen Platonicis sagt: Sie wissen das Vatterland, in welchem ewiglich zu verbleiben, nicht aber den rechten Weeg, welcher dahin führt, nemlich die Menschwerdung des Sohns GOttes. Dahero dann auch die Platonische Philosophia nicht allein von Augustino, sondern auch anderen HH. Kirchen-Vätteren dißfalls vor allen anderen angepriesen worden, weilen sie nemlich denen Wahrheiten, so man durch die Kräfften der natürlichen Vernunfft erkennt, auch einige beygesetzt, so allein durch Göttliche Offenbahrung erkennt werden. Hat also Plato den puren Naturalismum, in so weit selber alle übernatürliche Geheimnuß ausschliesset, so allein durch Göttliche Offenbahrung können erkennt werden, verworffen.

Hiemit hab ich überflüssig dargethan, daß auch die Heydnische Philosophi von dem puren Naturalismo abgewichen, und zu einer anderen Sect sich bekennt: verbleibet also darbey, daß der Naturalismus kein einige Authorität für sich habe: Zumahlen kein Mensch kan benahmset werden, welcher sich daran gehalten.

Hiemit hat der Philosophismus auch von denen alten Welt-Weisen kein Authorität.

Folg-

Folglich bleibet mein Beweißthum wider den Naturalismum, so ich Anfangs dises Artickels vorgetragen, in seiner Krafft, daß nemlich demselben die allgemeine Stimm aller Völckerschafften widerspreche.

Diß Argument hab ich so weit hinaus gezogen, weilen es in der Welt nur gar zu vil solche Libertiner abgibt, welche in dises zeitliche Weesen gäntzlich vertiefft, dasselbige zur Richtschnur ihres Glaubens machen, also zwar, daß sie allen Saamen Göttlicher Gnad, Erleuchtung und Einsprechung erstecken, und von dem betrüglichen Schein irrdischer Güter eingenommen, das Evangelium und Religion nach der Maaßgab ihrer bethörten Begierden, und nicht ihre Begierden nach dem Evangelio, und Religion einrichten, hiemit irrdische Glückseeligkeit ihnen zum Fundament ihres Lebens setzen.

Jetzt aber komme ich zu der Haubt-Prob, durch welche der Philosophismus in so weit er alle geoffenbahrte Religion verwirfft, gäntzlich zu Boden geschlagen wird, und die Einigkeit der Kirchen Christi augenscheinlich erwisen.

§. 6.

Durch das heilige Evangelium wird erwisen, daß eine von Christo geoffenbahrte Religion sey, und hiemit der Philosophismus falsch.

Catholischer.

45. GEwiß und ungezweifflet ist, daß vor 1700. Jahren ein Mann in Palästina gewesen, mit Namen JEsus, gebohren zu Bethlehem, auferzogen in Galiläa, eines höchst verwunderlichen Lebens: heilig in seinen Sitten, fürtrefflich in der Lehr, erstaunlich in seinen Thaten: welchen die Christen als wahren GOTT und Mensch anbetten: die Türcken für einen grossen Propheten halten: die Juden aber an das Creutz gehefftet, und grausam ermordet. Hieran kan kein vernünfftiger Mensch zweifflen. Zumahlen alles offentlich in den Augen der Welt geschehen: auch sein Leben und Todt, sein Lehr, und Thaten, nicht allein von denen Propheten also genau vorgesagt worden, daß sie ein Histori zu schreiben schienen, sondern auch alles von gegenwärtigen Zeugen, so selber alles gesehen und gehört, als Matthæo, Marco, Luca, Joanne und anderen bewehrten Scribenten aufgezeichnet und genau beschriben worden: also zwar, daß weder die unglaubige Heyden, noch die feindseelige Juden sich

Christus JEsus ist auf Erden gewesen.

jemahlen getraut, die heilige Evangelisten einer Unwahrheit zu beschuldigen: ja auch einige aus ihnen, als der berühmte Geschicht-Schreiber Josephus l. 18. antiq. c. 4. darvon Zeugnuß geben. Es hatten auch die Evangelisten kein einige Ursach etwas zu erdichten, indeme sie sich hierdurch zeitliches, und ewiges höchstes Unheyl hätten zugezogen. Es wurden auch nicht alsobald so vil gottseelige und gelehrtiste Männer, so zur selben Zeit gelebt, ja auch bey vilen Thaten, und Predigen Christi gegenwärtig gewesen, zu dem Evangelischen Gesatz Christi sich bekennt haben, wann auch nur ein Argwohn gewesen, daß die Evangelisten untreu geschriben. Gewißlich wan ein Heyd oder Jud laugnen wolte, ein solcher Mann seye auf Erden gewesen, wurde er vil unvernünfftiger handlen, als wann er laugnete, daß jemahlen Cicero, Pompejus, Julius Cæsar, oder Kayser Augustus auf Erden gewesen. Ja es müßte zu Grund gehen alle Glaubwürdigkeit, und Wissenschafft der Geschichten, so sich vor unseren Zeiten zugetragen: weilen diß nicht anderst als durch die Erzählung der Geschicht-Schreiber, und fortgepflantzte Tradition zu uns kommen. Gleichwie also niemand zweifflen kan, daß ein Kayser Augustus oder Tiberius, oder ein Stadt Carthago auf Erden gewesen: so wenig, ja noch

vil

vil weniger kan jemand zweifflen, daß ein solcher Mann mit diser Lehr, mit disen Thaten gewesen.

46. Nun aber ist diser Mann kein purer Mensch gewesen, sondern zugleich GOtt. Dise ungezweifflete Wahrheit halten uns nicht allein vor das Liecht des Glaubens, und Offenbahrung GOttes, sondern auch das Liecht der Vernunfft: welches ich also erweise. Christus JEsus hat von sich selber öffters gesagt, daß er der wahre Sohn GOttes sey, auf die Erden von dem himmlischen Vatter gesandt, die Menschen zu erlösen, und seelig zu machen: Wie dann diser Ursach halber Caiphas der Hohe-Priester in offentlicher Versammlung ihne des Todts schuldig erkläret, daß er GOTT lästere, und sich zu einem Gott mache. Daß er GOtt sey, haben in seiner Gegenwart auch bezeugt, geglaubt und bekennt seine Jünger, als Petrus mit disen Worten: Tu es Christus Filius Dei vivi: Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes: Thomas: Dominus meus & Deus meus: Mein HERR und mein GOTT. Und dise Bekanntnuß der Jüngeren hat er angenommen und gelobt, wie dises alles von denen Evangelisten genau außgezeichnet und bezeugt wird.

Kein purer Mensch,

sondern zugleich GOtt.

Das wird erwisen durch seine eigne Bekanntnuß.

Jetzt frage ich: Hat Christus die Wahrheit gesagt, da er von sich selbsten

gesagt, er seye GOtt, oder nicht? Hat er die Wahrheit gesagt, so ist er GOTT. Hat er nicht die Wahrheit gesagt, so ist er gewesen eintweders ein unsinniger, thorrechter Mensch von verrucktem Verstand, als welcher ihm thorrecht einbildete, er sey GOtt: oder er ist gewesen ein Gottslästerer und boßhaffter Betrüger, der durch ein unerträglichen Stoltz und Hoffart sich fälschlich für einen GOtt ausgebete. Dises aber beydes ist gantz unglaublich, ja gewiß und augenscheinlich falsch. Es ist gewiß und augenscheinlich falsch, daß er ein unsinniger thorrechter Mensch gewesen. Dann er ware einer fürtrefflichen, gantz ausserordentlichen Wissenschafft, Gescheid- und Weißheit: zumahlen er schon zwölff-jährig die alte Schrifft-Weisse und Lehrer in dem Tempel zu Jerusalem offentlich unterwisen: das Volck also klug, gründlich, und heilig in seinen offentlichen Predigen zu aller Tugend und Gottseeligkeit angeleitet, daß die Zuhörer vor Erstaunung aufgeruffen, es habe niemahlen ein Mensch also geredt. Und wie klug und vernünfftig hat er denen Schrifft-Weissen und Phariseeren geantwortet, da sie ihm verschidene Fragen vorgetragen, ihn in seiner Red zu fangen, wie hat er sie nur mit einem oder anderen Wort Sprach-loß gemacht? Wie vernünfftig ist seine Lehr? wie voll

Die Wahrheit seiner Bekantnuß, aus seiner Weißheit.

der

der himmlischen Weißheit? wie klug sein heiliges Gesatz? wie fürtrefflich begreifft es alle Pflichten des Menschen gegen GOtt, den Nächsten, und sich selbsten? neben dem, so zeigt seine Wissenschafft etwas gantz übernatürliches an, zumahlen er bestens erkannt die Heimlichkeiten der Hertzen: zukünfftige Ding vorgesagt, als die Verrätherey Judä, die Verlaugnung Petri, die Zerstöhrung Jerusalem.

Aus der Weißheit seines Gesatzes, aus Erkanntnuß verborgner und zukünfftiger Dingen,

47. Es ist aber auch gewiß und augenscheinlich falsch, daß er ein boßhaffter Betrüger gewesen. Dann was heiligeres, und unschuldigeres, als seine Sitten und gantzes Leben? wer hat ihn jemahlen mit Wahrheit eines auch wenigsten Lasters beschuldigen können? mit was für Vertrauen auf seine Unschuld hat er denen neidigen Pharisäeren, seinen Verfolgeren sagen können: Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer aus euch wird mich einer Sünd beschuldigen? Pilatus der Heydnische Richter selbsten hat seine Unschuld erkannt, und offentlich bekennt. Und seine Lehr, sein Gesatz, wie rein, wie heilig, wie tauglich, die Sitten nach aller Gebühr, und Anständigkeit einzurichten, und schönste Tugenden einzupflantzen? wie heilig eingericht, einen wahren tugendhafften, und gottseeligen Menschen zu gestalten? wer kan da etwas mit Recht tadlen? und was sagen uns

Aus der Heiligkeit seines Lebens.

aus seinen erstaunlichen Thaten anders so vil höchst erstaunliche Thaten, alle Kräfften der Natur übersteigende Wunder-Werck, so er gewürckt? Gewißlich da hat sich gezeigt die allmächtige Hand GOttes, von welcher allein sothane Würckungen herrühren können: den Betrug eines der GOttheit sich boßhafft anmassenden lasterhafften Menschens kan GOtt mit keinem Miracken bestättigen; es laufft wider seine Heiligkeit, Wahrhafftigkeit, Vorsichtigkeit in Regierung seiner vernünfftigen Creaturen.

und Miracklen. 48. Wie vil aber Miracken hat Christus gewürckt? wie vil erstaunliche Ding haben sich bey seiner Geburt, und Todt offentlich zugetragen? wie vil gantz besondere Seltsamkeiten erzehlen uns die Evangelische Geschichten? Kaum ist er gebohren von einer Jungfrau, da wird er angekündet denen Hirten durch die Engel, denen drey Weisen durch einen ausserordentlichen Stern. Jetzt veränderet er das Wasser in Wein; jetzt ersättiget er mit wenig Brod vil tausend Menschen. Jetzt stillt er allein durch seinen Befehl das wütende Meer, und ungestimme Wind, daß die Menschen vor Verwunderung aufrufften: Wer ist diser, als welchem die Wind, und Meer gehorsamen?

Wie vil Krancke hat er ohne Verzug gesund gemacht? wie vilen Blinden das Gesicht ertheilt? wie vilen Gehör-losen

das

das Gehör? wie vilen Stummen die Sprach? wie vilen Presthafften, Gichtbrüchigen, Krummen und Lahmen, die gesunde, und grade Glieder? wie vilen Besessnen die Erledigung von ihrem höllischen Gast? Ja wie vil Todte hat er wieder zum Leben erweckt, als Lazarum, den Sohn der Wittib zu Naim, die Tochter des Jairi Oberstens der Synagog? Was verwunderlichers, als mit einem einigen Wort ich bins / die gantze Juden-Rott zu Boden schlagen, das abgehauene Ohr alsobald ergäntzen, nach dem Todt aus dem verschlossenen Grab wiederum auferstehen, zu verschlossenen Thüren öffters zu den Jüngeren hinein gehen, seine hinterlassene Wunden denselben zu berühren darbiethen, glorreich in Himmel aufsteigen in dem Angesicht viler Menschen? Was erstaunlicheres, als da Christus JEsus an dem Creutz verschiden, die Erden gezitteret, der Fürhang sich zertheilt, die Felsen zerspalten, die Todten-Gräber eröffnet, die Verstorbenen hervor gestigen, die Sonne gantz ausserordentlich erbleicht, die gantze Erden drey Stund lang mit dicker Finsternuß überzogen, die gantze Natur sich entsetzt? O wahrhafftig das seynd Begebenheiten, welche augenscheinlich ein Göttliche Krafft anzeigen, welche GOtt nicht gebrauchen kan zu Bezeugung und Versiglung einer Falschheit,

und zu Einführung des gantzen menschlichen Geschlechts in einen allgemeinen Betrug in dem allerwichtigisten Geschäfft des ewigen Heyls.

Hiemit ist GOtt der Gesatzgeber der Christen

49. Ist nun Christus JEsus wahrer GOTT, so haben die Christen GOtt selbsten zu einem Gesatzgeber: Ist GOtt der Gesatzgeber, so ist das Christliche Gesatz wahrhafft, weilen kein falsches Gesatz, kein falsche Glaubens- und Sitten-Lehr GOtt zu einem Urheber haben kan. Und mit wie vil anderen Kenn-Zeichen eines wahrhafften Gesatzes ist das Christliche Gesatz ausgeziert? wie klug, wie vernünfftig, wie heilig die Sitten-Lehr? wie fürtrefflich ordnet sie den Menschen zu GOtt seinem Anfang und End, als welchen sie befihlt mit tieffester Ehrerbiethigkeit allein als das höchste unerschaffene, unendlich vollkommene Weesen anzubetten, über alles zu schätzen, über alles zu lieben, und mit unterthänigister Huldigung des Verstands, und Willens als seinen höchsten HErren zu ehren, loben, und preissen: sein Hoffnung und Vertrauen auf ihn zu setzen, als einen Belohner alles Gutens.

sein Gesatz heilig

ordnet die Pflichten gegen GOtt

Was die Pflichten des Menschen gegen sich selbsten anbetrifft, so unterweißt ihn die Lehr Christi fürtrefflich zu streiten wider seine innerliche Tugends-Feind, wider die böse Neigungen, und unordent-

gegen sich selbsten

dentliche Gemüths-Regungen, damit allenthalben eine geziemende Anständigkeit, und Christliche Mässigkeit hervor glantze. Gegen den Neben-Menschen befihlt uns die Sitten-Lehr Christi zu üben die Liebe, Sanfftmuth, Gedult, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Freygebigkeit, sambt anderen fürtrefflichen Tugenden. Und zwar dises alles mit einer solchen Vollkommenheit, daß die Sitten-Lehr der alten Welt-Weisen kaum ein Schatten dargegen gewesen. O wie vil tausend Menschen beyderley Geschlechts hat dise Christliche Sitten-Lehr zu grosser Tugend, und Heiligkeit in der That angeführt? Wie höchst verwunderlich ist diß heilige Gesatz fortgepflantzt worden. Dann daß ein Religion, welche befihlt die höchste menschlichem Verstand unbegreiffliche Geheimnuß zu glauben, die gegenwärtige Wollüst, Reichthumen, Ehren, verachten, ihme selbsten absterben, sich mortificieren, und abtödten, alle böse Gelüst, Neigungen, Gemüths-Regungen in Zaum halten, beständig inner denen Schrancken der Gebühr und Anständigkeit daher gehen: seine Feind lieben, Böses mit Gutem vergelten: Verachtung, Verfolgung, Schmertzen, Armuth, Widerwärtigkeit, Creutz und Leiden mit Gedult und Christlicher Standhafftigkeit übertragen: das Christliche Gesatz biß zum Todt verfech-

gegen dem Nächsten

verwunderlich fortgepflantzt

ohngeachtet aller Beschwernussen

fechten: daß, spriche ich, ein sothane Religion, ein so schweres, denen Sinnen, und eignen Liebe widriges Gesatz von etlich ungelehrten armen Fischeren, so Christum den Gecreutzigten geprediget, nicht durch Zwang der Waffen, unter so grausamen Verfolgungen der mächtigisten Fürsten diser Welt, so sich mit allen Kräfften darwider gesetzt, durch die gantze Welt ausgebreitet worden, und zwar in kurtzer Zeit, von unzahlbaren gelehrtisten Männeren, ohngeachtet sie in anderen Secten erzogen, allein durch Zwang der erkannten Wahrheit, angenommen, festiglich geglaubt, standhafft biß auf den Todt beschützt worden: O das zeigt kein menschliche Erfindung an, welche von sich selbsten bey so beschwerlicher Beschaffenheit der Sachen / wurde zu Boden gefallen seyn, sondern ein Göttliche Macht, Schutz, und Fürsichtigkeit über seine Kirchen.

Augustini Dilemma.

Darum der Heil. Augustinus l. 22. de Civit. Dei c. 5. dises Dilemma denen Unglaubigen vorgetragen: Ist die Christliche Religion eingeführt und fortgepflantzt worden durch Mirackel, so ist es ein klares Anzeigen der Göttlichen Krafft, und ungezweiffleten Wahrheit: ist sie aber ohne Mirackel eingeführt, und fortgepflantzet worden, so ist eben diß ein grosses Mirackel, daß ein so hohe / so schwe-

schwere, der Sinnlichkeit, und eignen Lieb so widrige Religion, unter so vilen, so blutigen, so grausamen Verfolgungen so häuffig fortgepflantzt worden.

50. Und wie vil Mirackel, alle Kräfften der Natur übersteigende Wunderthaten hat der grosse GOtt nicht auch zu späthern Zeiten gewürckt, dardurch gleichsam mit seinem Petschafft derselben Wahrheit zu bezeugen, bestättigen, und versiglen? durch wie vil Prophezeyhungen ist der Gesatzgeber und sein Gesatz vorgesagt worden? wie vil tausend heilige Martyrer und Blut-Zeugen Christi haben mit besonderem Trost und Freuden die allergrausamste Peinen und Tormenten, so immer die Tyranney und Wuth-Sucht ersinnen können, ja den bittersten Todt selber ausgestanden für das Gesatz Christi? wie vil Kirchen-Vätter, so an Heiligkeit des Lebens, und Gelehrtheit fürtrefflich waren, geben darfür Zeugnuß, daß es nemlich sey ein Göttliche wahrhaffte Religion?

Andere Merckmahl der Wahrheit

Nun aber zu unserem Haubt-Zweck zu kommen, dises so heilige, so tugendhaffte, so wunderlich eingeführte, und fortgepflantzte, durch das Blut so viler Martyrer, durch das Zeugnuß so viler Heiligen, und gelehrten Vätter bestättigte, durch so vil Mirackel versiglete Gesatz, so Christum JEsum wahren GOtt und

des Gesatz Christi,

Mensch

Mensch zum Urheber hat, begreifft in sich nicht allein den Naturalismum, oder das Gesatz der Natur, in so weit solcher allein begreifft die übbernatürliche Wahrheiten, welche durch das Liecht natürlicher Vernunfft erkennt werden, sondern auch übernatürliche höchste Geheimnuß, so den menschlichen Verstand weit übersteigen, und allein durch Göttliche Offenbahrung erkennt werden, welche es uns zu glauben befihlt, als das unergründliche Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung GOttes, des heiligisten Sacraments des Altars, der Aufferstehung der Todten, eines ewigen übernatürlichen Lebens, und Glückseeligkeit.

Begreifft übernatürliche Geheimnuß

51. So ist dann der Naturalismus, in so weit er alle übernatürliche, und besonders geoffenbahrte Geheimnuß verwirfft, gewiß und ohngezweifflet falsch, weilen er widerspricht dem Göttlichen Gesatz, und Glaubens-Lehr Christi, welches so vil ungezweifflete, und gäntzlich überzeigende Kenn-Zeichen der gewissen Wahrheit für sich hat. Und fürwahr, wann wir auch die Vernunfft zu Rath ziehen wollen, was ist glaubwürdigers, als daß in GOtt, welchen wir auch durch das Liecht der Vernunfft als das höchste unendliche, unergründliche, allervollkommneste Weesen, bekennen, sothane Geheim-

daher falsch der pure Naturalismus.

nuß, Vollkommenheiten, Eigenschafften enthalten, welche die enge Schrancken menschlicher Ergründung, und natürlicher Erkanntnuß übersteigen; sondern allein durch Göttliche Offenbahrung ein Gegenwurff unsers übernatürlichen Glaubens werden können? Gewißlich wer GOtt erkennt, der muß bekennen, daß in ihme, als einem unermessenen, unergründlichen Meer vil verborgen, und in seiner Allmacht vil enthalten, so kein erschaffner Verstand, ohne Göttliche Offenbahrung, besonders erkennen kan. Oder was ist vernünfftiger, als daß das jenige nicht könne abgemessen werden, was unermessen, nicht ergründet, was unergründlich, nicht begriffen, was unendlich? können wir nicht einmahl auf den Grund natürlicher Wahrheiten, auch in Sachen, so uns täglich vor Augen, und übrigen Sinnen schweben, gelangen? Wer kan dann laugnen, in einem unendlichen Weesen, seyen solche Geheimnuß verborgen, welche unsere natürliche Fähigkeit weit übersteigen, und allein durch Göttliche Offenbahrung können erkennt werden?

GOtt unergründlich, unendlich

Darum hab ich gesagt, daß der pure Naturalismus falsch sey, in so weit er die übernatürliche von GOtt besonders geoffenbahrte Geheimnuß verwirfft, und allein das jenige zu glauben vorstellt, was

ohne

ohne Offenbahrung, durch pur menschliche Kräfften des Verstands, besonders erkennt wird.

52. Dann wann man den Naturalismum, oder natürliche Gesatz in einer weiteren und uneingeschränckten Bedeutung nimmt, so kan man in einem gewissen Verstand wohl sagen, daß er die wahre Christliche Religion enthalte: Dann einer Seits begreifft das natürliche Gesatz alles, was die rechte Vernunfft zu glauben, zu halten, zu thun und zu lassen vorträgt: das haltet uns auch vor das Evangelische Gesatz JEsu Christi. Anderseits sagt uns die Vernunfft, auch ohne andere Offenbahrung, daß in GOtt und seiner Allmacht vil übernatürliche Geheimnuß enthalten, so wir ohne Göttliche Offenbahrung insonderheit nicht erkennen. Und nachdem uns dise Geheimnuß von GOTT geoffenbahrt, und verkündiget worden, gebiethet uns auch das natürliche Gesatz, dem unendlich wahrhafften GOTT, der uns weder betrügen will, noch kan, dise geoffenbahrte übernatürliche Wahrheiten ohne Anstand festiglich zu glauben, wann wir schon dieselbe mit unserem schwachen Verstand nicht begreiffen können. Dann was vernünfftigers, als der ersten, und höchsten offenbahrenden Wahrheit auch sothane übernatürliche Wahrheiten glauben, und hiemit

Darum die Vernunfft bekennen muß, in GOtt seyen unergründliche Geheimnuß verborgen.

mit durch Unterwerffung unsers Verstands, dessen Schwachheiten uns sonsten zu Genügen bekannt, dem höchsten HErrn ein angenehmes Opfer, und Huldigung abstatten? Oder was wäre das wohl für ein Ehrerbiethigkeit, und Aufsehen auf GOtt, wann man ihme allein jene Wahrheiten glauben wolte, welche wir auch ohne Offenbahrung besonders erkennen, aus purer Eingebung der natürlichen Vernunfft: da uns doch die Vernunfft sagt, wir sollen ihme alles glauben, es sey hernach über die Vernunfft oder nicht?

Ich hab also den Naturalismum, Philosophismum oder natürliche Religion bißher allein als ein falsche Religion verworffen, in dem Verstand, wie dise Wörter gemeiniglich genommen werden, nemlich in so weit selbe alle übernatürlich von GOtt geoffenbahrte Wahrheiten verwirfft, und sich allein an das haltet, was die Vernunfft, ohne Göttlichen Offenbahrung natürlicher Weiß insonderheit erkennt. Ich sage, insonderheit: dann obwohlen die Vernunfft uns eingibt, daß in GOtt und seiner Allmacht vil Geheimnuß verborgen: so kan doch der Verstand ohne besondere Offenbahrung nicht erkennen, was diß insonderheit für Geheimnuß seyen, eben darum weilen sie verborgen, und vil derselben übernatürlich.

Vierdtes Capitel.

Von der Jüdischen / und Mahometanischen Sect.

I.

ICh hab in dem vorigen Absatz den puren sogenannten Naturalismum wider die Indifferentisten, und Libertiner bestritten, aus zwey Haubt-Argumenten: Erstens, weilen alle Völckerschafften zu allen Zeiten denselben verworffen, und auch so gar die alte Heydnische Philosophi bey demselben nicht gebliben. Andertens, weilen nothwendig auch übernatürliche Wahrheiten, und also ein von GOtt besonders geoffenbahrte Religion muß erkennt, und geglaubt werden: welches ich aus deme dargethan, daß Christus wahrer GOtt, der Urheber des Evangelischen Gnaden-Gesatzes, auch dises Gesatz so vil ausnehmende Merckmahl, und Kenn-Zeichen der wahren Religion hat. Welcher Beweißthum auch augenscheinlich die Jüdische und Mahometanische Sect umstosset.

Weil Christus wahrer GOtt

Dann ist JEsus Christus der wahre GOtt, der wahre versprochene, von denen Patriarchen vorbedeutete, von denen Propheten vorgesagte Messias, und Erlöser

löser der sündigen Welt: so ist augenscheinlich falsch die Jüdische Sect, als welche dises laugnet, und JEsum als einen Betrüger greulich lästeret. Es ist auch falsch die Mahometische Sect, welche zwar JEsum für einen grossen Propheten haltet, jedoch als einen puren Menschen. Wiederum, wann das Gesatz JEsu Christi ein wahres Göttliches Gesatz ist, so seynd beede Secten, die Jüdische nemlich und Mahometische falsch, als welche dem Gesatz Christi widersprechen. Weilen ich dann in vorigem Absatz erwisen, daß Christus wahrer GOtt, und sein Evangelium ein Göttliche Lehr: so ist eben darum erwisen der Irrthum jener zweyen Secten.

ist falsch die Mahometische und Jüdische Sect.

Allein wir wollen annoch besonders selbe widerlegen, aus ihren eignen Grundfalschen Reglen, Lehr-Sätzen und Fablen, hierdurch den Irrthum zu zeigen jenen Indifferentisten, so vermeynen, ein jeder könne in seiner Religion seelig werden.

§. I.

Von der Mahometanischen Sect.

2. UNd erstens zwar hat die Mahometische Sect zu ihrem Urheber, Stiffter, und Anfänger den Mahomet (wie die Lutherische den Luther, die Calvi-

nische den Calvin, die Zwinglische den Zwingel) einen schändlichen Menschen, unzüchtigen Wollüstler, und gottlosen Betrüger, wie beweiset P. Thyrsus Gonzalez in Manuductione p. 2. l. 1. c. 2. als welcher Mahomet sich nicht gescheuet zu schreiben in seiner vorgegebenen, und erdichten Prophezeyhung, er habe von GOtt empfangen die Krafft, 40. andere an Geilheit zu überwinden, welcher 15. Weiber, und zwo Beyschläfferin gehabt. Dessen meistes Thun ware die Menschen ermorden, frembde Güter hinweg reissen, Ehebruch und Blut-Schand gestatten.

Bildnuß des Mahomets

Die jenige, so dise schändliche Sect fortgepflantzt, waren nicht gelehrte, Gottsförchtige Männer, sondern Barbarische grausame Soldaten der Saracenen und Türcken, welche nicht durch Vernunfft und Beweiß, sondern mit blutigen Schwerdteren, Verwüstung Christlicher Provintzen, und Gestattung alles Muthwillens sich ausgebreitet. Kein einiges Mirackel ist bey ihnen zu finden. Es hat zwar Mahomet, wie hernach Lutherus, und Calvinus, sich um das Mirackel-würcken wollen annehmen, aber unglücklich. Also haben nach Zeugnuß Cornelii Hazart in seiner Mogorischen Histori part. 2. c. 9. die Mahometaner von ihrem falschen Propheten nichts anders erzehlen können, als daß er den

führt sein Sect ein durch Waffen.

Mond, da er auf die Erden herunter gefallen, und zerbrochen, wiederum zusammen geflickt, und ergäntzet habe. Ihre Martyrer seynd keine andere als Soldaten, so in Kriegen erschlagen worden, welche sie als Martyrer ehren, obwohlen sie nicht für die Religion, sondern für den Hochmuth ihrer Sultanen, und Ausbreitung weltlicher Bottmässigkeit gestorben. Sein Miracke

Nichts schändlichers, und dem Liecht der Vernunfft mehr zuwider, als ihre Lehr, so Mahomet in dem Alcoran verfaßt. Dann er sagt, es seye ihm ein Engel erschinen, welcher 70000. Köpf gehabt, und in jedem Kopf 70000. Zungen, deren ein jede 70000. Sprachen geredt. Er gestattet ihme selbsten nicht allein die Hurerey, Ehebruch, sondern auch die fleischliche Sünden wider die Natur: Ja in disem Unflat setzt er die Glückseeligkeit des Menschen: und verspricht ihnen auch nach dem Todt dieselbe, welches dem gelehrten Avicenna also ungereimt, und wider alle Vernunfft vorkommen, daß er die Mahometische Sect verlassen. Alcoran

Es begreifft überdas der Alcoran mehr lächerliche Fablen, als daß Sonn und Mond ein gleichen Glantz gehabt, biß der Engel Gabriel mit seinen Flüglen an den Mond angestossen, wordurch er ein grossen Theil seines Glantzes verlohren. Die Sonne wasche sich alle Nächt, damit

Fablen

sie schöner und reiner den anderen Tag aufstehe. Der Himmel sey gemacht aus Rauch, der Rauch aus dem Dunst des Meers, das Meer aber fliesse von einem Berg, welchen ein Engel auf der Hand halte, so hoch, daß er den Himmel unterstütze. Kan wol etwas ungereimters seyn, als dergleichen Possen? Daher Mahomet alles disputieren des Glaubens wegen den seinigen verbotten, und sein Sect allein mit Waffen wolte fortgepflantzet wissen, damit nehmlich so lächerliche Gauckelereyen nicht alsobald vorgewisen wurden.

Entwurff seines Lebens.

3. Ubrigens ware Mahomet Anfangs ein Strassen-Rauber; und nachdem er mit einer reichen Wittib sich verheyrathet, hat er angefangen durch seine Betrügereyen die Araber an sich zu ziehen, gegen Anfang des sibenden Sæculi. Allein weilen die Obrigkeit zu Mecca, seiner Geburts-Stadt in Arabien sich ihme widersetzt, ist er nach Medina geflohen. Welche Flucht des Mahomets die Mahometaner also ehren, daß sie ihre Epocha oder Jahrs-Rechnung von diser Flucht anfangen: und eben das ist ihr berühmte Hegira.

Zu Medina fuhre er fort die Leuth zu betrügen, und ein gantz neue Sect aus dem Christenthum, Judenthum und Heydenthum zusammen zu schmiden, durch Beyhülff Sergii eines Nestorianischen

Mön-

Mönchens, und etlicher Juden. Damit aber das Volck sein neues Gesatz desto lieber annehmete, hat er zwey Mittel gebraucht: Erstens liesse er der Geilheit den Zaum: Zweytens gabe er sich für einen Propheten aus: wozu ihme Gelegenheit gemacht sein hinfallende Kranckheit: da er dann vorgabe, der Ertz-Engel Gabriel erschine ihme, und weilen er dessen Glantz nicht ertragen könne, falle er zu Boden, und gerathe in Verzuckung. Betrügereyen

Diß wußte er also zu seiner Betrügerey zu gebrauchen, daß seine Weiber selbsten ihn für ein Propheten hielten, und seine Verzuckungen unter das Volck aussprengten. Da er dann ein sothanen Anhang bekommen, daß er sich als einen Fürsten aufgeworffen, die Waffen ergriffen, und das Fundament nicht allein zu einer in der Welt so weit und breit eingerissenen neuen Religion, sondern auch zu einer neuen erschröcklichen Macht gelegt, unter welcher noch heut zu Tag ein grosser Theil des Erdbodens verschmachtet. Es waren nemlich eben dazumahl jene betrübte Zeiten, da das Römische Reich geschwächt, zerrissen, und Kayser Heraclius mit Cosroë dem König in Persien in blutige Krieg verwicklet ware. Da dann Mahomet Anfangs verachtet wurde, hernach aber nicht mehr konte bezwungen werden. Diser Betrüger ist gestor-

ben zu Medina, was man aber von seinem in dem Lufft schwebenden Grab sagt, ist ein Fabel.

Entwurff des Alcorans

Nun das Gesatz-Buch, welches Mahomet vom Himmel empfangen zu haben vorgabe, wird genennt in Arabischer Sprach Alcoran, welches so vil heißt, als ein Versammlung der Gebotten. Der Alcoran ist abgetheilt in 124. Azoaras: dann, was wir ein Haupt-Stuck, Caput, oder Capitel nennen, das nennen die Araber Azoara, das ist, ein Angesicht; weilen nemlich, gleichwie das Angesicht den Menschen zu erkennen gibt, also theilen sie ihre Abhandlungen in so vil Angesichter ab, welche die Sachen zu erkennen geben.

4. Die erste Azoara begreifft ein kurtzes Gebet des Mahomets zu GOtt: und ermahnt gleichsam dem Erschaffer Danck zu sagen, und ihn anzubetten. In der zweyten Azoara, lobt er sein Gesatz-Buch als ohnfehlbar: wie auch das Gebett und Allmosen, damit der Betrüger unter disem Schein des Gutens, die Unbehutsame anlocke, ihme zu glauben: und diser Betrug gehet durch den gantzen Alcoran: wann er etwas ärgerliches, oder gottloses gesagt, oder sagen will, so mischet er etwas Gutes darunter, als etwan von dem Gebett, von Fasten, von dem Lob GOttes. Denen, so den Alcoran anneh-

nehmen, verspricht er ein Paradeiß voll der fleischlichen Wollůsten, und einen sibenfachen Himmel: welche aber darwider handlen, denen drohet er das ewige Feur. Er bekennt die Auferstehung der Todten: den Fall des Adams, und vil aus demjenigen, was in den Bůcheren Moysis geschriben. Doch mischet er allenthalben seine Gedicht und Fablen darunter.

In der dritten Azoara lobt er die Wallfahrten: verbiethet Wein zu trincken: verfålscht und mißbraucht die Heil. Schrifft allenthalben entsetzlich. In der vierdten bekennt er, Christus sey den ůbrigen Propheten vorgesetzt, ein Sohn Mariå der Jungfrauen, aber nicht ein Sohn GOttes. In der achten lasset er zu die Vil-Weiberey. In der neunten gibt er nårrische und ungereimte Gesåtz denen Weiberen. In der 10. frischet er zum Krieg an, und verspricht denen Soldaten grosse Erhöhung in dem zukůnfftigen Leben: unterweisset, wie sie Krieg fůhren, und darbey betten sollen. In der 11. die Juden haben nicht Christum, sondern ein anderen gecreutziget und getödtet: GOtt habe keinen Sohn. In den ůbrigen Azoaris biß auf die 19. fůllt er alles an mit Fablen, von Adam, Eva, Abraham, Moise, Propheten, Beelzebub ꝛc.

In dem 19. Azoara hetzt er seine Anhånger gewaltig auf zum Krieg, und

Raubereyen. Denen welche den Alcoran nicht annehmen wollen, solle man auf allen Weegen aufpassen und sie ermorden: zuvor aber hat er gesagt, man solle niemand zu einer Religion zwingen, auch die Juden und Christen, wann sie wohl leben, seyen GOtt angenehm: die Gottlose aber soll man dem Gericht GOttes überlassen. In der 25. der Teuffel sey aus Feuer erschaffen. In der 27. wann alle Menschen und Teuffel zusammen stunden, konten sie kein solches Buch machen, wie der Alcoran ist. In der 18. ermahnt er ebenfalls die jenige mit Waffen zu verfolgen, welche sein Gesatz nicht annehmen wollen.

In der 43. sagt er, GOtt habe ihme erlaubt, Weiber zu nehmen, so vil und welche er wolle, solten es auch die nächste Befreundte seyn, oder Verheyrathete. In der 46. 47. und vilen anderen beschreibt er abermahlen das zukünfftige Paradeiß, und dessen Wollüst, Weiber, Hochzeiten, Mahlzeiten, seidene Bether, guldene Beth-Stätten, schöne Knaben als Mundschenck und Aufwarter, süsse Früchten, angenehme schattigte Wäldlein, lustige Bächlein, Trinck-Geschirr, Gärten, und was dergleichen mehr, also plumb, materialisch, geil, unzüchtig, daß ein Schand. Dise Beschreibung widerholt er zum öfftisten, damit er die fleisch-

liche

liche Menschen zu Annehmung seines Gesatzes, und ihn als einen Propheten zu erkennen anlocke: und zwar dises, und schier durchgehends alles übrige tragt er vor in der Persohn GOttes, als wann GOtt zu ihme also redete: sich selbsten aber nennt er immerdar den Propheten: als wann ihn GOtt beständig einen Propheten nennte: und du Prophet ꝛc. heißt es gar offt.

In der 49. Azoara sagt er, einigen ziehe GOtt die Seel heraus da sie sterben, anderen da sie schlaffen: einigen stelle er dieselbe wieder zuruck, anderen aber niemahlen. In der 63. er sey in den Himmel aufgestigen, und nur so weit von GOtt entfernet gewesen, als ein doppelter Pfeil-Schuß ausmachet: da habe ihn GOtt unterwisen. In der 65. GOTT habe den Menschen aus dem Schatten, die Teuffel aus Feuer erschaffen. In der 108. die Juden und Christen haben vor der Ankunfft des Mahomets nichts gewißt. Eben das hat hernach auch Luther von seiner Ankunfft gesprochen: es scheinet auch, Luther habe sein materialische Himmels-Beschreibung aus dem Alcoran genommen.

In den übrigen Azoaris wiederhohlt er zum öfftesten seine Gedicht und Fablen von denen Personen, so in der H. Schrifft genennt werden, von seinem fleischlichen

Paradeiß, von Krieg führen, von der Unfehlbarkeit seines Alcorans, von den Straffen der jenigen, welche selben nicht annehmen, und als ein von GOtt geschicktes Gesatz-Buch erkennen.

5. Uberdas verlaugnen die Mahometaner die heiligiste Dreyfaltigkeit der Göttlichen Persohnen, und vermeynen, es sey unmöglich, daß nur ein GOtt sey, wann drey Göttliche Persohnen seynd, darum nennen sie die Christen Tritheiten, und verlaugnen mit den Arianern und Nestorianern die Gottheit Christi, halten ihn doch für einen grossen Propheten, gebohren durch Göttliche Krafft aus Maria der Jungfrauen, ohne Vatter, und niemahlen gestorben: doch ziehen sie den Mahomet Christo vor. Sie lehren auch, daß alle Menschen durch ein Fatum, oder durch ein unvermeidentliches Verhängnuß GOttes, eintweders zum ewigen Leben oder zum Todt bestimmt seyen: welches schöne Lehr-Sätzlein Calvinus scheint ihnen abgelehrnt zu haben. Aus welcher Ursach sie sich öffters mitten in die Gefahren hinein wagen, darfür haltende, sie können nicht sterben, wann die von GOtt ihnen bestimmte Stund noch nicht angekommen. Gegen GOtt bezeugen sie zwar dem Schein nach grosse Ehr-Furcht, überhäuffen doch ihren Gottes-Dienst mit den ungereimtisten Mißbräu-

chen, Aberglauben und närrischen Fablen. So offt sie betten wollen, pflegen sie sich zu waschen. Die Beschneidung ist ihnen als nöthig anbefohlen, doch pflegt dise nicht den achten Tag, sandern das achte, zehende, oder zwölffte Jahr vorgenommen zu werden. An statt der Juden Sabbath, und der Christen Sonntag feyren sie den Freytag. Sie verwerffen alle heilige Sacrament, sie haben vil Fast-Täg, an welchen sie biß Sonnen Untergang nichts geniessen. Wallfahrten vilfältig nach Mecca und Medina in Arabien. Doch hat Schach Abas der Grosse seinen Persianern ein andere Wallfahrt aufgericht, damit das Geld nicht ausser Lands getragen wurde.

Obwohlen aber Mahomet die Einigkeit des Glaubens in seiner neuen Sect zu erhalten, alles Dispatieren des Glaubens wegen verbotten, so hat er doch nicht verhindern können, daß nicht verschidene Secten daraus entstanden, also zwar, daß einige biß 70. derselben zehlen: da nehmlich er auf dise, ein ander auf ein andere Weiß den Alcoran ausgelegt. Absonderlich aber haben sich die Mahometaner in zwey Haubt-Secten zerspalten, deren eine den Ali zu einem Ausleger des Alcorans erkennen, als die Persianer, andere aber den Omar, als die Türcken; darum

dann

dann die Perser und Türcken einander für Ketzer halten.

Theodorus Bibliander fügt dem Alcoran alsobald bey die Lehr des Mahomets in einem Dialogo des Mahomets mit vier Juden, welche zwar nicht von dem Mahomet selbsten, sondern von einem andern Mahometischen Propheten, geschriben worden, und bey denen Mahometanern ein grosse Authorität hat, also zwar, daß sie dise Lehr, oder Auslegung des Alcorans in grossen Ehren haben, und unter ihre authentische Glaubens-Bücher zehlen.

6. In disem Lehr-Buch werden die abscheuliche, und lächerliche Lehr-Sätz des Alcorans wiederholt, und noch vil andere Narrheiten hinzu gesetzt. Alldort wird Mahomet, als ein grosser Prophet GOttes hoch gelobt: es wird allda beschriben, wie der Alcoran von dem höchsten Himmel biß zu dem untersten, und alsdann nach und nach auf die Erden herunter gestigen: Wie 14. Kertzen vor dem Thron GOttes brinnen: wie die Welt erschaffen worden, allwo die ungeschicktiste Fablen eingemengt werden: als daß GOTT ein Feder erschaffen, welche so lang, daß man 500. Jahr zu reißen hätte, wann man das End derselben erreichen wolte, und so breit, daß 80. Jahr erfordert wurden dieselbe zu umgehen: dise Feder habe

Närrische Fablen

von einer Feder

80.

80. Zähn, durch welche geschriben worden, was in der Welt biß zum letzten Gerichts-Tag geschicht. Also bezeuge der Alcoran. Die Monds-Finsternuß komme daher, daß der Engel Gabriel, da er vorbey geflogen, mit einem Flügel an den Mond angestossen, und also denselben verfinstert. Die Sonne sitze in einem warmen Brunnen, ein Engel halte einen Berg auf der Hand, und zugleich die Welt. Welche den Thron GOttes tragen, haben so grosse Köpf, daß ein Vogel in tausend Jahren kaum von einem Ohr zu dem andern fliegen konte: auf denen Köpfen haben sie Hörner. Der Baum, von welchem Adam geessen, sey gewesen, ein Waitzen-Baum, an welchem siben Aeher: ein Aeher habe Adam abgebrockt, an welchem 5. Körnlein, zwey darvon habe Adam geessen, zwey habe er der Eva gegeben, eins habe er mit sich genommen, in welchem der Saamen für alle Früchten begriffen. Nachdem sie aus dem Paradeiß vertriben worden, sey Adam in Indien, Eva aber in Africa ankommen. Die Teuffel seyen 700. Jahr vor dem Adam auf der Welt gewesen, die Engel aber 1000. Jahr vor dem Adam. Der Engel Gabriel habe dem Adam das Haubt geschoren. Den Moyses habe der Engel nicht können tödten, biß er ihm endlich die Seel zur Nasen ausgetriben.

Von Gabriel

Adam

Moyse

Die

Die Stadt Mecca seye zu Zeiten des Sünd-Fluß in Himmel aufgenommen worden. Unter der Erden sey ein Ochs mit 40. Hörnern, deren eines von dem anderen vil hundert tausend Tag-Reiß entfernet. Im Himmel seyen Flüß, deren einer lauter Milch, der ander Hönig, der dritte den besten Wein mit sich führet. Wer in den Himmel hinein gehe, dem werde Anfangs die Leber eines Fischs aufgesetzt, alsdann kommen die Baum-Früchten, und süsse Wein. Alle Speisen, die man verlange, werden allda alsobald aufgesetzt, das Schwein-Fleisch allein ausgenommen, welches gleichwie den Juden, also auch den Muselmänneren, das ist, denen Recht-Glaubigen verbotten, weilen alles Koth, so in der Arch Noe gewesen, in ein grosses Schwein verändert worden. Die fleischliche Wollüsten des Himmels werden allda in der Person des Mahomets also unehrbar und schändlich beschriben, daß ein grober Stall-Knecht nicht unflåthiger reden konte. Alles wird nach den Wollůsten des Leibs, nichts nach denen weit edleren und fürtrefflicheren Wollůsten der Seelen und des Geists beschriben: nemlich ein viehischer Mensch fasset das jenige nicht, was des Geists ist.

Vom Paradeiß.

Darauf folgen die Gedicht von dem letzten Gericht, daß nemlich der Engel Adriel

Letzten Gericht.

Adriel aus Befehl GOttes alle Thier, Menschen, Engel, Teuffel, und zuletzt auch sich selbsten ermorden, und mit seinen Flüglen erdroßlen werde, mit erschröcklichem Geschrey; alsdann werde die gantze Welt 40. Jahr ohne einiges Geschöpf gantz leer seyn: biß der Engel Seraphiel von GOtt auferweckt, und durch ein Trompeten, welche vil hundert tausend Tag-Reiß lang, alles auferwecken werde. Auf den ersten Trompeten-Schall werden alle Gebeiner zusammen lauffen: nach 40. Jahren, auf den anderen Trompeten-Schall, werden die Gebeiner mit Fleisch überzogen werden: und wieder nach 40. Jahren werden die Seelen ihre Leiber auffsuchen, und in dieselbe hinein schlieffen: das Feuer aber von Occident werde alle nach Jerusalem treiben: allda werden sie 40. Jahr in ihrem Schweiß herum schwimmen, und das Gericht erwarten: sie werden den Adam, Noe, Abraham, Moisen, JEsum Christum anruffen, daß sie sich ihrer erbarmen, aber alle dise werden sich entschuldigen: endlich werden sich die Geschöpf zu dem grossen Propheten Mahomet wenden, welcher GOtt besänfftigen werde. Alsdann werden alle zu einer Brucken geführt, welche über die Höll gebaut, allwo alle auf ein Waag gelegt, die Seelige werden über die Brucken gehen, die Verdammte aber von der Bru-

cken in die Höll hinunter fallen. Der Tod aber werde in einen Widder verändert, und von denen Paradeiß-Völckeren zwischen dem Paradeiß und der Höll ermordet werden.

Dise und dergleichen Fablen mehr werden in gedachtem Mahometanischen Lehr-Buch in der Person des Mahomets vorgetragen, als welchem vier Jüdische Rabbiner ihre Zweiffel und Fragen vortragen, auf welche ihnen Mahomet antwortet. Gewißlich kein Heydnische Mythologia oder Fabel-Werck, kein Metamorphosis Ovidii, kein Poet hat jemahlen so närrische, lächerliche, ungereimte Fablen erdicht, als in disem Mahometischen Glaubens-Buch begriffen, und damit es noch mehr Authorität gewinne, beziehet es sich immerdar auf den Alcoran: Sic enim ait Alcoran, wird allda beständig wiederholt. Wer konte es ihme einbilden, daß Menschen gefunden werden, welche sich also betrügen, und zu Narren machen lassen:

§. 2.

Von der Jüdischen Seck.

7. WAs die Juden anbelangt, obwohlen bey ihnen vormahlen die wahre Religion gewesen, und das Jüdische Gesatz zum Urheber, Moysen aber zum

Verkünder gehabt: obwohlen auch bey ihnen vil Mirackel und Prophezeyungen geschehen, so in denen heiligen Büchern des alten Testaments erzehlt werden, so ist doch eben aus selben bekannt, daß die Ankunfft des Messias deutlich vorgesagt worden, so ein neues Gesatz verkündigen wurde, wie die Hebräer selbsten bekennen. Daß aber dise Prophezeyungen schon erfüllt worden, ist augenscheinlich in dem vorigen Absatz dargethan worden: weilen diser versprochene, und vorgesagte Messias kein anderer ist, als JEsus Christus, in welchem so klärlich alle Prophezeyungen erfüllt worden.

Die Prophezeyungen von dem Messia erfüllt:

Absonderlich jene Danielis 9. allwo der Engel Gabriel Danieli gesagt, daß von der Zeit an zu rechnen, in welcher denen Juden die Erlaubnuß gegeben wurde, Jerusalem wiederum aufzubauen (ab exitu sermonis, ut iterum ædificetur Jerusalem) mitten in den 70. Wochen Christus werde getödtet werden. Welches genau zutrifft mit der Zeit des Todts Christi JEsu. Dann denen Juden ist erlaubt worden Jerusalem wieder aufzubauen, nach der Babylonischen Gefangenschafft in dem 20. Jahr der Regirung Artaxerxis Longimani (welches das sibende Jahr ware seiner alleinigen Regirung, angesehen er 13. Jahr mit Xerxe seinem Vatter regiert hat, wie Petavius

als jene von denen 70. Wochen Danielis,

lib. 12. de Doctrina temporum cap. 32. bezeugt) nun aber von dem 7. oder 20. Jahr Artaxerxis (in besagtem Verstand) seynd nach Ausrechnung der Chronologorum biß zu dem Tauff Christi oder Anfang seines Predig-Amts verflossen 483. Jahr, welche ausmachen 69. Wochen der Jahren (dann dise seynd unter den Wochen zu verstehen) zumahlen 69. mahl 7. Jahr 483. ausmachen. Alsdann nach 3. Jahren, und hiemit in Mitten der siebentzigisten Wochen, ist Christus gestorben in dem 18. Jahr Kaysers Tiberii, nemlich in dem 487. Jahr, nachdem Artaxerxes erlaubt Jerusalem wieder aufzubauen: trifft also die Prophezeyung genau zu mit der Zeit des Todts JEsu Christi: nicht aber mit dem Todt Cyri, Darii Histaspis, Zorobabelis, Hircani, Antigoni, Aristobuli, oder Herodis Agrippæ. Zu geschweigen, daß in der Prophezeyung mehr Sachen enthalten, so disen nicht können zugeeignet werden, als daß jener Christus und Anführer genennt wird Sanctus Sanctorum, der Heilige der Heiligen: daß sein Volck ihn werde verlaugnen: daß er nach den 70. Wochen werde getödtet werden: daß alsdann werde aufhören das Opffer: (nemlich des alten Testaments) daß alsdann die Sünd werde ausgelöscht, und die ewige Gerechtigkeit beygebracht werden. Welches allein von Christo JEsu

unserm

unserm Erlöser und Seeligmacher kan verstanden werden. Gewißlich auch so gar die alte Rabbiner haben dise Prophezeyung von dem Messia verstanden. Weilen also alles mit Christo JEsu allein so wohl übereinstimmt, müssen die Juden bekennen, daß eben diser sey der wahre versprochene, und vorgesagte Messias: mithin sie gantz thorrecht einen andern Messiam erwarten.

8. Die andere Welt-kündige Prophezeyung ist jene des Patriarchen Jacob Gen. 49. Non auferetur Sceptrum de Juda, & Dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus est; & ipse erit exspectatio gentium: Der Scepter wird von Juda nicht hinweg genommen werden/ und ein Hertzog von seinen Lenden/ biß kommen wird/ welcher soll gesandt werden; und er wird seyn die Erwartung der Völcker. Welche Prophezeyung ohne Zweiffel von dem Messia redet, wie die alte Rabbiner, als Salomon Jarchi, Abraham Lachutus, und andere, so von Galatino, und Raymundo Martini citiert werden, bezeugen: Ja der Chaldäische Text redt ausdrucklich von dem Messia, und sagt: Es werde nicht hinweg genommen werden von dem Hauß Juda das Fürstenthum/ biß der Messias kommen werde. Es wird also der Zunfft Juda oder denen

Jacobi von dem Scepter Judä:

Juden ingemein der Königliche oder Hertzogliche Gewalt versprochen biß zu Christo. Nun aber so ist der Scepter von denen Juden schon längstens hinweg genommen worden, zumahlen sie durch die Welt zerstreut ohne König, und ohne Hertzog in der Dienstbarkeit leben. Hiemit muß die Prophezeyung schon längstens erfüllt, und der versprochene Messias angekommen seyn. Wie aber wahr seye, daß der Scepter von Juda nicht hinweg genommen worden biß auf Christum, wird erklärt von unsern Schrifft-Auslegern, GOttsgelehrten, und Verfassern der alt-testamentischen Kirchen-Geschicht, als Cornelio à Lapide in Gen. 49. Suarezio tom. 1. in 3. part. disp. 1. sect. 2. Jacobo Saliano ad ann. mundi 2345. item 4017. welche darfür halten, unter dem Wort Juda seye nicht zu verstehen das gantze Israelitische oder Hebräische Volck, sondern allein die sonderbare Zunfft Juda: indeme der sterbende Jacob einem jeden aus seinen Söhnen, also auch Judä dem vierten Sohn, ein besondern Seegen mitgetheilt, und was das Zukünfftige anbetrifft, prophezeyet hat.

Hiemit ist der Scepter, das ist, das Regiment bey der Zunfft Juda gebliben von David an biß auf Herodem Alcalonitam einen Ausländer aus Idumäa,

zu dessen Lebzeiten Christus gebohren worden. Und zwar biß zu der Babylonischen Gefängnuß ist ein beständige Succession der Königen aus diser Zunfft zu Jerusalem gewesen: zu Zeiten der Gefängnuß ware Jechonias annoch König, und konten die Juden auch über das Leben das Urtheil sprechen: wie aus der Geschicht Susannä bekannt. Ja es ist Jechonias bey Evilmerodach dem Sohn und Nachfolger des Nabuchodonosors wider in Gnaden kommen: und nach der Gefangenschafft ware Zorobabel, sein Enckel, Fürst, und andere aus der Zunfft Juda. Obwohlen aber schon vor denen Machabäern die Hohe-Priester aus der Zunfft Levi vil zu sprechen hatten, und hernach die Machabäer, so ebenfalls aus der Zunfft Levi abstammeten, Anfangs unter dem Namen der Hohen-Priester, hernach unter dem Königlichen Namen das Regiment und Scepter führten, so kan man doch wohl sagen, daß der Scepter auch dazumahl bey der Zunfft Juda verbliben.

Dann als Jeroboam 10. Zünfften abgesöndert, und das besondere Israelitische Reich gestifft, seynd bey Roboam nur 2. verbliben, unter dem Namen der Zunfft Juda, weilen die Zunfft Benjamin darzu gerechnet wurde: darum 3. Reg. 12. gesagt wird, daß allein die Zunfft Juda dem Hauß David gefolgt: weilen nemlich die

Zunfft Benjamin als die weit kleinere darzu gerechnet ware. Die übrige 10. Zünfften seynd von Salmanasar nach Ninive in die Gefangenschafft geführt worden, aber niemahlen zuruck kommen: hiemit ist ihrem Reich und Regiment beständig ein End gemacht worden.

Die Zunfft Juda ist hernach von Nabuchodonosor nach Babylon in die Gefängnuß geführt, und nach 70. Jahren wieder loß gelassen worden; und von der Zeit wurden die Hebräer ohne Unterschid von der Zunfft Juda Juden genennt. Obwohlen also bey der Zunfft Juda auch die Benjamiter und vil Leviten (welche schon zuvor in den Zünfften außgetheilt waren) sich eingefunden, so wurde es doch die Zunfft Juda genennt: gleichwie in obgedachter Stell 3. Reg. 12. gesagt wird, daß allein die Zunfft Juda dem Roboam angehangen, obwohlen auch die Zunfft Benjamin darbey ware. Also kan auch hier gesagt werden, daß der Scepter bey der Zunfft Juda verbliben, obwohlen die Hohe-Priester, und hernach die Machabäer aus der Zunfft Levi das Regiment geführt; weilen nemlich dazumahl, als die 10. übrige Zünfften vertilget waren, allein die Zunfft Juda verbliben, und die übrige, so sich aus andern Zünfften darzu geschlagen, darzu gerechnet wurden.

9. Ich

9. Ich geschweige andere eben so klare Prophezeyungen, als jene Aggæi 2. allwo gesagt wird, daß nach einer kurtzen Zeit kommen werde der von allen Völckern Verlangte / und werde die Herrlichkeit dises letzten Hauß (das ist des Tempels, so Zorobabel nach der Gefangenschafft aufgebaut) grösser seyn als des ersten / nemlich des Tempels, welchen Salomon erbaut, welche Prophezeyung abermahl von dem Messia zu verstehen, welcher durch seine persöhnliche Gegenwart den letztern Tempel (welcher von sich selbsten weit geringer ware, als der erstere) weit herrlicher machen wurde. Daß aber dise Prophezeyung schon erfüllt worden in der Person JEsu Christi, kan nicht gezweiffelt werden, zumahlen sie sagt, daß der Messias bald ankommen werde, (adhuc unum modicum est) welches nicht wahr wäre, wann der Messias in 2260. Jahr, so von der Prophezeyung Aggæi verflossen, noch nicht ankommen wäre.

Aggæi von Herrlichkeit des Tempels:

Ubergehe auch andere gantz klare Prophezeyungen, absonderlich des Propheten Isaiä von der Empfängnuß einer Jungfrauen, von der Geburt, Leben, Leiden und Sterben: welche also klar in Christo JESU erfüllt worden, daß wann nicht sonsten, auch aus dem Zeugnuß der Juden selbsten bekannt wäre, daß Isaias mehr hundert Jahr vor Christo geschri-

Isaiä:

ben, man vermeynen wurde, er habe ein Histori geschriben. Sihe hiervon Tannerum disp. 1. à num. 43. allwo er zeigt, wie die Prophezeyungen von der Geburt des Messiä in Bethlehem, von der Anbettung der drey Weisen, von der Flucht in Egypten, von dem Einritt in die Stadt Jerusalem, und übrigen Begebenheiten, in Christo JEsu auf das genauiste erfüllt worden: daß also die Juden stock-blind seynd, wann sie aus den Büchern des alten Testaments, und so vilfältigen Prophezeyungen, so darinn enthalten, aus so vilen Figuren und Vorbedeutungen, aus so vilen Miracklen und Wunder-Thaten, aus seiner heiligen Lehr, Leben und Sterben Christum JEsum nicht für den wahren Messiam erkennen, sondern lieber wollen mit ihrer thorrechten Erwartung des Messiä, und lächerlichen Fablen vor der gelehrten Welt zu schanden werden, und mit einem harten verstockten Hertzen zu Grund gehen, als der so augenscheinlichen Wahrheit nachgeben, wie es ihnen schon längstens der H. Stephanus vorgehalten. Was sie einwenden von andern Prophezeyungen, als daß vor der Ankunfft des HErrn Enoch und Elias kommen werden, ist zu verstehen von der andern Ankunfft zu End der Welt in dem letzten Gerichts-Tag.

Thorheit der Juden.

10. Ihr Talmud, oder Lehr- und Gesatz-Buch ist voller GOtts-lästerungen, und lächerlichen Possen, aus welchem auch Mahomet vil Fablen entlehnet. Zum Exempel, in dem Talmud wird erzehlt, GOtt, bekleidet mit einem leinenen Rock Zizith, lige auf den Knyen, und bette täglich: beweine mit vilen Zähern die Zerstörung Jerusalem, samt der Juden Gefangenschafft: er betrübe sich deßwegen. So offt er gedäncke an die Bedrängnussen des Jüdischen Volcks, giesse er zwey Zäher in das Meer, und schlage mit beeden Händen auf die Brust. Bevor er dise Welt erschaffen, habe er vil andere erschaffen, und wiederum nider gerissen, theils damit er die Kunst zu erschaffen lernete, theils damit er nicht müssig wäre. Er habe befohlen, daß man alle Neumond ein Versöhn-Opffer abstatte für das Laster, welches er selber begangen, da er das helle Liecht, so er auf die ungerechtiste Weiß dem Mond genommen, der Sonnen zugeeignet. Sie setzen hinzu: GOtt sey von den Rabbinen excommuniciert worden. Er lese öffters die Bücher des Gesatzes. Er habe gepflegt zu kurtzweilen mit dem Fisch Leviathan, welchen er endlich im Zorn getödtet, und sein Fleisch eingesaltzen aufbehalten habe zu einer Mahlzeit der frommen Seelen. GOtt habe befohlen denen Juden, daß sie mit

Talmud mit närrischen Fablen angefüllt.

Betrug oder Gewalt denen Christen ihre Güter hinweg nehmen sollen. David habe weder durch Ehebruch, noch durch ein Todtschlag gesündiget. Aus welchem erhellt, wie sie auch die Schrifften des alten Testaments verfälschen, und mißbrauchen. Sihe hiervon ein mehrers bey Sixto Senensi lib. 2. Biblioth. sanctæ post verbum Traditiones; Tannerum tom. 3. disp. 1. q. 2. n. 75. Antonium Mayr Theol. Schol. tract. 7. disp. 3. q. 2. a. 6. welcher beysetzt: Quis hic non meritò exclamet cum Davide Psal. 118. Narraverunt mihi iniqui fabulationes, non ùt lex tua. Die Boßhaffte haben mir Fablen erzehlt. Dann konnte man wohl ärgerlichere Gottslästerungen, thorrechtere Begriff, und ungereimtere Possen erdencken, als dises blinde, verstockte, ungetreue Völcklein? Fürwahr diß Gesindel ist würdig, daß die Zürcherische Prädicanten in dem 19. Gespräch ihres Hebräischen Urims und Thummims ihnen als Advocaten das Wort sprechen.

Fünfftes Capitel.

Von dem Christenthum: Ob man in allen Christlichen Religionen könne seelig werden?

Uncatholischer.

I.

WAs ihr bißher gesagt von dem Heydenthum, von dem Philosophismo, oder natürlichen Religion, von der Mahometischen und Jüdischen Sect, das will ich gelten lassen. Und weilen alle dise in den Haubt-Fundamental-Articklen gröblich irren, so lasse ich auch gelten, daß sie in ihren Secten nicht können seelig werden. Man muß nothwendig an JEsum Christum, als wahren GOtt und Mensch glauben, welcher uns durch sein bitteres Leiden, und Sterben erlößt, und das ewige Leben verdient hat. Jedoch sihe ich nit, warum nicht ein jeder Christ in seiner Religion die Seeligkeit erlangen könne. Wir glauben ja alle an einen GOtt, an JEsum Christum, ein ewiges Leben: seynd alle getaufft. Das übrige scheinen indifferente und gleichgültige Sachen zu seyn, in welchen keiner den andern verdammen soll.

Catholischer.

Das ist weit gefehlt; dann also konnten alle Ketzer, so auch von der ersten Kirchen verdammt worden, in ihrer Sect die Seeligkeit erlangen: welches gewißlich falsch: wie ich schon in dem ersten Artickel erwisen: daß nemlich nur ein Arch, ausser welcher alles zu Grund gehet, ein HErr, ein Glaub, ein Kirch. Aber wir wollen durch ein- oder andere Frag dise Wahrheit weiters bekräfftigen. Was sagt der Herr? Haltet er CHristum für ein wahren GOtt, und sein heiliges Evangelium für ein wahre Göttliche Lehr?

Nur ein Kirch Christi

Uncatholischer.

Das hab ich allzeit kräfftig geglaubt. Ihr habt es auch in den vorderen Abhandlungen gründlich erwisen.

Catholischer.

Wann die Lehr Christi ist ein Göttliche Lehr, so kan ihr ja niemand widersprechen, ohne sich wider Christum und sein eignes Gewissen schwerlich zu versündigen. So ist ja der jenige nicht auf dem rechten Weeg zur Seeligkeit, welcher dem Heil. Evangelio und Lehr Christi widerspricht.

Unca-

Uncatholischer.

Das muß ein jeder Christ bekennen. Dann der jenige ist nicht in der wahren Religion, nicht in der Kirchen Christi, welcher seiner heiligen Lehr widerspricht: sondern er ist ein Unglaubiger, ein Sünder, und kan in seinem Unglauben die Seeligkeit nicht erlangen. Zumahlen unmöglich ist, ohne den Glauben GOtt zu gefallen. ad Hebr. 11.

Catholischer.

Wann deme also, so gehört jene Sect nicht zur Kirchen Christi, welche der Lehr Christi widerspricht: wann sie ihr schon mit dem Namen Christi schmeichlet. Gewißlich jene Religion ist nicht von GOtt, welche einen falschen Lehr-Satz vortragt.

Uncatholischer.

Das folget augenscheinlich. Dann es hat uns Christus in seinem H. Evangelio, und übrigen Biblischen Schrifften ein gewisse Glaubens- und Sitten-Lehr hinterlassen: und allein die jenige gehören zur Kirchen Christi, welche sich zu diser Lehr, ohne Ausnahm, bekennen.

Catholischer.

Der Herr sagt recht. Aus disem aber folget ja unwidersprechlich weiters, daß

nur ein Kirchen die Kirchen Christi sey, nemlich die jenige, so sich in allem zur Glaubens- und Sitten-Lehr Christi bekennt, ohne einige Widersprechung.

Uncatholischer.

Auch das ist wahr, der ist schon ein Rebell, welcher auch nur einem einigen rechtmässigen Gesatz seines Fürstens sich hartnäckig widersetzt.

Catholischer.

Alle Secten widersprechen einander.

2. Nun dises zum Voraus gesetzt, so kan ja nicht ein jede Sect, wann sie sich schon Christlich nennt, die Kirch Christi seyn. Dann wie vil seynd Secten, welche einander Schnur-stracks widersprechen. Es widersprechen einander die Römisch-Catholische Kirch, die Novatianische Kirch, die Arianische, Pelagianische, Manichäische, Waldensische, Hussitische, Lutherische, Schwenckfeldische, Wiedertäufferische, Socinianische, Zwinglische, Quackerische, Jansenistische Kirch. So können sie dann nicht alle die wahre Kirch Christi seyn, dann weilen dise alle einander widersprechen, so folget nothwendig, daß alle, eine allein ausgenommen, der Lehr Christi widersprechen: angesehen Ja und Nein in einer Sach, mit der Lehr Christi nicht übereinstimmen. Zum Exempel, die Catholische Kirch sagt: Christus

stus JEsus ist wahrer GOtt, einer Substanz und Weesenheit mit dem Vatter: Die Arianische sagt, Nein. Die Catholische Kirch sagt: Der Leib Christi sey eigentlich, und wesentlich gegenwärtig in dem Heil. Sacrament des Altars: Die Zwinglische sagt, Nein, der Leib Christi sey nicht wesentlich, und eigentlich gegenwärtig: Da muß ja eine aus beyden der Wahrheit und Lehr Christi widersprechen. Oder können wohl zwey Contradictoria zugleich wahr seyn, und mit der Lehr Christi übereins kommen? oder hat Christus zween einander Schnur-stracks widersprechende Lehr-Sätz vorgetragen? Darum dann auch Tullius lib. I. de natura Deorum von denen Secten der alten Weltweisen sagt, daß unmöglich mehr als eine wahr sey, weilen sie einander widersprechen. Quorum opiniones, cùm tàm variæ sint, támque inter se dissidentes, fieri profectò non potest, ut plùs unâ vera sit.

Hiemit kan nur eine die Wahrheit vortragen.

Wiederum unter denen Christen gibt es einige ab, welche Ketzer seynd, ketzerische Lehren führen, von der Kirchen Christi abgeschnitten seynd. Darum der H. Paulus ad Titum 3. v. 10. sagt: Hæreticum hominem post unam & secundam correptionem devita. Einen ketzerischen Menschen solst du meiden nach der ersten und andern Bestraffung. Nun aber

aber die Heyden, Juden, Mahometaner werden nicht Ketzer genennt, weilen sie durch den H. Tauff niemahlen in die Kirchen eingegangen. So seynd dann einige Ketzer unter denen, die sich Christen nennen. Dise seynd schon in der ersten Christenheit von denen Apostlen, und ihren ersten Nachfolgern, von denen ersten Conciliis als von der Kirchen Christi abtrinnige Ketzer verdammt worden. Dahero der H. Joannes verbietet, einen Ketzer in das Hauß aufzunehmen, oder ihn zu grüssen. Si quis venit ad vos, & hanc doctrinam non affert, nolite recipere eum in domum, nec ave ei dixeritis. 2. Joan. v. 10. Auch der Heil. Paulus wahrnet uns, wir sollen uns nicht verführen lassen durch verschidene und frembde Lehren: Doctrinis variis & peregrinis nolite abduci. Hebr. 13. v. 9.

Unter denen Christen seynd Ketzer

Und eben diß ist zu allen Zeiten gewesen die einhellige Stimm der heiligen Kirchen-Vättern, Concilien, ja aller Rechtglaubigen, daß nemlich nicht erlaubt einem jeden zu glauben, was er will, ohne Unterschid, oder ein jede Religion anzunehmen: daß nicht alle, so sich Christen nennen, in der wahren Religion und Kirchen Christi sich befinden: sondern als von der Kirchen Christi abgesönderte Ketzer zu meiden. Und fürwahr, wann alles gleichgiltige Ding seynd, was wäre vonnöthen, als

von der Kirchen Christi abtrinige Schwärmer zu halten und zu verdammen Simonem Magum, Cerinthum, Ebionem, die Nicolaiten, schon in dem ersten Sæculo? die Gnosticos, Chiliasten, Montanisten, Encratiten, Marcioniten, in dem andern? die Novatianer, Sabellianer, Samosatener, Manichæer, in dem dritten? die Donatisten, Arianer, Macedonianer, Eunomianer, Helvidianer, Jovinianer, Priscillianisten, in dem vierten? die Vigilantianer, Pelagianer, Nestorianer, Eutychianer, Prædestinatianer, in dem fünfften? die Agnoeten, Tritheiten, Theopaschiten, in dem sechsten? die Monotheliten, den Typum Constantis, und Ethesin Heraclii in dem sibenden? die Bilder-Stürmer, Felicem Urgelitanum, und Elipandum in dem achten? Gotteschalcum in dem neunten? Berengarium, und Michaëlem Cerularium in dem eilfften? die Waldenser in dem zwölfften? die Albigenser in dem dreyzehenden? die Beguardos, Beguinos, Fraticellos in dem vierzehenden? die Wicleffiten und Hussiten in dem fünffzehenden? die Lutheraner, Wiedertäuffer, Zwinglianer, Schwenckfelder, Ubiquisten, Calvinisten, Socinianer in dem sechzehenden? die Jansenisten, Quietisten, Pietisten in dem sibenzehenden Sæculo? Was ware vonnöthen dise alle, durch so

zu allen Zeiten.

vil Sæcula, als von der Kirchen Christi abgefallene Glider zu verwerffen, wann ein jede so genannte Christliche Religion in der Kirchen Christi ist? wann ein jeder in seiner Religion GOTT den gefälligen Dienst und Glaubens-Pflicht abstatten kan?

Die Uneinigkeit ist nit nur in gleichgiltigen Lehren.

Wann es nur Schul-Streit von gleichgiltigen und indifferenten Sachen seynd, was wäre nöthig, mit so grossen Unkosten, Beschwernussen, Sorgen, Mühe und Arbeit, so vil allgemeine und sonderbare Concilia zu versammlen, so lange und weite Reißen mit so grosser Ungelegenheit anzustellen, so vil zu erörtern, nachdencken, examinieren, disputieren? Was wäre nöthig, daß die Apostel sich öffters zu Jerusalem versammlet? daß ein Concilium zu Rom, in Palæstina, in Franckreich wider die Quarto-Decimaner versammlet worden? warum so vil Concilia wider die Montanisten, wider Gotteschalcum, wider die Verächter der Kirchen-Disciplin, wider Berengarium und andere Ketzer?

4. Wann es gleichgiltige Sachen seynd, so von keiner Wichtigkeit, was wäre nöthig so vil Concilia zu versammlen? warum ein Concilium zu Rom wider die Novatianer? zu Antiochia wider Paulum Samosatenum? zu Nicæa wider die Bilder-Stürmer? zu Constantinop-

wider

wider die Macedonianer, Origenisten, Monotheliten, wider die drey bekannte Capitula? zu Epheso wider die Nestorianer? zu Chalcedon wider die Eutychianer? zu Carthago wider die Donatisten und Pelagianer? zu Arausica wider die Semipelagianer? zu Regenspurg wider Felicem Urgelitanum? zu Francksurt wider Elipandum? zu Trier, zu Coblentz, zu Erfurt, zu Augspurg, zu Inglheim, und in so vilen andern Orthen wider die Verächter der Kirchen-Gesätz? zu Rom in Laterano wider die Petrobusianer, Arnoldum Brixiensem, Waldenser, Albigenser? zu Wien in Franckreich wider die Beguarder, und verschidene andere Ketzer? zu Florentz wider den Irrthum der Griechen? zu Costantz wider den Wicleff und Huß? zu Trient wider Lutherum, Calvinum, und andere Sectierer der letztern Zeiten? Fürwahr so grosse Sorgen, Eyffer, Mühewaltung so viler gottsförchtigen, und gelehrten Männer zu allen Zeiten, zeigen genugsam an, daß es um keine geringe und gleichgiltige Sachen zu thun gewesen; sondern um solche, an welchen das Heyl viler Menschen gelegen. Und warum hätten sonsten die HH. Vätter so gewaltig wider die Ketzer gestritten, und dieselbe verflucht als Zerreisser des Rocks Christi, welcher nicht aus verschidenen Flecken zusammen

Die Concilia versamlet

nit wegen Schul-Streiten.

gestuckt ist? Kan also ein Privat-Mensch nicht anderst, als höchst thorrecht, und zu seinem eignen ewigen Verderben ein Indifferentismum oder Gleichgiltigkeit in der Religion ihme zur Regel seines Glaubens machen.

Uncatholischer.

Wann man nur die Fundamental- und Haubt-Artickel glaubt, welche das Heyl zu erlangen nothwendig, so ist es genug. Es wird auch zur Einigkeit der Kirchen mehr nicht erfordert, als daß man in denen Haubt-Articklen zusammen komme.

Catholischer.

Kein Protestant kan wissen, welches Haubt-Artickel

5. Ach mein lieber Herr, woher weiß er doch, welches Haubt-Artickel seyen, und welches nicht? welche Artickel zum ewigen Heyl nöthig? wo gibt ihm sein gantze Religion einen einigen vesten Grund, diß für gewiß und ungezweifflet zu erkennen? seynd alles Haubt- und Fundamental-Artickel, so in dem Wort GOttes enthalten, oder nicht? seynd alles Haubt-Artickel, so kan ja ein einige Kirch alle Haubt-Artickel glauben: weilen ein jede der andern zuwider in etwas, was in dem Wort GOttes begriffen. Zum Exempel, weilen die Lutherische Kirch und die Zwinglische einander Schnur-stracks zu-

wider in Auslegung diser Evangelischen Worten des HErrn: Diß ist mein Leib: So widersprechen sie einander in einem Haubt- und Fundamental-Artickel: hiemit kőñen unmőglich beyde die Kirch Christi seyn: es kőnnen unmőglich beyde alle Haubt-Artickel haben, so zur ewigen Seeligkeit nőthig: angesehen, einen Haubt-Artickel betreffend, ein Theil Ja, der ander Nein sagt. Und also von anderen zu reden. Wiederum, wann alles Haubt-Artickel, was in der Heil. Schrifft begriffen, und das ewige Heyl zu erlangen nőthig, so frage ich weiters, ob alles nőthig ausdrucklich und besonders zu glauben? oder einige Artickel ausdrucklich, andere aber nur ingemein und űberhaubt? Muß man alles ausdrucklich, und besonders nothwendig glauben, was in der gantzen Bibel des Neuen und Alten Testaments stehet, so gibt es vil tausend Haubt-Artickel, so ausdrucklich, und besonders zu glauben zu dem Heyl nőthig: hiemit wird es wenig Menschen abgeben, welche glauben, was und wie zur Seeligkeit vonnőthen, angesehen wenig ein jede Sach, so in der Bibel geschriben, durch einen besondern Glaubens-Act ausdrucklich glauben, ja wenig alles insonderheit wissen, was in der gantzen Bibel geschriben stehet. Und wie vil kőnnen nicht einmahl lesen, wie kőnnen dann dise ein jede Sach aus so

sie wissen nit, was ausdrucklich zu glauben.

vilen tausenden besonders und ausdrucklich glauben, so in der Bibel stehen?

Seynd aber nicht alles Fundamental- und Haubt-Artickel, welche in der Bibel geschriben, so möchte ich wohl wissen, was für ein ungezweifflete unfehlbare Regel ihr habt zu wissen, welches Haubt-Artickel seyen, und welches nicht; was zur Seeligkeit besonders und ausdrucklich zu glauben nöthig: Item, wie euch zu helffen, wann ein Streit entstehet, ob dises oder jenes, so in der Bibel stehet, ein Haubt-Artickel sey oder nicht. Die Beweg-Ursach zu glauben ist ja die Offenbahrung GOTTes: Nun aber so hat GOtt durch sein heiligistes Wort eines wie das andere geoffenbahret: Warum ist dann eines ein Haubt- und Fundamental-Artickel, nicht aber das andere? daher unter denen Indifferentisten so grosser Unterschid: indeme einige mehr, andere weniger, einige dise, andere andere Fundamental-Artickel setzen: einige wollen, das jenige sey nothwendig zu glauben, was in dem Symbolo Apostolico, oder in dem Nicæno, oder des H. Athanasii, andere, was in denen ersten vier Conciliis, andere, was in dem Catechismo Lutheri, andere, was in der Augspurgischen Confession, andere, was in dem Concordi-Buch, andere, was in der Eydgenossischen Glaubens-Bekanntnuß enthalten.

Uneinigkeit in Haupt-Articklen

Unca-

Uncatholischer.

Haubt-Artickel seynd die jenige, welche in dem Apostolischen Symbolo enthalten. Darum werden dise die zwölff Haubt-Artickel genennt. Dise muß man glauben, das ist zur Seeligkeit erklecklich.

Catholischer.

6. Woher seyd ihr dessen versicheret? wann dise 12. Haubt-Artickel erklecklich, was ist dann vonnöthen die Bibel zu lesen? zu was jenes beständige schreyen, und klagen der Herren Protestanten wider das Bibel-Verbott? warum seyd ihr dann von der Catholischen Kirchen abgewichen, da doch dise die 12. Haubt-Artickel vestiglich glaubt? warum so vil Aufruhren, Drohungen, Krieg? wer hat euch jemahlen verhindern wollen, die 12. Artickel zu glauben? und wie? ist die Lehr von dem Tauff und Abendmahl nicht nöthig? ist gar nichts vonnöthen zu wissen von denen HH. Sacramenten, von den Gebotten GOttes rc. weilen hiervon in denen 12. Haubt-Articklen nichts gemeldet wird? Warum seynd von der ersten Kirchen verdammt worden die Donatisten, welche ein gantz besondere Kirchen haben wolten? warum die Pelagianer, weilen sie die Erb-Sünd gelaugnet, und die Nothwendigkeit der innerlichen

Gnad? warum hat Paulus zu denen Galatern geschriben cap. 5. Wann ihr euch beschneiden laßt, wird euch Christus nichts nutzen? was stehet hiervon in denen 12. Articklen des Glaubens? und was stehet in disen Articklen von der Bibel, daß sie das Wort GOttes sey: daß in disen besondern Büchern das Wort GOttes enthalten: daß die Bibel in strittigen Sachen also zu verstehen? was von den 12. Articklen in der Bibel stehet, kan auf ein Blat gesetzt werden, zu was ist dann das übrige vonnöthen, wann nichts vonnöthen zu glauben, als was in denen 12. Articklen begriffen?

Sie wissen nit, ob die 12. Artickel erklecklich.

Was hat dise Meynung der Indifferentisten für ein Authorität? wo haben Christus, die Apostel, die Concilia, HH. Vätter jemahlen gesagt, daß nichts nöthig zu glauben, als die 12. Artickel? wo stehet das geschriben? Gesetzt aber, es sey nichts anders gebotten ausdrucklich zu glauben, als die 12. Artickel, ist wohl einem jeden erlaubt dieselbe zu glauben, wie er will? wann deme also, warum seynd dann schon in der ersten Kirchen als Ketzer verworffen worden die Ebioniten, Nicolaiten, Sabellianer, Novatianer, Montanisten, Arianer, Nestorianer, Eutychianer, Monotheliten, Donatisten, Pelagianer? zumahlen dise alle bekennt, sie glauben, was in denen 12. Haubt-Articklen

ticklen verfasset ist: weilen sie aber dise 12. Artickel nicht im rechten Verstand geglaubt, seynd sie billich als Ketzer verdammt worden. Ist aber nicht einem jeden erlaubt, dise Artickel zu glauben nach seinem Muthwillen, sondern in einem gewissen Verstand, so gehet abermahl der Indifferentismus zu Grund, und muß sich ein jeder an die gewisse Auslegung halten, so die Kirch Christi vorschreibet: und wer sich hierzu nicht bequemt, söndert sich selber ab von der Kirchen Christi.

7. Wiederum, wann schon nichts anders ausdrucklich zu glauben, als was in jenen 12. Haubt-Articklen begriffen, so muß doch ein jeder wenigstens überhaubt glauben alles, auch übrige, was GOTT geoffnbahret hat, und darff keiner einigen geoffenbahrten Wahrheit widersprechen: Dann was für ein boßhaffte Vermessenheit wäre es wohl, GOtt nur eines, und nicht das andere glauben wollen? Nun aber so widersprechen verschidene Religionen, so den Christlichen Namen führen, einander in vilen Sachen: so müssen dann nothwendig einige daraus auch der Offenbahrung GOttes widersprechen: wie ich schon dargethan: kan also nicht ein jede die Religion Christi seyn. Hiemit, wann zum Exempel Christus geoffenbahrt, daß in dem H. Abendmahl sein Leib wahrlich, und weesentlich gegenwärtig

Kein einige Glaubens-Wahrheit laßt sich laugnen.

wärtig sey, so kan die Zwinglische Kirch nicht die Kirch Christi seyn, weilen sie diser von Christo geoffenbahrten Wahrheit widerspricht. Ist aber von Christo geoffenbahrt worden der Gegentheil, daß nemlich sein Leib nicht weesentlich gegenwärtig sey, sondern nur ein Zeichen des Leibs, so kan die Lutherische Kirch nicht die Kirch Christi seyn, weilen sie diser Offenbahrung widerspricht. Hat also da kein Indifferentismus, kein Syncretismus Platz: Christus und Belial können nicht beysammen stehen, sondern es befindet sich da, was der H. Jacobus sagt: Wer sich in einer einigen Sach (wider die Göttliche Offenbahrung) versündiget, factus est omnium reus, der hat sich alles schuldig gemacht: er hat nicht den rechten Glauben: gehört nicht zur Kirch Christi: wie wir das Exempel haben in denen Ketzern, so in der ersten Christenheit aufgestanden, deren vil, obwohlen sie nur in einem Puncten von der Lehr Christi und Catholischen Kirchen abgewichen, dannoch als abtrinnige Ketzer verworffen worden, und noch heut zu Tag auch von denen Herren Protestanten als Ketzer gehalten werden. Ubrigens stehet in den 12. Articklen, daß die Kirch einig sey. Hiemit hat es sein Richtigkeit mit deme, um was es da zu thun ist; zumahlen ich haubtsächlich erweise, daß nur ein Kir-

Ein wahrer Christ kan nicht halb leinig, halb schweinig seyn.

Ein Ketzer, der nur in einem Puncten von der Lehr Christi abweichet.

chen

chen Christi seye. Unam Sanctam Ecclesiam Catholicam. Was aber eure Anpreiser des Urims und Thummims für ein Indifferentismum haben, da sie mehr Sachen, so in den 12. Haubt-Articklen begriffen, für keine Glaubens-Articklen erkennen wollen, als daß JEsus Christus von Maria einer Jungfrauen gebohren worden, daß er zu der Höllen abgestigen rc. das lasse ich euch über zu beurtheilen. Indifferentismus des Dummiten

Uncatholischer.

8. Ein jede Sect vermeynt, sie habe die wahre Religion: hiemit kan man in einer jeden das Heyl erwerben.

Catholischer.

Ich kan mir niemahlen einbilden, daß der jenige, welcher GOtt bittet um Erleuchtung, und die Wahrheit zu erkennen sich befleißt, nicht zu Erkanntnuß derselben gelangen könne. Die Ursach also zu urtheilen ist, weilen einerseits der allgütige GOtt, der alle zu der Seeligkeit erschaffen, krafft seiner lieblichen Fürsichtigkeit, einem jeden Menschen auf Erden die nothwendige Mittel zu seinem letzten Zihl und End zu gelangen an die Hand gibet, hiemit einen jeden genugsam erleuchtet, daß er den Weeg zur Wahrheit finden kan: Illuminat omnem hominem, venien- Wer ernstlich will, kan die wahre Religion leicht erkennen

nientem in hunc mundum, sagt der H. Joannes c. 1.

Daher die allgemeine Lehr der Gottsgelehrten uns unterweißt, daß GOtt einem jeden Menschen, welcher das jenige thut, was in seinen Kräfften ist, in Haltung des Gesatzes der Natur (es seye hernach, daß er diß thue durch die natürliche Kräfften, oder durch die vorkommende übernatürliche Kräfften der Gnad, welche GOtt freygebigist mittheilet) die fernere Gnaden unfehlbar zukommen lasset, durch deren Hilff er zur Erkanntnuß des wahren Glaubens, zu seiner Rechtfertigung, und ewigen Heyl gelangen könne.

und zur Kirchen Christi kommen,

Und weilen ich daran nicht zweifflen kan, daß vil Menschen sich befleissen, das jenige zu thun in dem Geschäfft ihres ewigen Heyls, was sie sittlicher Weiß vermögen, so kan man gar nicht zweifflen, daß der barmhertzige GOtt ihnen die fernere Mittel an die Hand gebe, zu der wahren Kirchen Christi zu gelangen, in welcher allein das ewige Heyl zu finden: um so mehr, weilen die Kirch Christi mit so hell-glantzenden und ausnehmenden Merckmahlen in die Augen der Welt gesetzt ist, daß sie ein jeder sehen muß, der nicht die Augen zuschliessen, und ein freywilliger Blinder seyn will.

Seynd aber einige, welche der ersten Gnad GOttes widerstreben, oder in Haltung des natürlichen Gesatzes, so die Vernunfft ihnen verkündiget, sich wider GOtt versündigen, und also sich der fernern Gnaden unwürdig machen, so müssen sie ihnen selbsten die Schuld geben, daß sie die Wahrheit nicht erkennen, und in ihrer Blindheit von GOtt verlassen werden, folglich wider die liebreichste Anordnung GOttes den rechten Weeg verfehlen, und zu Grund gehen. Dann einmahl GOtt allen Menschen die nothwendige, und zulängliche Gnaden (proximè vel remotè sufficientes) mittheilt, daß sie zu dem wahren Glauben und Seeligkeit gelangen können.

wañ sie sich der Göttlichen Gnad nicht widersetzen.

9. Ja es ist nicht zu zweifflen, daß der unendlich gütige GOtt auch denen boßhafften Ketzern, ungeachtet sie sich durch ihr verstocktes Hertz der fernern Gnaden gantz unwürdig machen, dannoch aus dem Abgrund seiner Erbarmnussen öffters zu dem Hertzen rede, und sie der erkannten Wahrheit zu gehorsamen antreibe. Leisten sie alsdann disen Göttlichen Heimsuchungen keine Folg, so siht man ja klärlich, daß sie aus ihrer Schuld zu Grund gehen, und Schlacht-Opfer der Göttlichen Gerechtigkeit werden. Welches auch zu verstehen von den jenigen, welche in einer Religion sich befinden, in welcher

kein Gewißheit zu finden, und also vernünfftig zu zweifflen anfangen: dann diß vor GOtt in ihrem Gewissen schuldig, in einer so hochwichtigen Sach der Wahrheit mit möglichem Fleiß nachzuspühren, und das jenige, was ihnen wahrscheinlicher, und glaubwürdiger vorkommt, zu erwählen. Thun sie dises nicht, so seynd sie vor GOtt nicht entschuldiget. Dann wann sonsten schon in unsern sittlichen Ubungen, da eine unschuldige Unwissenheit uns vor der Sünd bewahren kan, man nicht allzeit schuldig, das wahrscheinlichere zu erwählen, so hat doch diß kein Platz bey Erwählung der Religion: Angesehen kein einige Wahrscheinlichkeit ist, daß das jenige, was unglaublicher vorkommt, zu erwählen erlaubt sey. Daher niemand disen Lehr-Satz für wahrhafft halten kan: ab infidelitate excusabitur infidelis, non credens, ductus ratione probabili. Dann weilen so grosse Gefahr der zum Heyl unumgänglich nothwendigen Mittlen beraubt zu werden, und also die Seeligkeit ewiglich zu verlieren, so muß ein jeder aus schuldiger Liebe gegen sich selbsten sich um Mittel umsehen, welche sicherer und glaubwürdiger zulänglich seynd: wie man der Ursach halben, obwohlen die Gefahr nicht so groß, zu dem Tauff das jenige Wasser gebrauchen muß, welches glaubwürdiger ein rechtes Wasser ist.

Alle schuldig, in der Religion zu erwählen, was gewisser und sicherer ist.

Dann

Dann gleichwie, obwohl der jenige, so vermeynt, er tauffe mit einem Wasser, welches doch in der Sach selbst kein Wasser ist, nicht sündiget (zumahlen ihn seine unvermeidentliche Unwissenheit entschuldiget) jedoch keinen giltigen Tauff mittheilet, und folglich das Kind, welches er tauffen will, von der Sünd nicht befreyen kan: Also auch, wann schon einen Unglaubigen oder Sectierer die Unwissenheit, so er nicht ablegen konte, von der Sünd des Unglaubens entschuldigte, so ersetzt doch dise Unwissenheit nicht den Abgang der unumgänglich nothwendigen Mittlen zur Rechtfertigung und ewigen Seeligkeit: Daher ein solcher, wann er in ein schwere Sünd fiele, kein Mittel hätte, sich darvon zu erledigen, weilen das Sacrament der Buß ihme unbekannt, oder nicht geglaubt wird: zu einer vollkommenen Reu und Leyd aber derley Menschen selten sich erschwingen.

10. Solte es aber geschehen, daß ein getauffter Mensch aus einer unvermeidentlichen und unableglichen Unwissenheit ernstlich und ungezweifflet vermeynte, er seye in der wahren Kirch Christi, und zu der Seeligkeit führenden Religion, auch also beschaffen, daß er ein urbietiges Gemüth hat, sein Religion zu verlassen, wan selbe falsch wäre, und zu der wahren sich zu begeben: zumahlen alle ihm obligende

Pflich-

Pflichten, und Schuldigkeiten zu entrichten, beynebens kein schwere Sünd wider GOtt und sein Gewissen begehet, oder wann er in eine gefallen, ein vollkommene Reu und Liebe GOttes erweckt (dann diß ist bey ihme das eintzige Mittel sich von der Sünd zu reinigen, und in den Stand der Rechtfertigung zu setzen) ein solcher erlangt die Seeligkeit: dann er gehört zu der wahren Christ-Catholischen Kirchen, in welche er durch den H. Tauff eingetretten, und niemahlen durch eine Formal-Ketzerey oder hartnäckige freywillige Widerstrebung der erkañten geoffenbahrten Wahrheit daraus getretten. Hiemit bleibt dannoch ohne Ausnahm wahr, daß ein einige Kirch Christi auf Erden sey, daß ausser derselben kein Heyl zu finden, sondern alles nothwendig müsse ewig zu Grund gehen, was ausser diser einigen Kirchen Christi lebt und stirbet. Hat sich also ein boßhaffter Indifferentist deßwegen gar nicht zu schmeichlen; dann er wenigist zweifflet, ob er in seiner Sect zu der Seeligkeit gelangen könne: darum vor GOtt schuldig ist, sich zu befleissen, zu der Wahrheit zu kommen: um so mehr, da er selber vermeynt, man könne auch in der Catholischen Religion seelig werden, hingegen so vil tausend Gelehrte ungezweifflet urtheilen, ausser der Catholischen Kirch sey kein Heyl zu finden. Welches, wie

Ein Protestant schuldig der Wahrheit nachzuforschen.

bekannt,

bekannt, Henrico IV. König in Francke reich unter andern Beweg-Ursachen so wichtig vorkommen, daß er die Calvinische Sect verlassen, und zu der Christ-Catholischen Religion sich begeben, vernünfftig urtheilend, es sey weit gescheider, zu der jenigen Religion sich begeben, in welcher nach der Catholischen und Uncatholischen Meynung die Seeligkeit zu erlangen, als welche nur ein Parthey für sich hat, die andere aber Schnur-stracks wider sich; zumahlen kein Catholischer Christ jemahlen gesagt, noch sagen kan, daß jemand, wer er immer sey, durch Hülff der Calvinischen oder einer andern Uncatholischen Sect könne seelig werden. Hingegen die Protestanten bekennen vilfältig, daß man auch in der Catholischen Religion könne seelig werden, wie benanntlich Fabricius ein Lutherischer Doctor Theologiæ und Professor zu Helmstatt durch ein offentliche Schrifft behaubtet, daß die Durchlauchtige Prinzeßin von Wolffenbüttel-Blanckenburg mit gutem Gewissen sich zu der Catholischen Religion begeben, weilen sie auch in diser könne seelig werden: und citiert für disen seinen Ausspruch mehr andere Protestanten. Hiemit, weilen in einer so höchstwichtigen Sach, an welcher die ewige Seeligkeit hanget, das gewissere, und glaubwürdigere zu erwählen, und augen-

Auch sie bekennen, in der Catholischen Religion könne man seelig werden.

scheinlich unvernünfftig ist bey dem jenigen verbleiben, was weniger wahrscheinlich, was minder glaubwürdig, und folglich mehr Unsicherheit hat, so kan ich nicht begreiffen, wie ein Indifferentist in seinem Gewissen ruhig leben könne, ohne zu sehen, daß er unvernünfftig wider die hohe Schuldigkeit, sein ewiges Heyl in best-mögliche Sicherheit zu setzen, handle.

Ein Indifferentist im Gewissen niemahl sicher.

Uncatholischer.

11. Eure Catholische Geistlichkeit lehret, man solle an der Wahrheit des Catholischen Glaubens nicht zweifflen, ja sie machen so gar ein Sünd des Unglaubens daraus, wann man zweifflet. Diser Lehr kan ja ein jeder sich in seiner Religion gebrauchen: und ist also ein jeder schuldig die Glaubens-Zweiffel, als ein Versuchung des Sathans, auszuschlagen, und ungezweifflet darfür zu halten, er habe den wahren zur Seeligkeit führenden Glauben: Hiemit ist nichts übrig, als daß ein jeder in jener Religion verbleibe, in welcher er gebohren.

Catholischer.

Wann deme also, so haben es übel getroffen Luther, Zwingli, Calvin, und alle ihre Kinder, so in der Catholischen Religion gebohren und erzogen, dieselbe verlassen, und eine neue zu schmiden angefangen.

fangen. Was ist nöthig gewesen also zu rumoren, wann keiner an seinem Glauben zweifflen darff? Seht mein Herr, ich gebe ihnen hierüber ein Erklärung. Wann ein Religion mit so vilen, so gründlichen, so ausnehmenden Proben, Beweißthumern, Merckmahlen, und Kennzeichen einer wahren Religion und Kirchen Christi glantzet, daß sie alle übrige verfinsteret, und allein augenscheinlich des Glaubens würdig, allein gewiß wahrhafft, also zwar, daß in Vergleichung mit derselben alle übrige Religionen einem, mit falschen Vorurtheilen uneingenommenen Verstand, gantz unglaublich, und gewißlich falsch müssen vorkommen, da ist es gantz unvernünfftig, ja frech und vermessen, an der Wahrheit derselben Religion zweifflen.

Warum an der Wahrheit der Catholischen Kirchen nicht zu zweifflen.

Nun aber also ist beschaffen die Christ-Catholische Religion. Hiemit kan keiner, welcher dieselbe recht erkennt, welcher ein Wissenschafft hat von denen Merckmahlen und Kennzeichen der Kirchen Christi, an der Wahrheit derselben zweifflen, ohne unvernünfftige und freche Vermessenheit, ja ohne Entunehrung der ersten und höchsten offenbahrenden Wahrheit. Hingegen kan ein vernünfftiger Verstand billich zweifflen an andern Religionen, welche mit keinen sothanen Kennzeichen der Kirchen Christi geziert, sondern

in Vergleich der Catholischen Religion gantz unglaublich und unwahrhafft erscheinen. Seht, mein Herr, die Ursach, warum kein Catholischer Christ, dem sein Glauben bekannt, an der Wahrheit desselben zweifflen darff, hingegen ein Lutheraner, Zwinglianer, Calvinist, Wiedertäuffer, Puritaner, Quacker, Pietist, Socinianer gantz vernünfftig an der Wahrheit seiner Sect zweifflet, und also vor GOtt schuldig ist, die Wahrheit der Religion zu suchen.

wohl aber an der Wahrheit der Protestantischen.

Ubrigens ist auch einem Catholischen Christen erlaubt, nicht zwar an der Wahrheit seines so gewiß wahrhafften Glaubens, oder an einem Artickel dises heiligen Glaubens zu zweifflen, oder in Zweiffel zu ziehen, sondern desselben Grund-Sätz, Beweiß, Beweg-Ursachen der Glaubwürdigkeit, Merckmahl und Kennzeichen der wahren Kirchen zu untersuchen, damit man die Feind des wahren Glaubens widerlegen, ihre Betrüg und Falschheiten entdecken, und die Ehr desselben verfechten könne: Wie der H. Apostel Petrus in seinem ersten Sendschreiben im dritten Capitel ermahnt: Parati semper ad satisfactionem omni poscenti vos rationem: und damit man sie beschäme wegen ihren Verläumdungen, und Calumnien, wie der Apostel weiter sagt: ut in eo, quod detrahunt vobis, confundantur,

qui

qui calumniantur vestram bonam in Christo conversationem: und wie der Heilige Augustinus sagt, die Sectierer, wann sie sich nicht wollen bekehren lassen, beschåmt werden, damit sie andern nicht schaden kőnnen.

Uncatholischer.

12. Es stehet ja geschriben Joan. 3. und 17. Wer in GOTT und Christum glaubt, werde nicht zu Grund gehen. Der Mőrder am Creutz hat nichts anders geglaubt als an Christum. Der H. Paulus nennt heilig, welche an Christum glauben. Auch unter denen ersten Christen hat es Zwistigkeiten abgeben, als unter den Corinthern, ja unter denen Apostlen selbsten, als zwischen Petro und Paulo: zwischen Paulo und Barnaba: hernach unter dem H. Pabst Stephano, und dem H. Cypriano: und dannoch ist die Kirch nicht zertrennt worden: hat auch einer den andern nicht verdammt: Folglich můssen auch wir, wann wir schon in der Lehr von einander unterschiden, einander nicht verdammen, sondern mit Christlicher Liebe einander als Brůder erkennen, einer mit des andern Schwachheit Gedult tragen, einander nach dem Befehl des HErrn die Bůrd helffen tragen.

Catholischer.

Freylich wer an GOtt und Christum recht glaubt, der wird nicht zu Grund gehen. Allein recht glauben mit einem nicht todten, sondern lebendigen Glauben, sagt vil. Man muß nemlich nicht allein Christum glauben, sondern auch Christo, das ist, alles, was er uns geoffenbahrt, ohne etwas zu laugnen, mit einem lebhafften, und mit guten Wercken, in Haltung der Gebotten, begeisterten Glauben. Der Mörder an dem Creutz hat geglaubt, was nothwendig ware necessitate medii, das übrige ingemein und überhaubt, mit einer vollkommenen Liebe GOttes, und bereitwilligem Gemüth alle seine Pflichten, so vil möglich, zu entrichten. Die Zwistigkeit unter denen ersten Christen, von welchen ihr redet, hat keine definierte Glaubens-Artickel betroffen. Also ware die Zwistigkeit unter denen Corinthern wegen der Vortrefflichkeit ihrer Lehrer: sie waren auch nicht hartnäckig, wie die Ketzer. Auch der Streit wegen der Abschaffung des Gesatz Moysis hat dazumahl keinen Glaubens-Artickel betroffen, weilen annoch nicht definiert ware, was insonderheit von dem Mosaischen Gesatz abgethan sey. Darum auch die Zwistigkeit zwischen Petro und Paulo nicht den Glauben betroffen,

Die Strittigkeiten unter denen Apostlen und HH. Vättern haben nicht die Glaubens-Artickel betroffen.

sen, sondern die Absönderung von dem Umgang mit denen Heyden. Die Absönderung Barnabä von Paulo ist allein geschehen wegen Marco, welchen Barnabas als einen Mit-Helffer in dem Predig-Amt bey ihnen haben wolte. Der Streit zwischen dem H. Pabst Stephano, und H. Cypriano hat allein die Giltigkeit des von denen Ketzern mitgetheilten Tauffs betroffen: welche Sach damahlen noch nicht definiert ware. Was die Bruderschafft anbelangt, wünschen wir selbige inniglich, doch kan solche nicht bestehen, so lang die Sectierer die Kirchen Christi nicht als ihre Mutter erkennen wollen. Wir lieben sie dannoch, zumahlen man auch die Feind lieben soll, und bitten für sie GOtt, daß er sie mit seiner Kirch wiederum vereinigen wolle, wir aber uns alle unter einander als liebe Brüder in Christo mit Freuden umfangen, und in einer zeitlichen, und ewigen wahren Gesellschafft erfreuen können. O was wäre das für ein Freud vor denen Englen GOttes in dem Himmel, und allen Christen auf Erden, zum Verdruß und Schröcken aller Feinden des Christlichen Namens!

Uncatholischer.

13. Laßt sich dann kein Vergleich oder Vereinigung unter denen Christen

treffen? Ey, es konnte ja ein Theil dem andern etwas nachgeben, biß man zusammen kommete.

Catholischer.

Indifferentisten.

Die Herren Protestanten haben zwar verschidene Indifferentisten und Syncretisten, unter welchen können gezehlt werden Philippus Melanchton, Martinus Bucerus, Theodorus Beza, Marcus Antonius de Dominis, Joannes Crocius, Augustus Thuanus, Paulus Sarpi, Jacobus Sturmius, Joannes Serranus, Georgius Calixtus, Thomas Hobbesius, und erst neulich Fabricius und Pfaffius: von welchen nicht gar weit entfernet Erasmus Roterodamus, Georgius Cassander, und derley Achsel-Trager mehr. Es haben auch die Herren Protestanten die Vereinigung unter einander öffters versucht, und mit einander gemarcktet, zu Marpurg, zu Augspurg, zu Regenspurg, zu Bern, zu Nürnberg, zu Mümpelgart, in der Pfaltz, in Sachsen, in Würtenberg, in Engelland, in Holland. Jetzt hat der Vergleich geschehen sollen durch die Augspurgische Confession, jetzt durch das Concordi-Buch, jetzt durch die Schmalcaldische Artickel, jetzt durch andere Glaubens-Bekanntnussen, Hypoteses und Systemata. Allein der Kauff und Verkauff hat nicht recht zum Stand

Vergebliche Vereinigung der Protestanten.

kommen

kommen wollen. Die Uneinigkeit unter ihnen dauret immer fort. Nur alsdann machen sie ein Corpus Evangelicum aus, wann es wider die Catholische Kirch loß gehet: da ist ihre Bruderschafft groß: da stehen sie für einen Mann. Was die Vereinigung der Sectierer mit der Catholischen Kirchen, von welcher sie abgefallen, anbelangt, kan lediglich keine getroffen werden, wann sie verlangen, daß man ihnen auch nur in einem einigen Glaubens-Artickel soll nachgeben: dann von GOttes Wort kan kein Düpflein verändert werden, und was einmahl ein Glaubens-Artickel gewesen, das muß ein solcher beständig bleiben.

14. Jedoch wann sie gesinnet wären, wie Matthæus Prætorius ein Protestant aus Preussen vor nicht gar vilen Jahren, so könnte man ein Hoffnung einer Composition haben. Dann als diser Anno 1685. ein Buch ausgehen lassen, unter disem Titul: Tuba Pacis ad universas dissidentes in Occidente Ecclesias: und gezeigt, daß man vil Streitigkeiten nach der Catholischen Lehr beylegen konnte, sagt er: „Damit aber könne gehofft und „gemacht werden ein Vereinigung zwi„schen den streitenden Theilen; ist noth„wendig ein oberster Richter: und also „muß erkennt werden der Primat des „Pabsts, so wohl was die Lehr, als die

Prætorii Friedens-Systema.

„Weyhung und Jurisdiction anbelangt:
„als welchen Primat und Vorrecht schon
„längstens ihme als Nachfolger des H.
„Petri die HH. Vätter zugeeignet, an-
„gesehen sie schier allenthalben den Stuhl
„der Römischen Kirchen nennen den A-
„postolischen Stuhl, den Stuhl des H.
„Petri 2c. den Römischen Pabst aber das
„Haubt der Kirchen, das Haubt der
„Glaubigen, den Hirt der gantzen Heer-
„de, den Statthalter Christi, den Hirt
„der Hirten, den Felsen der Kirchen, das
„Fundament des rechten Glaubens 2c.„
Also diser Protestant.

Wann die übrige Dissidenten auch also gesinnt wären, und den Pabst als einen obersten von Christo in der Person Petri bestellten Seelen-Hirten, deme er die Schlüssel des Himmels übergeben, als den obersten Richter auf Erden und Statthalter Christi erkenneten, wurde die Zwischen-Wand bald aufgehebt seyn: dann also hätten sie einen Schid-Richter in Glaubens-Controversien. Weilen aber die Hoffnung, daß ein Schaff-stall und ein Hirt bald seyn werde, noch nicht gar nahe zu seyn scheinet wegen eingepflantztem gantz unbillichem, und übel gegründtem Haß gegen den Pabsten, welchen die Prädicanten als einen Antichrist Gewissen-loß verschwärtzen, wegen falschen eingeprägten Vorurtheilen, wegen

der Hoffarth, und Hochmuth der Abtrinnigen, zumahlen sie nicht wollen gefehlt haben, und die Unterwerffung dem Apostolischen Stuhl für ein schweres Joch gantz fälschlich ansehen, wie dann der Ursachen so vil Zusammenkünfften, Reichs-Täg, Colloquia, Unterhandlungen Frucht-loß abgeloffen, und das allgemeine Concilium, welches sie doch so offt, durch beständige Appellation zu demselben, gefordert, da es zum Stand kommen, von ihnen verachtet worden. Darum wird die Schid-Maur villeicht noch nicht so bald gehoben seyn, wann sich GOTT nicht ihrer unsterblichen Seelen sonderbar erbarmet, und es macht, wie jener Hauß-Vatter Lucä 14. welcher die Armen, Schwachen, Blinde, und Lahme auf den Gassen auffsuchen, und zu seiner Mahlzeit einführen lassen: Exi citò in plateas & vicos civitatis, & pauperes ac debiles & cœcos & claudos introduc huc: und als noch Orth übrig waren, befohlen, die Gäst hinein zu treiben/ damit sein Hauß angefüllt werde/ compelle intrare, ut impleatur domus mea: allein erschröcklich seynd die Wort, so er beysetzt: Dico autem vobis, quòd nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam: Ich sage aber euch, daß keiner aus jenen Männern, so beruffen worden, mein Nachtmahl wird verkosten. Unca-

Uncatholischer.

15. Die Römische Kirch solte nicht also unbiegsam seyn in ihren Glaubens-Articklen. Ey! was Christus zu glauben frey gelassen, muß man uns nicht als nothwendig zu glauben aufdringen. Nun aber, was unter denen Christen streitig, hat uns Christus zu glauben frey gelassen, weilen es in der Heil. Schrifft nicht klar ausgedruckt, und in der ersten Christenheit nicht geglaubt worden. Also muß auch die Kirchen keine neue Sitten-Gesätz aufbürden in Sachen, die uns Christus frey gelassen.

Catholischer.

Da irrt sich der Herr; dann alle Glaubens-Artickel der Catholischen Kirchen, keinen ausgenommen, seynd in dem Wort GOttes enthalten, wie ich in Widerlegung der protestantischen Glaubens-Bekanntnuß schon erwisen. Hiemit ist gantz falsch, daß uns Christus selbe zu glauben frey gestellt, anerwogen Christus befihlt, gar nichts zu laugnen, was in dem Wort GOttes begriffen: ja alles ohne Ausnahm eintweders ausdrucklich und insonderheit, oder insgemein und überhaubt zu glauben. Was die Sitten-Gesätz anbetrifft, hat Christus ebenfalls befohlen, alle die jenige zu halten, so uns die Kirchen

Was den Glauben anbetrifft, laßt sich nicht marckten.

chen auferlegt, zumahlen er ihr den Gewalt gegeben, nach Erheischung der Zeiten und Umständen nothwendige, und zu Regirung der Christlichen Republick, und Kirchen-Disciplin gedeyliche und erspriesliche Gesätz zu verkündigen, da er Petro den Gewalt der Schlüßlen, den Gewalt zu binden, und zu lösen gegeben: da er durch seinen Apostel ad Hebr. 13. befohlen, denen Vorgesetzten sich zu unterwerffen und zu gehorsamen: Obedite Præpositis vestris & subjacete eis. Da er Petro seine Schaaff zu weiden anbefohlen Joan. ult. Da er die Bischöff bestellt zu regieren seine Kirch Act. 20. Da er gesagt, wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich Luc. 10. Da er befohlen, jenen gleich einem Heyden, und Publicanen zu halten, welcher die Kirchen nicht anhört Matth. 18. Und fürwahr, wann ein weltlicher protestantischer Fürst sich befugt zu seyn erachtet, das Kirchen-Regiment zu führen, Kirchen-Gesätz zu machen 2c. wer kan disen Gewalt absprechen dem Apostolischen Stuhl und Bischöffen, als Nachfolgern der Apostlen, welchen Christus mit so ausdrucklichen Worten selben gegeben? Daß aber einige Päbst, und Bischöff lasterhafft gelebt, entschuldiget euch gar nicht von dem Gehorsam: angesehen man auch lasterhafften Obrigkeiten zu gehorsamen

Auch die Sitten-Gesätz der Kirchen zu halten.

Auch lasterhafften Obrigkeiten soll man gehorsamen.

samen schuldig, und sagt Christus selbsten zu dem Volck Matth. 23. Auf dem Stuhl Moysis seynd gesessen die Schrifftweiße und Phariséer: alles / was sie euch sagen werden / das haltet und thut: aber nach ihren Wercken sollt ihr nicht thun; Omnia, quæcunque dixerint vobis, servate & facite, secundùm opera verò eorum nolite facere. Es wäre ein Republick übel bestellt, wann man der Obrigkeit nicht gehorsamen wolte, aus dem Vorwand, es seyen einige in dem Rath lasterhaffte Menschen.

Uncatholischer.

15. Obwohlen bey euch Catholischen geschehen kan, daß einer aus Unwissenheit einen Irrthum glaubt, wird er doch deßwegen von der Kirchen nicht ausgeschlossen: Also können auch die Lutherische, Calvinische, und Römisch-Catholische zu einer Kirch gehören, wann sie schon nicht in allem überein kommen.

Catholischer.

Hierauf hab ich, was die Haubt-Sach betrifft, schon geantwortet. Dann wann ein Catholischer Christ aus einer unschuldigen und unableglichen Unwissenheit etwas insonderheit für wahrhafft halt, das an sich selbsten falsch und irrig ist,

jedoch

jedoch insgemein, und überhaubt alles glaubt, was GOtt geoffenbahret durch sein heiligistes Wort, und durch seine Kirchen uns zu glauben vorträgt, der gehört zu der Kirchen Christi, ungeachtet seines sonderheitlichen Irrthums, welchen er nicht erkennt: folglich nur Error materialis ist. Und das ist auch zu verstehen von denen, welche aus unvermeidentlicher und unableglicher Unwissenheit die Lutherische oder Calvinische Kirch für die wahre Kirch halten, hingegen ingemein und überhaubt glauben alles, was GOtt geoffenbahret, mit ernstlicher Zubereitung ihres Gemüths die Lutherische oder Calvinische Sect zu verlassen, und zu der Catholischen sich zu begeben, wann sie genugsam erkennen wurden, daß allein die Catholische die wahre Kirch Christi sey: dann dise gehören in der Sach selbsten zu der Catholischen Kirchen, als in welche sie durch den H. Tauff eingetretten, und niemahlen durch einen Formal-Irrthum daraus gegangen. Daß aber alle Lutheraner und Calvinisten also beschaffen, und eine so unschuldige Unwissenheit haben, ohne einige Erkanntnuß ihres Irrthums, und gegenseitiger Wahrheit, ja ohne vernünfftigen Zweiffel, das kan ihm gewißlich niemand einbilden: zumahl die Kennzeichen, Merckmahl und helle Strahlen der Kirchen Christi allzuklar in die Augen fallen,

Error materialis söndert nicht von der Kirchen.

fallen, absonderlich denen jenigen, welche GOtt um Beystand, Gnad, und Erleuchtung bitten, die Wahrheit suchen, mit aufrichtigem Willen derselben Folg zu leisten. Ubrigens kan die gantze Kirch Christi niemahlen auch in einen nur materialischen Irrthum wider einige geoffenbahrte Wahrheit fallen, weilen sie ist ein Pfeiler und Grund-Veste der Wahrheit, auf einen vesten Felsen gebaut, und beständig unterstützt durch den Beystand des H. Geists. Wie in dem ersten Artickel unwiderleglich mit mehrerem erwisen worden.

Uncatholischer.

Auch ihr Catholiquen macht einen Unterschid unter denen Glaubens-Artickeln, und sagt von einigen, sie seyen nothwendig necessitate medii, von anderen aber, sie seyen nur nothwendig necessitate præcepti, und von anderen, sie seyen auf keine Weiß aus disen beyden nöthig zu glauben. Warum können dann nicht auch wir Protestierende die Glaubens-Artickel abtheilen in substantiales, und accidentales, das ist, in Haubt- und Fundamental-Artickel, und in zufällige Artickel, aus welchen jene zu glauben nothwendig, nicht aber dise?

Catholischer.

17. Unsere Catholische Gottsgelehrte machen zwar einen Unterschid unter denen Glaubens-Articklen, und sagen von einigen, daß sie nothwendig zu glauben seyen necessitate medii, das ist, als unumgänglich nothwendige Mittel die Rechtfertigung und ewiges Heyl zu erlangen, also zwar, daß wer dieselbige, auch aus Unwissenheit, nicht glaubt, nicht könne die heiligmachende Gnad GOttes, und Cron der Gerechtigkeit erhalten. Also sagen sie, daß unumgånglich vonnöthen ausdrucklich zu glauben, daß ein GOTT sey, und daß er ein Vergelter sey denen jenigen, so ihn suchen: wie der Apostel ad Hebr. 11. sagt: Credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est, & inquirentibus se remunerator sit. Es ist auch glaubwürdig, daß ein ausdrucklicher Glauben an Christum, und die heiligste Dreyfaltigkeit necessitate medii unumgånglich vonnöthen.

Einige Wahrheiten nöthig zu glauben necessitate medii.

Neben disen Articklen seynd auch denen jenigen, welchen das Evangelium genugsam verkündiget worden, nothwendig ausdrucklich zu glauben necessitate præcepti, Krafft des Göttlichen Gebotts, die 12. Haubt-Artickel, so in dem Apostolischen Symbolo begriffen, von welchen der H. Augustinus serm. 135. de tempore

Andere necessitate præcepti.

pore sagt, daß sie seyen ein kurtze und grosse Regel des Glaubens; kurtz an der Zahl der Worten, groß an dem Gewicht der Sprüchen: Symbolum est regula fidei brevis & grandis: brevis numero verborum, grandis pondere sententiarum. Es ist auch nöthig Krafft des Göttlichen Gebotts, daß ein jeder wisse, was erfordert wird zu rechter Geniessung der heiligen Sacramenten, welche ihn anbetreffen, damit er die nothwendige Vorbereitung darzu machen könne. Endlich alles das jenige ist zu wissen, was zu einem Christ-Catholischen Leben zu wissen nöthig, als das jenige, was begriffen in den 10. Gebotten, in dem Vatter Unser, wenigist so weit, daß er wisse, alles Gutes seye von GOtt zu begehren. Da ist aber zwischen denen Articklen, so nothwendig zu glauben necessitate medii, und denen, so nöthig necessitate præcepti, diser Unterschid, daß auch ein unschuldige, und unvermeidentliche Unwissenheit den Abgang jener nicht ersetzt, hingegen ein sothane Unwissenheit diser letztern Gattung von der Sünd entschuldiget, und weilen sie nicht unumgänglich, und lediglich vonnöthen, wie jene, der Mensch ohne dise andere Gattung absolutè die Seeligkeit erlangen könnte.

Unterschid zwischen beyden.

Vil andere Wahrheiten seynd ebenfalls durch das heiligiste Wort GOttes

geoffen-

geoffenbahrt, welche zwar niemand ohne schwere Sünd des Unglaubens laugnen kan, ja auch nicht daran zweifflen; jedoch ist nicht gebotten, daß man sie alle wisse, oder ausdrucklich, und besonders durch einen eigentlichen Glaubens-Act per formalem actum fidei glaube, weilen dises denen mehristen Menschen unmöglich; zumahlen dise Artickel so vil an der Zahl seynd, so vil Propositiones, und Ausspruch in der H. Schrifft enthalten: ist also genug, wann der Mensch dise durch einen allgemeinen Glaubens-Act überhaubt glaubet, und von Hertzen sagt, ich glaube über das festiglich alles, was GOtt geoffenbahrt, und uns durch seine Heilige Kirch zu glauben vortragt, und eben darum glaube ich alles, weilen es GOtt, als die erste, höchste, und unfehlbare Wahrheit, geoffenbahret.

18. Sehet mein Herr, was es für ein Beschaffenheit hat mit dem Unterschid, so wir machen unter denen Glaubens-Articklen. Fragt man mich aber, woher wir wissen, daß diser Unterschid zu machen, so antworte ich, wir wissen es theils aus der H. Schrifft, welche uns die Kirch hierinfalls erklärt, theils aus der beständigen Tradition, von deren Wahrheit uns ebenfalls die Kirch versichert. Woher aber ein Protestant wisse die Abtheilung in Substantial- und Accidental-

Catholische haben einen Grund ein Unterschid zu machen.

Artickel, in nothwendige, willkührliche, und gleichgiltige, item, welche zu jener oder diser Gattung gehören, das lasse ich ihnen über. Wo stehet es klar geschriben? Gewißlich ohne die Authorität der Kirchen kan man da keine Gewißheit haben. Oder warum ist eines ein Haubt-Artickel, das andere nicht, wann beede gleicher Weiß in der H. Schrifft enthalten? will geschweigen, daß einige Protestanten lächerliche Possen, und verleumderische Aufschnitt für Substantial Artickel halten, als daß der Pabst der Antichrist sey, wie bezeugt Vitus Pichler in una fide art. 3. Was aber die Indifferentisten sagen, daß nemlich einige Artickel können gelaugnet werden, ist gewiß falsch, und kan ohne Unbild der Göttlichen Offenbahrung nicht gesagt werden.

nicht aber die Protestanten.

Sechstes Capitel.

Irrthum jener Indifferentisten und Libertiner / welche den Göttlichen Willen und Fürsichtigkeit vorschutzen, daß sie sich wegen der Religion, und Christlichen Leben wenig besorgen.

Catholischer.

I.

Es gibt verschidene Sectierer, absonderlich aus denen Calvinisten, und Jansenisten, welche GOTT die Schuld geben wollen, daß nicht alle Menschen seelig werden, weilen er nicht aller Seeligkeit verlange, sondern einige zur Verdammnuß erschaffen. Es müsse auch nothwendig geschehen, was GOtt von Ewigkeit vorgesehen, und angeordnet: darum man nicht Ursach habe, der Religion wegen sich vil zu bekümmern, weilen man in allen Religionen werde seelig werden, wann GOtt unser Seeligkeit vorgesehen, und durch sein Prædestination verordnet: seye aber das Widerspihl geschehen, könne man in keiner die Seeligkeit erlangen. Also lehret Calvinus in institutione Christianæ Religionis in der Heydelbergischen Edition Joannis Meyer von Anno 1572. lib. 3. c. 21. auf

Die Calvinische Lehr von der Prædestination und Fürsichtigkeit Gottes macht vil Indifferentisten und Libertiner.

dem 586. Blat, daß ein Theil der Menschen zur ewigen Verdammnuß erschaffen, und ihnen das Leben abgestrickt werde: ja das Zihl und End, zu welchem eine erschaffen, sey die ewige Verdammnuß: dann es seyen nicht alle gleicher gestalt erschaffen, sondern etlichen werde das ewige Leben, etlichen die ewige Verdammnuß zugetheilt, demnach ein jeder zu einem End erschaffen sey.

Und lib. 3. c. 33. pag. 599. sagt er: Welche GOTT in seiner Wahl überhupfft/ die verwirfft er: und solches aus keiner andern Ursach/ dann daß er sie von der Erbschafft/ welche er seinen Kindern verordnet/ ausschlüssen will. Aus welchem dann einige Schwache Gelegenheit nehmen, Krummes für Grades in der Religion gelten zu lassen. Disen Stein des Anstossens wollen wir annoch auf die Seiten wältzen.

GOtt verlangt ernstlich, daß alle Menschen seelig werden,

2. Gewiß ist es, daß GOtt ernstlich verlange, daß alle Menschen seelig werden, und dises nicht allein voluntate signi, wie die GOttsgelehrte reden, durch ein Zeichen seines Willens, zum Exempel, durch seinen Antrib, Rath, Befehl, sondern auf ein eigentliche Weiß, voluntate beneplaciti, durch einen ernstlichen Willen, also zwar, daß er zu disem Zihl und End alle Menschen erschaffen, und selbes zu

hat alle zum Himmel erschaffen,

zu erlangen die fürtrefflichiste Hilffs-Mittel an die Hand gegeben, als die Menschwerdung des Göttlichen Sohns, wie wir in dem Symbolo Nicæno sagen, propter nos homines & propter nostram salutem descendit de cœlis. Christus ist für alle gestorben: hat alle erlößt: wie bezeugt der H. Apostel Paulus 1. ad Tim. 2. Dedit semetipsum redemptionem pro omnibus: Er hat sich selbsten dargegeben zur Erlösung für alle. Eben das sagt der Heil. Joannes in seinem ersten Sendschreiben cap. 2. Iste est propitiatio pro peccatis nostris: non pro nostris tantùm, sed etiam pro totius mundi: Er ist die Versöhnung für unsere Sünden: nicht allein für die unsrige, sondern für die Sünden der gantzen Welt. Er hat für alle Menschen die Heil. Sacrament, als so vil Brunquell der Göttlichen Gnaden, eingesetzt: Er erleuchtet alle Menschen, so auf dise Erden kommen. Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, Joan. 1. Er will, daß alle seelig werden, und zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen: Omnes homines vult salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire, 1. Tim. 2. Er will nicht, daß einige zu Grund gehen, sondern daß alle zur Buß sich bekehren: Nolens aliquos perire, sed omnes ad pœnitentiam reverti, 1. Petri 3. Er

Christus ist für alle gestorben:

erleuchtet alle:

liebt uns durch ein ewige Liebe: Charitate perpetua dilexi te. Jer. 31.

Aus welchem erhellt, wie frech und boßhafft die Calvinisten, Jansenisten und andere Sectierer Schnur-stracks der H. Schrifft widersprechen, da sie sagen, GOtt habe zwar verlangt, daß alle Menschen seelig werden vor der Erb-Sünd, oder unter dem Beding, wann Adam nicht sündige, nicht aber nach der Erb-Sünd: da wolle er, daß allein die Prædestinierte seelig werden: es seye auch Christus nicht für alle Menschen gestorben, sondern nur für die Prædestinierte. Dann beygebrachte Stellen reden augenscheinlich von allen Menschen, ohne Ausnahm, auch nach der Erb-Sünd; sie sagen ausdrucklich, daß Christus für alle gestorben, alle erlößt, daß er seye die Versöhnung für die Sünden der gantzen Welt: der H. Tauff ist für alle eingesetzt, und ist da kein einige Ursach einen Ausnahm zu machen. Darum von Pabst Innocentio dem Zehenden billich verworffen worden die fünffte Proposition Jansenii, in welcher er gesagt, Christus sey nicht für alle gestorben, sondern nur für die Prædestinierte.

wird erwiesen

3. Und fürwahr, wann GOtt nicht alle zur ewigen Seeligkeit erschaffen, wann er nicht aller Seeligkeit verlangte, wann Christus nicht für alle gestorben, wann er

er nicht alle erlößt, den H. Tauff nicht für alle eingesetzt, durch seine Verdienst, so eines unendlichen Wehrts seynd, nicht allen die nothwendige Mittel zur Seeligkeit zuwegen gebracht: sondern allein denen Prædestinierten, so wäre sehr vilen Menschen die Erhaltung der Seeligkeit lediglich unmöglich: da doch alle schuldig ihr Heyl zu suchen. Wer kan aber das ihme von dem unendlich gütig- freygebig- barmhertzigen GOtt einbilden, absonderlich nachdem er mit so ausdrucklichen Worten alle Menschen versicheret seiner Göttlichen Liebe, und aufrichtigsten Willens aller seiner himmlischen Güter theilhafftig zu machen, zu disem Zihl seinen Göttlichen Sohn in die Welt gesandt, und so vil andere ausnehmende Merckmahl seines liebreichisten Vorhabens uns allergnädigist gegeben?

Aus welchem doch gar nicht folget, daß man in allen Religionen könne die Seeligkeit erlangen: sondern das allein folget, daß GOtt einem jeden Menschen auf Erden genugsame Mittel an die Hand gebe, zur Erkanntnuß und wahren, allein seeligmachenden Religion gelangen zu können, wann er nur ernstlich will, und die von GOTT mitgetheilte Mittel gebrauchet: daß es also nicht GOtt, oder dem Abgang nothwendiger Hülffs-Mittlen, sondern allein der Schuld des Men-

Alle können zur wahren Kirchen kommen, wann sie wollen.

schens zuzuschreiben, wann er derselben sich nicht gebraucht, und also zu Grund gehet. Dann wie schon sonsten gemeldet, wann der Mensch thut, was an ihme ist, wird es der Göttlichen Güte nicht manglen, mehr und mehr Gnaden mitzutheilen, durch Hilff deren er zur Erkanntnuß der wahren Religion, Rechtfertigung und ewigen Seeligkeit gelangen könne.

Uncatholischer.

4. Wann GOtt ernstlich verlangt, daß alle Menschen seelig werden, warum geschiht es dann nicht? was GOtt ernstlich will, das muß ja geschehen. Wann GOtt will, daß alle zur wahren Religion und Kirchen Christi kommen; warum kommen dann so wenig darzu? warum ligen so vil in denen dickesten Finsternussen des Unglaubens, unter den Barbaren, Heyden, Türcken, Juden, Ketzern? Ey es muß auch da das Heyl zu finden seyn, wann GOtt ihr Heyl ernstlich verlangt.

Catholischer.

Aber vil kommen nit darzu, weilen sie nicht wollen.

Das geschiht, weilen sie es selber also haben wollen: weilen sie die Göttliche Stimm und Heimsuchung ausschlagen: die verlihene Gnaden und Hilffs-Mittel aus Hartnäckigkeit ihres boßhafften Willens mißbrauchen. Es geschiht öffters,

daß

daß ein verstockter Pharao die Hand GOttes erkennen muß: er verbleibt dannoch in seinem Irrthum, in seiner Verstockung aus eigner Schuld. Dann GOtt verlangt nicht den Todt des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe: wie er mit so ausdrucklichen Worten gesprochen durch seinen Propheten Ezechiel cap. 18. und 33. in welchen dise Wahrheit so klar vorgetragen wird, daß niemand, welcher die H. Schrifft für das Wort GOttes erkennt, selbe laugnen kan.

Wahr ist es, die Göttliche Heilige Schrifft saget auch, GOtt habe verstockt das Hertz Pharaonis: wordurch Calvinus sich bemühet, seinen Irrthum, daß GOtt positivè und eigentlich den Sünder verstocke, und in der Unbußfertigkeit erhärte, erweisen will, allein da betrügt er, nach Gebrauch, sich und andere. Dann Pharao sich selber durch seinen boßhafften widerspenstigen Willen verstockt: GOtt hat zehenmahl befohlen, er solle das Volck entlassen, so hat er dann wollen, er solle gehorsamen, und das Volck entlassen, hiemit seinen widerspenstigen Willen brechen, dann GOtt kan ja nicht zugleich ein Sach wollen und nicht wollen. Fürwahr, wann GOtt gewolt, daß Pharao solle verstockt seyn, so hat er nicht gesündiget, weilen er den Willen

Wie GOtt den Sünder verstocke.

Pharao von sich selber verstockt.

GOttes

GOttes erfüllt. Es hat auch GOtt den Pharao scharpff gestrafft wegen seiner Verstockung: hat er ihn wohl gestrafft, daß er den Willen GOttes erfüllt? GOtt strafft nicht das jenige, dessen er ein Urheber ist, sagt der H. Fulgentius l. 1. ad Monimum c. 3.

Es hat auch Pharao, durch dise Straffen bewegt, nach und nach eingewilliget, da er das Jsraelitische Volck erstens ohne Kinder und Vieh, hernach mit denen Kindern, aber ohne Vieh: endlich mit allem ihrigen hat wollen abziehen lassen. Und daß er immer wider zu seiner Verstockung zuruck gekehrt, gibt er auch ihme selber die Schuld, da er sagt: Peccavi in Dominum, Exodi 16. Jch hab wider den HErrn gesündiget. Ja die H. Schrifft selber gibt Pharaoni die Schuld seiner Verstockung, da sie erzehlt, daß er wieder zu seinem boßhafften Willen und Sünd zuruck gekehrt, wann die Plag und Straff aufgehört. Videns Pharao, quòd data esset requies, ingravavit cor suum, Exod. 8.

Es hat derohalben GOtt das Hertz Pharaonis nicht eigentlich directè und positivè verstockt, oder auf einige Weiß dise Verstockung verlangt, als welche ein Sünd ware: sondern dieselbe allein zugelassen; und weilen er ihme solche Gnaden bestimmt, welchen er zwar hätte mitwür-

cken können, wann er gewollt, jedoch vorgesehen, daß er aus seiner eignen Schuld freywillig nicht mitwürcken werde, sagt die Schrifft, GOtt habe sein Hertz verhärtet, nemlich permissivè und negativè durch die Zulassung und Mittheilung der Gnaden, welche zwar von sich selber erklecklich, jedoch von Pharaone unfruchtbar wurden gemacht werden. Es hat sich auch die Schrifft diser Red-Art gebraucht, weilen GOtt ihme die Plagen nicht zugleich zugeschickt, sondern nach und nach: da dann Pharao aus der öfftern Aufhörung der Straff Gelegenheit genommen, wider zu seiner vorigen Verstockung zuruck zu kehren. Ist also mit Pharaone geschehen, was etwan mit einem ungerathenen Kind, welches aus eigner Schuld durch die Streich seiner Eltern nur halßstärriger und mehr erhärtet wird, ohne daß denen Eltern dise Halßstärrigkeit zuzumessen.

5. Dahero sagt der H. Augustinus lib. 1. ad Simplicianum quæst. 2. Die Erhärtung, so von GOtt herkommt, sey nichts anders, als nicht wollen sich erbarmen (in Mittheilung kräfftiger und würcksamer Gnaden) ut obduratio Dei sit nolle misereri. Nicht daß der Mensch von GOtt in einen üblern Stand gesetzt werde; ut non ab illo irrogetur aliquid, quô fit homo deterior: sondern allein

Lehr Augustini von Verstockung des Sünders.

allein das jenige ihme nicht mitgetheilt werde, durch welches er in der That besser werde: sed tantùm, quô fit melior, non erogetur. Und ein wenig hernach sagt diser Heil. Lehrer, daß daher gesagt werde, GOtt verstocke einige Sünder, weilen er sich ihrer nicht erbarme, (nemlich durch Mittheilung würcksamer Gnaden, von welchen er vorgesehen, daß sie den Beyfall des Willens nach sich ziehen wurden) nit aber, daß er sie zur Sünd (oder Verstockung) antreibe. Ob hoc DEUS dicatur obdurare peccantes quosdam, quia non eorum miseretur: non quia impellat, ut peccent. Und was ist bey Augustino gemeiners, als die Verstockung des Sünders, in so weit sie indirectè, negativè, & permissivè von GOtt herkommt, zu erklären, als durch sein öffters wiederhohltes non trahere: daß GOtt nemlich den von sich selbsten verstockten Sünder durch kräfftige, und in der That würcksame Gnaden nicht zu sich ziehe, und also die Verstockung zulasse, welche zu verhindern er keineswegs schuldig ist: obwohlen er genugsame Gnaden mittheilt, dieselbige abzulegen, und zur Buß zu schreiten: daß also die gantze Schuld der Verstockung auf Seiten des Sünders ist. Welches Augustinus L. 1. de Genesi contra Manichæos cap. 3. ausdrucklich lehret, da er

sagt, daß alle Menschen sich können zu Haltung der Gebotten GOttes bekehren, wann sie wollen: angesehen jenes Liecht alle Menschen erleuchtet, so auf dise Welt kommen: Quod omnes possunt, si velint, quia illud lumen omnem hominem illuminat venientem in hunc mundum. Und de dono persev. c. 9. sagt er, der Unglauben der Juden sey von ihrem freyen Willen herkommen: de libera voluntate venientem.

6. Darum dann der unendlich gütige GOTT uns durch seinen Psalmisten so wohlmeynend zuspricht: Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra, Psal. 94. Wann ihr heut seine Stimm hören werdet, so verstocket nicht eure Hertzen: Welches der H. Paulus ad Hebr. 3. wiederhohlt, und setzt hinzu: Sehet Brüder, daß nit etwan in einem aus euch sey ein Unglauben, sondern muntert euch selber täglich auf, damit keiner aus euch verstockt werde durch den Betrug der Sünd: Ut non obduretur quis ex vobis fallacia peccati. Und wie offt beklagt sich GOTT durch seine Propheten über die Hartnäckigkeit, Verstockung, und Unbußfertigkeit des Volcks? wie offt verweiset er ihnen dieselbe? wie konte er wohl das thun, wann die Verstockung, wie Calvinus lästeret, GOtt zu einem Urheber hätte? wie konte

GOtt redet zu denen verstockten Hertzen, selbige zu erweichen.

er denen Einwohnern zu Corozaim, Bethsaida, Jerusalem ihre Hartnäckigkeit vorwerffen, und ihnen drohen? wie konte er ihnen vorrupffen, daß er sie beruffen, sie aber nicht wollen gehorsamen? er habe seine Hand ausgestreckt, aber niemand habe selbe ansehen wollen? sie haben alle seine Räth und Verweiß verachtet: Vocavi & renuiſtis: extendi manum meam, & non fuit, qui aſpiceret: deſpexiſtis omne conſilium meum, & increpationes meas neglexiſtis? Sap. 1. Wie hätte Moyses in seinem Cantico Deuter. 32. denen Israeliten ihre Hartnäckigkeit, und Verstockung mit so ernsthafften, und hitzigen Worten vorhalten können? Wie kan Stephanus ebenfalls mit so feurigen Worten dise Verstockung denen Juden vorrupffen: Vos ſemper Spiritui Sancto reſiſtitis, daß sie allzeit dem Heil. Geist sich widersetzen? Act. 7. Was waren sie zu tadlen, wann ihre Verstockung unvermeidentlich ware, und GOtt selbsten zu einem Urheber gehabt?

Lasset nichts ermanglen

O gantz anderst verhaltet sich der grund-gütigste GOTT auch gegen die Sünder. Wann schon der Sünder sich seinen Göttlichen Gnaden halßstärrig widersetzt, so verleihet er doch seine Göttliche Gnaden auch disen harten Hertzen mit aufrichtigistem Vorhaben, und ernstlichem

Willen

sonsten der Besserung: er klopfft an, er rufft, er redt ihnen zu Hertzen, er sucht, als ein guter Hirt, das verlohrne Schäfflein, er weckt auf von dem tieffen Schlaff, er ladet ein, er rathet, er befihlt, er treibt an, er verspricht, er drohet: er schickt ihnen seine Gesandten, und Verkündiger seines Göttlichen Worts, er tragt Gedult mit dem unfruchtbaren Feigen-Baum, er umgrabt um denselben die Erden, er befeuchtet mit seinem himmlischen Gnaden-Thau, er erwartet langmüthig ein Frucht, er baut an den Acker, wirfft den Saamen aus, er wendet allen Fleiß an seinen Weinberg, daß er wohl sagen kan durch seinen Propheten: Was hab ich meinem Weinberg thun sollen, das ich nicht gethan?

7. Kurtz zu sagen, GOtt gibt in der That auch denen verstockten Sündern genugsame Kräfften, und zwar zu dem Zihl und End, damit sie die Wahrheit erkennen, in sich selbsten gehen, der Stimm des Ruffenden folgen, und sich von Hertzen bekehren. Seynd das nicht überzeigende Würckungen seines geneigten Willens, alle Menschen seelig zu machen? und was sagen uns anders die heilige Wunden unsers gecreutzigten Heylands? warum hat der himmlische Vatter seinen eingebohrnen Sohn auf die Erden gesandt? warum steigt er von dem Himmel

Wir haben Merckzeichen genug seines geneigten Willens.

herunter, als daß wir hinauf steigen ethnen? warum hat er sich mit unserer sterblichen Natur vereiniget? warum hat sich der jenige, den Himmel und Erden nicht fassen können, in die Enge des mütterlichen Leibs einschräncken lassen? warum erstummet das ewige Wort, als daß es für uns beredsam spreche? warum hat sich der unendliche allweesende GOtt in die kleine Glidmassen eines neugebohrnen Kinds gleichsam zusammen gezogen? warum wird der jenige in der Zeit gebohren, der von Ewigkeit gebohren ist? warum ligt er in der Krippen? warum vergießt er sein Blut? warum laßt sich der jenige, so allmächtig ist, mit Stricken binden, als daß er die Band unserer Sünden auflöse, und uns die Freyheit der Kinder GOttes erwerbe? warum stirbt der jenige, so unsterblich ist? warum stirbet der unsterbliche GOtt in der Zeit, als damit der sterbliche Mensch lebe in Ewigkeit? Erstaunliche Geheimnuß! Unerhörte Vermischung des Himmels mit der Erden, der Zeit mit der Ewigkeit, des Lebens mit dem Todt!

Wer aber, wer hat so entsetzliche, so erstaunliche Geheimnuß gewürckt, ab welchen Himmel und Erden ertattern? welche in denen verstrichenen Zeiten kein Vorbild gehabt, noch in künfftigen ein Nachbild haben werden? seynd dise um-

sonst geschehen? wer konnte es ihme einbilden, daß Menschen solten gefunden werden, welche sagen wurden, die mehristen aus denen Menschen seyen von denen edlen Früchten diser Geheimnussen ohne ihre persöhnliche Schuld von GOtt auf ewig ausgeschlossen, sie können nach Anspannung aller ihrer Kräfften keinen Vortheil darvon haben? ihre Verdammnuß sey dem unvermeidentlichen Verhängnuß GOttes zuzuschreiben?

Grosser GOtt! warum hangest du an dem Creutz, wann du uns nit liebest? wann du nit verlangest unser Heyl? wann du die mehriste aus denen Menschen, ohne ihre persöhnliche Schuld, zu der Verdammnuß von Ewigkeit bestimmet hast? wer hat dann dise blutige Schaubühne eröffnet, als die Liebe? warum stirbest du dann, als daß wir leben? warum spannest du aus deine Arm, als uns zu umfangen? warum neigest dein Haubt, als uns den Friedens-Kuß zu geben? warum stehet offen dein heilige Seithen, als uns den Zugang zu deinem Hertzen, als einem sichern Orth der Zuflucht, zu eröffnen? Komme meine Taube, in denen Löchern des Felsens wirst du deine Sicherheit finden wider den höllischen Sperber: Columba mea in foraminibus petræ. sagt der Göttliche Liebhaber zu der menschlichen Seel Cant. 2. Petra autem erat

und besondern Liebe gegen dem gantzen menschlichen Geschlecht.

Christus 1. Cor. 10. Der Felsen aber ware Christus.

Uncatholischer.

8. Er siht es aber vor, daß der Sünder werde zu Grund gehen: hiemit muß es nothwendig geschehen, und ist nicht in des Menschen Gewalt, daß es geschehe oder nicht.

Catholischer.

Die Vorsichtigkeit kränckt die Freyheit des Willens gar nicht,

Warum siht er es vor, als weilen der Sünder will zu Grund gehen? als weilen er freywillig und hartnäckig in seinem Unglauben, in dem Irrthum, in Sünd und Lastern verharret? warum siht der Wächter auf dem Thurn, daß diser Wandersmann sich auf die lincke Seiten schlage, als weilen er freywillig dise Straß erwählt? das allwissende Aug GOttes muß ja vorsehen, zu was wir uns freywillig entschliessen werden: Entschliessen wir uns zum Guten, wie wir Krafft des freyen Willens und Göttlicher Gnad können und sollen, so wird GOtt eben darum das Gute, und nicht das Böse, unsere Seeligkeit, und nicht die Verdammnuß vorsehen. Wende sich der Wandersmann auf die rechte Seiten, gehe er in die Kirchen hinein, so wird der Wächter auf dem Thurn eben darum ihn sehen auf der rechten Seiten fortgehen, und in die

Kirchen sich begeben. Dann gleichwie das gehen und sich wenden das sehen des Wächters nach sich ziehet, also ziehet das freywillige Thun und Lassen des Menschen das Sehen GOttes nach sich, als welchem alles, was in der Zeit geschiht, von Ewigkeit gegenwärtig ist in seinem Göttlichen Verstand; und darum ist es seinen Augen gegenwärtig, weilen es geschiht: nicht aber geschiht es, weilen es denen Augen GOttes gegenwärtig. GOTT sihet es, weilen wir es freywillig thun: nicht aber darum thun wir es, weilen es GOtt sihet. Das Thun gehet voran, und das Sehen folget. Wann du dein Hauß verbrennest, so muß ich das Feur sehen; doch mein Sehen nöthiget dich gar nicht, dein Hauß anzuzünden: das Feur, so du freywillig anzündest, ist ein Ursach, daß ich es sehe: mein Sehen aber ist gar kein Ursach, daß du das Feur muthwillig angelegt: lasse das anzünden bleiben, so wirst du eben darum verhindern, daß ich die Flammen nicht sehe. Fürwahr Calvinus hat durch sein ungeschicktes und dummes Argument allen Gelehrten Prob gegeben, daß er eintweders ein leichtfertiger Betrüger des ungeschickten Pöfels, oder ein gar schlechter Philosophus und Theologus, ja ein dummes unverständiges Hirn gewesen.

Dann auf unser freywilliges Thun und Lassen folgt das Sehen

und also kommt ursprünglich alle folgende Nothwendigkeit von dem freyen Willen selbsten her.

Die Lehr Calvini ziehet nach sich abscheuliche Folgen.

9. Dann fürwahr aus disem Irthum folgen die ungereimtesten Sachen von der Welt. Wann die Fürsichtigkeit GOttes ein unvermeidentliche Verhängnuß ist, und dem Menschen den freyen Willen benimmt, so wären alle Göttliche und menschliche Gesätz vergebens, ja thorrecht. Oder, wie kan der allerweiseste GOtt verbieten das jenige, was unumgänglich nothwendig geschehen muß, oder gebieten, was der Mensch unmöglich halten kan? Zu was doch die Berathschlagungen in einem Rath, zu was die Sorgen, menschliche Anstalten, Vorkehrung der Mittlen, Predigen, Ermahnungen, Verweiß, Bestraffungen, wann alles durch ein unvermeidentliches Verhängnuß geschehen muß? konte wohl etwas unvernünfftigers ersonnen werden? Es ist nemlich die Nothwendigkeit, so das Vorsehen GOttes mit sich bringt, nur, wie die Gelehrten reden, necessitas consequens, das ist, eine Sach, welche der freye Willen durch sein Entschliessung selber verursacht, welche unserer freyen Entschliessung nicht vorgehet, sondern folget, und also der Freyheit nichts benimmt.

Uncatholischer.

Wann aber GOtt vorsihet, daß die Gnaden, so er uns verordnet, unkräfftig seyn werden, so nutzen uns ja selbe nichts: sondern

sondern sie schaden uns: wie der alte Simeon Lucä 2. von Christo vorgesagt, daß er zum Untergang viler gesetzt sey.

Catholischer.

Alle Gnaden GOttes seynd an sich selbsten nutzlich: dann sie taugen zu ihrem Zihl und End, nemlich zu unserer Bekehrung, und ewigen Heyl, welches wir durch Hilff derselben würcken konnten, wann wir nur wollten: zumahlen sie uns die genugsame Kräfften mittheilen, den wahren Glauben und Kirch Christi zu finden, die Rechtfertigung zu erlangen, das Göttliche Gesatz zu halten, und zu der ewigen Seeligkeit zu gelangen. Widersetzen wir uns aber muthwillig denenselben, und machen sie durch unser freywillige Boßheit, und Härtigkeit des Hertzens unfruchtbar, so müssen wir uns selber die Schuld zumessen, daß wir wegen dem boßhafften Mißbrauch der so fürtrefflichen Hilffs-Mittel zu schwerer Rechenschafft werden gezogen werden. Also auch ist es allein des undanckbaren, GOttes und seines Heyls vergessenen, Sünders Schuld, wann er die Menschwerdung, Leiden und Sterben des Sohns GOttes durch die HH. Sacrament, gute Werck, und andere uns erworbene Hilffs-Mittel zur Seeligkeit ihme selber nicht appliciert, und also der Verdiensten

Alle Gnaden Gottes an sich selbst gut, und erklecklich das Gute zu würcken.

Der Mißbrauch allein dem Sünder zuzuschreiben.

Christi sich nicht theilhafftig macht. Freylich gereicht einem solchen undanckbaren und widerspenstigen Sünder alsdann die Menschwerdung GOTTes zu tiefferer Verdammnuß. Aber wer hat die Schuld daran? Perditio tua Israël, sagt der Prophet. Darum dann der H. Paulus 2. Cor. 6. so ernstlich ermahnet, wir sollen die Gnad GOttes nicht vergebens, und ohne Frucht empfangen: Exhortamur, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis.

Uncatholischer.

Wenigstens seynd jene Gnaden GOttes keine Gutthaten, welchen der Sünder nicht mitwürcket, weilen sie ihme nur zu schwererer Rechenschafft und Straff gereichen.

Catholischer.

10. Aus deme folgte, daß die Gnaden keine Gutthaten wären, welche derjenige, welchem sie erwisen werden, mißbraucht. Seynd die Reichthumen, die Gesundheit, die Leibs- und Seelen-Kräfften, die Augen, die Händ, die Füß, der Verstand, der Willen, des Menschen andere Güter, keine Gutthaten GOttes, wann der Mensch selbe mißbraucht? Ein Vatter ist besorgt, seinen Sohn recht zu erziehen zu aller Anständigkeit; er bestellt ihme einen Lehrmeister; er ermahnet ihn

selber,

selber, spricht ihme zu; theilt ihme mit die Kleidung, Speiß und Tranck, gibt für ihn vil Geld aus, lasset sich vil Mühe, Sorgen, Schweiß und Arbeit kosten, damit er ihme eine reiche Erbschafft hinterlasse; und dises alles aus vätterlicher Liebe, und mit bester Meynung. Der undanckbare Sohn verschwendet alles zu Unterhaltung seines lasterhafften Lebens: hat ihme darum der Vatter keine Gutthaten erwisen? Es ist einer in ein tieffe Gruben gefallen: ein anderer bietet ihm die Hand dar, ihn heraus zu ziehen; ist das kein Gutthat, wann schon der Unglückseelige die Hand nicht ergreiffen will, und also durch sein Schuld in der Gruben ligen bleibet? Ein Artzt erweiset ja dem Krancken ein Gutthat, wann er ihme mit bester Meynung ein zulängliche Artzney beybringt, welche ihn gesund machen konnte, wann er nur selbe einnehmen, nach dem Rath des Medici sich halten wolte: dann daß die Artzney ihre Würckung nicht hat, kommt allein daher, weilen er selbe verachtet, oder durch Ungehaltenheit derselben Würckung verhinderet.

Der üble Gebrauch hebt die Gutthat nicht auf:

Man muß ein Gutthat nicht abmessen mit dem Maß-Stab des Ausgangs, sondern nach der Maßgab der Beschaffenheit derselben, und der Meynung, Neigung, Gewogenheit des Gebers: sonsten

ja die Gutthat ist grösser, so einem Undanckbaren erwisen wird.

konnte man keine Gutthat einem boßhaff-ten undanckbaren Menschen erweisen. Ja die Gutthat ist weit grösser, wann man selbe auch einem Undanckbaren und Unwürdigen mit bester Meynung und Vorhaben seines Nutzens erweiset.

Uncatholischer.

Seye dem, wie ihm wolle, so kan ich doch nicht fassen, wie GOtt ernstlich verlange das Heyl und Seeligkeit des jenigen, welchem GOtt solche Gnaden mittheilt, von welchem er vorsiht, daß sie den Menschen in der That selbsten nicht zur wahren Kirchen bringen, oder zur Buß und Besserung seines Lebens bewegen werden: absonderlich wann er ihme solche geben kunte, welche in der That selbsten kräfftig seyn wurden, ihn auf den rechten Weeg zu führen.

Catholischer.

11. Wann ein Vatter schon vorsiht, daß er durch alle seine Sorgen, und Ermahnungen die Besserung seines, schon zum Bösen gewohnten, Sohns nicht erhalten werde, so kan man doch nicht laugnen, er wünsche und verlange ernstlich, und von Hertzen, daß der Sohn seinen Ermahnungen gehorsame, und sich bessere. Und wann er seinem ungerathenen Sohn nach vätterlicher Schuldigkeit zuspricht,

Ein Vatter verlangt ernstlich die Besserung seines Sohns,

ver-

verspricht, drohet, ist nicht zu zweifflen, daß er von Hertzen verlange den Wohlstand desselben dardurch zu erlangen.

Es kan auch ein Vatter also beschaffen seyn, daß er seinem Sohn zehen tausend Thaler geben wolle, (durch Hilff welcher er alle seine Schulden bezahlen, und Stand-mässig leben konnte, wann er nur wollte) nicht aber zwantzig tausend: Folget wohl daraus, daß er den Wohlstand seines Sohns nicht ernstlich, und von Hertzen verlange, da er ihme 10000. Thaler gibt, wann er ihm schon 20000. nicht geben will, als welche zu geben er nicht schuldig? Kan nicht der Vatter billich sagen: So vil habe ich schon meinem ungehorsamen, ungerathenen Sohn Gutes gethan, ihn auf bessere Weeg zu bringen, diß will ich noch anwenden, aber mehr nicht? Wiederum: Der Sohn will zu Hauß nicht gut thun, ungeachtet aller vätterlichen Ermahnungen, und Gutthaten: doch will der Vatter ihn nicht in die Fremde schicken: folgt wohl daraus, daß der Vatter nicht ernstlich verlange das Wohlverhalten seines Sohns? wir selbsten wünschen ja ernstlich unserer Seelen Seeligkeit, obwohlen wir nicht alle dahin in der That selber führende Mittel anwenden.

wann er schon nicht alle erdenkliche Mittel anwendt.

GOtt, wie schon gesagt, gibt einem jeden Menschen genugsame Gnaden und Kräff-

GOtt gibt allen genugsame Mittel

andere zu geben ist er nit schuldig.

Kräfften mit der aufrichtigesten Meynung, Liebe und ernstlichem Vorhaben der Mitwürckung. Grössere und besondere Gnaden zu geben ist er nicht schuldig: er ist auch nicht schuldig in der Sach selbsten den Mißbrauch der Gnad, und Untergang des Mißbrauchenden zu verhindern. Wann er ihme also schon dise besondere Gnaden nicht mittheilt, folgt doch gar nicht, daß er nicht ernstlich verlange durch die genugsame Gnaden den Menschen seelig zu machen. Ein Jubelier bietet dar 1000. Gulden, in dem ernstlichen Vorhaben, ein Edelgestein zu erhalten, jedoch 2000. will er nicht geben, weilen 1000. ein genugsame Bezahlung seynd.

Uncatholischer.

GOTT hat ja von Ewigkeit her beschlossen vil aus denen Menschen zu verdammen; wie kan er dann ernstlich verlangen, daß alle Menschen seelig werden?

Catholischer.

12. Diß stehet beydes gar wohl beysammen, wann man die Sach nur recht entscheidet, und verstehet. Unsere Gottsgelehrte sagen, GOtt verlange alle Menschen seelig zu machen voluntate antecedente, und zugleich habe er beschlossen einige zu verdammen voluntate consequente. Das ist: Obwohlen GOTT

ohne

ohne Hervorbringung einiges Geschöpffs in und durch sich selber unendlich glückseelig in Ewigkeit verbleiben können, gleichwie er von Ewigkeit her gewesen; so hat ihme doch beliebet auch ausser sich zu würcken in Erschaffung der Welt, und vernünfftigen Creaturen in derselben, damit er seine Vollkommenheiten auch äusserlich mittheile.

Wiewohl er aber den Menschen hätte erschaffen können, wie die Gottsgelehrte reden, in dem Stand der puren Natur, allein mit natürlichen Eigenschafften, und Vollkommenheiten versehen, zu einem pur natürlichen Zihl und End: zumahlen die Erhöhung, und Anordnung zu einem übernatürlichen Zihl GOtt der menschlichen Natur keineswegs schuldig, sondern ein pure Schanckung, und Freygebigkeit GOttes ist: doch hat er aus dem Abgrund seiner Liebe, Güte und Erbarmnussen von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen zu einem übernatürlichen Endzweck anzuordnen, anbey allen genugsame übernatürliche Hilffs-Mittel an die Hand zu geben, zu disem vorgesteckten Zweck gelangen zu können: auch in der Zeit dise seine ewige Liebs-Gedancken in das Werck gesetzt, den ersten Menschen erschaffen in einem vollkommenen Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit, geziert mit der heiligmachenden Gnad, mit der Gab der

Ewige Liebs-Gedancken GOttes gegen dem menschlichen Geschlecht

in Erhöhung zu einem übernatürlichen Zihl und End

in Ausziehrung mit der ursprüngli[chen]

chen Gerechtigkeit: der Unsterblichkeit, Unterwerffung der Begierlichkeit gegen der Vernunfft, und andern übernatürlichen Gaben und Freyheiten: auch disen mit so fürtrefflichen Gutthaten, Gaben und Gnaden ausgezierten allgemeinen Vatter des menschlichen Geschlechts bestellt im Namen aller seiner Nachkömmling das Heyl zu würcken, und durch Enthaltung von der verbottenen Frucht die ursprüngliche Gerechtigkeit auf selbe fortzupflantzen: im Gegentheil aber für sich und gantze Nachkommenschafft alle übernatürliche Gaben zu verlieren, und allein die Sünd zur Erbschafft zu überlassen.

Als aber Adam dem Befehl GOttes nicht gehorsamt, und folglich von allen übernatürlichen Zierden entblößt worden, und an statt der ursprünglichen Gerechtigkeit die Erbsünd fortgepflantzet, hätte freylich der gerechte GOtt das menschliche Geschlecht in diser Armseeligkeit, und Ausschliessung von der himlischen Glückseeligkeit können ligen lassen: jedoch hat er sich aus purer Barmhertzigkeit, und tragender Liebe desselben erbarmet, hiemit zugleich seiner Göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu verschaffen, und dem gefallenen menschlichen Geschlecht wiederum aufzuhelffen beschlossen.

13. Weilen aber GOtt ihme selbsten kein Satisfaction leisten kan, auch kein

pure

pure Creatur fähig ware, der Göttlichen Gerechtigkeit zulängliche Genugthuung abzustatten, zumahlen die Beleidigung der verletzten unendlichen Majestät weit grösser ist, als alle mögliche Satisfaction einer puren Creatur, so hat der unendlich gütige GOtt jenes erstaunliche Geheimnuß der Liebe gewürckt, seinen eingebohrnen Sohn auf die Erden gesandt, mit der menschlichen Natur in Einigkeit der Göttlichen Person vereiniget, damit der Göttlichen Gerechtigkeit durch einen vermenschten GOtt, und eingefleischte Wort Genugthuung geschehe, also zwar, daß die Genugthuung weesentlich von der menschlichen Natur abgestattet wurde, durch die Göttliche mit der Natur vereinigte Person aber der Wehrt, die Würdigkeit und Vollkommenheit der Genugthuung zufliessete, hiemit JEsus Christus wahrer GOtt und Mensch zugleich als von dem himmlischen Vatter angenommener Bürg durch den unendlichen Wehrt seiner Verdiensten unsere Schulden bezahlete, welche wir niemahlen hätten bezahlen können.

in Sendung des Göttlichen Sohns

Hiebey aber hat es die Göttliche Liebe noch nicht bewenden lassen, sondern unser Erlöser hat noch über das uns die vortrefflichste Mittel an die Hand gegeben, seiner Verdiensten uns theilhafftig zu machen, durch den Heil. Tauff, und andere heilige

in Vorsehung der fürtrefflichsten Hilffs-Mittlen:

heilige Sacrament, durch die Göttliche Gnaden, welche allen mitgetheilt werden mit aufrichtigistem Vorhaben unserer Mitwürckung, und ewigen Heyls. Seynd das nicht ausnehmende Proben eines ernstlichen Willens alle seelig zu machen, welchen er uns auch so offt mit so ausdrucklichen Worten erklärt? Was für Ausdruckungen, was für eindringliche Gleichnussen gebraucht er nicht, uns dises seines ernstlichen Willens zu versichern: Jerusalem! Jerusalem! quæ occidis Prophetas, & lapidas eos, qui ad te missi sunt! quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum gallina congregat pullos suos sub alas, & noluisti, Matth. 23. Jerusalem! Jerusalem! welches du die Propheten tödtest und versteinigest die jenige, die zu dir gesandt worden! wie offt hab ich deine Söhne versammlen wollen, wie ein Henne versammlet ihre Junge unter die Flügel, und du hast nicht wollen! O wer kan dann daran zweifflen, daß GOtt alle Menschen wolle seelig machen, und zwar diser Willen ist ernstlich und kräfftig: alldieweilen GOTT aus disem geneigten Willen in der That jedem Menschen die nothwendige, und erkleckliche Gnaden, Hilffs-Mittel und Kräfften mittheilt, und zwar zu dem Zihl, daß er denenselben mitwürcke, und zur Seeligkeit gelange: gewißlich,

durch so Liebs-volle Ausdruckungen,

hiemit nicht zu zweifflen an seinem Willen alle seelig zu machen,

wißlich, wann ein Mensch für des andern Leben so vil anwendete, wann er seinen eignen Sohn zum schmertzhafftesten Todt dargebete, damit er ihn bey dem Leben erhalte, wann er ihme genugsame Mittel an die Hand gebete, das Leben zu erhalten, wer konnte wohl zweifflen, daß er desselben Leben ernstlich verlange?

14. Es hat aber GOtt von Ewigkeit beschlossen, vil Menschen zu verdammen, sagt ihr: so verlangt er donn nicht, daß sie seelig werden; dann GOtt kan nicht zwey einander widersprechende Sachen zugleich verlangen: allein da ist nichts widersprechendes. Freylich verlangt GOtt und zwar ernstlich von sich selbsten, daß alle Menschen seelig werden, jedoch nicht ohne Bedingnuß des guten Gebrauchs der dargebottenen Gnaden, der Applicierung der Verdiensten Christi, Haltung der Gebotten, und guten Wercken: verlangt auch ernstlich, ja befihlt dem Menschen, daß er dise Bedingnuß erfülle, und er also krafft diser Erfüllung die Seeligkeit erhalte. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Wilst du zum Leben eingehen, halte die Gebott. Sihe voluntatem antecedentem.

doch unter Bedingnuß guter Wercken, und Haltung der Gebotten GOttes

Wann aber der Mensch dise Bedingnuß nicht erfüllt, sondern die Hilffs-Mittel ausschlagt, denen Gnaden GOttes sich muthwillig widersetzt, wider alle heyl-

same Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, in seinem Glaubens-Irrthum, Sünden und Lastern fürsetzlich verharret, da ist der Göttliche Sentenz über ihn gefällt, daß er nach disem Mißbrauch der Gnaden, nach Verachtung der Göttlichen Stimm, wegen seinen Sünden und Lastern, so GOTT von Ewigkeit lediglich vorgesehen, verdammt werde. Sihe voluntatem consequentem.

Erklärt durch ein Gleichnuß.

Ein Fürst trifft auf dem Weeg an einen armen aussätzigen Bettler, zu dessen Reinigung und Gesundmachung bereitet er von dem Blut seines eignen Printzens ein Bad: er bietet ihm dar seine Gnaden, seine Schätz, ja verspricht ihm, er wolle ihn an Kinds-statt annehmen, ihn zum Erben einsetzen, wann er nur getreu, und wie es einem so hoch verpflichten Menschen anständig, sich aufführen werde: solte aber das nicht geschehen, sondern er untreu werden, sich wider seinen so grossen Gutthäter mit denen Feinden in Verständnuß einlassen, werde er nichts als Kercker und Band zu gewarten haben. Sihe da zwey Willen beysammen, disen armen Menschen glückseelig zu machen unter der Bedingnuß seines Wohlverhaltens, welches der Fürst inniglich wünschet: und zu straffen unter der Bedingnuß seines Ubelverhaltens.

Auch

Auch GOtt hat durch das Blut seines eingebohrnen Sohns ein heylsames Bad des H. Tauffs allen Menschen zubereitet, den Aussatz unserer Seelen zu reinigen: Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret, Joan. 3. Also hat GOTT die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben, welcher ankommen zu suchen und seelig zu machen, was zu Grund gegangen, Lucæ 19. GOtt wendet seine Gutthaten an gegen einen jeden Menschen, mit dem ernstlichen Willen, ihn ewiglich als einen Erben seiner himmlischen Güter einzusetzen, wann er nur als einen gehorsamen Sohn sich erzeigt, welches er inniglich und lediglich wünschet: jedoch zugleich mit dem Willen, ihn zu verstossen und zu straffen, wann er seiner schweren Schuldigkeit nicht nachkommen werde. Gewißlich ein Vatter liebet seinen Sohn, und verlangt ernstlich sein Glück, will ihm auch die Erbschafft überlassen, jedoch ist er zugleich also beschaffen, daß er ihn gesinnt zu enterben, wann er sich grob wider den Vatter vergreiffen wurde.

15. Freylich ja, so fast GOtt immer verlangt, daß der Mensch Gutes würcke, und seelig werde, so hat er doch beschlossen ihn zu verdammen, wann er seine Gnaden und Gutthaten zu seines Gutthäters

wormit gar wohl stehet der Willen die Sünder zu verdammen,

Beleidigung mißbraucht. Da heißt es: Vocavi & renuistis. Es tragt zwar GOtt offt lang Gedult: Aber wann alle so gnädige Heimsuchungen Frucht-loß abgeloffen, wann der Sünder die Langmüthigkeit GOttes mißbraucht, wann er wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, und in seiner Unbußfertigkeit verharret: da vertrittet die Gerechtigkeit ihr Amt, da schlagt sie darein, da überschwemt der Sündfluß ein sündhaffte Erden: da verzehrt das Feur ein unflätiges Sodoma: da wird verlassen ein todtkranckes Babylon, und heißt es: Curavimus Babylonem, non est sanata, derelinquamus eam: da wird das Wehe angedrohet denen verstockten Städten: Væ tibi Corozain: da wird zerstöhrt ein widerspäniges undanckbares Jerusalem: da weinet GOtt über dessen Untergang: Non relinquent in te lapidem super lapidem, eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ, Luc. 19. Sie werden kein Stein auf dem andern lassen, weilen du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennt: Da wird versäufft ein aus seiner Schuld verstockter Pharao: Da wird ausgerottet das Hauß Jeroboam, Baasa, Achab: Da wird auch das sonst so geseegnete Volck nach Ninive und Babylon in die Gefangenschafft geführt, wie es die Propheten mit so klaren

und in der That die Gottlose auszureuten;

Wor-

Worten ihnen vorgesagt, und aus Befehl GOttes angedrohet: Da kommen die thorrechte Jungfrauen zu spath, und wird die Porten zugesperzt: Da wird der ungerechte Haußhalter zur Rechenschafft gezogen: Da wird die Axt an die Wurtzel gesetzt, und der Baum ausgehauen: Succide illam, ut quid terram occupat: Da wird der unfruchtbare Feigen-Baum der Vermaledeyung unterworffen, der Wein-Garten verwüstet, und ein jeder Baum, so keine gute Frůcht tragt, in das Feur geworffen: Da gereicht dem verstockten Sünder alsdann die Menschwerdung GOTTes selber zu tiefferer Verdammnuß: wie der alte Simeon prophezeyet hat Lucæ 2. Ecce positus est hic in ruinam multorum: Da wird der faule Knecht, so das verlihene Talent in die Erden vergraben, in die ewige Finsternussen geworffen, allwo nichts als Weinen und Zähnklappern seyn wird.

Das seynd nemlich die gerechte Urtheil GOttes: wer die Göttliche Barmhertzigkeit veracht, und dem liebreichen, so wohlmeynenden Willen GOttes nicht freywillig nachkommen wollen, der muß alsdann wider seinen Willen dem straffenden Willen der Göttlichen Gerechtigkeit sich ergeben, und desselben gewaltige Macht in Ewigkeit erfahren.

16. Ich hoffe, der Herr werde jetzt verstehen, wie GOtt verlange, daß alle Menschen seelig werden, obwohlen er die Unbußfertige mit der ewigen Verdammnuß straffen will. Er will sie seelig machen unter der Bedingnuß der Mitwürckung mit seinen Gnaden, welche Mitwürckung er wünscht, und verlangt: er will sie verdammen unter der Bedingnuß des boßhafften Mißbrauchs seiner Gnaden. Und weilen er von Ewigkeit lediglich vorgesehen, welche seine Gnaden mißbrauchen werden, hat er auch von Ewigkeit beschlossen, selbe wegen disem Mißbrauch zu verdammen: durch welches doch gar nicht aufgehebt wird, oder verhindert der ernstliche Willen sie seelig zu machen, wann sie seiner Einladung, und gnädigen Heimsuchung Folg leisten wurden, wie sie konnten, wann sie nur wolten.

ohne Verletzung des freyen Willens,

Darum sagt GOtt Deut. 30. v. 19. Testes invoco hodie cœlum & terram, quòd proposuerim vobis vitam & bonum, benedictionem & maledictionem: elige ergo vitam. Ich ruffe heut an zu Zeugen Himmel und Erden / daß ich euch vorgestellt das Leben und das Gute / die Benedeyung / und Maledeyung: erwähle derohalben das Leben. Auch Ecclesiastici 15. wird dise Wahrheit mit so ausdrucklichen Worten bekräfftiget: DEUS ab initio consti-

constituit hominem, & reliquit eum in manu consilii sui: GOtt hat von Anbegin den Menschen erschaffen/ und hat ihn gelassen in der Hand seines Rathschlusses. Er hat Gebott und Befehl hinzugesetzt: wann du wilst die Gebott halten/ so werden sie dich erhalten. Er hat dir Wasser und Feur fürgelegt/ strecke deine Hand aus/ zu welchem du wilst: apposuit tibi aquam & ignem, ad quod volueris, porrige manum tuam. Vor dem Menschen ist Leben und Todt/ das Gute und das Böse: was ihme gefallt/ wird ihme gegeben werden. : : : Er hat niemand befohlen Böses zu thun/ und keinem Raum gegeben zu sündigen: dann er verlangt nicht die Menge der unglaubigen und unnützen Kinder: Non enim concupiscit multitudinem filiorum infidelium & inutilium. Also der Göttliche Text.

Uncatholischer.

17. Es ist doch ein gewisse Wahrheit, daß GOtt über alle Menschen von Ewigkeit das Urtheil gesprochen, und sie entweders durch die Prædestination und ewige Gnaden-Wahl zu dem ewigen Leben unfehlbar verordnet, oder aber durch die Reprobation und Verwerffung zu dem ewigen Todt. Hiemit hat ein Mensch nicht

daher die Libertiner nicht vorschutzen können die Prædestination oder Reprobation

nicht vil Ursach, um die Religion, und Christliche Leben sich zu bekümmern, sondern kan gleichwohl in seiner Religion, welche es immer seye, erwarten, was von ihme in der himmlischen Raths-Stuben sey beschlossen worden, weilen diß doch nothwendig geschehen muß.

Catholischer.

Das ist recht Libertinisch gesprochen: und scheint ihr nicht aufgemerckt zu haben auf das jenige, was ich bißher von der Wissenschafft, und Willen GOttes gesagt: wie daß nemlich GOTT ernstlich verlange, daß alle Menschen seiner Göttlichen Stimm und Beruff folgen, zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen, die Gebott halten, und also zum ewigen Leben eingehen: welches alle thun können, wann sie nur wollen: dann GOtt gibt allen die nothwendige, genugsame, und erkleckliche Mittel darzu, und zwar mit dem gantz wohlmeynenden, aufrichtigen und liebreichen Vorhaben, zu dem Zihl und End, damit sie dieselbe gebrauchen, und zur Seeligkeit gelangen. Wie ich bißher weitläuffig dargethan. Darum dann die ewige Gnaden-Wahl der Auserwählten, und Verwerffung des hartnäckigen Sünders den freyen Willen nicht kräncken, weilen GOtt von sich selbsten ohne Absicht auf die Sünden niemand

ver-

verwirfft, sondern allein beschlossen, den Sünder zu straffen wegen seiner Widerspenstigkeit, freywilligen Irzthum, Sünd und Laster-Thaten, welche er muthwillig mit Verachtung der Göttlichen Gnaden lediglich begehen wird: Wann er aber der von GOtt so freygebig dargebottenen Hilff-Mittlen sich gebrauchte, die Stimm des ruffenden, und einladenden GOttes anhörte, denen verlihenen Gnaden mitwürckte, wie er konnte, wann er nur wolte, so wäre er unfehlbar prædestiniert, und zum ewigen Leben auserwählt.

Darum dann GOTT durch seinen Apostel Petrum alle ermahnt: Quapropter fratres magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis, 2. Petr. 1. Derohalben ihr Brüder/ traget mehr Sorg/ daß ihr durch gute Werck euren Beruff und Auserwählung gewiß machet. Hiemit wann der Mensch durch Ubung guter Wercken thut, was an ihme ist, so ist er gewiß unter denen Auserwählten; zumahlen der H. Apostel also fortfahret: Hæc enim facientes non peccabitis aliquando: dann wann ihr das thut (nemlich Sorg traget) non peccabitis aliquando, werdet ihr nicht sündigen. Worauf er den Schluß macht: Sic enim abundanter ministrabitur vobis introitus in æternum regnum

dann wann der Mensch from̃ lebt, ist er prædestiniert:

Domini, & Salvatoris nostri JESU Christi, dann also wird euch überflüssig dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich des HErrn, und unsers Seeligmachers JEsu Christi. Es macht also der Apostel in der Sach selber dise Schluß-Red: Welcher nicht sündiget, der wird eingehen in das Reich GOttes: nun aber wer besorgt ist durch gute Werck sich seines Berufs und Auserwählung, so vil ihme möglich ist, zu versichern, der sündiget nicht: hiemit wird er eingehen in das Reich GOttes.

und also ist die Prædestination in einem gewissen Verstand in der Willkuhr des Menschen,

Und weilen in eines jeden freyen Willen stehet, das Böse lassen, und das Gute thun, so stehet es in eines jeden Gewalt, und freyen Willen zu machen, daß er prædestiniert oder nicht prædestiniert sey: wie mit ausdrucklichen Worten über angezogene Stell des H. Petri sagt der berühmte Schrifft-Ausleger Cornelius à Lapide: Hac ergo ratione in cujusque fidelis potestate & arbitrio est, facere, ut sit prædestinatus, vel ut non sit. Dann wer in der heilig-machenden Gnad GOttes dahin stirbet, ist unfehlbar auserwählt: nun aber, welcher getaufft, das Gute würcket, und das Böse lasset, oder, wann er das Unglück gehabt, schwerlich zu sündigen, alsobald zu seinem GOtt durch heilsame Buß zuruck kehret, der stirbt in der heiligmachenden Gnad GOttes:

tes: so ist er dann prædestiniert. Darum dann auch der H. Paulus 1. Cor. 9. sagt: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, ne fortè, cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar: Ich züchtige meinen Leib, und halte ihn an zu der Dienstbarkeit, damit ich nicht villeicht selber, nachdem ich andern geprediget, verworffen werde. Wann die Verwerffung unverhinderlich und unvermeidentlich wäre, so hätte ja Paulus umsonsten, und ungescheid seinen Leib casteyet, damit er nicht von GOtt verworffen werde. Und wann die Verwerffung ohne einige Absicht auf die Werck des Menschen von GOtt geschiht, so hat Paulus abermahl unweißlich gethan, daß er durch die Züchtigung seines Leibs die Verwerffung hat abwenden wollen.

18. Auch die HH. Vätter reden eben auf disen Schlag: Also sagt der H. Prosper ein gewaltiger Verfechter der Lehr des H. Augustini, und Christ-Catholischen Wahrheit wider die Semipelagianer, responsione 3. ad Capitula Gallorum: Non ex eo necessitatem pereundi habuerunt, quia prædestinati non sunt: sed ideò prædestinati non sunt, quia tales futuri ex voluntaria prævaricatione præsciti sunt. Sie haben kein Nothwendigkeit gehabt zu Grund zu gehen aus deme, daß sie nicht prædestiniert worden:

nach Lehr des H. Prosperi,

worden: sondern darum seynd sie nicht prædestiniert worden, weilen GOtt vorgesehen, daß sie aus freywilliger Ubertrettung der Gebotten solche seyn werden. Und ad Objectiones Vincentianas Responsione 12. sagt diser H. Kirchen-Lehrer: Quia præsciti sunt casuri, non sunt prædestinati: essent autem prædestinati, si essent reversuri, & in sanctitate ac veritate mansuri: ac per hoc prædestinatio multis est causa standi, nemini est causa labendi: Weilen GOtt vorgesehen, daß sie werden fallen, seynd sie nicht prædestiniert worden, sie wären aber prædestiniert, wann sie zuruck kehren, und in der Heiligkeit, und Wahrheit verbleiben wurden: und also ist die Prædestination vilen ein Ursach zu stehen, keinem ein Ursach zu fallen.

und Augustini.

Der H. Augustinus, dessen Authorität die Sectierer zum meisten durch ungereimte Verdrehung mißbrauchen, saget ebenfalls mit den klaristen Worten, GOtt verlasse niemand, er werde dann zuvor verlassen. Sagt er nicht L. 1. ad Simplicianum quæst. 2.? Non tamen electio præcedit justificationem, sed electionem justificationem: nemo enim eligitur, nisi jam distans ab eo, qui rejicitur: Die Auserwählung gehet nit vor der Rechtfertigung, sonder die Rechtfertigung vor der Erwählung: dann niemand

niemand wird erwählt, als welcher schon entfernet von dem jenigen, welcher verworffen wird. Wie offt sagt er, daß GOTT verlange das Heyl aller Menschen? daß Christus für alle gestorben? als Serm. 4. de Sanctis l. 2. de Symb. ad Catechum. c. 8. enarratione in Ps. 95. explanatione in Psal. 68. Und wie konnte wohl klärer reden der H. Ambrosius, benanntlich l. 5. de fide. c. 2. Non enim antè prædestinavit, quàm præsciret: sed quorum merita præscivit, eorum præmia prædestinavit. Er hat nit ehender prædestiniert, als vorgesehen (unsere Werck) sondern deren Verdienst er vorgesehen, deren Belohnung hat er bestimmet. Also andere HH. Vätter.

woraus erhellt die falsche Lehr Calvini und seiner Sectierer

19. Aus welchem erhellt, wie augenscheinlich die Calvinisten nach der Lehr ihres schönen Reformators nicht allein der Heil. Schrifft, sondern auch denen HH. Vättern widersprechen, da sie sagen, GOTT habe von sich selbsten einige zur ewigen Verdammnuß erschaffen, und ohne einiges Absehen auf ihre Werck verworffen, und zur ewigen Pein unvermeidentlich verordnet. Wer kan ihme das wohl einbilden von dem unendlich gütig, und barmhertzigen GOTT, welcher sein allgemeine Liebe, und geneigtesten Willen zu dem gantzen menschlichen Geschlecht nicht allein mit denen ausdrucklichesten

Worten, sondern auch mit so übergrossen und erstaunlichen Gutthaten bezeiget hat? wann er einige von Ewigkeit ohne alle ihre Schuld zum ewigen Verderben unvermeidentlich verordnet, wie kan er dann verlangen, daß sie seelig werden? Wie kan dann der H. Paulus 1. Tim. 2. schreiben: Omnes homines vult salvos fieri: Er will / daß alle Menschen seelig werden? Wie kan der Heil. Petrus 1. ep. 3. schreiben: Nolens aliquos perire, sed omnes ad pœnitentiam reverti: GOtt wolle nicht / daß einige zu Grund gehen / sondern alle zur Buß zuruck kehren? Wie kan GOtt sagen durch seinen Propheten: Perditio tua: Dein Verderben ist aus dir / wann die Verwerffung, und Verdammnuß aus GOtt allein ist? Wie kan Christus sagen, nachdem er die Parabel von dem guten Hirten, so das verlohrne Schäfflein aufsuchet, erzehlt: Sic non est voluntas ante Patrem vestrum, qui in cœlis est, ut pereat unus de pusillis istis, Matth. 18. Also ist nicht der Willen vor eurem Vatter / der im Himmel ist / daß einer aus disen Kleinen zu Grund gehe? Ist die Menschwerdung GOttes, das Blut, die Geissel, das Creutz, der Todt des Sohns GOttes nur für einige wenige angesehen, nemlich für die wenige Auserwählte? Pauci verò electi, Matth. 7. wie

und die Catholische Lehr noch mehr bekräfftiget

aus der H. Schrifft,

wie kan dann Paulus sagen Tim. 2. Dedit redemptionem semetipsum pro omnibus: Er hat sich selber dargegeben zur Erlösung für alle? wie kan er sagen 2. Cor. 5. Unus pro omnibus mortuus est: Einer ist für alle gestorben? wie kan der H. Joannes ep. 1. c. 2. sagen, er seye die Versöhnung nicht allein für unsere Sünden, sondern für die Sünden der gantzen Welt? kan wohl ein grössere Liebe seyn, als seinen einigen Sohn dargeben zum Todt für uns alle? wie hat er uns nicht alles mit ihme gegeben? Proprio Filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum; quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? ad Rom. 8. wie hat er für alle alles mit Christo gegeben, wann der mehriste Theil der Menschen an denen Verdiensten Christi keinen einigen Theil haben kan, sondern nothwendig und unvermeidentlich muß verlohren gehen?

Wie hat der H. Augustinus Serm. 109. de tempore c. 9. sagen können: Qui nos tanto pretio redemit, non vult perire, quos emit: non emit, quos perdat: sed emit, quos vivificet. Welcher uns durch einen so grossen Wehrt erlöset, will nicht, daß zu Grund gehen sollen, welche er erkaufft: er hat sie nicht erkaufft, damit er sie verdamme, sondern damit er sie lebendig mache? wie

aus Augustino.

hat

hat eben diser grosse Kirchen-Lehrer sagen können lib. de Spir. & Lit. cap. 33. Vult autem Deus omnes homines salvos fieri, & in agnitionem veritatis venire: non sic tamen, ut adimat eis liberum arbitrium. GOtt will / daß alle Menschen seelig werden / und zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen / jedoch nicht also / daß er ihnen den freyen Willen benehme? konnte wohl etwas klärers, und mit ausdrucklichern Worten wider die Calvinische, und Jansenistische Affter-Lehr gesagt werden? Enarratione in Psal. 95. sagt er: Er hat die gantze Welt zu richten, weilen er für die gantze den Wehrt gegeben. Und Explanatione in Psal. 68. sagt er von dem Verräther Juda: Er habe den Wehrt nicht erkennt, mit welchem er von dem HErrn erkaufft worden: Nec agnovit pretium, quo ipse à Domino redemptus erat. Lib. 6. c. 4. contra Julianum Pelagianum schlüßt Augustinus aus deme, daß Christus für alle gestorben, daß alle durch die Erb-Sünd gestorben seyen. Der H. Ambrosius bekräfftiget ebenfalls dise Wahrheit, als in Psal. 118. da er sagt: Mysticus autem sol ille justitiæ omnibus ortus est, omnibus venit, omnibus passus est, & omnibus resurrexit: Jene Geheimnuß-volle Sonne der Gerechtigkeit ist allen aufgegangen,

des H. Ambrosii,

ist

ist allen kommen, hat für alle gelitten, ist für alle auferstanden. Der Heil. Leo Serm. 11. de passione: Mortuo pro omnibus impiis Domino, potuisset etiam hic (Judas) consequi remedium, si non festinâsset ad laqueum. Da der HErr für alle Gottlose gestorben, hätte auch Judas ein Mittel erlangen können, wann er nicht zum Strick geeilet hätte. Also reden auch der H. Anselmus, der H. Fulgentius, der H. Prosper, auch absonderlich die Griechische HH. Vätter, wie zu sehen bey dem hochgelehrten Cardinal Sfondrati in nodo prædestinationis soluto. p. 1. n. 3.

des H. Leonis

und anderer HH. Vätter.

20. Wer kan nun sagen, daß GOtt den grössern Theil der Menschen ohne einiges Mittel in der Armseeligkeit habe ligen lassen, ja unvermeidentlich ohne ihre Schuld zur ewigen Verdammnuß erschaffen, und verordnet? Heisset das die heilige Schrifft, das Wort GOttes in Ehren halten? Heisset das nicht die HH. Kirchen-Vätter verachten? Heisset das denen Verdiensten Christi ihren Wehrt geben? seynd selbe nicht zulänglich gewesen, alle Menschen zu erlösen? Heisset das einen gescheiden Begriff von der lieblichen Fürsichtigkeit, Güte, und unendlichen Barmhertzigkeit GOttes schöpffen? Warum verweiset doch der Grund-gütige GOTT mit so scharpffen Worten

wider welche die Calvinisten und Jansenisten streiten.

S durch

durch seine Propheten und Abgesandten den verstockten Sündern ihre Unbußfertigkeit, wann er sie selber verstockt? Warum beklagt er sich so offt wegen derselben Undanckbarkeit, und Halßstarrigkeit? Warum sagt er durch den Propheten Zachariam: Wendet euch zu mir, so werd ich mich zu euch wenden? Warum wiederhohlt er so offt seine Ermahnung: Bekehret/ bekehret euch zu GOtt eurem HErrn? Warum sagt er, er verlange nicht den Todt des Sünders, sondern daß er sich bekehre und seelig werde, wann er ihn unvermeidentlich will verdammt haben? Und warum soll sich der Mensch um sein Heyl besorgen, befleissen, bemühen, wann ohne einige Absicht auf seine gute oder böse Werck das unverhinderliche, und unvermeidentliche Urtheil über ihn von Ewigkeit gefällt worden? wann er durch einen unvermeidentlichen Noth-Zwang, thue er, was er wolle, muß ewig verdammt seyn? Heisset das nicht allen Sünden und Lastern das völlige Thor eröffnen, einen gäntzlichen Libertinismum mit Hindansetzung aller Sorg des Heyls, und Bemühung glücklich zu sterben und die Seeligkeit zu erlangen einführen, alles auf ein Gerath wohl einer unvermeidentlichen Prædestination, und Reprobation ankommen lassen? Wer konnte es ihme einbilden, daß ein so gottlose Lehr bey

und den gäntzlichen Libertinismum einführen.

sonsten

sonsten vernünfftigen Menschen, welche ihnen mit dem Christlichen Namen, und Wort GOttes schmeichlen, einen Eingang finden wurde, welche doch nicht allein der Vernunfft, der Fürsichtigkeit, Gerechtigkeit, Güte, Barmhertzigkeit GOttes, dem unendlichen Wehrt der Verdiensten Christi, sondern auch dem so klaren Wort GOttes Schnur-stracks widerstrebt?

21. Wahr ist es, der Mensch kan ohne die übernatürliche Gnad GOttes sein ewige Glückseeligkeit nicht erlangen, ja kein einiges heylsames, zu der ewigen Seeligkeit erspriesßliches Werck verrichten. Wahr ist es, die Göttliche Prædestination ist ein solche Gutthat, so der Mensch nicht verdienen kan: Es ist ein pure Gutthat GOttes, daß er durch seine unergründliche Urtheil dem Menschen jene Gnaden von Ewigkeit bestimmet, von welchen er vorsiht, daß sie in der That die Mitwürckung und gute Werck des Menschen nach sich ziehen wurden. Es ist ein pure Gutthat GOttes, daß er ihme in der Zeit dise Gattung der Gnaden freygebigist mittheilt, damit er die ewige Seeligkeit erhalte: Es ist ein pure Gnad und Barmhertzigkeit, daß er den Menschen also rufft, wie er vorsihet ihme tauglich zu seyn, daß der Mensch den Beruff nicht ausschlagen werde: Cujus autem mise-

Die Prædestination ein besondere Gutthat GOttes:

retur, sic eum vocat, quomodo scit ei congruere, ut vocantem non respuat, sagt der H. Augustinus lib. 1. ad Simplicianum quæst. 2. Hiemit ist die Prædestination zu der Gnad, oder ewige Verordnung der kräfftigen Gnaden, absonderlich der Gnad der endlichen Beharzlichkeit, ein besondere, und pure Gutthat GOttes, zumahlen GOtt keines Weegs schuldig, dem Menschen solche Gnaden zu verordnen, von welchen er vorgesehen, daß sie unfehlbar die Mitwürckung des Menschen nach sich ziehen wurden.

Und also ist auch die Prædestination zu der ewigen Glori ein besondere Gutthat GOttes: dann obwohlen GOTT von sich selbsten verlangt, daß alle Menschen seelig werden, auch allen die nothwendige, und genugsame Gnaden die Seeligkeit zu erlangen mittheilt, so ist es doch ein Würckung einer besondern Liebe, so er gegen denen Auserwählten tragt, daß er ihnen solche Gnaden zur Seeligkeit verordnet, von welchen er vorsiehet, daß sie den Beyfall des menschlichen Willens, und endliche Beharzlichkeit, folglich die ewige Glory nach sich ziehen werden.

Doch stehet es in eines jeden Menschen freyen Willen, die Gnaden GOttes fruchtbar, oder unfruchtbar zu machen: folglich zu machen, daß GOtt den guten

Gebrauch,

Gebrauch, oder den Mißbrauch derselben vorgesehen; Daher der H. Augustinus lib. 1. ad Simplic. q. 2. sagt, daß obwohlen vil auf ein Weiß beruffen, doch nicht alle dem Beruff folgen. Und in disem Verstand ist die Prædestination und Reprobation in dem Gewalt des Menschen, in so weit er nemlich die Gnaden, welche GOtt einem jeden Menschen freygebig verordnet und mittheilt, durch freywillige Mitwürckung, oder Widerstrebung brauchen, oder mißbrauchen kan. Dann obwohlen alle Gnaden, als ein pure und freygebige Schanckung, allein in der Hand und Gewalt GOttes seyn; jedoch ist der gute oder üble Gebrauch derselben in der Willkuhr des Menschen, als welchem GOtt selbsten hierinfalls die Freyheit gegeben.

doch hat dise Gutthat ein jeder, welcher in Gebrauch der Gnaden GOttes thut, was an ihme ist.

22. Daß aber in disem Verstand (gesetzt nemlich, daß GOtt die Gnad mittheile, wie er dann selbe niemand versaget) die Prædestination und Reprobation in des Menschen Gewalt sey, lehret ausdrucklich Cornelius à Lapide in cap. 1. epist. 2. S. Petri. Fasolus tom. 2. in 1. part. quæst. 23. art. 5. Aldrette in 1. part. tomo poster. disp. 23. sect. 4. Haunoldus l. 1. tract. 1. n. 553. allwo er sagt, weilen in unserm Gewalt stehe zu machen, daß GOtt vorgesehen, dise Gnaden wurden kräfftig und würcksam seyn,

so sey es folglich in unserer Gewalt zu verschaffen, daß uns GOTT durch dise Gnaden prædestinieren könne: und gesetzt, daß GOtt dise Gnaden geben wolle, sey es in unserm Gewalt zu machen, daß er uns dardurch prædestiniere. Die Wort Haunoldi seynd: Cùm in nostra potestate sit facere, ut Deus hæc auxilia viderit, fore efficacia, consequenter in nostra potestate est facere, ut Deus per hæc auxilia nos possit prædestinare: ac denique supposito, quòd velit dare hæc auxilia in nostrum bonum, quantum valent, est in nostra potestate facere, ut ea dando nos prædestinet. Es citiert auch allda Haunoldus für disen Ausspruch den H. Prosper, Valentia, Molina, Arrubal, Granadum, Arriaga, Lugo, Pallavicinum, Esparza, und andere mehr.

Und also ist die Prædestination in unserm Gewalt,

Es kan auch folglich ein jeder Mensch die Reprobation oder Verwerffung zu der ewigen Straff verhindern, und also machen, daß er nicht reprobiert sey: Dann wann er denen Gnaden, welche GOTT freygebig einem jeden verleiht, mitwürckt, wie er kan, so ist er nicht reprobiert, sondern prædestiniert. *Hiemit* wann der Mensch verworffen wird, *ist es* allein sein eigne Schuld, weilen er die von GOtt so gütig dargebottene Hilffs-Mittel, Krafft welcher er das Heyl würcken konnte,

wie auch die Reprobation,

konnte, nicht gebrauchen will, wie er sollte und konnte. Darum dann der H. Petrus uns so ernstlich ermahnt, emsige Sorg zu tragen, daß wir unsern Beruff und Auserwählung gewiß machen: zumahlen von unserm freywilligen Thun und Lassen die Prædestination und Reprobation in besagtem Verstand abhangen. Darum auch der H. Apostel Paulus ad Rom. XI. sagt: Vide bonitatem & severitatem Dei, in eos quidem, qui ceciderunt, severitatem Dei, in te autem bonitatem, si permanseris in bonitate: alioquin & tu excideris; & illi rursus, si non manserint in incredulitate, inserentur: Sihe die Güte und Strengheit GOttes, und zwar gegen denen jenigen, welche gefallen, die Strengheit, gegen dir aber die Güte, wann du in dem Guten verharren wirst, sonsten wirst auch du ausgehauen werden: und sie werden, wann sie in dem Unglauben nicht verharren, wiederum eingepfropfft werden. Und der H. Joannes ermahnt Apoc. 3. Tene, quod habes, ne alius accipiat coronam tuam: Behalte, was du hast, daß nicht ein anderer dein Cron emfange. Dahero der H. Augustinus tract. 36. in Joannem sagt: Si non traheris, ora, ut traharis. Wann du nicht gezogen wirst, so bitte, daß du gezogen werdest. Und Serm. 1.

wie erwisen wird aus der Heil. Schrifft

und HH. Vättern.

de

de S. Stephano sagt er: Si S. Stephanus sic non orâsset, Ecclesia Paulum non haberet. Eben so klar redet der H. Damascenus in seinem Dialogo wider die Manichæer: Quocirca bona agere, ac boni effici contendamus, ut in eorum numero simus, quos Deus bonos fore prænovit, atque ad æternam vitam præordinavit: Derohalben sollen wir uns befleissen Gutes zu thun, damit wir gut werden, und unter der jenigen Zahl seyen, welche GOtt als Gute vorgesehen, und zu dem ewigen Leben verordnet hat.

23. Es ist also ohne Zweiffel in obbesagtem Verstand die Prædestination, und Reprobation in unserm Gewalt. Und wird hierdurch noch der H. Schrifft, noch denen Conciliis, noch HH. Vättern, noch einiger Definition der Kirchen im geringsten nichts widersprochen, sondern im Gegentheil das jenige behaubtet, was disen allen gantz gemäß, und gleichförmig ist, wie aus deme, was bißher gesagt worden, augenscheinlich erhellet. Darum ist auch in diser Lehr kein einiger Schatten eines Pelagianischen oder Semi-pelagianischen Irrthums zu finden: zumahlen wir freymüthig glauben und bekennen, daß die gantze Natur mit allen ihren Kräfften ohne übernatürliche Hilff GOttes nicht allein die Rechtfertigung, und

Dise Lehr hat nichts mit denen Pelagianern oder Semi-Pelagianern gemeines,

und Seeligkeit nicht erlangen, sondern auch kein einiges heylsames, zu der ewigen Seeligkeit ersprießliches gutes Werck thun, ja auch sich nicht einmahl zu der Rechtfertigung, wie es sich gebühret, vorbereiten könne, und folglich daß die übernatürliche Gnad und Hilff GOttes nicht allein zu der Rechtfertigung des Sünders, zu der endlichen Beharrlichkeit, zu der ewigen Seeligkeit, sondern auch zu dem Anfang des Heyls, zum Glauben, Hoffnung und Liebe, ja zu einem jeden verdienstlichen Werck unumgänglich vonnöthen. Die erste Gnad kan niemand verdienen: ja kein einige übernatürliche Gnad oder Gutthat GOttes kan durch pur natürliche Kräfften einiger Weiß verdienet werden. Auch kein einiges allein Bedingnuß-weiß vorgesehenes Werck verdient die Gnaden GOttes, oder einigen Lohn: sondern GOtt belohnt allein die jenige heylsame Werck, welche durch Hilff der Göttlichen Gnad in der That selbsten lediglich geübt werden.

sondern gibt durchaus der Gnad den Vorzug

als welche auch zum Anfang des Heyls nöthig:

Hiemit hat die unverdiente von GOtt aus purer Freygebigkeit mitgetheilte Gnad GOttes in allem den Vorzug; was der Mensch heylsames würcket, geschiht durch Hilff derselben: Dise Gnad macht den Anfang, anbelangend das Geschäfft des Heyls: dise bewegt, und ziehet nach sich den Willen: dise gibt dem

Willen seine Kräfften heylsam zu würcken: was auch GOTT immer heylsames vorsihet, das sihet er zukünfftig (es sey dann lediglich, oder unter einem Beding zukünfftig) durch Beystand der vorkommenden, und mithelffenden Gnad. Es kan auch kein Mensch verdienen jene besondere Liebe GOttes, mit welcher er denen, so er auserwählt, solche Gnaden verordnet, von welchen er vorgesehen, daß sie die Würckung des Willens nach sich ziehen wurden, wann sie ihme verliehen wurden.

24. Jedoch seynd die Gnaden GOttes also beschaffen, daß sie zwar antreiben, ruffen, einladen, erleuchten, zusprechen, die Anständigkeit der Tugend, die Heßlichkeit des Lasters, die nothwendige Sorg des ewigen Heyls vorstellen, jedoch ohne Zwang, ohne Nöthigung, ohne Verletzung des freyen Willens: welcher denen Göttlichen Erleuchtungen, und gnädigen Einsprechungen kan Gehör geben, oder denselben sich widersetzen, wie er will. Darum muß die Gnad, und freye Willen übereinstimmen, damit ein heylsames Werck geschehe. Ein Theil ohne den andern würcket nichts: Non ego, sed gratia Dei mecum, sagt der Apostel, nicht ich, sondern die Gnad GOttes mit mir. Die Gnad ist in dem Gewalt GOttes: die Mitwürckung mit der Gnad in dem

doch zwingt die Gnad den Willen nit,

Gewalt des Menschen. Obwohlen GOtt die Gnad niemand schuldig, so bietet er doch selbe allen dar: Alle Menschen seynd schuldig der Gnad mitzuwürcken: doch widersetzt sich der mehrere Theil der Menschen derselben aus boßhafftem Gebrauch des eignen Willens.

Wahr ist es, die Prædestination ist nach Lehr des H. Augustini lib. 2. de bono perseverantiæ cap. 14. præscientia & præparatio beneficiorum Dei, quibus certissimè liberantur, quicunque liberantur: Ein Vorwissen, (nemlich alles dessen, was unter Bedingnuß diser oder jener Gnaden durch den Menschen geschehen wurde) und ein Vorbereitung der Gutthaten GOttes, durch welche ohnfehlbar erlöset werden (von dem ewigen Untergang) welche immer erlöset werden. Ist also kein Zweiffel, daß die ewige Gnaden-Wahl ihr Zihl ohnfehlbar erreichen werde: doch benimmet diß, erwisener massen, dem freyen Willen des Menschen gar nichts. Dann dise Prædestination geschihet nicht ohne vorgesehene freywillige Mitwürckung des menschlichen Willens mit der Gnad: und konnte der Mensch dise Vorsehung verhindern durch Verachtung der Gnad, hiemit auch die Prædestination: daß also dise, gleichwie das Vorwissen GOttes, nur necessitatem consequentem, das ist,

sondern überlasset ihme seine Freyheit,

ist, eine dem Menschen freywillige Nothwendigkeit nach sich ziehet, welche die Freyheit des Willens gar nicht kränckt, wie allen Gelehrten bekannt. Darum sagt der Heil. Augustinus tract. 53. in Joan. Quare autem non poterant (credere) si à me quæratur, citò respondeo: quia nolebant: malam quippe eorum voluntatem prævidit Deus, & per Prophetam denuntiavit. Das ist: Wann einer mich fraget, warum sie (die Verworffene) nicht haben glauben können, so antworte ich behend: weilen sie nicht haben wollen: dann GOtt ihren bösen Willen vorgesehen, und durch den Propheten angekündigt. Wir wollen aber noch etwas weiters dise Sach erklären.

25. GOtt ist ein unendliches, unerschaffenes, einfaches, unzertheiltes Weesen: seine ewige Rathschläg, und Urtheil haben kein andere Weesenheit, als GOtt selbsten: wir Menschen seynd es, welche wegen eingeschränckter Fähigkeit nicht alles zugleich beschlüssen und anordnen können: ein Rathschluß muß bey uns auf den andern folgen. In GOtt ist ein einiger allgemeiner Schluß, welcher sich auf alle erschaffene Gegen-Würff zugleich erstrecket. Alles wird auf einmahl von Ewigkeit beschlossen, da gehet kein Schluß vor dem andern. Die erschaffene Ding

GOTT beschlüßt alles zugleich

allein

allein seynd, welche einander die Hand bieten, und auf einander folgen: da allein ist eines ein Ursach des andern: eines hangt von dem andern. Und verordnet es der unzertheilte Göttliche Willen also von Ewigkeit, daß ein Geschöpff dem andern ein Ursach seye, eines, gleich denen Ringen an einer Ketten, ab dem andern abhangen, eines auf das andere folgen solle, ohne daß hierdurch einige Zertheilung in der Göttlichen Anordnung sich ereigne, oder eines ab dem andern hange, und das will sagen jener denckwürdige Spruch des H. Thomæ: Deus non vult unum propter alterum: sed vult unum esse propter alterum. Die erschaffene Ding seynd nicht ein Ursach des Willens GOttes: sondern GOtt will, daß ein Geschöpf dem andern ein Ursach sey.

Hiemit hat GOTT durch seine ewige Erkanntnuß unendlich vorsichtig, durch eine in sich unzertheilte, und einfache Ubung seines Göttlichen Willens von Ewigkeit zugleich beschlossen, seine unendliche Vollkommenheiten ausser sich mitzutheilen: eine Welt zu erschaffen, selbe mit vernünfftigen Geschöpffen zu begeistern: dise zu einem übernatürlichen Zihl zu erhöhen, allen genugsame Hilffs-Mittel zu disem Endzweck beyzuschaffen: Disem Menschen aus besonderer Liebe, und Zuneigung kräfftige und würcksame Gnaden zu schencken,

durch einen unzertheilten ewigen Rathschluß

cken, von welchen er vorsiht, daß sie werden mit dessen freywilliger Mitwürckung, und endlicher Beharrlichkeit vergesellschafftet werden, um ihn hierdurch zu der ewigen Seeligkeit in der That zu führen, und seine gute Werck in Ewigkeit zu crönen: sihe die Gnaden-Wahl. Einem andern Menschen aus aufrichtigem Vorhaben seines ewigen Heyls genugsame und erkleckliche Gutthaten mitzutheilen, welchen er mitwürcken, und die Seeligkeit erlangen konnte, wann er nur wollte: weilen er aber vorsiht, daß er muthwilliger Weiß denen Göttlichen Gnaden sich widersetzen, und den freyen Willen zu Ubertrettung der Gebotten, und Beleidigung seines Schöpffers mißbrauchen werde, wegen seinem Ungehorsam, Hartnäckigkeit, Sünden, und Laster-Thaten mit der ewigen Straff zu bezüchtigen: sihe die Verwerffung.

Dises, spreche ich, beschlüsset GOtt alles zugleich, ohne einigen Vorgang oder Nachfolg auf Seiten des Göttlichen Urtheils: er beschlüßt zugleich dem Menschen kräfftige, und würcksame Gnaden mitzutheilen, seine gute Werck zu verordnen, und wegen disen ihn ewiglich zu belohnen mit der Cron der Glory. Einem andern genugsame Gnaden darzubieten, seinen freywilligen Widerstand, Sünd, und Laster zuzulassen, und ihne wegen denselben

Die erschaffene Ding allein folgen auf einander, und hanget eines ab dem andern.

ewig

ewig zu straffen: daß also ein Gegenwurff seines Willens, und Schlusses ab dem andern, als seiner Ursach abhange: nemlich die gute Werck von der Gnad, die Seeligkeit als ein Lohn von denen guten Wercken, und rechten Gebrauch der Gnad: bey dem andern aber die Straff von denen Lastern, als ihrer Ursach, daß also die Gnad ist ein Ursach der Verdiensten, die Verdienst der Glory, die Sünd der Straff: Obwohlen in einer andern Betrachtung auch die Glory ein Ursach ist der Gnad und Verdiensten, nemlichen die End-Ursach (causa finalis) angesehen die Gnaden und Verdienst durch die Prædestination angeordnet werden zu Erhaltung der Seeligkeit, als ihres Endzwecks.

26. Hingegen aber ist die Verdammnuß nicht der Endzweck der Gnaden, werden also dise durch die Reprobation keinesweegs von GOTT verordnet zu der Verdammnuß: sondern GOtt sihet vor, daß der Mensch freywillig denen Gnaden sich widersetzen und sündigen werde, darum will er ihn ewig straffen. Zumahlen die Reprobation nach Beschreibung des H. Augustini nichts anders ist, als præscientia & voluntas, permittens culpam, & præparans pœnam, Vorwissen und Willen GOttes, so die Schuld zulasset, und die Straff zubereitet: hat

also

also die Verwerffung des Sünders disen Verstand: Ich hab Judä geben dise Gnaden und genugsame Hilffs-Mittel zum ewigen Heyl, damit er dardurch dasselbe erlange. Weilen er aber selbe mißbrauchen, sündigen, und aus freywilliger Hartnäckigkeit in der Sünd verharren wird, will ich ihn deßwegen ewig straffen. Gleichwie die Gnaden-Wahl hingegen disen Verstand hat: Ich will Petro aus besonderer Liebe, und Neigung zu ihme dise Gnaden ertheilen, von welchen ich vorsihe, daß er selbe recht gebrauchen werde: und weilen er selbe recht gebrauchen wird, in Meidung des Bösens, und Ubung des Gutens, auch biß zum End mir getreu und gehorsam verharren wird, will ich ihn darum ewiglich belohnen.

Wie die Reprobation und Prædestination zu verstehen.

27. Aus welchem allem klärlich erhellt, wie fälschlich die Calvinisten lehren, daß GOTT einige Menschen unvermeidentlich zu der Höll verordnet, und erschaffen, ohne einiges Absehen auf ihre Sünden. Und wie ein Libertiner und Indifferentist in der allerwichtigisten Sach seines Seelen-Geschäffts sich betrüge, wann er in der Religion Krummes für Gerades gelten laßt, hiemit die Sorg seines ewigen Heils auf die Seiten setzt, aus dem falschen Wahn, es gelte gleich, was er glaube, thu, oder lasse, dieweilen

Aus welchem erhellt die Falschheit der Calvinischen Lehr

doch

doch unverhinderlich, und ohne Absicht auf unsere Werck geschehen werde, was von einem jeden durch die Prædestination, oder Reprobation von Ewigkeit beschlossen worden. Mein lieber Herr Nachbar, suche er ernstlich die wahre Religion: begebe er sich in die einige, allein seeligmachende Kirchen Christi, lebe er nach denen Satzungen derselben, und er hat sich der Prædestination und Reprobation halben nichts zu bekümmeren: sondern wird gewißlich unter denen Auserwählten seyn, und die himmlische Güter in Ewigkeit besitzen.

und eitle Ausflucht der Indifferentisten und Libertiner.

28. Jetzt haben wir unsere schier zu lange Unterhaltung von dem Indifferentismo und Libertinismo zu End gebracht, und zugleich die Einigkeit der Kirchen Christi erwisen, als in welcher allein das Heyl zu finden. Zumahlen wir dargethan, wie ungeschickt sich Luther verfehlt, da er auch denen unvernünfftigen Thieren den Himmel eröffnet: Zwingli, da er lehrt, daß auch Hercules, Theseus, und andere dergleichen Heyden in ihrem Heydenthum können die Seeligkeit erlangen. Fürwahr dise zwey Protestantische Patriarchen haben die Himmels-Porten gar zu weit aufgethan, und einen gar zu weiten Indifferentismum eingeführt. Wir haben auch erwisen, daß der Naturalismus allein nicht

erklecke, sondern nothwendig ein von GOtt geoffenbahrte Religion müsse erkennt werden. Dise ist nicht die Jüdische, nicht die Mahometanische: ja auch nicht ein jede Christliche Religion: wie dises alles gründlich erwisen worden.

Nur ein Kirch Christi.

Aus welchem dann folgt, daß ein einige Kirch Christi auf Erden seye, in welcher allein die wahre Religion, der wahre von Christo fürgeschribne GOttes-Dienst, die wahre Glaubens- und Sitten-Lehr zu finden, welche aus allen allein zu der ewigen Glückseeligkeit führe. Es ist nur ein Gesponß Christi: Una est columba mea, perfecta mea, Cant. 6. Unus Dominus, una fides, Eph. 4. Ein HErr, ein Glaub, ein Hirt, ein Schaffstall.

29. Und hieraus folget weiters, daß die Kirch Christi auch einig seyn müsse: dann ist nur ein Kirchen Christi auf Erden, so muß sie auch einig seyn: einig mit ihrem Haupt: einig in der Glaubens-Bekanntnuß: einig in dem Gebrauch der HH. Sacramenten. Dann wann da kein Einigkeit ist, so seynd es eben darum mehr Kirchen. Dahero dann einig und allein die jenige in der Kirchen Christi seynd, welche durchaus, und ohne Ausnahm glauben, und bekennen die jenige Religion, welche Christus fürgeschriben: ist also der jenige, der auch nur in einer einigen Sach sich der Glau-

bens-

bens-Lehr Christi entgegen setzt: etwas hartnäckig darzusetzt, oder hinweg nimmt, eben darum nicht in der Kirchen Christi: und geschiehet da, was der H. Jacobus sagt: wer in einem fehlt, macht sich alles schuldig: und was der H. Paulus 1. Cor. 5. sagt, daß nemlich ein wenig Sauer-teig den gantzen Teig verderbe: Nescitis, quia modicum fermentum totam massam corrumpit? gleichwie auch ein wenig Gifft die gantze Speiß schädlich macht. Darum dann auch die Protestanten so offt getrachtet, dise Einigkeit zu stifften, aber umsonsten. Fürwahr die Kirch Christi ist kein Camelcon, kein Protheus. Der Geist GOttes ist nicht ein Geist des Zwytrachts, sondern der Einigkeit: Non est dissensionis DEus, sed pacis, 1. Cor. 14. Er kan ihme selbst nicht widersprechen: nicht ja und nein, warmes und kaltes, weißes und schwartzes von einer Sach vortragen, sondern er tragt uns vor einen gewissen Begriff der Religion, des GOttes-Diensts, Glaubens- und Sitten-Lehr, so allen, welche sich zu der Kirchen Christi bekennen, von GOtt fürgeschriben, und anbefohlen wird: wie alle Christen bekennen, so keine Indifferentisten, Syncretisten oder Libertiner seynd, welche wir doch bißher genugsam widerlegt. Daher dann auch die Augspurgische Confession dise

Einig in der Glaubens-Lehr.

Einigkeit erfordert: obwolen sie hinzu setzt, zu diser Einigkeit seye genug in der Lehr des Evangelii und Gebrauch der Sacramenten übereinstimmen.

welches zu allen Zeiten für ein Kennzeichen der Kirchen Christi gehalten worden.

30. So muß dann die Kirch Christi nothwendig einig seyn in denen Glaubens-Articklen: es müssen die Glider unter einander, und mit ihrem Haubt vereiniget seyn: und wie der Apostel sagt, alle eines glauben, eines reden, eines, was den Glauben betrifft, lehren. Wann also die Zwinglische Kirch, die Calvinische Kirch, die Lutherische Kirch dise Einigkeit nicht haben, sondern in der Glaubens-Lehr, in der von Christo vorgeschribnen Religion nicht übereinstimmen, wann bey ihnen entgegen gesetzte Glaubens-Artickul anzutreffen, können sie unmöglich ein Kirchen Christi ausmachen, oder einander als Glaubens-Brüder erkennen. Eben also wann die Hußiten, Wicleffiten, Waldenser, Griechen, auch nur in einem Glaubens-Artickel von denen Protestanten unterschiden, so muß ein Theil nothwendig ausser der Kirchen Christi seyn, und kan da kein Bruderschafft gemacht werden. Weilen nemlich nur ein Kirchen die Kirchen Christi ist, und dise Kirch muß einig seyn in der Lehr Christi.

Warum zu allen Zeiten die Einigkeit für ein Kennzeichen der wahren Kirchen

Christi

Christi gehalten worden, und absonderlich die Ubereinstimmung der Glider mit dem Haubt, wie Bellarminus aus denen HH. Vätteren erweiset de notis Eccl. cap. 1. & 10. Also sagt der H. Cyprianus de simplicitate Prælatorum: Cum DEo manere non possunt, qui esse in Ecclesia DEi unanimes noluerunt. Die jenige können bey GOtt nicht verbleiben, welche in der Kirchen GOttes nicht einhellig seyn wollen. Occidi talis potest, coronari non potest: ein solcher kan getödtet aber nicht gecrönt werden. Daher dann auch schon die zwey erste allgemeine Concilia, nemlich das Nicænische, und Constantinopolitanische, welche auch von denen Herren Protestanten als rechtmäßige erkennt werden, dise Eigenschafft in ihr Symbolum oder Glaubens-Bekanntnuß eingetragen: Unam, Sanctam, Catholicam & Apostolicam Ecclesiam: ich glaube in eine / heilige, Catholische und Apostolische Kirch. Ist also gar nicht zu zweifflen, daß die Kirch Christi dise Eigenschafft habe.

Beschluß.

WEr nun dises, was bißher gesagt worden, gründlich und mit einem Wahrheit-liebenden Gemüth wohl

überlegt, wird unschwer den Schluß machen, daß in der Religion kein Indifferentismus, kein Gleichgültigkeit Platz habe. Schandlich ist es, auch das unvernünfftige Vih in den Himmel, und ewigen Wohn-Platz der Auserwählten GOttes hinein setzen: wie Luther gedichtet. Vermessen ist es, auch denen Heyden und Abgötteren die himmlische Glory, so GOtt seinen Glaubigen und Dieneren zubereitet, gemein machen, wie zu lehren sich Zwingli unterstanden. Neben dem jenigen, was uns die Vernunfft und Gesatz der Natur vorhaltet, muß auch ein Religion erkannt werden, welche sich auf übernatürliche, allein durch Göttliche Offenbahrung uns bekannt gemachte, Wahrheiten erstrecket: das ist, und ist zu allen Zeiten gewesen die Stimm des gantzen Erden-Kreyses, die Zusammen-Stimmung aller Völckerschafften: Heyden, Juden, Mahometaner, Christen, alle sammentlich bekennen ein von GOtt geoffenbahrte Religion: kein einiger, auch aus denen alten heydnischen Welt-Weisen hat den puren Naturalismum für sein Glaubens-Regel gehalten.

Die Eitelkeit aller erschaffenen Dingen, die Unbeständigkeit, Zergänglichkeit, Unfähigkeit das menschliche Gemüth und seine gleichsam unendliche Begierden zu vergnü-

gnügen, zeigen genugsam an, daß der Mensch zu höheren Sachen erschaffen, daß in GOtt, als dem einigen höchsten unendlichen Gut, allein sein vollständige Glückseeligkeit zu finden. Die Mahometische und Jüdische Sect, wie sie in dem Alcoran und neuen Talmud enthalten, seynd nichts anders als ein Zusammenhäuffung närrischer und schandlicher Fablen.

Christus JEsus wahrer GOtt und Mensch ist unser Gesatz-Geber, wie wider Heyden, Juden, Türcken erwisen worden. Diß Gesatz und Glaubens-Lehr begreifft auch über-natürliche Wahrheiten: keine aus disen kan gelaugnet werden ohne Verachtung GOttes. Wer Christo und seinem H. Evangelio auch nur in einer Sach hartnäckig widerspricht, ist ein Ketzer, ausser der Kirch Christi, ausser dem Weeg zur Seeligkeit. Wer nicht mit Christo sammlet, zerstreuet: wer nicht mit ihme ist, ist wider ihn. Es laßt sich da kein Neben- kein Zwischen-Weeg antretten. Nur ein einziger seeligmachender Glaub, nur ein Kirch Christi: **Eine ist mein Taub / eine vollkommne / eine ist sie.** Cant. 6. Christus hat nur ein Braut, wie ein ehrlicher Mann nur ein Weib. ad Ephes. 5. **Ein Schaaf-Stall / ein Hirt.** Joan. 10. **Ein HErr / ein Glaub.** ad Ephes. 4. **Ein heilige Catholische Kirch:** Unam Sanctam Ecclesiam Catholicam,

 wie

wie uns die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß unterweiset.

Darumb auch nur eine aus allen, so den Christlichen Nahmen führen, die Kirch Christi seyn kan: nur eine kan den wahren Glauben haben: wer nit glaubt, was Christus gelehrt, der wird verdammt. Ein erschröcklicher Ausspruch, aber ein wahrhaffter Ausspruch, durch den Mund des lebendigen GOttes uns verkündet, Marci 16. Was ist der Glaub anders, als deme beyfallen, und das jenige für gewiß halten, was uns Christus geoffenbahret, aus keiner anderen Beweg-Ursach, als weil es Christus, die unfehlbahre Göttliche Wahrheit, geoffenbahret? ist aber wohl möglich, daß Christus einander Schnur-stracks widersprechende Lehren geoffenbahret? Christi Leib ist in dem H. Sacrament gegenwärtig: er ist nicht gegenwärtig. Eines aus beyden muß ein Lug seyn. Ist die Augspurgische Confession die Lehr Christi, so kan die Calvinische Institution nicht die Lehr Christi seyn, weilen sie einander in vilen Glaubens-Articklen augenscheinlich widersprechen. Ist eine ein Christliche Lehr, so ist die andere ein Anti-Christische Lehr: da ist nichts Mittels. Ist das Lutherthum die Schul Christi, so ist die Calvinisterey ein Synagog des Satans.

Ey: man muß mit der Wahrheit her-

vor brechen: die jenige Protestanten, so die Confessionisten, die Zwinglianer, die Concordisten, die Sacramentirer, die Lutheraner, die Hußiten, die Puritaner, die Waldenser, die Ubiquisten, die Calvinisten, für ein Kirchen, für ein Corpus Evangelicum, für Glaubens-Brüder halten, seynd mit Haut und Haar nichts anders, als Indifferentisten, und, den Glauben anbelangend, Libertiner, so dem Evangelio JEsu Christi ein grosse Unbild anthun, als wann es ihme selber widersprochen, und so widrige, so fast einander widersprechende Lehren vortragen solte, Krummes für Grades, Schwartzes für Weisses, Ja für Nein, Lug für Wahrheit gelten lassen.

Was mag aber wohl die Ursach seyn, daß die Calvinisten, Lutheraner und Zwinglianer (damit ich jetzt da von disen Secten allein rede) die einander vor disem so greulich verketzert, und in Abgrund der Höllen verdammten, wie aus deme, was Luther wider die Zwinglianer geschriben, an Tag liget, zu unseren Zeiten in einen Model gegossen, und in einen Cörper wollen zusammen geschmoltzen seyn? wer immer die Sach aus vilen Umständen, die sich ereignet haben, reiff betrachtet, wird drey Haubt-Ursachen finden.

Die erste ist, damit sie in dem politischen Wesen diser Welt, gesamter Hand,

ein grössere Figur machen, und unter dem scheinbaren Namen eines grossen Evangelischen Cörpers andere schröcken. Die andere, damit sie ein grosse Kirch vorstellen; darum sie auch (wann sie alle die Lehr der Zürcher-Prädicanten gutheissen) die Hußiten, Wicleffiten, Waldenser, Griechen unter ihre Glaubens-Genossene zehlen, obwohlen dise gantz einen anderen Glauben gehabt.

Die dritte, und haubtsächliche, Ursach gibt ihnen (damit ich ihnen nicht alles ablaugne) ihr eigne Religion. Dann weilen sie die Authorität der Kirchen in Auslegung der H. Schrifft verwerffen, (obwohlen Christus mit so ausnehmenden Worten derselben seinen beständigen Beystand, und Unfehlbarkeit versprochen) auch keine andere versicherende Regel, die Schrifft auszulegen haben, müssen sie gleichwol alles auf das Gutgeduncken, und Privat-Eingeistung eines jeden Gehirns und Phantasey ankommen lassen. Da dann, aus Abgang einer ohnfehlbaren Regul, in Auslegung der H. Schrifft, so vil Köpff so vil Sinn, ja mehr Sinn als Köpff, zumahlen öffters ein Kopff in mehr Sinn und Meynungen sich ausgüsset; daher jenes Chaos, jene ungeheure Verwirrung der Meinungen, jene Verketzerungen unter einander, jene, so offt vergebens angestellte Zusammenkünfften, den

Glaubens-Marckt unter einander richtig zu machen, jene vergebliche Bemühungen der Protestantischen Fürsten selbsten, die Uneinigkeiten beyzulegen, und alle Protestanten unter einen Hut zu bringen, jene unheilbare Hirn- Kranckheiten, da ein jeder einen besseren, stärckeren, höheren Geist haben wolte. Was dann zu thun?

Ach! was dann zuthun? ein Corpus Evangelicum wolten sie ausmachen, aus erst gemeldten dreyen Ursachen: Das konnte nicht seyn: Es müßte doch seyn: Aber wie? Wie es konte seyn. Seyen noch so vil Köpff: in denen Köpffen noch so vil Sinn, so müßte doch ein Leib werden. Das ist ein Monstrum: nein: also soll man nicht reden: man muß da nichts melden von einem drey-leibigen Geryon, nichts von seinem siben-köpffigen Drachen, nichts von einer siben-köpffigen Hydra in denen Lernäischen Pfützen: nichts von einem dreymäuligen Cerbero. Das seynd Fablen. Genug ist es, wann man sagt, Samson habe vil Fuchs- Schweifs zusammen gebunden: das ist ein Wahrheit.

Klar zu reden, es müßte unter denen Protestanten, so mit denen Köpffen so weit aus einander giengen, ein allgemeiner Indifferentismus eingeführt werden. Seyn sie noch in so vil Glaubens-Articklen einander zu wider, so müßten sie doch in einen Evangelischen Leib zusammen gebunden

den werden. Wes Glaubens bist du? Ich bin ein Catholischer Christ: Pack dich fort du Papist: ich bin ein Pabsts- und Pfaffen-Feind: Grüß dich GOtt Bruder: verlang nichts weiter: wir g'hören z'ammen.

Aber wie reimt ihr euch zusammen? Warumb seynd nicht auch die Sabellianer, Arianer, Macedonianer, Pelagianer, Manichäer, Wiedertäuffer, eure Glaubens-Brüder? sie haben ja auch den Apostolischen Stuhl gehasset: sie haben auch wider den jenigen gedonnert, deme Christus den Hirten-Stab und die Schlüssel des Himmels übergeben: sie haben ja auch allzumahl auf die, nach ihrem Privat-Geist ausgelegte und verstandene Schrifft sich beruffen: was gehet ihnen dann ab, ja was gehet denen Juden und Türcken ab, daß sie nicht in eurer Glaubens-Verbrüderung seyn können? seynd sie in mehr Lehr-Sätzen euch zuwider: als ihr unter einander. Verketzert ihr sie, und sie euch: auch ihr unter einander. Die Zürcherische Dummiten haben auch die schißmatische Griechen unter ihre Glaubens-Brüder gezehlt, und von ihnen ihr uraltes hoch-adeliches Geschlecht und Stammen-Baum hergezogen, da doch gewiß und unlaugbar, daß die Griechen durchaus in allen Stucken, in welchen die Protestanten von der Christ-Catholischen

Lehr

Lehr abgewichen, denen Zwinglianeren und Calvinisten zuwider, anbey selbe entsetzlich verfluchen und verketzeren. Wann also, diser so greulichen Uneinigkeiten und Spaltungen ungeacht, die Protestanten mit ihnen eines Glaubens seynd, warum nit auch mit denen, von der ersten Kirchen verdammten Ketzern? warumb nit auch mit denen Mahometaneren? Ich sihe kein Unterschid, als daß sie von disen in wenigeren Glaubens-Articklen unterschiden.

So wenig ihr dann mit disen ein Corpus Evangelicum, ein Kirch ausmachen könnt, so wenig könnt ihr mit einander einen Glauben haben, so fern ihr nicht einem schandlichen Indifferentismo, in der allerwichtigisten Sach, Thüre und Thore eröffnen wolt. Um GOttes willen! wie können doch zwey, wider einander streitende, Glauben wahrhafft seyn? wie können sie ein Glauben seyn? Bucket, lencket, krümmet euch hin und her, armseelige Achsel-Trager, euer so widrige Evangelia in einen Indifferentismum, Adiaphorismum, Libertinismum, in einen Syncretismum, Syncrisin, Synthesin, Synodiam, zusammen zu schmeltzen, güssen, schmiden, löthen, alles ist endlich nichts anders, als confuse Babel-Sprach, ein greuliches Chaos, ein verwirrtes Misch-Masch: Rudis, indigestáque moles, nec bene junctarum discordia semina rerum.

Gewißlich wir Catholische müßten darzu lachen, wann es nicht um euer ewiges Heyl zu thun wäre, welches wir euch von Hertzen wünschen: und darum den elenden Zustand eurer Seelen hertzlich bedauren. Nur ein Glaub: nur ein Kirch Christi. Ist die Catholische Kirch die Kirch Christi, so muß alles ewig zu Grund gehen, was ausser diser Kirchen sich befindet. O das ist wohl zu bedencken, ewig höchst glückseelig, oder äusserst unglückseelig seyn, das will vil sagen.

Daß aber allein die Catholische Kirch die Kirch Christi sey, werdet ihr in meinem nächsten Wercklein ausführlich erwisen finden. Ihr könnt euch unterdessen meinen schon einmahl angezeigten Syllogismum wohl mercken.

Die Kirch Christi ist von Christo auf den Felsen gebauet: beständig dauerhafft, beständig sichtbar, beständig ohnfehlbar: einig, heilig, Catholisch, Apostolisch, mit der Gnad der Miracklen, mit dem Blut Christi und seiner heiligen Blut-Zeugen versiglet: mit anderen gantz besonderen Merck- und Kennzeichen in den Augen der Welt geziert.

Nun aber, so haben die Protestantische Kirchen kein einiges aus disen Kennzeichen, und Merck-Mahlen, sondern allein die Catholische Kirch hat dieselben alle.

Da wird sich dann von selbsten geben
der Schluß.

Register.

Abgötterey Ursprung, und Fabel-Werck 15. Blatt.
Alboinns ein Trauer-Spihl. 104
Alcoran, was er in sich begreiffe. 163.166.2c.
wird abgebildet. 163. 2c.
Alexandri M. gehlinger Todt. 99
und Grab-Schrifft. 91
Aman hangt am Galgen, welchen er für Mardochæum aufgericht. 104
Aristoteles nicht allezeit gescheid. 72
Sein Irr-Lehr von der Glückseeligkeit des Menschen. 74
Assueri Macht zerfallen. 91
Augustinus widerlegt die Stoicos. 68.&c.
Gibt Zeugnuß von der Welt Eitelkeit. 86
Sein Lehr von Verstockung des Sünders wider die Calvinisten. 237
Sein Lehr wider die Jansenisten. 271. 279

Bajacet im Kefich. 125
Balduinus ein Trauer-Spihl. 106
Balthasar macht ein End der Assyrischen Monarchie. 98
Barbarey, vor Zeiten ein Paradeiß. 112
Beli-

Belisarius, ein Ball des spihlenden Glücks. 106
Bibel, Mißbrauch zu Dichtung der Götter, und heydnischen Fablen. 35. 36

Calvinische Lehr von der Prædestination und Reprobation macht vil Indifferentisten und Libertiner. 229. Ihr Lehr von der Fürsichtigkeit GOttes, und Reprobation abscheulich. 246. 269
Carolus Crassus ein Beyspihl des unbeständigen Glücks. 105
Catholische Kirch, mit so vilen Kennzeichen der Kirchen Christi ausgeziert, daß an der Wahrheit derselben nit kan vernünfftig gezweifflet werden. 211
Cato, ein berühmter Stoicus, und vermeinter Tugend-Held, sein Selbst-Mörder. 32. 69
Christ, kan nit halb leinig, halb schweinig seyn. 202
Christus JEsus wahrer GOtt. 145. Das wird klar erwisen wider die Heyden, Mahometaner, Juden, und alle Unglaubige. Sein Weißheit. 148. Sein Heiligkeit. 149. Seine Thaten. 150. Seine Mirackel. 150. Sein Gesatz heilig. 152. Dessen verwunderliche Ausbreitung. 153. Begreifft übernatürliche Geheimnuß. 156.
Christus für alle gestorben, und erleuchtet alle. 231. &c.
Cicero verlacht die Götter der Heyden. 19. 29 Erkennt den wahren GOtt. 29. Seine Schriff-

Schrifften von denen Göttern. 39. Seltsam Schertz wegen kurtzer Regierung. 109
Cleopatra, ihr selbst eigne Mörderin, vollendet den Untergang der Griechischen Monarchie. 99
Constantinopolitanische Blut-Theatra. 101. &c.

Dilemma Augustini von der Fortpflantzung der Christlichen Religion, wider die Unglaubige. 154

Einigkeit des Glaubens bey denen Protestanten nicht zu finden. 198. 216
Eitelkeit der Welt. 79. 80. &c. &c. 91. &c.
durch Exempel vorgestellt. 91
durch Gleichnussen. 93. &c.
Engelländische Staats-Veränderungen. 116
Epicurer haben lächerliche Götter. 19
ihr Lehr wider den Naturalismum. 64
Eutropius gestürtzt. 107
Exempel irrdischer Unbeständigkeit. 90. &c.
Ezreff ein Haubt-Actor in dem neuen Persischen Blut-Spihl. 123

Fez und Marocco ein neue Blut-Bühne 127
Fluß, ein Sinnbild des menschlichen Hertzens, ruhet nicht, biß er sich mit seinem Ursprung vereiniget. 134. &c.
Freyheit des Willens. 244
Fürsichtigkeit kränckt die Freyheit nicht. 244. 262. &c.

Fürsichtigkeit, Lehr Calvini hiervon ungereimt. 246
Fürstliche Häusser in wenig Jahren ausgestorben. 120. &c.
Geheimnuß über die Natur müssen geglaubt werden. 156. &c.
Glauben, ist kein Marckt. 220
was nöthig zu glauben. 225
Glückseeligkeit, übel vorgestellt von denen Peripateticis. 74
in wem sie bestehe. 78
Gnaden GOttes, an sich selbsten gut und heylsam, auch wann sie mißbraucht werden. 247. 249. &c.
werden allen dargebotten. 251. &c.
zwingen den Willen nit. 272
Götter der Heyden. 15
der alten Welt-Weisen. 28
GOtt, ein einiger. 20
auch von Atheisten erkennt. 58
unbegreifflich 157
kan allein das Hertz vergnügen. 133. 134. 140
ein unendliches Meer aller Glückseeligkeit 136
wie das höchste Gut genossen werde. 138. &c.
verlangt alle Menschen seelig zu machen, und hat alle zum Himmel erschaffen. 230
ob er den Sünder verstocke. 235. 239
Liebe gegen denen Menschen. 243. 253
gibt allen genugsame Mittel zur Seeligkeit. 251
will alle seelig machen unter Bedingnuß guter Wercken. 257

GOtt beschlüßt nicht eines nach dem anderen, sondern alles zugleich von Ewigkeit. 284
Grab der Städten. 118. Der Welt-Wunder. 119. Der Königreichen. 119. Fürstlicher Häusser. 120
Griechenlands entsetzliche Veränderung. 117

Hercules, von Zwingli heilig gesprochen. 32
Hertz des Menschen unruhig ausser GOtt. 133
Heyden, ob sie können seelig werden. 25. 26. 31
ihre Thorheit. 40
keine Naturalisten. 52
vil aus ihnen haben den wahren GOtt erkennt. 29
Himmel des Zwingli. 6. 14
des Luthers. 9. 10
von Herrn Weißlinger beschrieben. 13
Hispanische Veränderungen. 114

Jansenisten streiten wider den H. Augustinum. 271
und wider andere HH. Vätter 273
Indifferentist, was er sey. 1. &c.
Gattungen derselben. 7. 198
im Gewissen niemahlen sicher. 210
Die protestantische Secten führen zu dem Indifferentismo. 3
Juden, erwarten vergebens den Meßias. 177. &c.
darumb ihr Sect gewiß falsch. 177. &c.
ihre Thorheit. 184
ihr neues Talmud ein Fabel-Buch 185

Kirch Christi, nur eine. 188. &c.
kan von allen erkennt werden, wann sie wollen. 233
Königreich vergraben. 119
Kulikan, ein neuer Tamerlanes. 124. &c.

Libertiner in das irrdische versenckt. 76
Luthers Vih-Himmel. 9. 10
von Herrn Weißlinger wohl beschriben. 13

Mahomet, abgebildet. 161. 164
wie er sein Sect ausgebreitet. 162
Beschreibung seines Alcorans. 163. 166
Mahometaner erkennen ein geoffenbahrte Religion. 54
in wem ihr Religion bestehe. 166
ihre Fablen. 172
Mirr-Wais, der Haubt-Actor in denen neuen Persianischen Tragödien. 123
Mithidrates sein eigner Mörder. 99
Mogorien ein Schaubühne der blutigen Tragödien. 126
Monarchien Untergang. 98. &c.
Moßcovitische Trauer-Spihl. 122

Nabuchodonosor gedemüthiget. 91. 98
Naturalismus. 42
begreifft zwey Theil. 44
von allen Menschen verworffen. 46
als in dem Gesatz der Natur. 47
in dem geschribenen von denen Juden. 51
von denen Heyden. 52

Ma-

Mahometaneren. 54
falsch. 156
es gibt keinen puren Naturalisten. 57
Neapolitanische Veränderungen. 116
Numa von Zwingli seelig gesprochen. 34

Palæstinæ erstaunliche Veränderungen und Abwechslungen. 112
Peripateterische Irrlehren. 72. 73
Perseus endet das Macedonische Reich in dem Kercker. 99
Persianische alte Schau-Spihl. 129
neue Tragödien. 123
Philosophi in dem Heydenthum, in einem beständigen Sceptitismo. 61
ihre Meinungen von der Glückseeligkeit des Menschen. 62
vernünfftlen wider die Vernunfft. 63. &c.
Plato hat gescheider, als andere geirret. 141
Pompejus, vertrittet auch ein Person auf der Schau-Bühne der spihlenden Welt. 100
Prædestination und Reprobation kräncken die Freyheit des Willens nit. 263
seynd in unserem Gewalt. 266. 278
Prædestination ein besondere Gutthat. 275
welche ein jeder hat, der thut, was an ihme ist. 277
wie sie zu verstehen. 288
Prophezeyung von dem Meßia, des Patriarchen Jacob. 179
Aggäi und Isaiä. 183
von denen 70. Wochen Danielis. 177

Protestanten wissen nit, welches Substantial- oder Haubt-Articel. 4. 196
wissen nit, was nöthig zu glauben. 197. 200
seynd schuldig der Wahrheit nachzuforschen. 208

Religion kan erkannt werden, wann man will. 203
die sichere zu erwöhlen. 206
Römische Blut-Spihl unter denen Kayseren. 102. &c.

Salomon der beste Zeug von der Eitelkeit irrdischer Güter. 84
Sardanapalus endet erbärmlich sein wollüstiges Leben. 98
Seneca, ein Stoicus, gibt stoltze Ausssprüch. 67
Sicilianische Vesper, und beständige Staats-Verwechslungen. 114
Sitten-Gesätz der Kirchen zu halten. 221
Solonis Spruch von der Glückseeligkeit. 128
Städt, vergraben. 118
Stilico fallt in die Gruben, so er anderen gegraben. 107
Stoici, seltsame Leuth. 65
ihre stoltze Tugenden, und Proglerey. 66. &c.
ihre Lehr wider die Vernunfft. 70
und Gesätz der Natur. 71
von dem H. Augustino widerlegt. 68. 69

Talmud ein Fabel-Buch der Juden. 185
Tamerlanes 124. &c.

Theseus von Zwingli in die Zahl der heiligen gesetzt. 34
Thummiten Indifferentisten. 203
Tod, ein guter Schach-Spihler. 94
wirfft Cronen und Scepter zu Boden. 91
92. &c. 99. &c.
Türckische Blut-Tragödien. 102

Verstockung des Sünders. 235. &c.

Weißlinger beschreibt den Lutherischen Himmel. 13
Welt-Comödie. 95
Welt-Güter, mangelhafft. 79
eitel. 80. 81
betrügen ihre Liebhaber. 82
einem Glücks-Hafen verglichen. 84
Eitelkeit derselben durch Exempel vorgestellt. 84. &c.
unbeständig. 90. &c.
durch vil Schau-Spihl erwisen. 91. &c. &c.
durch Gleichnussen. 93. &c.
Welt-Wunder begraben. 119

Zürcher-Prädicanten heissen gut die Lehr von dem Vih-Himmel. 11
Zwingli, ein Libertiner. 23
haltet die Heyden für Rechtglaubige. 24
sein Heyden-Himmel. 6
erdicht. 14. 25
canonisirt den Hercules. 32

Corrigenda.

Pagina	22.	selten lege	seltsam
	42.	ewigen Kirch	einigen Kirch
	76.	§. 1 .	§. 3
	104.	Jacob .	Joab
	156.	lin. 4. übernatürliche	natürliche
	171.	er .	einer
	177.	in den .	in der
	288.	lin. 2. ich hab .	ich will

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biner, Joseph,

Indifferentismus oder Gleichgiltigkeit im Glauben, zu Heylsamer Wahrnung, sich zu hüten vor der schädlichen Sucht der Indifferentisten, Syncretisten, und Libertiner, welche in der Religion Krummes für Grades gelten lassen

Augspurg 1744

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.886
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118805-1
VD18 10995765-004